



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries  
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-  
ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



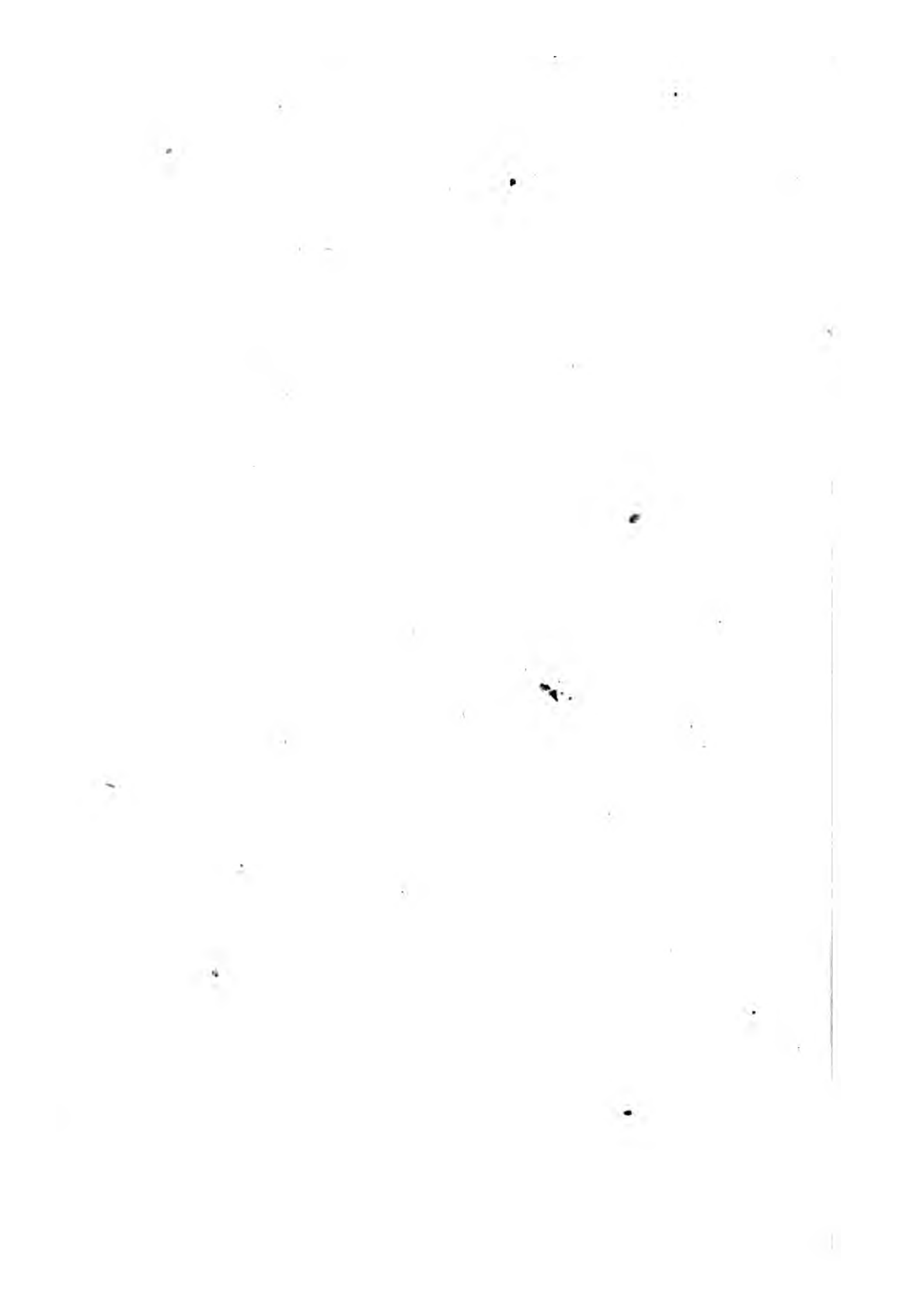
# FIEDLER COLLECTION



T 579 (2)

E. A. Mushingon.





Goethe's  
Werke.

---

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

---

Dritter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden  
Privilegien.

---

Stuttgart und Tübingen,  
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 2 8.



---

## Verzeichniß des Inhalts.

---

### Lyrisches.

|                                    | Seite |
|------------------------------------|-------|
| Ballade. . . . .                   | 3     |
| Varia. . . . .                     | 7     |
| Des Varia Gebet. . . . .           | 9     |
| Legende. . . . .                   | 11    |
| Dank des Varia. . . . .            | 17    |
| Trilogie der Leidenschaft. . . . . | 19    |
| An Werther. . . . .                | 21    |
| Elegie. . . . .                    | 24    |
| Ausöhnung. . . . .                 | 20    |
| Neolscharfen, Gespräch. . . . .    | 31    |
| Ungeduld. . . . .                  | 33    |
| Lust und Qual. . . . .             | 34    |
| Immer und überall. . . . .         | 35    |
| März. . . . .                      | 36    |
| April. . . . .                     | 37    |
| May. . . . .                       | 38    |
| Juny. . . . .                      | 40    |

|                         | Seite |
|-------------------------|-------|
| Frühling über's Jahr.   | 43    |
| Für's Leben.            | 45    |
| Für ewig.               | 49    |
| Zwischen beiden Welten. | 50    |
| Stammbuchblatt von 1604 | 51    |
| Um Mitternacht.         | 52    |
| St. Nepomuk's Vorabend. | 53    |
| Im Vorübergehen.        | 54    |
| Pfingsten.              | 56    |
| Aug um Ohr.             | 57    |
| Ruß auf Blick.          | 58    |
| Hauspark.               | 59    |
| Der neue Copernicus.    | 61    |
| Gegenseitig.            | 63    |
| Freibeuter.             | 64    |
| Wanderlied.             | 65    |

## L o g e.

|                                   |    |
|-----------------------------------|----|
| Symbolum.                         | 69 |
| Berschwiegenheit.                 | 71 |
| Gegentoast.                       | 72 |
| Trauerloge.                       | 73 |
| Dank des Sängers.                 | 74 |
| Zur Logenfeier des 3. Sept. 1825. | 75 |

## G o t t u n d W e l t.

|               |    |
|---------------|----|
| Proemion.     | 81 |
| Wiederfinden. | 83 |



|                                       | Seite |
|---------------------------------------|-------|
| Weltseele . . . . .                   | 86    |
| Dauer im Wechsel . . . . .            | 87    |
| Einß und Allß. . . . .                | 89    |
| Parabase. . . . .                     | 91    |
| Metamorphose der Pflanzen. . . . .    | 92    |
| Epirrhema. . . . .                    | 96    |
| Metamorphose der Thiere. . . . .      | 97    |
| Antepirrhema. . . . .                 | 100   |
| Urworte. Orphisch. . . . .            | 101   |
| Atmosphäre. . . . .                   | 103   |
| Howard's Ehrengedächtniß. . . . .     | 104   |
| Entoptische Farben. . . . .           | 107   |
| Wohl zu merken. . . . .               | 109   |
| Was es gilt. Dem Chromatiker. . . . . | 110   |
| Herkömmlich. Demselben. . . . .       | 111   |
| Allerdings. Dem Physiker. . . . .     | 112   |
| Ultimatum. . . . .                    | 113   |
| Die Weisen und die Leute. . . . .     | 114   |

## K u n s t.

|                        |     |
|------------------------|-----|
| Künstler-Lied. . . . . | 121 |
| Antike. . . . .        | 123 |
| Begelsterung. . . . .  | 124 |
| Studien. . . . .       | 124 |
| Topus. . . . .         | 125 |
| Ideale. . . . .        | 126 |
| Abwege. . . . .        | 126 |
| Modernes. . . . .      | 127 |
| Museen. . . . .        | 128 |

# VI

|                             | Seite |
|-----------------------------|-------|
| Wilhelm Tischbeins Idyllen. | 128   |
| Zu Gemälden einer Capelle.  | 135   |
| Kore.                       | 136   |
| Zu meinen Handzeichnungen.  | 137   |
| Ländlich.                   | 141   |
| Landschaft.                 | 142   |

## Epigrammatisch.

|                          |     |
|--------------------------|-----|
| National-Versammlung.    | 145 |
| Dem 31. October 1817.    | 146 |
| Nativität.               | 147 |
| Das Parterre spricht.    | 148 |
| Auf den Kauf.            | 149 |
| Ins Einzelne.            | 150 |
| Ins Weite.               | 151 |
| Kronos als Kunstrichter. | 152 |
| Grundbedingung.          | 153 |
| Jahr aus Jahr ein.       | 154 |
| Nett und niedlich.       | 155 |
| Für Sie.                 | 156 |
| Genug.                   | 157 |
| Dem Absolutisten.        | 158 |
| Räthsel.                 | 159 |
| Desgleichen.             | 160 |
| Feindseliger Blick.      | 161 |
| Vielrath.                | 163 |
| Kein Vergleich.          | 164 |
| Kunst und Alterthum.     | 165 |

# VII

|                               | Seite |
|-------------------------------|-------|
| Panacee. . . . .              | 165   |
| Homer wieder Homer. . . . .   | 166   |
| Wandersegen. . . . .          | 167   |
| Gleichgewinn. . . . .         | 168   |
| Lebensgenuß. . . . .          | 169   |
| Heut und ewig. . . . .        | 170   |
| Schlußpoetik. . . . .         | 171   |
| Eöliner Nummenschanz. . . . . | 173   |
| Der Narr epilogirt. . . . .   | 175   |

## Parabolisch.

|  |     |
|--|-----|
| Gedichte sind gemahlte Fensterscheiben . . . . . | 179 |
| Gott sandte seinen rohen Kindern . . . . .       | 180 |
| Wenn ich auf dem Markte geh . . . . .            | 181 |
| Zu Regenschauer und Hagelschlag . . . . .        | 182 |
| Den Musen-Schwestern hat es ehn . . . . .        | 183 |
| Sie saugt mit Eier . . . . .                     | 184 |
| Wenn du am breiten Flusse wohnst . . . . .       | 185 |
| Zwey Personen ganz verschieden . . . . .         | 186 |
| Schwer in Waldes Busch und Buchse . . . . .      | 188 |
| Ein großer Teich war zugefroren . . . . .        | 189 |
| Im Dorfe war ein groß Gelag . . . . .            | 190 |
| Ein Mägdlein trug man . . . . .                  | 191 |
| Tritt in recht vollem klaren Schein . . . . .    | 192 |
| Zu der Apfel-Verkäuferin . . . . .               | 193 |
| Jetzt war das Bergdorf abgebrannt . . . . .      | 194 |
| Im Vatican bedient man sich . . . . .            | 195 |

|                                |     |
|--------------------------------|-----|
| Drey Palinodien.               | 196 |
| Soll denn dein Opferrauch      | 197 |
| Geist und Schönheit im Streit. | 199 |
| Regen und Regenbogen.          | 201 |

Valet.

### Aus fremden Sprachen.

|   |     |
|---|-----|
| Byrons Don Juan.                        | 205 |
| Monolog aus Manfred.                    | 207 |
| Bannfluch.                              | 209 |
| Ode von Manzoni.                        | 212 |
| Das Sträuschen. Altböhmisch.            | 217 |
| Klaggesang. Irisch.                     | 219 |
| Neugriechisch-epirotische Heldenlieder. | 221 |
| Sind Gefilde türkisch worden.           | 221 |
| Schwarzes Fahrzeug theilt die Welle     | 222 |
| Benge Liakes, dem Pascha                | 224 |
| Welch Getöse? Wo entsteht es?           | 224 |
| Ausgeherrscht hat die Sonne             | 224 |
| Der Olympos, der Kiffavos               | 23  |
| Charon.                                 | 23  |

Neugriechische Liebes-Stollen.

### Zahme Xenien.

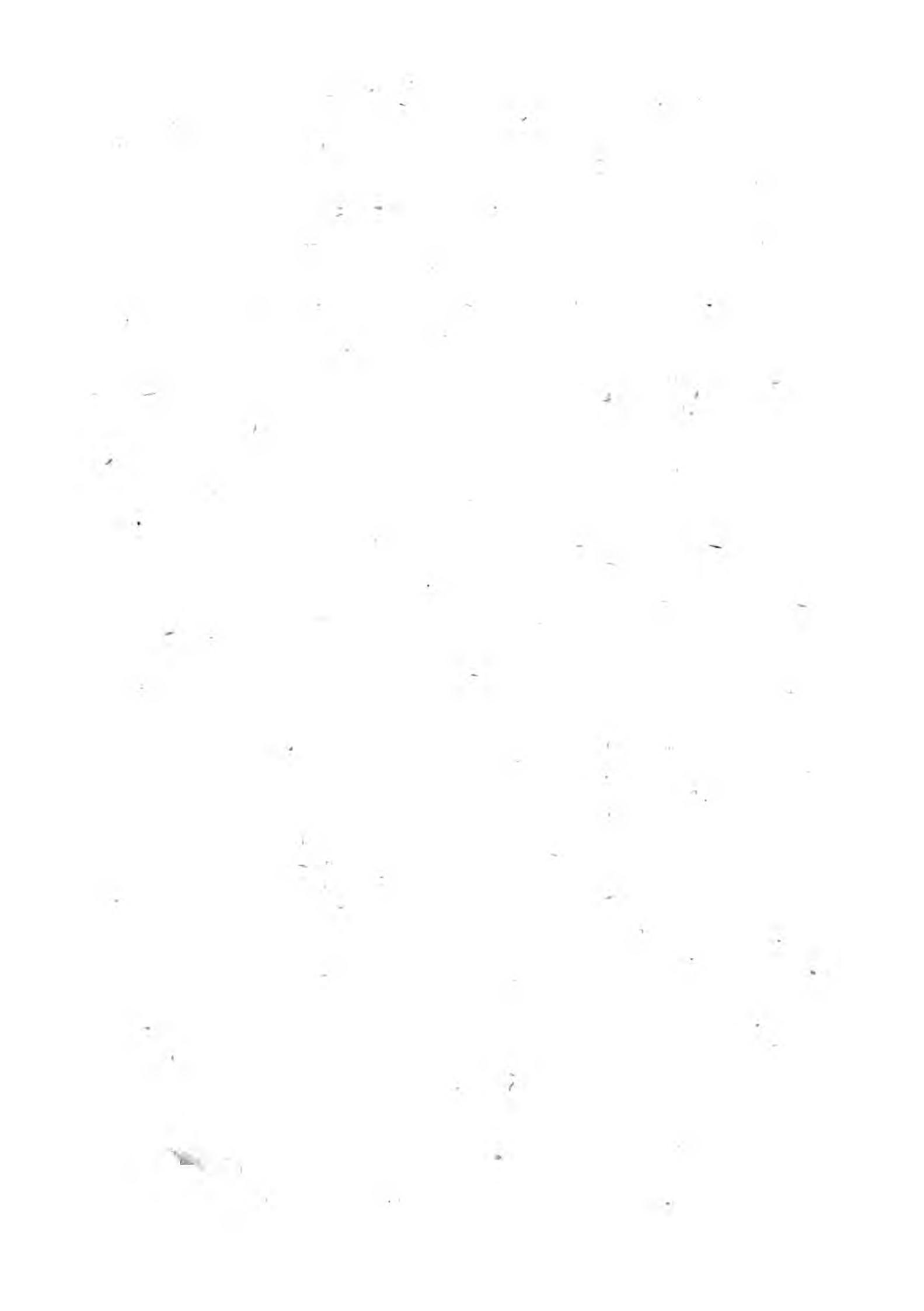
|                    |    |
|--------------------|----|
| Erste Abtheilung.  | 24 |
| Zweite Abtheilung. | 26 |
| Dritte Abtheilung. | 28 |

# h r i s t l i c h e s.

---

Löne Lied aus weiter Ferne,  
Säuße heimlich nächster Nähe,  
So der Freude, so dem Wehe!  
Blinken doch auch so die Sterne.  
Alles Gute wirkt geschwinder;  
Alte Kinder, junge Kinder  
Hören's immer gerne.





---

## B a l l a d e.

---

Herein, o du Guter! du Alter herein!  
Hier unten im Saale da sind wir allein,  
Wir wollen die Pforte verschließen.  
Die Mutter sie betet, der Vater im Hain  
Ist gegangen die Wölfe zu schießen.  
O sing uns ein Märchen, o sing es uns oft,  
Daß ich und der Bruder es lerne;  
Wir haben schon längst einen Sänger gehofft,  
Die Kinder sie hören es gerne.

Im nächtlichen Schrecken, im feindlichen Graus  
Verläßt er das hohe, das herrliche Haus,  
Die Schätze die hat er vergraben.  
Der Graf nun so eilig zum Pförtchen hinaus,  
Was mag er im Arme denn haben?  
Was birget er unter dem Mantel geschwind?  
Was trägt er so rasch in die Ferne?  
Ein Töchterlein ist es, da schläft nun das Kind. —  
Die Kinder sie hören es gerne.

Nun heilt sich der Morgen, die Welt ist so weit,  
 In Thälern und Wäldern die Wohnung bereit,  
 In Dörfern erquickt man den Sänger,  
 So schreitet und heischt er undenkliche Zeit,  
 Der Bart wächst ihm länger und länger;  
 Doch wächst in dem Arme das liebe Kind,  
 Wie unter dem glücklichsten Sterne,  
 Geschützt in dem Mantel vor Regen und Wind —  
 Die Kinder sie hören es gerne.

Und immer sind weiter die Jahre gerückt,  
 Der Mantel entfärbt sich, der Mantel zerstückt,  
 Er könnte sie länger nicht fassen.  
 Der Vater er schaut sie, wie ist er beglückt!  
 Er kann sich für Freude nicht lassen;  
 So schön und so edel erscheint sie zugleich,  
 Entsprossen aus tüchtigem Kerne,  
 Wie macht sie den Vater, den theuren, so reich! —  
 Die Kinder sie hören es gerne.

Da reitet ein fürstlicher Ritter heran,  
 Sie reckt die Hand aus, der Gabe zu nah,  
 Almosen will er nicht geben.  
 Er faßt das Händchen so kräftiglich an:  
 Die will ich, so ruft er, auf's Leben!  
 Erkennst du, erwibert der Alte, den Schatz,  
 Erhebst du zur Fürstin sie gerne;  
 Sie sey dir verlobet auf grünendem Plaz —  
 Die Kinder sie hören es gerne.

Sie segnet der Priester am heiligen Ort,  
 Mit Lust und mit Unlust nun ziehet sie fort;  
 Sie möchte vom Vater nicht scheiden.  
 Der Alte er wandelt nun hier und bald dort;  
 Er träget in Freuden sein Leiden.  
 So hab' ich mir Jahre die Tochter gedacht,  
 Die Enkelin wohl in der Ferne;  
 Sie segn' ich bei Tage, sie segn' ich bei Nacht —  
 Die Kinder sie hören es gerne. —

Er segnet die Kinder; da poltert's am Thor,  
 Der Vater da ist er! Sie springen hervor,  
 Sie können den Alten nicht bergen —  
 Was lockst du die Kinder! du Bettler! du Thor!  
 Ergreift ihn, ihr eisernen Schergen!  
 Zum tiefsten Verließ den Verwegenen fort!  
 Die Mutter vernimmt's in der Ferne,  
 Sie eilet, sie bittet mit schmeichelndem Wort —  
 Die Kinder sie hören es gerne.

Die Schergen sie lassen den Würdigen stehn;  
 Und Mutter und Kinder sie bitten so schön;  
 Der fürstliche Stolz verbeißet.  
 Die grimme Wuth, ihn entrüstet das Flehn,  
 Bis endlich sein Schweigen zerreißen.  
 Du niedrige Brut! du vom Bettlergeschlecht!  
 Verfinst'ung fürstlicher Sterne!  
 Ihr bringt mir Verderben! Geschieht mir doch Recht —  
 Die Kinder sie hören's nicht gerne.

Noch stehet der Alte mit herrlichem Blick,  
 Die eisernen Schergen sie treten zurück,  
 Es wächst nur das Toben und Wüthen.  
 Schon lange verflucht' ich mein ehliches Glück,  
 Das sind nun die Früchte der Blüthen!  
 Man leugnete stets, und man leugnet mit Recht,  
 Daß je sich der Adel erlerne,  
 Die Bettlerin zeugte mir Bettlergeschlecht —  
 Die Kinder sie hören's nicht gerne.

Und wenn euch der Gatte, der Vater verstößt;  
 Die heiligsten Bande verwegentlich löst;  
 So kommt zu dem Vater, dem Ahnen!  
 Der Bettler vermag, so ergraut und entblößt,  
 Euch herrliche Wege zu bahnen.  
 Die Burg die ist meine! Du hast sie geraubt,  
 Mich trieb dein Geschlecht in die Ferne;  
 Wohl bin ich mit köstlichen Siegeln begraubt! —  
 Die Kinder sie hören es gerne.

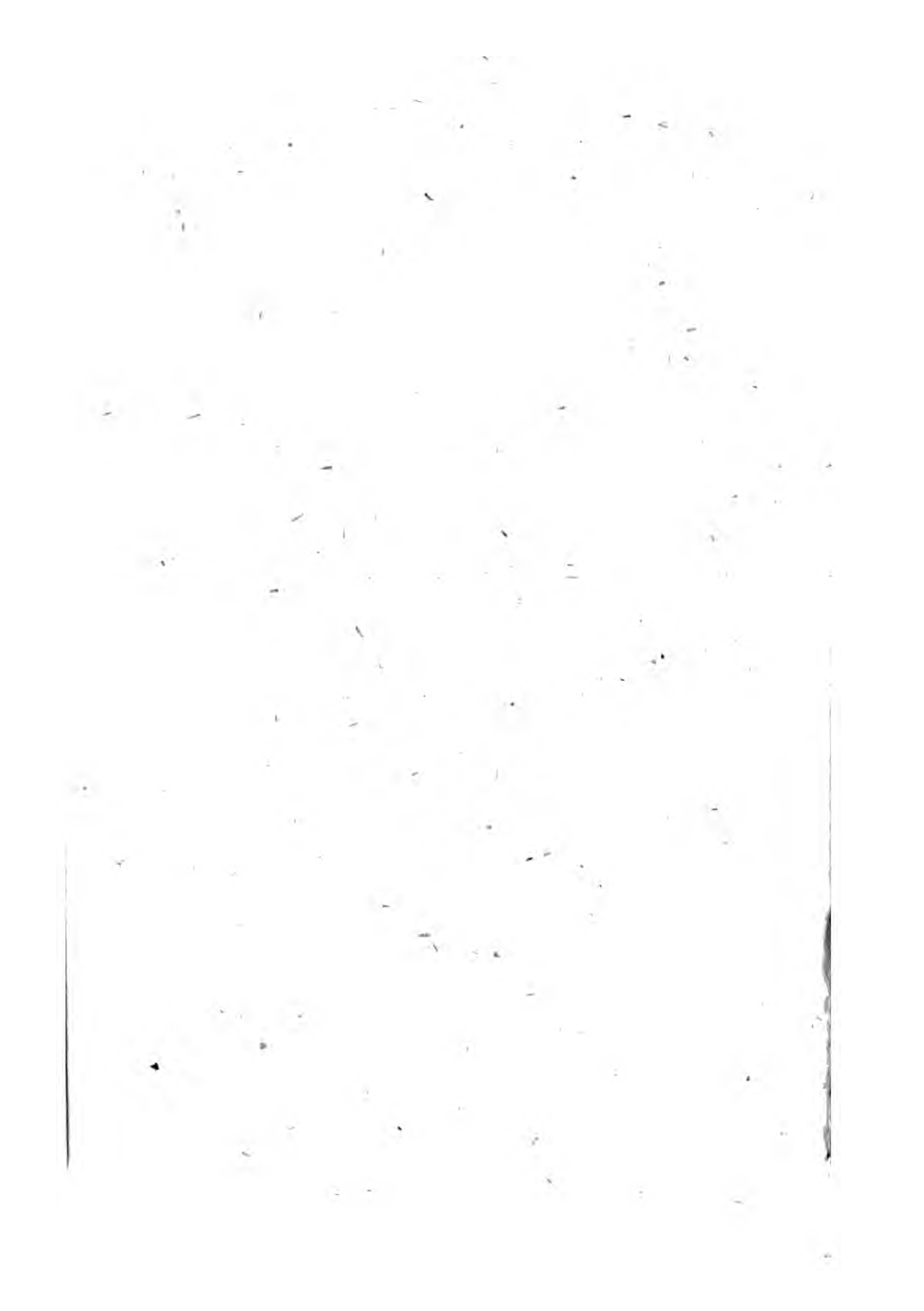
Rechtmäßiger König er kehret zurück,  
 Den Treuen verleiht er entwendetes Glück,  
 Ich löse die Siegel der Schätze.  
 So ruhet der Alte mit freundlichem Blick:  
 Euch künd' ich die milden Gesetze.  
 Erhole dich, Sohn! Es entwickelt sich gut,  
 Heut einen sich selige Sterne,  
 Die Fürstin sie zeugte dir fürstliches Blut —  
 Die Kinder sie hören es gerne.

---



p a r i a.

---



## Des Paria Gebet.

---

Großer Brama, Herr der Mächte!  
 Alles ist von deinem Samen,  
 Und so bist du der Gerechte!  
 Hast du denn allein die Bramen,  
 Nur die Rajas und die Reichen,  
 Hast du sie allein geschaffen?  
 Oder bist auch du's, der Affen  
 Werden ließ und unseres Gleichen?

Edel sind wir nicht zu nennen:  
 Denn das Schlechte das gehört uns,  
 Und was Andre tödtlich kennen  
 Das alleine das vermehrt uns.  
 Mag dieß für die Menschen gelten,  
 Mögen sie uns doch verachten;  
 Aber du, du sollst uns achten,  
 Denn du könntest alle schelten.

Also Herr, nach diesem Flehern,  
 Segne mich zu deinem Kinde;  
 Oder Eines laß entstehen,  
 Das auch mich mit dir verbinde!

Denn du hast den Bajaderen  
Eine Göttin selbst erhoben;  
Auch wir andern, dich zu loben,  
Wollen solch ein Wunder hören.

---

# L e g e n d e.

---

Wasser holen geht die reine,  
 Schöne Frau des hohen Bramen,  
 Des verehrten, fehlerlosen,  
 Ernstester Gerechtigkeit.  
 Täglich von dem heiligen Flusse  
 Holt sie köstlichstes Erquickten; —  
 Aber wo ist Krug und Eimer?  
 Sie bedarf derselben nicht.  
 Seligem Herzen, frommen Händen  
 Ballt sich die bewegte Welle  
 Herrlich zu Krystallner Kugel;  
 Diese trägt sie, frohen Busens,  
 Reiner Sitte, holden Wandeln's,  
 Vor den Gatten in das Haus.

Heute kommt die morgenbliche  
 Im Gebet zu Ganges Fluthen,  
 Beugt sich zu der klaren Fläche —  
 Plötzlich überraschend spiegelt  
 Aus des höchsten Himmels Breiten  
 Ueber ihr vorübereilend  
 Allerlieblichste Gestalt  
 Hehren Jünglings, den des Gottes  
 Uranfänglich schönes Denken



Aus dem ew'gen Busen schuf;  
 Solchen schauend fühlt ergriffen  
 Von verwirrenden Gefühlen  
 Sie das innere tiefste Leben,  
 Will verharren in dem Anschau,  
 Weist es weg, da kehrt es wieder  
 Und verworren strebt sie stuthwärts,  
 Mit unsicherer Hand zu schöpfen;  
 Aber ach! sie schöpft nicht mehr!  
 Denn des Wassers heilige Welle  
 Scheint zu fliehn, sich zu entfernen,  
 Sie erblickt nur hohler Wirbel  
 Grause Tiefen unter sich.

Arme sinken, Tritte straucheln,  
 Ist's denn auch der Pfad nach Hause?  
 Soll sie zaudern? soll sie fliehen?  
 Will sie denken, wo Gedanke,  
 Rath und Hülfe gleich versagt? —  
 Und so tritt sie vor den Gatten;  
 Er erblickt sie, Blick ist Urtheil,  
 Hohen Sinns ergreift das Schwert er,  
 Schleppt sie zu dem Todtenhügel  
 Wo Verbrecher büßend bluten.  
 Würste sie zu widerstreben?  
 Würste sie sich zu entschuld'gen,  
 Schuldig, keiner Schuld bewußt?

Und er kehrt mit blutigem Schwerte  
 Sinnend zu der stillen Wohnung;

Da entgegnet ihm der Sohn:  
 „Weßes Blut ist's? Vater! Vater!“ —  
 Der Verbrecherin! — „Mit nichts!  
 Denn es starret nicht am Schwerte  
 Wie verbrecherische Tropfen;  
 Fließt wie aus der Wunde frisch.  
 Mutter, Mutter! tritt heraus her!  
 Ungerecht war nie der Vater,  
 Sage was er jetzt verübt.“ —  
 Schweige! Schweige! 's ist das ihre! —  
 „Weßes ist es?“ — Schweige! Schweige! —  
 „Wäre meiner Mutter Blut!!!  
 Was geschehen? was verschuldet?  
 Her das Schwert! ergriffen hab' ich's;  
 Deine Gattin magst du tödten,  
 Aber meine Mutter nicht!  
 In die Flammen folgt die Gattin  
 Ihrem einzig Angetrauten,  
 Seiner einzig theuren Mutter  
 In das Schwert der treue Sohn.“

Halt, o halte! rief der Vater,  
 Noch ist Raum, enteil', enteile!  
 Füge Haupt dem Rumpfe wieder,  
 Du berührest mit dem Schwerte  
 Und lebendig folgt sie dir.

Eilend, athemlos erblickt er  
 Staunend zweyer Frauen Körper

Ueberkreuzt und so die Häupter;  
 Welch Entsetzen! welche Wahl!  
 Dann der Mutter Haupt erfaßt er,  
 Küßt es nicht, das todt erblaßte,  
 Auf des nächsten Kumpfes Lücke  
 Setzt er's eilig, mit dem Schwerte  
 Segnet er das fromme Werk.

Aufersteht ein Riesenbildniß. —  
 Von der Mutter theuren Lippen,  
 Göttlich: unverändert: süßen,  
 Tönt das grausenvolle Wort:  
 Sohn, o Sohn! Welch Uebereilen!  
 Deiner Mutter Leichnam dorten,  
 Neben ihm das freche Haupt  
 Der Verbrecherin, des Opfers  
 Waltender Gerechtigkeit!  
 Mich nun hast du ihrem Körper  
 Eingekimpft auf ewige Tage;  
 Weisen Wollens, wilden Handelns  
 Wird' ich unter Göttern seyn.  
 Ja des Himmelsknaben Bildniß  
 Webt so schön vor Stirn und Auge,  
 Senkt sich's in das Herz herunter,  
 Regt es tolle Wuthbegier.

Immer wird es wieder kehren,  
 Immer steigen, immer sinken,  
 Sich verdüstern, sich verklären,

So hat Brama dieß gewollt.  
 Er gebot ja buntem Fittig,  
 Klarem Antlitze, schlanken Gliedern,  
 Göttlich: einzigem Erscheinen  
 Mich zu prüfen, zu verführen;  
 Denn von oben kommt Verführung,  
 Wenn's den Göttern so beliebt.  
 Und so soll ich die Bramane,  
 Mit dem Haupt im Himmel weisend,  
 Fühlen Paria dieser Erde  
 Niederziehende Gewalt.

Sohn, ich sende dich dem Vater!  
 Tröste! — Nicht ein traurig Büßen,  
 Stumpfes Harren, stolz Verdienen  
 Halt' euch in der Wildniß fest;  
 Wandert aus durch alle Welten,  
 Wandelt hin durch alle Zeiten  
 Und verkündet auch Geringstem:  
 Daß ihn Brama droben hört!

Ihm ist keiner der Geringste —  
 Wer sich mit gelähmten Gliedern,  
 Sich mit wild zerstörtem Geiste,  
 Düster ohne Hülf' und Rettung,  
 Sey er Brame, sey er Paria,  
 it dem Blick nach oben kehrt,  
 Wird's empfinden, wird's erfahren:  
 Dort erglühn tausend Augen,

Ruhend lauschen tausend Ohren,  
Denen nichts verborgen bleibt.

Heb' ich mich zu seinem Throne,  
Schaut er mich die Grausenhafte  
Die er gräßlich umgeschaffen,  
Muß er ewig mich bejammern,  
Euch zu Gute komme das.  
Und ich werd' ihn freundlich mahnen  
Und ich werd' ihm wüthend sagen,  
Wie es mir der Sinn gebietet,  
Wie es mir im Busen schwellet.  
Was ich denke, was ich fühle —  
Ein Geheimniß bleibe das.

---

## Dank des Maria.

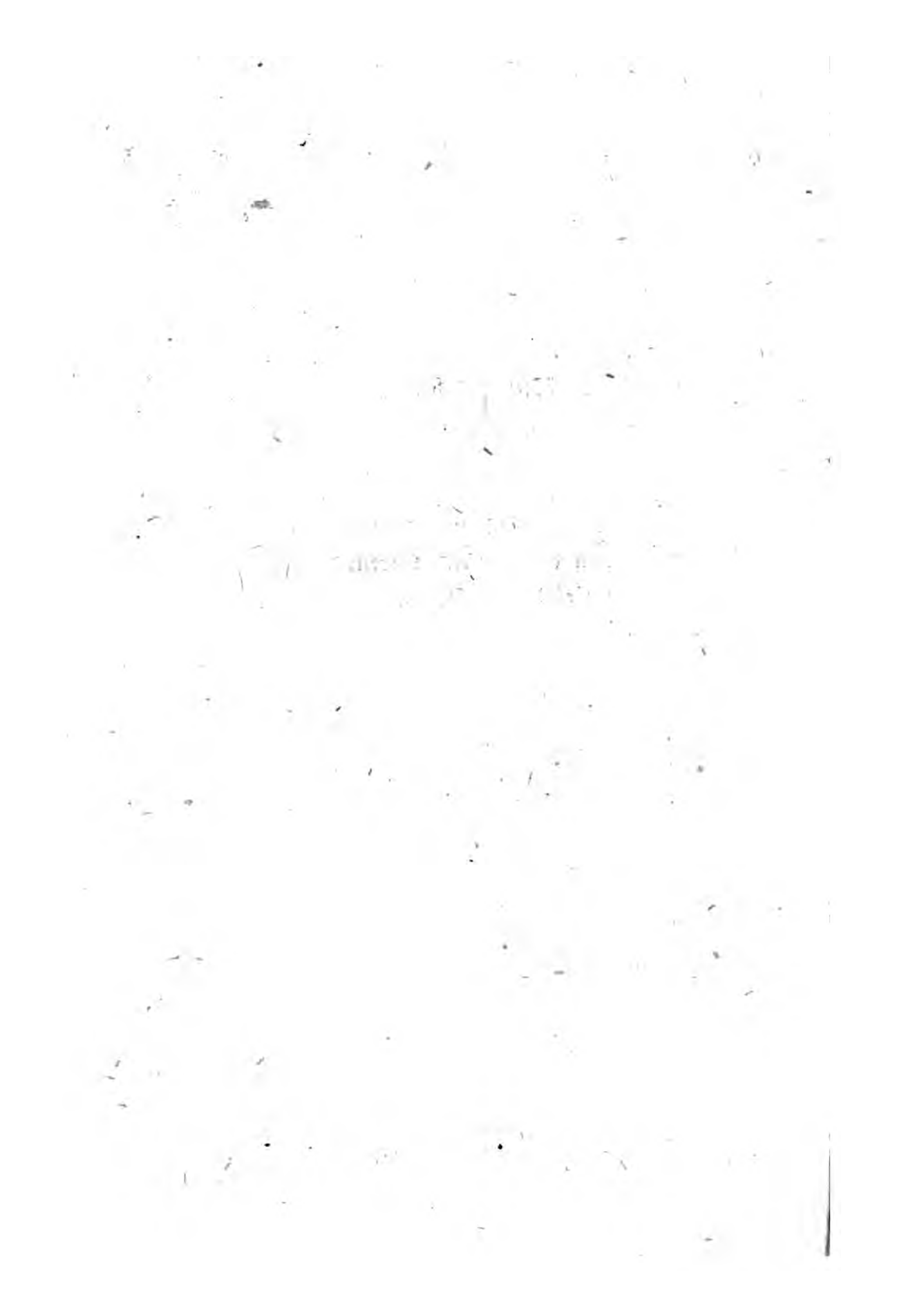
---

Großer Brama! nun erkenn' ich,  
 Daß du Schöpfer bist der Welten!  
 Dich als meinen Herrscher nenn' ich,  
 Denn du lässest alle gelten.

Und verschließe auch dem Letzten  
 Keines von den tausend Ohren;  
 Uns, die tief herabgesetzten,  
 Alle hast du neu geboren.

Wendet euch zu dieser Frauen,  
 Die der Schmerz zur Göttin wandelt,  
 Nun beharr' ich anzuschauen  
 Den, der einzig wirkt und handelt.

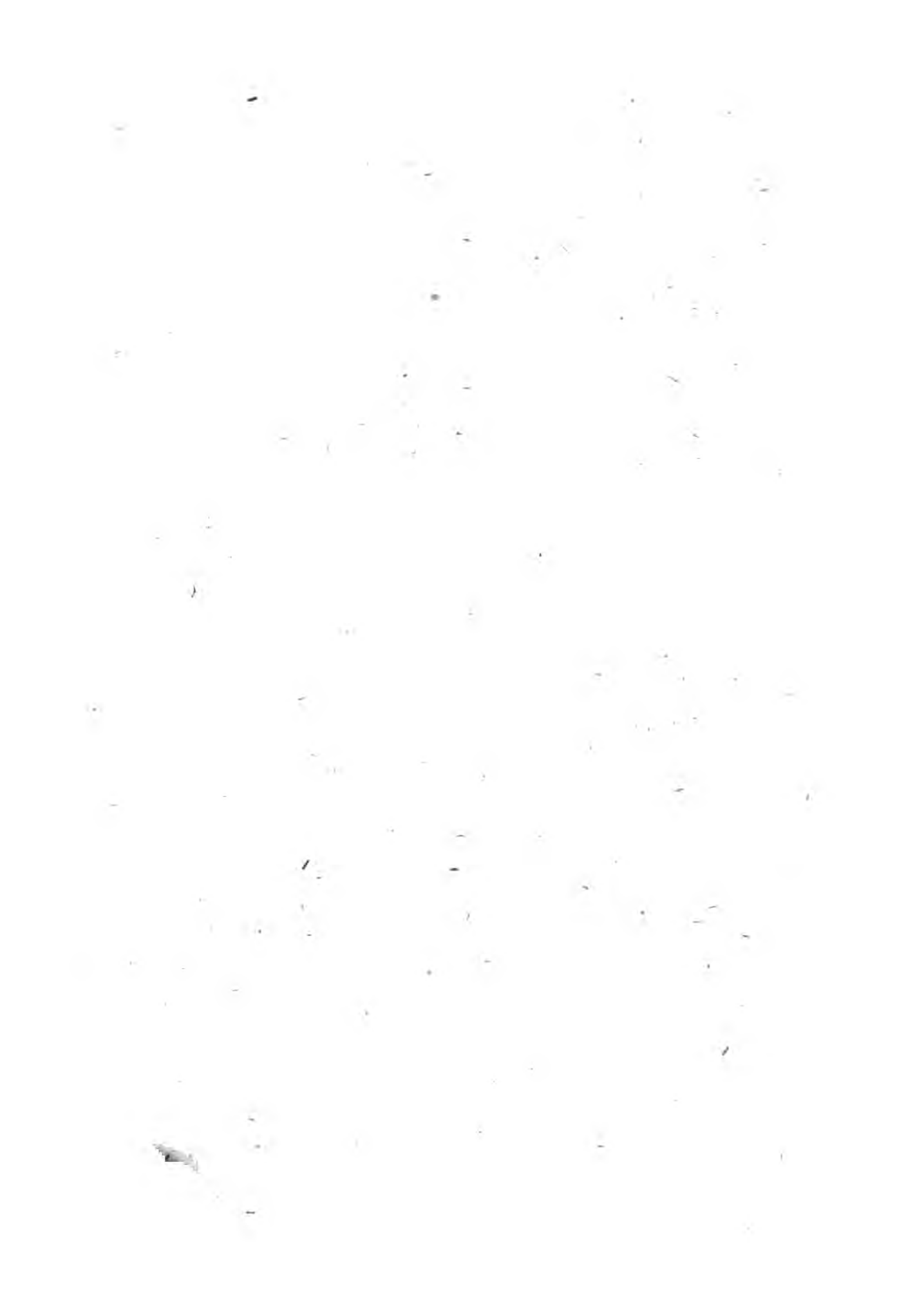
---



# Trilogie der Leidenschaft







## An Werther.

---

Noch einmal wagst du, vielbeweinter Schatten,  
 Hervor dich an das Tageslicht,  
 Beegnest mir auf neu beblühten Matten  
 Und meinen Anblick scheust du nicht.  
 Es ist als ob du lebstest in der Frühe,  
 Wo uns der Thau auf Einem Feld erquickt,  
 Und nach des Tages unwillkommner Mühe  
 Der Scheidesonne letzter Strahl entzückt;  
 Zum Bleiben ich, zum Scheiden du, erkoren,  
 Gingst du voran — und hast nicht viel verloren.

Des Menschen Leben scheint ein herrlich Loos:  
 Der Tag, wie lieblich, so die Nacht, wie groß!  
 Und wir gepflanzt in Paradieses Wonne,  
 Genießen kaum der hoherlauchten Sonne,  
 Da kämpfst sogleich verworrene Bestrebung  
 Bald mit uns selbst und bald mit der Umgebung;  
 Keins wird vom andern wünschenswerth ergänzt,  
 Von außen düstert's, wenn es innen glänzt,  
 Ein glänzend Aeußres deckt mein trüber Blick,  
 Da steht es nah — und man erkennt das Glück.

Nun glauben wir's zu kennen! Mit Gewalt  
 Ergreift uns Liebreiz weiblicher Gestalt:  
 Der Jüngling, froh wie in der Kindheit Flor  
 Im Frühling tritt als Frühling selbst hervor,  
 Entzückt, erstaunt, wer dieß ihm angethan?  
 Er schaut umher, die Welt gehört ihm an.  
 In's Weite zieht ihn unbefangene Hast,  
 Nichts engt ihn ein, nicht Mauer, nicht Pallaß;  
 Die Vögelschaar an Wäldbergipfeln streift,  
 So schweift auch er, der um die Liebste schweift,  
 Er sucht vom Aether, den er gern verläßt,  
 Den treuen Blick und dieser hält ihn fest.

Doch erst zu früh und dann zu spät gewarnt,  
 Fühlt er den Flug geheumt, fühlt sich umgarnt,  
 Das Wiedersehn ist froh, das Scheiden schwer,  
 Das Wieder: Wiedersehn beglückt noch mehr  
 Und Jahre sind im Augenblick ersetzt;  
 Doch tückisch harret das Lebewohl zuletzt.

Du lächelst, Freund, gefühlvoll wie sich ziemt:  
 Ein gräßlich Scheiden machte dich berühmt;  
 Wir feyerten dein kläglich Mißgeschick,  
 Du liehest uns zu Wohl und Weh zurück;  
 Dann zog uns wieder ungewisse Bahn  
 Der Leidenschaften labyrinthisch an;  
 Und wir verschlungen wiederholter Noth,  
 Dem Scheiden endlich — Scheiden ist der Tod!

Wie Klingt es rührend, wenn der Dichter singt,  
Den Tod zu meiden, den das Scheiden bringt!  
Verstrickt in solche Qualen halbverschuldet  
Geb' ihm ein Gott zu sagen was er duldet.

---

## E l e g i e.

---

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,  
 Gab mir ein Gott zu sagen was ich leide.

---

Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen,  
 Von dieses Tages noch geschloss'ner Blüthe?  
 Das Paradies, die Hölle steht dir offen;  
 Wie wankelsinnig regt sich's im Gemüthe! —  
 Kein Zweifeln mehr! Sie tritt an's Himmelsthor,  
 Zu Ihren Armen hebt sie dich empor.

So warst du denn im Paradies empfangen  
 Als wärst du werth des ewig schönen Lebens;  
 Dir blieb kein Wunsch, kein Hoffen, kein Verlangen,  
 Hier war das Ziel des innigsten Bestrebens,  
 Und in dem Anschau'n dieses einzig Schönen  
 Versiegte gleich der Quell sehnstüchtiger Thränen.

Wie regte nicht der Tag die raschen Flügel,  
 Schlen die Minuten vor, sich her zu treiben!  
 Der Abendfuß, ein treu verbindlich Siegel:  
 So wird es auch der nächsten Sonne bleiben.  
 Die Stunden glichen sich in zartem Wandern  
 Wie Schwestern zwar, doch keine ganz den andern.

Der Kuß der letzte, grausam süß, zerschneidend  
 Ein herrliches Geflecht verschlungner Minnen.  
 Nun eilt, nun stockt der Fuß die Schwelle meidend,  
 Als trieb ein Cherub flammend ihn von hinnen;  
 Das Auge starrt auf düstrem Pfad verdrossen,  
 Es blickt zurück, die Pforte steht verschlossen.

Und nun verschlossen in sich selbst, als hätte  
 Dieß Herz sich nie geöffnet, selige Stunden  
 Mit jedem Stern des Himmels um die Wette  
 An ihrer Seite leuchtend nicht empfunden;  
 Und Mißmuth, Reue, Vorwurf, Sorgenschwere  
 Belasten's nun in schwüler Atmosphäre.

Ist denn die Welt nicht übrig? Felsenwände  
 Sind sie nicht mehr gekrönt von heiligen Schatten?  
 Die Erndte reißt sie nicht? Ein grün Gelände  
 Zieht sich's nicht hin am Fluß durch Busch und Matten?  
 Und wölbt sich nicht das überweltlich Große  
 Gestaltenreiche, bald gestaltenlose?

Wie leicht und zierlich, klar und zart gewoben,  
 Schwebt, Seraph gleich, aus ernster Wolken Chor,  
 Als glich es ihr, am blauen Aether droben,  
 Ein schlank Gebild aus lichteim Duft empor;  
 So sahst du sie in frohem Tanze walten  
 Die Lieblichste der lieblichsten Gestalten.

Doch nur Momente darfst dich unterwinden  
 Ein Lustgebild statt ihrer fest zu halten;  
 In's Herz zurück, dort wirst du's besser finden,  
 Dort regt sie sich in wechselnden Gestalten;  
 Zu Vielen bildet Eine sich hinüber,  
 So tausendfach, und immer immer lieber.

Wie zum Empfang sie an den Pforten weilte  
 Und mich von dannauf stufenweis beglückte;  
 Selbst nach dem letzten Kuß mich noch ereilte,  
 Den lehtesten mir auf die Lippen drückte:  
 So klar beweglich bleibt das Bild der Lieben,  
 Mit Flammenschrift, in's treue Herz geschrieben.

In's Herz, das fest wie zinnenhohe Mauer  
 Sich ihr bewahrt und sie in sich bewahret,  
 Für sie sich freut an seiner eignen Dauer,  
 Nur weiß von sich, wenn sie sich offenbaret,  
 Sich freier fühlt in so geliebten Schranken  
 Und nur noch schlägt, für alles ihr zu danken.

War Fähigkeit zu lieben, war Bedürfen  
 Von Gegenliebe weggeschlöst, verschwunden;  
 Ist Hoffnungslust zu freudigen Entwürfen,  
 Entschlüssen, rascher That sogleich gefunden!  
 Wenn Liebe je den Liebenden begeistert,  
 Ward es an mir auf's lieblichste geleistet;



Und zwar durch sie! — Wie lag ein innres Bangen  
 Auf Geist und Körper, unwillkommener Schwere:  
 Von Schauerbildern rings der Blick umfassen  
 Im wüsten Raum bekommner Herzensleere;  
 Nun dämmert Hoffnung von bekannter Schwelle,  
 Sie selbst erscheint in milder Sonnenhelle.

Dem Frieden Gottes, welcher euch hienieden  
 Mehr als Vernunft beseligt — wir lesen's —  
 Vergleich' ich wohl der Liebe heitern Frieden  
 In Gegenwart des allgeliebten Wesens;  
 Da ruht das Herz und nichts vermag zu stören  
 Den tiefsten Sinn, den Sinn ihr zu gehören.

In unsers Busens Keine wagt ein Streben,  
 Sich einem höhern, reinern, unbekannten,  
 Aus Dankbarkeit freiwillig hinzugeben,  
 Enträthselnd sich den ewig Ungenannten;  
 Wir heißen's: fromm seyn! — Solcher seligen Höhe  
 Fühl' ich mich theilhaft, wenn ich vor ihr stehe.

Vor ihrem Blick, wie vor der Sonne Walten,  
 Vor ihrem Athem, wie vor Frühlingslüften,  
 Verschmilzt, so längst sich eisig starr gehalten,  
 Der Selbstsinn tief in winterlichen Grüften;  
 Kein Eigennuß, kein Eigenwille dauert,  
 Vor ihrem Kommen sind sie weggeschauert.



Es ist als wenn sie sagte: „Stund um Stunde  
 Wird uns das Leben freundlich dargeboten,  
 Das Gestrige ließ uns geringe Kunde,  
 Das Morgende, zu wissen ist's verboten;  
 Und wenn ich je mich vor dem Abend scheute,  
 Die Sonne sank und sah noch was mich freute.

Drum thu' wie ich und schaue, froh verständig,  
 Dem Augenblick in's Auge! Kein Verschieben!  
 Begegn' ihm schnell, wohlwollend wie lebendig,  
 Im Handeln sey's, zur Freude, sey's dem Lieben;  
 Nur wo du bist sey alles, immer kindlich,  
 So bist du alles, bist unüberwindlich."

Du hast gut reden, dacht' ich, zum Geseite  
 Gab dir ein Gott die Gunst des Augenblickes,  
 Und jeder fühlt an deiner holden Seite  
 Sich Augenblicks den Günstling des Geschickes;  
 Mich schreckt der Wink von dir mich zu entfernen,  
 Was hilft es mir so hohe Weisheit lernen!

Nun bin ich fern! Der jetzigen Minute  
 Was ziemt denn der? Ich wüßt' es nicht zu sagen;  
 Sie bietet mir zum Schönen manches Gute,  
 Das lastet nur, ich muß mich ihm entschlagen;  
 Mich treibt umher ein unbezwinglich Sehnen,  
 Da bleibt kein Rath als gränzenlose Thränen.

So quellt denn fort! und fließet unaufhaltsam;  
 Doch nie geläng's die innre Gluth zu dämpfen!  
 Schon rast's und reißt in meiner Brust gewaltsam,  
 Wo Tod und Leben grausend sich bekämpfen.  
 Wohl Kräuter gäb's, des Körpers Qual zu stillen;  
 Allein dem Geist fehlt's am Entschluß und Willen,

Fehlt's am Begriff: wie sollt' er sie vermissen?  
 Er wiederholt ihr Bild zu tausendmalen.  
 Das zaudert bald, bald wird es weggerissen,  
 Undeutlich jezt und jezt im reinsten Strahlen;  
 Wie könnte dieß geringstem Troste frommen,  
 Die Ebb' und Fluth, das Gehen wie das Kommen?

---

Verlaßt mich hier, getreue Weggenossen!  
 Laßt mich allein am Fels, in Moor und Moos;  
 Nur immer zu! euch ist die Welt erschlossen,  
 Die Erde weit, der Himmel hehr und groß;  
 Betrachtet, forschet, die Einzelheiten sammelt,  
 Naturgeheimniß werde nachgestammelt.

Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren,  
 Der ich noch erst den Göttern Liebling war;  
 Sie prüften mich, verliehen mir Pandoren,  
 So reich an Gütern, reicher an Gefahr;  
 Sie drängten mich zum gabefeligen Munde,  
 Sie trennen mich, und richten mich zu Grunde.

---

## A u s f ö h n u n g.

---

Die Leidenschaft bringt Leiden! — Wer beschwichtigt  
 Beklommnes Herz das allzuviel verloren?  
 Wo sind die Stunden, überschnell verflüchtigt?  
 Vergebens war das Schönste dir erkoren!  
 Trüb' ist der Geist, verworren das Beginnen;  
 Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelschwingen,  
 Verflücht zu Millionen Tön' um Töne,  
 Des Menschen Wesen durch und durch zu bringen,  
 Zu überfüllen ihn mit ew'ger Schöne:  
 Das Auge neht sich, fühlt im höhern Sehnen  
 Den Götter: Werth der Töne wie der Thränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende  
 Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,  
 Zum reinsten Dank der überreichen Spende  
 Sich selbst erweiternd willig darzutragen.  
 Da fühlte sich — o daß es ewig bliebe! —  
 Das Doppel: Glück der Töne wie der Liebe.

---

# Neolscharfen.

## Gespräch.

---

Er.

Ich dacht' ich habe keinen Schmerz  
 Und doch war mir so bang ums Herz,  
 Mir war's gebunden vor der Stirn  
 Und hohl im innersten Gehirn —  
 Bis endlich Thrän' auf Thräne fließt,  
 Verhaltneß Lebenswohl ergießt. —  
 Ihr Lebenswohl war heitre Ruh,  
 Sie weint wohl jegund auch wie du.

Sie.

Ja er ist fort, das muß nun seyn:  
 Ihr Lieben laßt mich nur allein,  
 Sollt' ich euch seltsam scheinen,  
 Es wird nicht ewig währen!  
 Jetzt kann ich ihn nicht entbehren.  
 Und da muß ich weinen.

---

Er.

Zur Trauer bin ich nicht gestimmt  
 Und Freude kann ich auch nicht haben:  
 Was sollen mir die reifen Gaben,  
 Die man von jedem Baume nimmt?

Der Tag ist mir zum Ueberdruß,  
 Langweilig ist's, wenn Nächte sich beseuern;  
 Mir bleibt der einzige Genuß  
 Dein holdes Bild mir ewig zu erneuern,  
 Und fühltest du den Wunsch nach diesem Segen,  
 Du kämest mir auf halbem Weg entgegen.

Sie.

Du trauerst daß ich nicht erscheine,  
 Vielleicht entfernt so treu nicht meine,  
 Sonst wär' mein Geist im Bilde da.  
 Schmückt Iris wohl des Himmels Bläue?  
 Laß regnen, gleich erscheint die Neue,  
 Du weinst! Schon bin ich wieder da.

Er.

Ja du bist wohl an Iris zu vergleichen!  
 Ein liebenswürdig Wunderzeichen.  
 So schmiegsam herrlich, bunt in Harmonie  
 Und immer neu und immer gleich wie sie.

---

## U n g e d u l d.

---

Immer wieder in die Weite  
 Ueber Länder an das Meer,  
 Phantasieen in der Breite  
 Schwebt am Ufer hin und her!  
 Neu ist immer die Erfahrung:  
 Immer ist dem Herzen bang,  
 Schmerzen sind der Jugend Nahrung,  
 Thränen seliger Lobgesang.

---

## L u s t   u n d   Q u a l.

---

Knabe saß ich, Fischerknabe,  
 Auf dem schwarzen Fels im Meer,  
 Und, bereitend falsche Gabe,  
 Sang ich lauschend rings umher.  
 Angel schwebte lockend nieder;  
 Gleich ein Fischlein streift und schnappt,  
 Schadenfrohe Schelmenlieder —  
 Und das Fischlein war ertappt.

Ach! am Ufer, durch die Fluren,  
 Ins Geflüste tief zum Hain,  
 Folgt' ich einer Sohle Spuren,  
 Und die Hirtin war allein.  
 Blicke sinken, Worte stocken! —  
 Wie ein Taschenmesser schnappt  
 Faßte sie mich in die Locken  
 Und das Bübchen war ertappt.

Weiß doch Gott mit welchem Hirten  
 Sie auf's neue sich ergeht!  
 Muß ich in das Meer mich gürten,  
 Wie es sauset, wie es weht.  
 Wenn mich oft im Netze jammert  
 Das Gewimmel groß und klein;  
 Immer möcht' ich noch umklammert  
 Noch von ihren Armen seyn!

---



## Immer und Ueberall.

---

Dringe tief zu Berges Gräften,  
Wolken folge hoch zu Lüften;  
Muse ruft zu Bach und Thale  
Tausend aber tausend Male.

Sobald ein frisches Kelchlein blüht,  
Es fordert neue Lieder;  
Und wenn die Zeit verrauschend flieht,  
Jahrszeiten kommen wieder.

---



## M ä r z.

---

Es ist ein Schnee gefallen,  
Denn es ist noch nicht Zeit  
Daß von den Blümlein allen,  
Daß von den Blümlein allen  
Wir werden hoch erfreut.

Der Sonnenblick betrüget  
Mit mildem falschem Schein,  
Die Schwalbe selber lüget,  
Die Schwalbe selber lüget,  
Warum? Sie kommt allein!

Sollt' ich mich einzeln freuen,  
Wenn auch der Frühling nah?  
Doch kommen wir zu zweyen,  
Doch kommen wir zu zweyen,  
Gleich ist der Sommer da.

---

# A p r i l.

---

Augen sagt mir, sagt was sagt Ihr?  
Denn ihr sagt was gar zu Schönes,  
Gar des lieblichsten Getönes;  
Und in gleichem Sinne fragt ihr.

Doch ich glaub' euch zu erfassen:  
Hinter dieser Augen Klarheit  
Ruht ein Herz in Lieb' und Wahrheit  
Setzt sich selber überlassen,

Dem es wohl behagen müßte,  
Unter so viel stumpfen, blinden,  
Endlich einen Blick zu finden  
Der es auch zu schätzen wüßte.

Und indem ich diese Chiffern  
Mich versenke zu studiren,  
Laßt euch ebenfalls verführen  
Meine Blicke zu entziffern!

---

## M a y.

Leichte Silberwolken schweben  
 Durch die erst erwärmten Lüfte,  
 Mild, von Schimmer sanft umgeben,  
 Blickt die Sonne durch die Düste;  
 Leise wallt und drängt die Welle  
 Sich am reichen Ufer hin,  
 Und wie reingewaschen helle,  
 Schwankend hin und her und hin,  
 Spiegelt sich das junge Grün.

Still ist Luft, und Lüftchen stille;  
 Was bewegt mir das Gezweige?  
 Schwüle Liebe dieser Fülle,  
 Von den Bäumen durch's Gesträuche.  
 Nun der Blick auf einmal helle,  
 Sieh! der Bübchen Flatterschaar,  
 Das bewegt und regt so schnelle,  
 Wie der Morgen sie gebar,  
 Flügelhaft sich Paar und Paar.

Fangen an das Dach zu flechten; —  
 Wer bedürfte dieser Hütte?  
 Und wie Zimmerer, die gerechten,  
 Bank und Tischchen in der Mitte!

Und so bin ich noch verwundert,  
Sonne sinkt, ich fühl' es kaum;  
Und nun führen aber hundert  
Mir das Liebchen in den Raum,  
Tag und Abend, welch ein Traum!

---

# J u n y.

---

Hinter jenem Berge wohnt  
 Sie, die meine Liebe lohnt.  
 Sage, Berg, was ist denn das?  
 Ist mir doch als wärst du Glas,

Und ich wär' nicht weit davon;  
 Denn sie kommt, ich seh' es schon,  
 Traurig, denn ich bin nicht da,  
 Lächelnd, ja, sie weiß es ja!

Nun stellt sich dazwischen  
 Ein kühles Thal mit leichten Büschen,  
 Bächen, Wiesen und dergleichen,  
 Mühlen und Rändern, den schönsten Zeichen  
 Daß da gleich wird eine Fläche kommen,  
 Weite Felder unbeflommen.  
 Und so immer, immer heraus,  
 Bis mir an Garten und Haus!

Aber wie geschicht's?  
 Freut mich das alles nicht —  
 Freute mich des Gesichts  
 Und der zwey Neuglein Glanz,

Freute mich des leichten Gangs,  
 Und wie ich sie seh'  
 Vom Kopf zur Zeh!

Sie ist fort, ich bin hier,  
 Ich bin weg, bin bei ihr.

Wandelt sie auf schroffen Hügeln,  
 Eilet sie das Thal entlang,  
 Da erklingt es wie mit Flügeln,  
 Da bewegt sich's wie Gesang.  
 Und auf diese Jugendsülle,  
 Dieser Glieder frohe Pracht  
 Harret einer in der Stille,  
 Den sie einzig glücklich macht.

Liebe steht ihr gar zu schön,  
 Schöneres hab' ich nie gesehn!  
 Bricht ihr doch ein Blumenstör  
 Aus dem Herzen leicht hervor.

Denk ich: soll es doch so seyn!  
 Das erquickt mir Mark und Bein;  
 Wähn' ich wohl, wenn sie mich liebt,  
 Daß es noch was bessres gibt?

Und noch schöner ist die Braut,  
 Wenn sie sich mir ganz vertraut,  
 Wenn sie spricht und mir erzählt,  
 Was sie freut und was sie quält.

Wie's ihr ist und wie's ihr war,  
Kenn' ich sie doch ganz und gar.  
Wer gewänn' an Seel' und Leib  
Solch ein Kind und solch ein Weib!

---

## Frühling über's Jahr.

---

Das Beet schon lockert  
 Sich's in die Höh,  
 Da wanken Glöckchen  
 So weiß wie Schnee;  
 Safran entfaltet  
 Gewalt'ge Gluth,  
 Smaragden keimt es  
 Und keimt wie Blut.  
 Primeln stolziren  
 So naseweis,  
 Schalkhafte Veilchen  
 Versteckt mit Fleiß;  
 Was auch noch alles  
 Da regt und webt,  
 Genug der Frühling  
 Er wirkt und lebt.

Doch was im Garten  
 Am reichsten blüht,  
 Das ist des Liebchens  
 Lieblich Gemüth.  
 Da glühen Blicke  
 Mir immerfort,



Erregend Liebchen,  
Erheiternd Wort.  
Ein immer offen,  
Ein Blüthenherz,  
Im Ernste freundlich  
Und rein im Scherz.  
Wenn Ros' und Lilie  
Der Sommer bringt,  
Er doch vergebens  
Mit Liebchen ringt.

---

## F ü r ' s L e b e n .

---

Nach diesem Frühlingsregen  
Den wir so warm erfleht,  
Weibchen, o sieh den Segen  
Der unsre Flur durchweht!  
Bis in die blaue Trübe  
Verliert sich unser Blick!  
Hier wandelt noch die Liebe,  
Hier hauset noch das Glück.

Das Pärchen weißer Tauben,  
Du siehst, es fliegt dorthin,  
Wo, um besonnte Lauben,  
Gefüllte Weilchen blühn.  
Dort banden wir zusammen  
Den allerersten Strauß,  
Dort schlugen unsre Flammen  
Zuerst gewaltig aus.

Doch als uns vom Altare,  
Nach dem beliebten Ja,  
Mit manchem jungen Paare,  
Der Pfarrer eilen sah;

Da gingen andre Sonnen  
 Und andre Monden auf,  
 Da war die Welt gewonnen  
 Für unsern Lebenslauf.

Und hunderttausend Siegel  
 Bekräftigten den Bund,  
 Im Wäldchen, auf dem Hügel,  
 Im Busch am Wiesengrund,  
 In Höhlen, im Gemäuer,  
 Auf des Geflüstes Höh',  
 Und Amor trug das Feuer  
 Selbst in das Rohr am See.

Wir wandelten zufrieden,  
 Wir glaubten uns zu zwey;  
 Doch anders war's beschieden  
 Und sieh'! wir waren drey,  
 Und vier' und fünf und sechs,  
 Sie saßen um den Topf,  
 Und nun sind die Gewächse  
 Fast all' uns über'n Kopf.

Und dort, in schöner Fläche,  
 Das neugebaute Haus  
 Umschlingen Pappelbäche,  
 So freundlich sieht's heraus.

Wer schaffte wohl da drüben  
 Sich diesen frohen Sitz?  
 Ist es, mit seiner Lieben,  
 Nicht unser braver Fritz?

Und wo im Felsengrunde  
 Der eingeklemmte Fluß  
 Sich schäumend aus dem Schlunde  
 Auf Räder stürzen muß.  
 Man spricht von Müllerinnen  
 Und wie so schön sie sind;  
 Doch immer wird gewinnen  
 Dort hinten unser Kind.

Doch wo das Grün so dichte  
 Um Kirch' und Rasen steht,  
 Da wo die alte Fichte  
 Allein zum Himmel weht,  
 Da ruhet unsrer Todten  
 Frühzeitiges Geschick,  
 Und leitet von dem Boden  
 Zum Himmel unsern Blick.

Es blühen Waffenvogen  
 Den Hügel, schwankend, ab.  
 Das Heer es kommt gezogen,  
 Das uns den Frieden gab.

Wer mit der Ehrenbinde  
Bewegt sich stolz voraus?  
Es gleicht unserm Kinde!  
So kommt der Carl nach Haus.

Den liebsten aller Gäste  
Bewirthe nun die Braut;  
Sie wird am Friedensfeste  
Dem Treuen angetraut.  
Und zu den Feyer Tänzen  
Drängt jeder sich herbei;  
Da schmückest du mit Kränzen  
Der jüngsten Kinder drey.

Bei Flöten und Schalmeyen  
Erneuert sich die Zeit,  
Da wir uns einst im Reichen  
Als junges Paar gefreut;  
Und in des Jahres Laufe,  
Die Wonne fühl' ich schon!  
Begleiten wir zur Taufe  
Den Enkel und den Sohn.

---

# F ü r e w i g.

---

Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken  
 Von hohem Glück mit Götternamen nennt,  
 Die Harmonie der Treue, die kein Wanken,  
 Der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt;  
 Das Licht, das Weisen nur zu einsamen Gedanken,  
 Das Dichtern nur in schönen Bildern brennt,  
 Das hatt' ich all' in meinen besten Stunden  
 In ihr entdeckt und es für mich gefunden.

---

## Zwischen beiden Welten.

---

Einer Einzigen angehören,  
 Einen Einzigen verehren  
 Wie vereint es Herz und Sinn!  
 Lida! Glück der nächsten Nähe,  
 William! Stern der schönsten Höhe,  
 Euch verdank' ich was ich bin.  
 Tag' und Jahre sind verschwunden,  
 Und doch ruht auf jenen Stunden  
 Meines Werthes Vollgewinn.

---

## Aus einem Stammbuch von 1604.

---

Hoffnung beschwingt Gedanken, Liebe Hoffnung.  
 In klarster Nacht hinauf zu Cynthien, Liebe!  
 Und sprich: wie sie sich oben umgestaltet,  
 So auf der Erde schwindet, wächst mein Glück.  
 Und wispere sanft: bescheiden ihr an's Ohr,  
 Wie Zweifel oft das Haupt hing, Treuethränte.  
 Und ihr Gedanken, mißzutraun geneigt,  
 Beschilt euch die Geliebte dessenthalb,  
 So sagt: ihr wechselt zwar, doch ändert nicht,  
 Wie sie dieselbe bleibt und immer wechselt.  
 Untrauen tritt in's Herz, vergiftet's nicht,  
 Denn Lieb' ist süßer von Verdacht gewürzt.  
 Wenn sie verdrießlich dann das Aug' umwölkt,  
 Des Himmels Kläre widerwärtig schwärzt,  
 Dann Seufzer: Winde scheucht die Wolken weg,  
 Thränt nieder sie in Regen aufzulösen.  
 Gedanke, Hoffnung, Liebe bleibt nur dort,  
 Bis Cynthia scheint wie sie mir sonst gethan.

---



## U m M i t t e r n a c h t.

---

Um Mitternacht ging ich, nicht eben gerne,  
 Klein, kleiner Knabe, jenen Kirchhof hin  
 Zu Vaters Haus, des Pfarrers, Stern am Sterne  
 Sie leuchteten doch alle gar zu schön;  
 Um Mitternacht.

Wenn ich dann ferner in des Lebens Weite  
 Zur Liebsten mußte, mußte weil sie zog,  
 Gestirn und Nordschein über mir im Streite,  
 Ich gehend, kommend Seligkeiten sog;  
 Um Mitternacht.

Bis dann zuletzt des vollen Mondes Helle  
 So klar und deutlich mir ins Finstere drang,  
 Auch der Gedanke willig, sinnig, schnelle  
 Sich um's Vergangne wie um's Künftige schlang;  
 Um Mitternacht.

---

# St. Nepomuck's Vorabend.

Carlsbad den 15. May 1820.

---

Lichtlein schwimmen auf dem Strome,  
Kinder singen auf der Brücken,  
Glocke, Glöckchen fügt vom Dome  
Sich der Andacht, dem Entzücken.

Lichtlein schwinden, Sterne schwinden;  
Also löste sich die Seele  
Unses Heilgen, nicht verkünden  
Durst' er anvertraute Fehle.

Lichtlein schwimmt! spielt ihr Kinder!  
Kinder-Chor, o! singe, singe!  
Und verkündiget nicht minder  
Was den Siern zu Sternen bringe.

---

# Im Vorübergehen.

---

Ich ging im Felde  
 So für mich hin,  
 Und nichts zu suchen,  
 Das war mein Sinn.

Da stand ein Blümchen  
 Sogleich so nah,  
 Daß ich im Leben  
 Nichts lieber sah.

Ich wollt' es brechen,  
 Da sagt' es schleunig:  
 Ich habe Wurzeln,  
 Die sind gar heimlich.

Im tiefen Boden  
 Bin ich gegründet;  
 Drum sind die Blüthen  
 So schön geründet.

Ich kann nicht lieben,  
 Ich kann nicht schranzen;  
 Mußt dich nicht brechen,  
 Mußt mich verpflanzen.

---

Ich ging im Walde  
So vor mich hin;  
Ich war so heiter,  
Wollt' immer weiter —  
Das war mein Sinn.

---

## P f i n g s t e n.

---

Unter halb verwelkten Mayen  
 Schläft der liebe Freund so still;  
 O! wie soll es ihn erfreuen  
 Was ich ihm vertrauen will:  
 Ohne Wurzeln dieses Reißig,  
 Es verdorrt das junge Blut;  
 Aber Liebe, wie Herr Dreyßig,  
 Nähret ihre Pflanzen gut.

---

# A u g' u m D h r.

---

Was dem Auge dar sich stellet  
 Sicher glauben wir's zu schaun,  
 Was dem Ohr sich zugesellet  
 Gibt uns nicht ein gleich Vertraun;  
 Darum deine lieben Worte  
 Haben oft mir wohlgethan,  
 Doch ein Blick am rechten Orte  
 Uebrig läßt er keinen Wahn.

---

## Blick um Blick.

---

Wenn du dich im Spiegel bestehst  
Denke daß ich diese Augen küßte,  
Und mich mit mir selbst entzweyen müßte  
Sobalde du mich fliehst:  
Denn da ich nur in diesen Augen lebe,  
Du mir gibst was ich gebe,  
So wär' ich ganz verloren;  
Jetzt bin ich immer wie neu geboren.

---

## H a u s = P a r k.

---

Liebe Mutter, die Gespielen  
 Sagen mir schon manche Zeit  
 Daß ich besser sollte fühlen  
 Was Natur im Freien beut.  
 Bin ich hinter diesen Mäuern,  
 Diesen Hecken, diesem Bux  
 Wollen sie mich nur bedauern,  
 Neben diesem alten Jux.

Solche schroffe grüne Wände  
 Ließen sie nicht länger stehn;  
 Kann man doch von einem Ende  
 Gleich bis an das andre sehn.  
 Von der Scheere fallen Blätter,  
 Fallen Blüthen, welch ein Schmerz!  
 asmus, unser lieber Vetter,  
 Nennt es puren Schneiderscherz.

Stehn die Pappeln doch so prächtig  
 Um des Nachbars Gartenhaus;  
 Und bei uns wie niederträchtig  
 Nehmen sich die Zwiebeln aus!



Wollt ihr nicht den Wunsch erfüllen —  
Ich bescheide mich ja wohl!  
Heuer nur, um Gotteswillen,  
Liebe Mutter, keinen Kohl!

---

## Der neue Copernicus.

---

Artges Häuschen hab ich klein,  
Und, darin versteckt,  
Bin ich vor der Sonne Schein  
Gar bequem bedeckt.

Denn da gibt es Schalterlein,  
Federchen und Lädchen,  
Finde mich so wohl allein  
Als mit hübschen Mädchen.

Denn, o Wunder! mir zur Lust  
Regen sich die Wälder,  
Näher kommen meiner Brust  
Die entfernten Felder.

Und so tanzen auch vorbei  
Die bewachsenen Berge,  
Fehlet nur das Lustgeschrei  
Aufgeregter Zwerge.

Doch so gänzlich still und stumm  
Rennt es mir vorüber  
Meistens grad und oft auch krumm  
Und so ist mir's lieber.

Wenn ich's recht betrachten will  
Und es ernst gewahre,  
Steht vielleicht das alles still  
Und ich selber fahre.

---

## G e g e n s e i t i g.

---

Wie sieht mir das Liebchen?  
 Was freut sie so groß?  
 Den Fernen sie wiegt ihn,  
 Sie hat ihn im Schoos;

Im zierlichen Käfig  
 Ein Vöglein sie hält,  
 Sie läßt es heraußer  
 So wie's ihr gefällt.

Hat's Picken dem Finger,  
 Den Lippen gethan,  
 Es fliehet und flattert,  
 Und wieder heran.

So eile zur Heimath,  
 Das ist nun der Brauch,  
 Und hast du das Mädchen,  
 So hat sie dich auch.

---

## F r e i b e u t e r.

---

Mein Haus hat kein' Thür,  
 Mein' Thür hat ke' Haus;  
 Und immer mit Schäkel  
 Hinein und heraus.

Mei Küch hat ke' Herd,  
 Mei Herd hat ke' Küch;  
 Da bratet's und siedet's  
 Für sich und für mich.

Mei Bett hat ke' G'stell,  
 Mei G'stell hat ke' Bett.  
 Doch wüßt ich nit e'nen  
 Der's lustiger hett.

Mei Keller is hoch,  
 Mei Scheuer is tief,  
 Zu oberst zu unterst —  
 Da lag ich und schlief.

Und bin ich erwachen,  
 Da geht es so fort;  
 Mei Ort hat ke' Bleibens,  
 Mei Bleibens ken' Ort.

---

## W a n d e r l i e d.

---

Von dem Berge zu den Hügeln,  
 Niederab das Thal entlang,  
 Da erklingt es wie von Flügeln,  
 Da bewegt sich's wie Gesang;  
 Und dem unbedingten Triebe  
 Folget Freude, folget Rath;  
 Und dein Streben, sey's in Liebe,  
 Und dein Leben sey die That.

Denn die Bande sind zerrissen,  
 Das Vertrauen ist verletzt;  
 Kann ich sagen, kann ich wissen,  
 Welchem Zufall ausgesetzt  
 Ich nun scheiden, ich nun wandern,  
 Wie die Witwe, trauervoll,  
 Statt dem Einen, mit dem Andern  
 Fort und fort mich wenden soll!

Bleibe nicht am Boden hesten,  
 Frisch gewagt und frisch hinaus!  
 Kopf und Arm mit heitern Kräften  
 Ueberall sind sie zu Haus;

Wo wir uns der Sonne freuen,  
Sind wir jede Sorge los;  
Daß wir uns in ihr zerstreuen,  
Darum ist die Welt so groß.

---

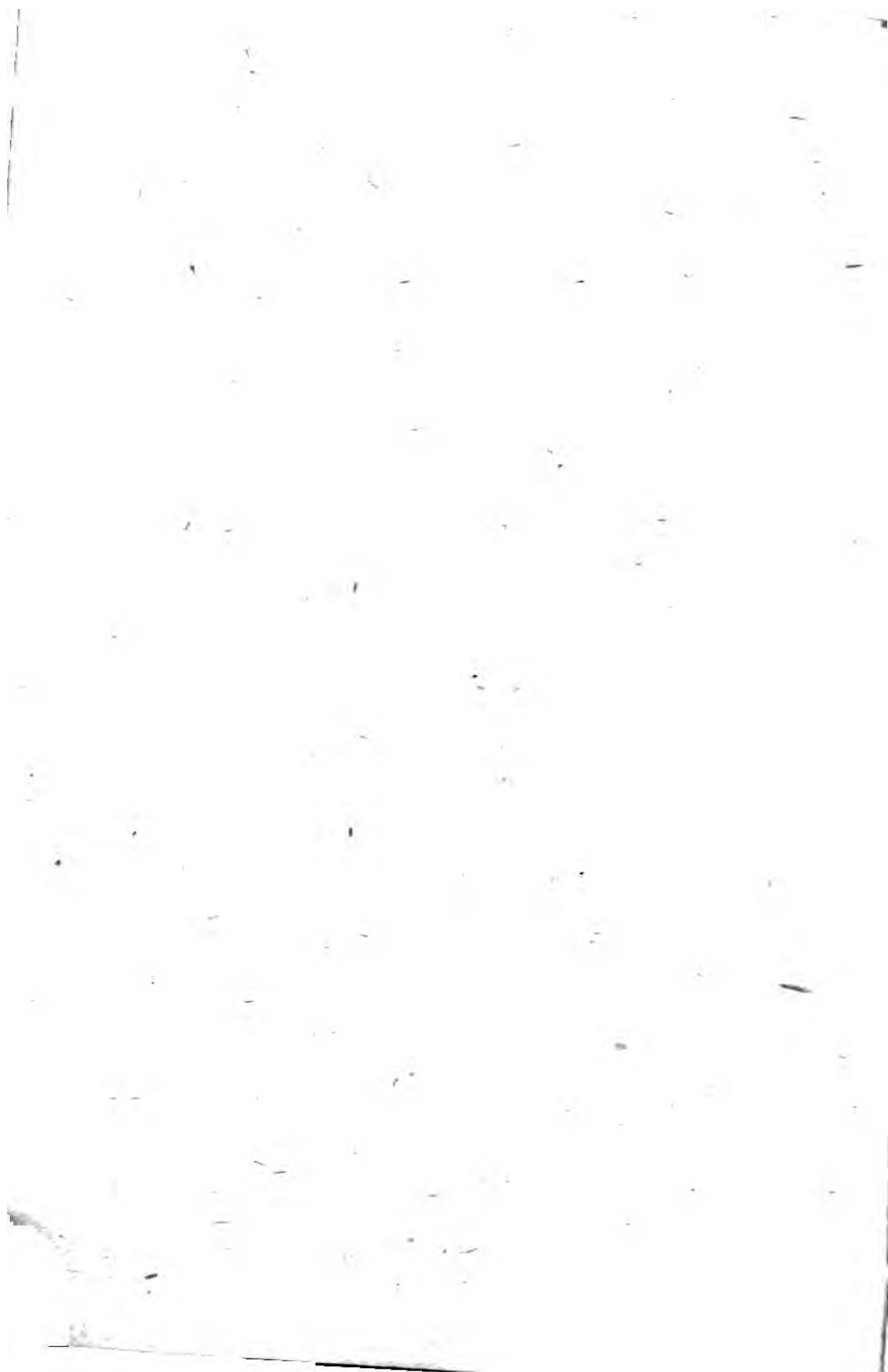
22

0

g

—





---

## S y m b o l u m.

---

Des Maurers Wandeln  
Es gleicht dem Leben,  
Und sein Bestreben  
Es gleicht dem Handeln  
Der Menschen auf Erden.

Die Zukunft decket  
Schmerzen und Glücke.  
Schrittweis' dem Blicke,  
Doch ungeschreckt  
Dringen wir vorwärts,

Und schwer und schwerer  
Hängt eine Hülle  
Mit Ehrfurcht. Stille  
Ruhn oben die Sterne  
Und unten die Gräber.

Betracht' sie genauer  
Und siehe, so melden  
Im Busen der Helden  
Sich wandelnde Schauer  
Und ernste Gefühle.

Doch rufen von drüben  
Die Stimmen der Geister  
Die Stimmen der Meister:  
Versäumt nicht zu üben  
Die Kräfte des Guten.

Hier winden sich Kronen  
In ewiger Stille,  
Die sollen mit Zülle  
Die Thätigen lohnen!  
Wir heißen euch hoffen.

---

## V e r s c h w i e g e n h e i t.

---

Wenn die Liebste zum Erwidern  
 Blick auf Liebesblicke beut,  
 Singt ein Dichter gern in Liedern  
 Wie ein solches Glück erfreut!  
 Aber Schweigen bringet Fülle  
 Reicherem Vertrauens zurück;  
 Leise, leise! Stille, stille!  
 Das ist erst das wahre Glück,

Wenn den Krieger wild Getöse,  
 Tromm'l und Pauken, aufgereg't,  
 Er den Feind, in aller Blöße,  
 Schmetternd über Länder schlägt;  
 Nimmt er, wegen Siegsverheerung,  
 Gern den Ruhm, den lauten, an,  
 Wenn verheimlichte Verehrung  
 Seiner Wohlthat wohlgethan.

Heil uns! Wir verbundene Brüder  
 Wissen doch was keiner weiß;  
 Ja, sogar bekannte Lieder  
 Hülsen sich in unsern Kreis.  
 Niemand soll und wird es schauen  
 Was einander wir vertraut:  
 Denn auf Schweigen und Vertrauen  
 Ist der Tempel aufgebaut.

---

## Gegentast der Schwestern.

Zum 24. Oktober 1820

dem Stiftungs- und Amalienfeste.

---

Unser Dank, und wenn auch trüßig  
 Grüßend alle lieben Gäste,  
 Mach' keinen Frohen stüßig:  
 Denn wir feyern eure Feste.

Sollten aber wir, die Frauen,  
 Dankbar solche Brüder preisen,  
 Die, in's Innere zu schauen,  
 Immer uns zur Seite weisen!

Doch Amalien, der hehren,  
 Die auch euch verklärt erscheint,  
 Sprechend, singend ihr zu Ehren  
 Sind wir doch mit euch vereinet.

Und indem wir eure Lieder  
 Denken keineswegs zu stören,  
 Fragen alle sich die Brüder  
 Was sie ohne Schwestern wären?

---

## T r a u e r l o g e.

---

An dem öden Strand des Lebens  
 Wo sich Dün' auf Düne häuft,  
 Wo der Sturm im Finstern träuft,  
 Setze dir ein Ziel des Strebens.  
 Unter schon verloschnen Siegeln  
 Tausend Väter hingestreckt,  
 Ach! von neuen frischen Hügeln  
 Freund an Freunden überdeckt.

Hast du so dich abgefunden,  
 Werde Nacht und Aether klar,  
 Und der ew'gen Sterne Schaar  
 Deute dir belebte Stunden,  
 Wo du hier mit Ungetrübten,  
 Treulich wirkend, gern verweilst,  
 Und auch treulich den geliebten  
 Ewigen entgegen eilst.

---

## Dank des Sängers.

---

Von Sängern hat man viel erzählt  
 Die in ein Schloß gekommen.  
 Wo nichts ermangelt, nichts gefehlt,  
 Sie haben Platz genommen.  
 Doch war wo, irgendwo ein Platz,  
 Vergleichbar diesem Brüder: Schatz,  
 Wo auch ich Platz genommen?

Ihr fraget nicht woher ich sey,  
 Wir alle sind von oben;  
 Doch singend wird der Freie frei  
 Und darf die Brüder loben.  
 Die Brust entlöse der Gesang!  
 Was außen eng, was außen bang  
 Uns macht es nicht beklommen.

So hab' ich euch denn schon den Dank,  
 Den ich gedacht, erwiesen,  
 Und euch mit Tönen rein und schlank  
 Als Würdige gepriesen.  
 Was bleibt übrig als der Schall  
 Den wir so gerne hören,  
 Wenn überall, all überall  
 Im Stillen wir uns vermehren.

Zur  
L o g e n f e y e r  
des  
dritten Septembers 1825.

---

E i n l e i t u n g.

---

Einmal nur in unserm Leben,  
Was auch sonst begegnen mag,  
Ist das höchste Glück gegeben,  
Einmal feyert solchen Tag!

Einen Tag, der froh erglänzend  
Bunten Schmucks der Nacht entsteigt,  
Sich gesellig nun begränzend  
Segensvoll zum Berge neigt.

Darum öffnet eure Pforten,  
Laßt Vertrauteste herein;  
Heute soll an allen Orten  
Liebe nah der Liebe seyn!

---



## Z w i s c h e n g e s a n g.

---

Laßt fahren hin das allzu Flüchtige;  
 Ihr sucht bei ihm vergebens Rath;  
 In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,  
 Verewigt sich in schöner That.

Und so gewinnt sich das Lebendige  
 Durch Folg' aus Folge neue Kraft,  
 Denn die Gesinnung die beständige  
 Sie macht allein den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene große Frage  
 Nach unserm zweiten Vaterland;  
 Denn das Beständige der ird'schen Tage  
 Verbürgt uns ewigen Bestand.

---

## Schl u ß g e s a n g.

---

Nun auf und laßt verlauten  
 Ihr brüderlich Vertrauten!  
 Wie ihr geheim verehret  
 Nach außen sey's gekehret!  
 Nicht mehr in Sälen  
 Verhalle der Sang.

Und jubelnd übermaßen  
 Durchziehet neue Straßen!  
 Wo wir in's Leere schauten  
 Erscheinen edle Bauten  
 Und Kranz an Kränzen  
 Die Reihen entlang.

So äußeres Gebäude  
 Verkündet innre Freude;  
 Der Schule Raum erheitert  
 Zu lichtem Saal erweitert;  
 Die Kinder scheuen  
 Nicht Moder noch Zwang.

Nun in die lust'gen Räume!  
 Wer pflanzte diese Bäume,  
 Ihr kinderfrohen Gatten?  
 Er pflegte diese Schatten  
 Und Wälder umgrünen  
 Die Hügel entlang.

Die Plage zu vergessen,  
 Daß gute zu ermessen,  
 So aufgeregt als treulich  
 So treusam wie erfreulich  
 Stimmet zusammen  
 In herzlichem Sang!

Wie viel er ausgespendet,  
 Auch weit und breit vollendet,  
 Die Unzahl sich verbündet,  
 Unsäglich Glück gegründet,  
 Das wiederholet  
 Daß Leben entlang.

---

# G o t t u n d W e l t.

---

Welte Welt und breites Leben  
Langer Jahre redlich Streben,  
Stets geforscht und stets gegründet,  
Nie geschlossen, oft geründet,  
Aeltestes bewahrt mit Treue,  
Freundlich aufgefasset Neue,  
Heitern Sinn und reine Zwecke:  
Nun! man kommt wohl eine Strecke.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

1. The first part of the document is a list of names and addresses, which are arranged in a columnar format. The names are written in a cursive script, and the addresses are written in a more formal, printed style. The list includes names such as "John Doe", "Jane Smith", and "Robert Brown", along with their respective addresses.

---

## P r o æ m i o n.

---

Im Namen dessen der Sich selbst erschuf!  
Von Ewigkeit in schaffendem Beruf;  
In Seinem Namen der den Glauben schafft,  
Vertrauen, Liebe, Thätigkeit und Kraft;  
In Jenes Namen; der, so oft genannt,  
Dem Wesen nach blieb immer unbekannt:

So weit das Ohr, so weit das Auge reicht  
Du findest nur Bekanntes das Ihm gleicht,  
Und deines Geistes höchster Feuerflug  
Hat schon am Gleichniß, hat am Bild genug;  
Es zieht dich an, es reißt dich heiter fort,  
Und wo du wandelst schmückt sich Weg und Ort:  
Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit,  
Und jeder Schritt ist Unermeßlichkeit.

---

Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,  
 Im Kreis das All am Finger laufen ließe!  
 Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,  
 Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,  
 So daß was in Ihm lebt und webt und ist,  
 Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermißt.

---

Im Innern ist ein Universum auch;  
 Daher der Völker löblicher Gebrauch  
 Daß jeglicher das Beste was er kennt,  
 Er Gott, ja seinen Gott benennt,  
 Ihm Himmel und Erden übergibt,  
 Ihn fürchtet, und wo möglich liebt.

---

## W i e d e r f i n d e n .

---

Ist es möglich, Stern der Sterne,  
 Drück' ich wieder dich an's Herz!  
 Ach! was ist die Nacht der Ferne  
 Für ein Abgrund, für ein Schmerz!  
 Ja du bist es! meiner Freuden  
 Süßer lieber Widerpart;  
 Eingedenk vergangner Leiden  
 Schaudr' ich vor der Gegenwart.

Als die Welt im tiefsten Grunde  
 Lag an Gottes ew'ger Brust,  
 Ordnet' er die erste Stunde  
 Mit erhabner Schöpfungslust,  
 Und er sprach das Wort: Es werde!  
 Da erklang ein schmerzlich Ach!  
 Als das All, mit Machtgebärde,  
 In die Wirklichkeiten brach.

Auf that sich das Licht! sich trennte  
 Scheu die Finsterniß von ihm,  
 Und sogleich die Elemente  
 Scheidend auseinander fliehn.  
 Rasch in wilden wüsten Träumen  
 Jedes, nach der Weite rang,  
 Starr, in ungemess'nen Räumen,  
 Ohne Sehnsucht, ohne Klang.



Stumm war alles, still und öde,  
 Einsam Gott zum erstenmal!  
 Da erschuf er Morgenröthe,  
 Die erbarmte sich der Qual;  
 Sie entwickelte dem Trüben  
 Ein erklingend Farbenspiel  
 Und nun konnte wieder lieben  
 Was erst auseinander fiel.

Und mit eiligem Bestreben  
 Sucht sich was sich angehört,  
 Und zu ungemessenem Leben  
 Ist Gefühl und Blick gekehrt:  
 Sey's Ergreifen, sey es Raffen,  
 Wenn es nur sich faßt und hält!  
 Allah braucht nicht mehr zu schaffen,  
 Wir erschaffen seine Welt.

So mit morgenrothen Flügeln  
 Reiß es mich an deinen Mund,  
 Und die Nacht mit tausend Siegeln  
 Kräftigt sternenhell den Bund.  
 Beide sind wir auf der Erde  
 Musterhaft in Freud' und Qual,  
 Und ein zweytes Wort: Es werde!  
 Trennt uns nicht zum zweytenmal.

---

## W e i t f e e l e.

---

Vertheilet euch nach allen Regionen  
 Von diesem heiligen Schmaus!  
 Begeistert reißt euch durch die nächsten Zonen  
 In's All und füllt es aus!

Schon schwebet ihr in ungemess'nen Fernen  
 Den sel'gen Göttertraum,  
 Und leuchtet neu, gesellig, unter Sternen  
 Im lichtbesäten Raum.

Dann treibt ihr euch, gewaltige Kometen,  
 In's Weit' und Weitr' hinan.  
 Das Labyrinth der Sonnen und Planeten  
 Durchschneidet eure Bahn.

Ihr greiftet rasch nach ungeformten Erden  
 Und wirktet schöpfrisch jung  
 Daß sie belebt und stets belebter werden,  
 Im abgemess'nen Schwung.

Und kreisend führt ihr in bewegten Lüften  
 Den wandelbaren Flor,  
 Und schreibt dem Stein in allen seinen Grüften  
 Die festen Formen vor.

Nun Alles sich mit göttlichem Erföhnen  
 Zu übertreffen strebt;  
 Das Wasser will, das unfruchtbare, grünen  
 Und jedes Stäubchen lebt.

Und so verdrängt mit liebevollem Streiten  
 Der feuchten Qualme Nacht;  
 Nun glühen schon des Paradieses Weiten,  
 In überbunter Pracht.

Wie regt sich bald, ein holdes Licht zu schauen,  
 Gestaltenreiche Schaar,  
 Und ihr erstaunt, auf den beglückten Auen,  
 Nun als das erste Paar,

Und bald verlischt ein unbegrenztes Streben  
 Im selgen Wechselblick.  
 Und so empfängt, mit Dank, das schönste Leben  
 Vom All in's All zurück.

---

## D a u e r i m W e c h s e l.

---

Hielte diesen frühen Segen  
 Ach, nur Eine Stunde fest!  
 Aber vollen Blüthenregen  
 Schüttelt schon der laue West.  
 Soll ich mich des Grünen freuen  
 Dem ich Schatten erst verdankt?  
 Bald wird Sturm auch das zerstreuen,  
 Wenn es bald im Herbst geschwankt.

Willst du nach den Früchten greifen,  
 Eilig nimm dein Theil davon!  
 Diese fangen an zu reifen  
 Und die andern keimen schon;  
 Gleich mit jedem Regengusse,  
 Wendert sich dein holdes Thal,  
 Ach, und in demselben Flusse  
 Schwimmst du nicht zum zweytenmal.

Du nun selbst! Was felsenfeste  
 Sich vor dir hervorgethan,  
 Mauern siehst du, siehst Palläste  
 Stets mit andern Augen an,

Weggeschwunden ist die Lippe,  
 Die im Kusse sonst genas,  
 Jener Fuß, der an der Klippe  
 Sich mit Gemsenfreche maß.

Jene Hand, die gern und milde  
 Sich bewegte wohlzuthun.  
 Das gegliederte Gebilde,  
 Alles ist ein andres nun.  
 Und was sich, an jener Stelle,  
 Nun mit deinem Namen nennt,  
 Kam herbei wie eine Welle  
 Und so eilt's zum Element.

Laß den Anfang mit dem Ende  
 Sich in Eins zusammen ziehn!  
 Schneller als die Gegenstände  
 Selber dich vorüberfliehn.  
 Denke, daß die Gunst der Musen  
 Unvergängliches verheißt.  
 Den Gehalt in deinem Busen  
 Und die Form in deinem Geist.

## E i n s   u n d   A l l e s .

---

Im Gränzenlosen sich zu finden  
 Wird gern der Einzelne verschwinden,  
 Da löst sich aller Ueberdruß;  
 Statt heißem Wünschen, wildem Wollen,  
 Statt läst'gem Fordern, strengem Sollen,  
 Sich aufzugeben ist Genuß.

Weltseele komm uns zu durchdringen!  
 Dann mit dem Weltgeist selbst zu ringen  
 Wird unsrer Kräfte Hochberuf.  
 Theilnehmend führen gute Geister,  
 Gelinde leitend, höchste Meister,  
 Zu dem der alles schafft und schuf.

Und umzuschaffen das Geschaffne,  
 Damit sich's nicht zum Starren waffne,  
 Wirkt ewiges, lebendiges Thun.  
 Und was nicht war, nun will es werden,  
 Zu reinen Sonnen, farbigen Erden,  
 In keinem Falle darf es ruhn.

Es soll sich regen, schaffend handeln,  
Erst sich gestalten, dann verwandeln;  
Nur scheinbar steht's Momente still.  
Das Ewige regt sich fort in allen:  
Denn alles muß in Nichts zerfallen,  
Wenn es im Seyn beharren will.

---

# P a r a b a s e.

---

Freudig war, vor vielen Jahren,  
 Eifrig so der Geist bestrebt,  
 Zu erforschen, zu erfahren,  
 Wie Natur im Schaffen lebt.  
 Und es ist das ewig Eine,  
 Das sich vielfach offenbart;  
 Klein das Große, groß das Kleine,  
 Alles nach der eignen Art.  
 Immer wechselnd, fest sich haltend.  
 Nah und fern und fern und nah;  
 So gestoltend, umgestaltend —  
 Zum Erstaunen bin ich da.

---



## Die Metamorphose der Pflanzen.

---

Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung  
 Dieses Blumengewühls über dem Garten umher;  
 Viele Namen hörst du an, und immer verdrängt  
 Mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr.  
 Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern;  
 Und so deutet das Thor auf ein geheimes Gesetz,  
 Auf ein heiliges Räthsel. O, könnt' ich dir, liebliche Freun-  
 din,

Ueberliefern sogleich glücklich das lösende Wort!  
 werdend betrachte sie nun, wie nach und nach sich die  
 Pflanze,

Stufenweise geführt, bildet zu Blüthen und Frucht.  
 Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde  
 Stille befruchtender Schoos hold in das Leben entläßt  
 Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,  
 Gleich den zärtesten Bau keimender Blätter empfiehlt.  
 Einfach schließ in dem Samen die Kraft; ein beginnendes  
 Vorbild

Lag, verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,  
 Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und  
 farblos;

Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,  
 Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend,  
 Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht.

Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;  
 Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das  
 Kind.

Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,  
 Knoten auf Knoten gethürmt, immer das erste Gebild.  
 Zwar nicht immer das gleiche; denn mannigfaltig erzeugt  
 sich,

Ausgebildet, du siehst's, immer das folgende Blatt,  
 Außgedehnter, geferbter, getrennter in Spitzen und Theile,  
 Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ.  
 Und so erreicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,  
 Die bei manchem Geschlecht dich zum Erstaunen be-  
 wegt.

Viel gerippt und gezackt, auf mastig strophender Fläche,  
 Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich zu  
 seyn.

Doch hier hält die Natur, mit mächtigen Händen, die  
 Bildung

An, und lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.  
 Mäßiger leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße,  
 Und gleich zeigt die Gestalt härtere Wirkungen an.  
 Stille zieht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,  
 Und die Rippe des Stiels bildet sich völliger aus.  
 Blattlos aber und schnell erhebt sich der härtere Stengel,  
 Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.  
 Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne  
 Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.  
 Um die Achse gedrängt entscheidet der bergende Kelch sich,  
 Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.

Also prangt die Natur in hoher voller Erscheinung,  
 Und sie zeigt gereiht Glieder an Glieder gestuft.  
 Immer staunst du auf's Neue, sobald sich am Stengel  
 die Blume

Ueber dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.  
 Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkün-  
 dung;

Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand,  
 Und zusammen zieht es sich schnell; die zärtesten Formen,  
 Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt.  
 Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,  
 Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten Altar.  
 Hymnen schwebet herbei, und herrliche Düfte, gewaltig,  
 Strömen süßen Geruch, Alles belebend, umher.  
 Nun vereinzelt schwellen sogleich unzählige Keime,  
 Hold in den Mutterschoos schwellender Früchte gehüllt.  
 Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte;  
 Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an,  
 Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge,  
 Und das Ganze belebt, so wie das Einzelne, sey.  
 Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewimmel,  
 Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.  
 Jede Pflanze verkündet dir nun die ew'gen Gesetze,  
 Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir.  
 Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,  
 Ueberall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug.  
 Kriechend zaudre die Raupe, der Schmetterling eile ge-  
 schäftig.

Bildsam ändre der Mensch selbst die bestimmte Gestalt!

O, gedenke denn auch, wie aus dem Keim der Bekannt:  
schaft

Nach und nach in uns holde Gewohnheit entsproß,  
Freundschaft sich mit Macht in unserm Innern enthüllte,  
Und wie Amor zuletzt Blüthen und Früchte gezeugt.

Denke, wie mannigfach bald die, bald jene Gestalten,

Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn!

Freue dich auch des heutigen Tags! Die heilige Liebe

Strebt zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen  
auf,

Gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem An:  
schaun

Sich verbinde das Paar, finde die höhere Welt.

---

# E p i r r h e m a.

---

Müßet im Naturbetrachten  
 Immer eins wie alles achten;  
 Nichts ist drinnen, nichts ist draußen:  
 Denn was innen das ist außen.  
 So ergreifet ohne Säumniß  
 Heilig öffentlich Geheimniß.

---

Freuet euch des wahren Scheins,  
 Euch des ernstesten Spieles:  
 Kein Lebendiges ist ein Eins,  
 Immer ist's ein Vieles.

---

## Metamorphose der Thiere.

---

Wagt ihr, also bereitet, die letzte Stufe zu steigen  
Dieses Gipfels, so reicht mir die Hand und öffnet den freien  
Blick ins weite Feld der Natur. Sie spendet die reichen  
Lebensgaben umher, die Göttin; aber empfindet  
Keine Sorge wie sterbliche Frau um ihrer Gebornen  
Sichere Nahrung; ihr ziemet es nicht: denn zwiefach be-  
stimmte

Sie das höchste Gesetz, beschränkte jegliches Leben,  
Gab ihm gemessnes Bedürfnis, und angemessene Gaben,  
Leicht zu finden, streute sie aus, und ruhig begünstigt  
Sie das muntre Bemühen der vielfach bedürftigen Kinder;  
Unerzogen schwärmen sie fort nach ihrer Bestimmung.

Zweck sein selbst ist jegliches Thier, vollkommen ent-  
springt es

Aus dem Schoos der Natur und zeugt vollkommene Kinder.  
Alle Glieder bilden sich aus nach ew'gen Gesetzen  
Und die seltenste Form bewahrt im Geheimen das Urbild.  
So ist jeglicher Mund geschickt die Speise zu fassen  
Welche dem Körper gebührt, es sey nun schwächlich und  
zahlos

Oder mächtig der Kiefer gezahnt, in jeglichem Falle  
Fördert ein schicklich Organ den übrigen Gliedern die  
Nahrung.



Auch bewegt sich jeglicher Fuß, der lange, der kurze,  
Ganz harmonisch zum Sinne des Thiers und seinem Be-  
dürfniß.

So ist jedem der Kinder die volle reine Gesundheit  
Von der Mutter bestimmt: denn alle lebendigen Glieder  
Widersprechen sich nie und wirken alle zum Leben.  
Also bestimmt die Gestalt die Lebensweise des Thieres,  
Und die Weise zu leben sie wirkt auf alle Gestalten  
Mächtig zurück. So zeigt sich fest die geordnete Bildung  
Welche zum Wechsel sich neigt durch äußerlich wirkende  
Wesen.

Doch im Innern befindet die Kraft der edlern Geschöpfe  
Sich im heiligen Kreise lebendiger Bildung beschlossen.  
Diese Gränzen erweitert kein Gott, es ehrt die Natur sie:  
Denn nur also beschränkt war je das Vollkommene möglich.

Doch im Innern scheint ein Geist gewaltig zu ringen,  
Wie er durchbräche den Kreis, Willkür zu schaffen den  
Formen  
Wie dem Wollen; doch was er beginnt, beginnt er verges-  
bens.

Denn zwar drängt er sich vor zu diesen Gliedern, zu jenen,  
Stattet mächtig sie aus, jedoch schon darben dagegen  
Andere Glieder, die Last des Uebergewichtes vernichtet  
Alle Schöne der Form und alle reine Bewegung.

Siehst du also dem einen Geschöpf besonderen Vorzug  
Irgend gegönnt, so frage nur gleich, wo leidet es etwa  
Mangel anderwärts, und suche mit forschendem Geiste,  
Finden wirst du sogleich zu aller Bildung den Schlüssel.

Denn so hat kein Thier, dem sämtliche Zähne den obern Kiefer umsäumen, ein Horn auf seiner Stirne getragen, Und daher ist den Löwen gehört der ewigen Mutter Ganz unmöglich zu bilden und böte sie alle Gewalt auf; Denn sie hat nicht Masse genug die Reihen der Zähne Völlig zu pflanzen und auch Geweih und Hörner zu treiben.

Dieser schöne Begriff von Macht und Schranken, von Willkür Und Gesetz, von Freiheit und Maaß, von beweglicher Ordnung, Vorzug und Mangel, erfreue dich hoch: die heilige Muse Bringt harmonisch ihn dir, mit sanftem Zwange belehrend. Keinen höhern Begriff erringt der sittliche Denker, Keinen der thätige Mann, der dichtende Künstler; der Herrscher, Der verdient es zu seyn, erfreut nur durch ihn sich der Krone. Freue dich, höchstes Geschöpf, der Natur, du fühltest dich fähig Ihr den höchsten Gedanken, zu dem sie schaffend sich aufschwang, Nachzudenken. Hier stehe nun still und wende die Blicke Rückwärts, prüfe, vergleiche, und nimm vom Munde der Muse Daß du schauest, nicht schwärmst, die liebliche volle Gewißheit.

---



## A n t e p i r r h e m a.

---

So schauet mit bescheidnem Blick  
 Der ewigen Weberin Meisterstück,  
 Wie Ein Tritt tausend Fäden regt,  
 Die Schifflein hinüber herüber schießen,  
 Die Fäden sich beegnend fließen,  
 Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt,  
 Das hat sie nicht zusammen gebettelt,  
 Sie hat's von Ewigkeit angezettelt;  
 Damit der ewige Meistermann  
 Getrost den Einschlag werfen kann.

---

## U r w o r t e. D r y h i s c h.

---

### ΔΑΙΜΩΝ, Dámon.

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,  
 Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,  
 Bist alsobald und fort und fort gediehen,  
 Nach dem Gesetz wonach du angetreten.  
 So mußt du seyn, dir kannst du nicht entziehen,  
 So sagten schon Sibyllen, so Propheten;  
 Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt  
 Geprägte Form die lebend sich entwickelt.

### ΤΥΧΗ, Das Zufällige.

Die strenge Gränze doch umgeht gefällig  
 Ein Wandelndes, das mit und um uns wandelt;  
 Nicht einsam bleibst du, bildest dich gesellig,  
 Und handelst wohl so wie ein anderer handelt:  
 Im Leben ist's bald hin: bald wiederfällig,  
 Es ist ein Land und wird so durchgetandelt.  
 Schon hat sich still der Jahre Kreis geründet,  
 Die Lampe harret der Flamme die entzündet.

*ΕΡΩΣ, Liebe.*

Die bleibt nicht aus! — Er stürzt vom Himmel nieder,  
 Wohin er sich aus alter Dede schwang,  
 Er schwebt heran auf lustigem Gefieder  
 Um Stirn und Brust den Frühlingstag entlang,  
 Scheint jetzt zu fliehn, vom Fliehen kehrt er wieder,  
 Da wird ein Wohl im Weh, so süß und bang.  
 Gar manches Herz verschwebt im Allgemeinen,  
 Doch widmet sich das edelste dem Einen.

*ΑΝΑΓΚΗ, Nöthigung.*

Da ist's denn wieder wie die Sterne wollten:  
 Bedingung und Gesetz und aller Wille  
 Ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten,  
 Und vor dem Willen schweigt die Willkür stille;  
 Das Liebste wird vom Herzen weggescholten,  
 Dem harten Muß bequemt sich Will' und Grille.  
 So sind wir scheinfrei denn nach manchen Jahren,  
 Nur enger dran als wir am Anfang waren.

*ΕΛΠΙΣ, Hoffnung.*

Doch solcher Gränze, solcher ehrnen Mauer:  
 Höchst widerwärt'ge Pforte wird entriegelt,  
 Sie stehe nur mit alter Felsendauer!  
 Ein Wesen regt sich leicht und ungezügelt:  
 Aus Wolfendecke, Nebel, Regenschauer  
 Erhebt sie uns, mit ihr, durch sie beflügelt,  
 Ihr kennt sie wohl, sie schwärmt durch alle Zonen;  
 Ein Flügelschlag — und hinter uns Aeonen!

---

## A t m o s p h ä r e.

---

„Die Welt sie ist so groß und breit,  
Der Himmel auch so hehr und weit,  
Ich muß das alles mit Augen fassen,  
Will sich aber nicht recht denken lassen.“

Dich im Unendlichen zu finden,  
Mußt unterscheiden und dann verbinden,  
Drum danket mein besüßgelt Lied  
Dem Manne, der Wolken unterschied.

---

## Howard's Ehrengedächtniß.

---

Wenn Gottheit Amarupa, hoch und hehr,  
Durch Lüfte schwankend wandelt leicht und schwer,  
Des Schleiers Falten sammelt, sie zerstreut,  
Am Wechsel der Gestalten sich erfreut,  
Jetzt starr sich hält, dann schwindet wie ein Traum,  
Da staunen wir und trau'n dem Auge kaum;

Nun regt sich kühn des eignen Bildens Kraft,  
Die Unbestimmtes zu Bestimmtem schafft;  
Da droht ein Leu, dort wogt ein Elephant,  
Kameeles Hals, zum Drachen umgewandt,  
Ein Heer zieht an, doch triumphirt es nicht,  
Da es die Macht am steilen Felsen bricht;  
Der treuste Wolkenbote selbst zerfliehet  
Eh er die Fern' erreicht, wohin man liebt.

Er aber, Howard, gibt mit reinem Sinn  
Uns neuer Lehre herrlichsten Gewinn.  
Was sich nicht halten, nicht erreichen läßt,  
Er faßt es an, er hält zuerst es fest;  
Bestimmt das Unbestimmte, schränkt es ein,  
Benennt es treffend! — Sey die Ehre dein! —  
Wie Streife steigt, sich ballt, zerflattert, fällt,  
Erinn're dankbar deiner sich die Welt.

---

## S t r a t u s.

Wenn von dem stillen Wasserspiegel: Plan  
 Ein Nebel hebt den flachen Teppich an,  
 Der Mond, dem Wallen des Erscheins vereint,  
 Als ein Gespenst Gespenster bildend scheint,  
 Dann sind wir alle, das gestehn wir nur,  
 Erquickt' erfreute Kinder, o Natur!

Dann hebt sich's wohl am Berge, sammelnd breit  
 An Streife Streifen, so umdüstert's weit  
 Die Mittelhöhe, beidem gleich geneigt,  
 Ob's fallend wässert, oder lustig steigt.

---

## C u m u l u s.

Und wenn darauf zu höh'rer Atmosphäre  
 Der tüchtige Gehalt berufen wäre,  
 Steht Wolke hoch, zum herrlichsten geballt,  
 Verkündet, festgebildet, Machtgewalt,  
 Und, was ihr fürchtet und auch wohl erlebt,  
 Wie's oben drohet, so es unten hebt.

---

## C i r r u s.

Doch immer höher steigt der edle Drang!  
 Erlösung ist ein himmlisch leichter Zwang.  
 Ein Aufgehäuſtes, ſtockig löſt ſich's auf,  
 Wie Schäflein trippelnd, leicht gekämmt zu Hauf.  
 So fließt zulezt was unten leicht entſtand  
 Dem Vater oben ſtill in Schooß und Hand.

---

## N i m b u s.

Nun laßt auch niederwärts, durch Erdgewalt  
 Herabgezogen was ſich hoch geballt,  
 In Donnerwettern wüthend ſich ergehn,  
 Heerſchaaren gleich entrollen und verwehn! —  
 Der Erde thätig:leidendes Geſchick!  
 Doch mit dem Bilde hebet euren Blick:  
 Die Rede geht herab, denn ſie beſchreibt,  
 Der Geiſt will aufwärts, wo er ewig bleibt.

---



# Entoptische Farben.

An Julien.

---

Laß dir von den Spiegeleyen  
 Unserer Physiker erzählen,  
 Die am Phänomen sich freuen,  
 Mehr sich mit Gedanken quälen.

Spiegel hüben, Spiegel drüben,  
 Doppelstellung, außerlesen;  
 Und dazwischen ruht im Trüben  
 Als Crystall das Erdewesen.

Dieses zeigt, wenn jene blicken,  
 Allerschönste Farbenspiele,  
 Dämmerlicht das beide schicken  
 Offenbart sich dem Gefühle.

Schwarz wie Kreuze wirst du sehen,  
 Pfauenaugen kann man finden;  
 Tag und Abendlicht vergehen  
 Bis zusammen beide schwinden.



Und der Name wird ein Zeichen,  
Tief ist der Crystall durchdrungen:  
Aug' in Auge sieht dergleichen  
Wunderfame Spiegelungen.

Laß den Macrocosmus gelten,  
Seine spenstlichen Gestalten!  
Da die lieben kleinen Welten  
Wirklich Herrlichstes enthalten.

---

## W o h l z u m e r k e n.

---

Und wenn wir unterschieden haben  
 Dann müssen wir lebendige Gaben  
 Dem Abgesonderten wieder verleihn  
 Und uns eines Folge-Lebens erfreun.

So wenn der Mahler, der Poet,  
 Mit Howards Sond'ring wohl vertraut  
 Des Morgens früh, am Abend spät,  
 Die Atmosphäre prüfend schaut,

Da läßt er den Charakter gelten;  
 Doch ihm ertheilen lustige Welten  
 Das Uebergängliche, das Milde,  
 Daß er es fasse, fühle, bilde.

---

# W a s e s g i l t.

## Dem Chromatiker.

---

Bringst du die Natur heran  
 Daß sie jeder nutzen kann;  
 Falsches hast du nicht erdonnen,  
 Hast der Menschen Gunst gewonnen.

---

Möget ihr das Licht zerstückeln,  
 Farb' um Farbe drauß entwickeln,  
 Oder andre Schwänke führen,  
 Kügelchen polarisiren,  
 Daß der Hörer ganz erschrocken  
 Fühlet Sinn und Sinne stocken:  
 Nein! Es soll euch nicht gelingen,  
 Sollt uns nicht beiseite bringen;  
 Kräftig wie wir's angefangen,  
 Wollen wir zum Ziel gelangen.

---

## H e r k o m m l i c h.

---

Priester werden Messe singen  
 Und die Pfarrer werden pred'gen;  
 Jeder wird vor allen Dingen  
 Seiner Meinung sich entled'gen  
 Und sich der Gemeinde freuen,  
 Die sich um ihn her versammelt,  
 So im Alten wie im Neuen  
 Ohngefähre Worte stammelt.  
 Und so lasset auch die Farben  
 Mich nach meiner Art verkünden,  
 Ohne Wunden, ohne Narben,  
 Mit der lästlichsten der Sünden.

---

# A l l e r d i n g s. Dem Physiker. ---

„Ins Innre der Natur —“

O du Philister! —

„Dringt kein erschaffner Geist.“

Mich und Geschwister

Mögt ihr an solches Wort

Nur nicht erinnern:

Wir denken: Ort für Ort

Sind wir im Innern.

„Glückselig! wem sie nur

Die äußre Schale weist!“

Das hör' ich sechzig Jahre wiederholen,

Ich fluche drauf, aber verstohlen;

Sage mir tausend tausendmale:

Alles gibt sie reichlich und gern;

Natur hat weder Kern

Noch Schale,

Alles ist sie mit einemale;

\* Dich prüfe du nur allermest

Ob du Kern oder Schale seyst.

---

## U l t i m a t u m.

---

Und so sag' ich zum letzten Male:  
 Natur hat weder Kern  
 Noch Schale;  
 Du prüfe dich nur allermeist,  
 Ob du Kern oder Schale seyst!

---

„Wir kennen dich, du Schalk!  
 Du machst nur Poffen;  
 Vor unsrer Nase doch  
 Ist viel verschlossen.“

Ihr folget falscher Spur,  
 Denkt nicht wir scherzen!  
 Ist nicht der Kern der Natur  
 Menschen im Herzen?

---

## Die Weisen und die Leute.

---

### Epimenides.

Kommt Brüder! sammelt euch im Hain,  
 Schon drängt das Volk, es strömt herein,  
 Von Nord, Süd, West und Osten.  
 Sie möchten gern belehret sehn,  
 Doch soll's nicht Mühe kosten:  
 Ich bitt' euch, haltet euch bereit  
 Ihm derb den Text zu lesen.

### Die Leute.

Ihr Grillenfänger sollt uns heut  
 Zu Rede stehn, mit Deutlichkeit,  
 Und nicht mit dunklem Wesen.  
 Sagt! — Ist die Welt von Ewigkeit?

### Anaxagoras.

Ich glaub' es: denn zu jeder Zeit  
 Wo sie noch nicht gewesen  
 Das wäre Schade gewesen.

### Die Leute.

Doch, ob der Untergang ihr dräut?

### Anaximenes.

Vermuthlich! doch mir ist's nicht leid:  
 Denn bleibt nur Gott in Ewigkeit,  
 Wird's nie an Welten fehlen.

## Die Leute.

Allein was ist Unendlichkeit?

## Parmenides.

Wie kannst du so dich quälen!  
 Geh' in dich selbst! Entbehrt du drin  
 Unendlichkeit in Geist und Sinn,  
 So ist dir nicht zu helfen! —

## Die Leute.

Wo denken, und wie denken wir?

## Diogenes.

So hört doch auf zu belsen!  
 Der Denker denkt vom Hut zum Schuh  
 Und ihm geräth, in Blißes Nu,  
 Das Was, das Wie, das Beste.

## Die Leute.

Haust wirklich eine Seel' in mir?

## Minnermus.

Das frage deine Gäste. —  
 Denn, siehst du, ich gestehe dir:  
 Das artige Wesen, das, entzückt,  
 Sich selbst und andre gern beglückt,  
 Das möcht' ich Seele nennen.

## Die Leute.

Liegt auch bei Nacht der Schlaf auf ihr?



Periander.

Kann sich von dir nicht trennen.  
Es kommt auf dich, du Körper, an!  
Hast du dir leiblich wohlgethan,  
Wird sie erquicklich ruhen.

Die Leute.

Was ist der sogenannte Geist?

Cleobulus.

Was man so Geist gewöhnlich heißt  
Antwortet, aber fragt nicht.

Die Leute.

Erkläre mir was glücklich heißt?

Crates.

Das nackte Kind das jagt nicht;  
Mit seinem Pfennig springt es fort,  
Und kennt recht gut den Sammelort,  
Ich meine des Bäckers Laden.

Die Leute.

Sprich! wer Unsterblichkeit beweiset?

Aristipp.

Den rechten Lebensfaden  
Spinnt einer, der lebt und leben läßt,  
Er drille zu, er zwirne fest,  
Der liebe Gott wird weisen.

Die Leute.

Ist's besser thörig oder klug?

Demokrit.

Das läßt sich auch begreifen.

Hält sich der Narr für klug genug,

So gönnt es ihm der Weise.

Die Leute.

Herrscht Zufall bloß und Augentrug?

Epikur.

Ich bleib' in meinem Gleise.

Den Zufall bändige zum Glück,

Ergeh' am Augentrug den Blick;

Hast Nuß und Spaß von beiden.

Die Leute.

Ist unsre Willensfreiheit Lug?

Seneca.

Es kommt drauf an zu wagen.

Nur halte deinen Willen fest,

Und gehst du auch zu Grund zuletzt,

So hat's nicht viel zu sagen.

Die Leute.

Kam ich als böse schon zur Welt?

Pelagius.

Man muß dich wohl ertragen.

Du brachtest aus der Mutter Schoos

Fürwahr ein unerträglich Loos:

Gar ungeschickt zu fragen.

## Die Leute.

Ist Bess'rungstrieb uns zugesellt?

Plato.

Wär' Bess'rung nicht die Lust der Welt,  
So würdest du nicht fragen.  
Mit dir versuch' erst umzugehn,  
Und kannst du dich nicht selbst verstehn,  
So quäl' nicht andre Leute.

## Die Leute.

Doch herrschen Eigennuß und Geld!

Epictet.

Laß ihnen doch die Beute!  
Die Rechenpfennige der Welt  
Mußt du ihr nicht beneiden.

## Die Leute.

So sag', was uns mit Recht gefällt,  
Ob wir auf immer scheiden?

## Die Weisen.

Mein erst Gesetz ist, in der Welt  
Die Frager zu vermeiden.

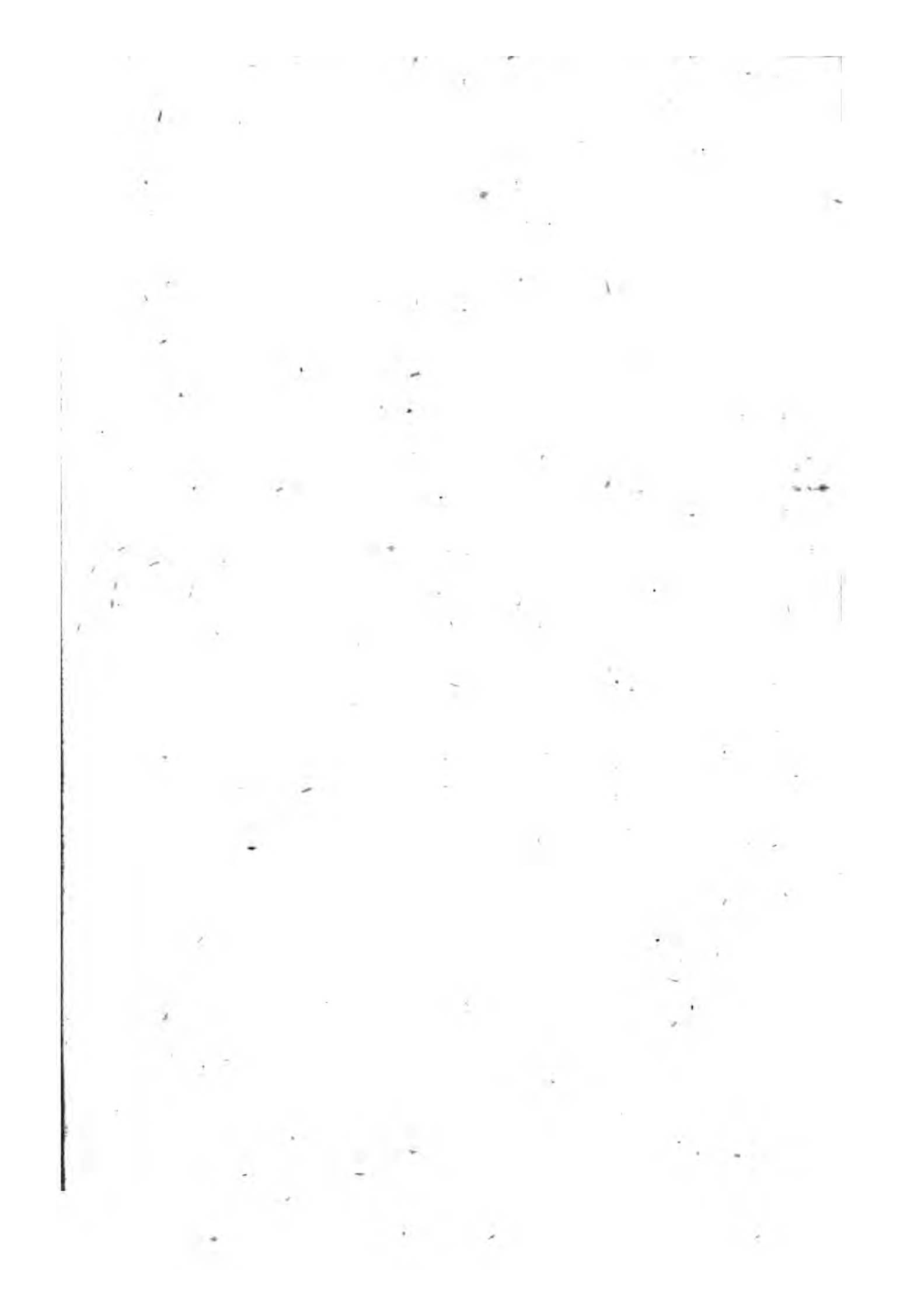
---

u

n

st.

---



## K ü n s t l e r = L i e d .

(A u s d e n W a n d e r j a h r e n .)

Zu erfinden, zu beschließen  
Bleibe, Künstler, oft allein,  
Deines Wirkens zu genießen  
Eile freudig zum Verein!  
Dort im Ganzen schau, erfahre  
Deinen eignen Lebenslauf,  
Und die Thaten mancher Jahre  
Sehn dir in dem Nachbar auf.

Der Gedanke, das Entwerfen,  
Die Gestalten, ihr Bezug,  
Eines wird das andre schärfen,  
Und am Ende sey's genug!  
Wohl erfunden, klug ersonnen,  
Schön gebildet, zart vollbracht,  
So von jeher hat gewonnen  
Künstler kunstreich seine Macht.

Wie Natur im Vielgebilde  
 Einen Gott nur offenbart,  
 So im weiten Kunstgefilde  
 Webt ein Sinn der ew'gen Art;  
 Dieses ist der Sinn der Wahrheit,  
 Der sich nur mit Schöнем schmückt  
 Und getrost der höchsten Klarheit  
 Hellsten Tags entgegenblickt.

Wie beherzt in Reim und Prose  
 Redner, Dichter sich ergehen,  
 Soll des Lebens heitre Rose  
 Frisch auf Mahlertafel stehn,  
 Mit Geschwistern reich umgeben,  
 Mit des Herbstes Frucht umlegt,  
 Daß sie von geheimem Leben  
 Offenbaren Sinn erregt.

Tausendfach und schön entfließe  
 Form aus Formen deiner Hand,  
 Und im Menschenbild genieße,  
 Daß ein Gott sich hergewandt.  
 Welch ein Werkzeug ihr gebraucht,  
 Stellet euch als Brüder dar;  
 Und gesangweis flammt und raucht  
 Opfersäule vom Altar.

---

# A n t i k e.

---

Homer ist lange mit Ehren genannt,  
 Jetzt ward euch Phidias bekannt;  
 Nun hält nichts gegen beide Stich,  
 Darob ereifre niemand sich.

---

Seyd willkommen edle Gäste  
 Jedem ächten deutschen Sinn;  
 Denn das Herrlichste, das Beste,  
 Bringt allein dem Geist Gewinn.

---



## B e g e i s t e r u n g.

---

Fasest du die Muse nur beim Gipfel,  
 Hast du wenig nur gethan;  
 Geist und Kunst, auf ihrem höchsten Gipfel,  
 Rufen alle Menschen an.

---

## S t u d i e n.

---

Nachahmung der Natur  
 — Der schönen —  
 Ich ging auch wohl auf dieser Spur;  
 Gewöhnen  
 Mocht' ich wohl nach und nach den Sinn  
 Mich zu vergnügen;  
 Allein sobald ich mündig bin,  
 Es sind's die Griechen!

---

# T y p u s.

---

Es ist nichts in der Haut  
 Was nicht im Knochen ist.  
 Vor schlechtem Gebilde jedem graut,  
 Das ein Augenschmerz ihm ist.

Was freut denn jeden? Blühen zu sehn  
 Das von innen schon gut gestaltet;  
 Außen mag's in Glätte, mag in Farben gehn,  
 Es ist ihm schon voran gewaltet.

---

## I d e a l e.

---

Der Mahler wagt's mit Götter-Bildern,  
 Sein Höchstes hat er aufgestellt;  
 Doch was er für unmöglich hält:  
 Dem Liebenden die Liebste schildern,  
 Er wag' es auch! Ein Traum wird frommen,  
 Ein Schattenbild ist hoch willkommen.

---

## A b w e g e.

---

Künstler, wird's im Innern steif,  
 Das ist nicht erfreulich;  
 Auch der vagen Züge Schweif  
 Ist uns ganz abscheulich;  
 Kommst du aber auf die Spur  
 Daß du's nicht getroffen,  
 Zu der wahren Kunstnatur,  
 Steht der Pfad schon offen.

---

## M o d e r n e s.

---

„Wie aber kann sich Hans van Eyck  
Mit Phidias nur messen?“  
Ihr müßt, so lehr' ich, alsogleich  
Einen um den andern vergessen.

Denn wärt ihr stets bei Einer geblieben,  
Wie könntet ihr noch immer lieben?  
Das ist die Kunst, das ist die Welt,  
Daß ein's um's andere gefällt.

---

## M u s e e n.

---

An Bildern schleppt ihr hin und her  
Verlorenes und Erworbnos;  
Und bei dem Senden kreuz und quer  
Was bleibt uns denn? — Verdorbnos!

---

# Wilhelm Tischbeins Idyllen.

---

## T i t e l b i l d.

Wie seit seinen Jünglings-Jahren,  
 Unser Tischbein sich ergeht,  
 Wie er Berg und Thal befahren  
 Stets an rechter Stelle steht;  
 Was er sieht, weiß mitzutheilen,  
 Was er dichtet ebenfalls;  
 Faunen bringt er auch zuweilen,  
 Frauen doch auf allen Zeilen  
 Des poetisch-plastischen Aus:  
 Also war es an der Tiber  
 Wo dergleichen wir geübt,  
 Und noch wirkt dieselbe Tiber  
 Freund dem Freunde gleich geliebt.

### 1.

Würdige Prachtgebäude stürzen,  
 Mauer fällt, Gewölbe bleiben,  
 Daß nach tausendjähr'gem Treiben  
 Thor und Pfeiler sich verkürzen.  
 Dann beginnt das Leben wieder,  
 Boden mischt sich neuen Saaten,  
 Rank' auf Ranke senkt sich nieder;  
 Der Natur ist's wohl gerathen.

## 2.

Schön und menschlich ist der Geist  
 Der uns in das Freie weist,  
 Wo in Wäldern, auf der Flur,  
 Wie im steilen Berggehänge,  
 Sonnen: Auf: und Untergänge  
 Preisen Gott und die Natur.

## 3.

Wenn in Wäldern, Baum an Bäumen,  
 Bruder sich mit Bruder nähret,  
 Sey das Wandern, sey das Träumen  
 Unverwehrt und ungestört;  
 Doch, wo einzelne Gesellen  
 Zierlich mit einander streben,  
 Sich zum schönen Ganzen stellen,  
 Das ist Freude, das ist Leben.

## 4.

Mitten in dem Wasserspiegel  
 Hob die Eiche sich empor,  
 Majestätisch Fürstensiegel  
 Solchem grünen Waldesflor;  
 Sieht sich selbst zu ihren Füßen,  
 Schaut den Himmel in der Fluth:  
 So des Lebens zu genießen  
 Einsamkeit ist höchstes Gut.

## 5.

harren seht ihr sie, die Schönen,  
 Was durch's Ohr das Herz ergreife?  
 Flöte wird für diese tönen;  
 Für die andern Pan's Gepeife.

## 6.

Heute noch im Paradiese  
 Weiden Lämmer auf der Wiese,  
 Hüpfst von Fels zu Fels die Ziege;  
 Milch und Obst nach ew'ger Weise  
 Bleibt der Alt: und Jungen Speise;  
 Mutterarm ist Kinderwiege.  
 Vaterflöte spricht an's Ohr,  
 Und Natur ist's nach wie vor.  
 Wo ihr huldiget der Holden,  
 Erd' und Himmel silbern, golden.  
 Darum heil dem Freunde sey,  
 Der sich fühlt so treu und frei!

## 7.

Was die Alten pfeifen,  
 Das wird ein Kind ergreifen,  
 Was die Väter singen,  
 Das zwitschern muntere Jungen.  
 O, möchten sie zum Schönen  
 Sich früh und früh gewöhnen,  
 Und wären sie geboren  
 Den ziegensüßigen Ohren.

Edel: ernst, ein Halbthier liegend,  
 Im Beschauen, im Besinnen,  
 Hin und her im Geiste wiegend,  
 Denkt er Großes zu gewinnen.  
 Ach, er möchte gern entfliehen  
 Solchem Auftrage, solcher Würde;  
 Einen Helden zu erziehen  
 Wird Centauren selbst zur Bürde.

Was wir froh und dankbar fühlen,  
 Wenn es auch am Ende quält,  
 Was wir lechzen zu erzielen,  
 Wo es Herz und Sinnen fehlt:  
 Heitre Gegend, groß gebildet,  
 Jugendschritt an Freundes: Brust,  
 Wechselseitig abgemildet,  
 Holder Liebe Schmerzens: Lust;  
 Alles habt ihr nun empfangen,  
 Irdisch war's und in der Näh';  
 Sehnsucht aber und Verlangen  
 Hebt vom Boden in die Höh'.  
 An der Quelle find's Najaden,  
 Sind Sylphiden in der Lust,  
 Leichter fühlt ihr euch im Baden,  
 Leichter noch in Himmels: Duft;



Und das Plätschern und das Wallen  
 Ein und Andres zieht euch an;  
 Lasset Lied und Bild verhallen,  
 Doch im Innern ist's gethan.

## 10.

Jeho wallen sie zusammen,  
 Kühle kühlt und birgt die Flammen,  
 Tiefer unten werden Hirten  
 Sich zum Wonnebad entgürten:  
 Um den Schönsten von den dreien  
 Werden beide sich entzweyen.  
 Diese fließt in offner Schwüle,  
 Jene zu gewohnter Kühle,  
 Sucht den Liebsten in der Mühle.

## 11.

Was sich nach der Erde senkte,  
 Was sich an den Boden hielt,  
 Was den Aether nicht erreicht,  
 Seht, wie es empor sich schwenkte,  
 Wie's auf Rohr und Ranken spielt!  
 Künstler: Wille macht es leicht.

## 12.

Wenn um das Götterkind Auroren,  
 In Finsterniß werden Rosen geboren,  
 Sie fleucht, so leicht, so hoch gemeint,  
 Die Sonne ihr auf die Fersen scheint.  
 Das ist denn doch das wahre Leben,  
 Wo in der Nacht auch Blüthen schweben.

## 13.

Ohne menschliche Gebrechen,  
 Göttergleich, mit heiterm Sinn,  
 Thauig Moos und Wasserflächen  
 Ueberschreitend schwebt sie hin.  
 Heute floh sie, floh wie gestern,  
 Riß der Muse sich vom Schoos;  
 Ach, sie hat so lästige Schwestern,  
 Peinlich werden wir sie los.

## 14.

Wirket Stunden leichten Webens,  
 Lieblich lieblichen belegend,  
 Zettel, Einschlag längsten Lebens,  
 Scheidend, kommend, grüßend, segnend.

## 15.

Ruhig Wasser, grause Höhle,  
 Bergeshöh' und ernstes Licht,  
 Seltsam, wie es unsrer Seele  
 Schauderhafte Laute spricht.  
 So erweist sich wohl Natur,  
 Künstlerblick vernimmt es nur.

## 16.

In dem lieblichsten Gewirre,  
 Wo das Bild um Bilder summt,  
 Dichterblick wird scheu und irre  
 Und die Leyer sie verstummt.

17.

Die Lieblichen sind hier zusammen,  
 Es ist doch gar zu viel der Flammen.  
 Der Ueberfluß erregt nur Pein,  
 Es sollten Alle nur Eine seyn.

18.

„Was trauren denn die guten Kinder,  
 Sie sind so jung da hilfst's geschwinder.“  
 Habt ihr's vergessen, alte Kinder?  
 Es schmerzt im Augenblick nicht minder.

19.

Glücklicher Künstler! in himmlischer Lust  
 Bewegen sich ihm schöne Weiber.  
 Versteht er sich doch auf Rosenduft  
 Und appetitliche Leiber.

20.

Hier hat Tischbein, nach seiner Art,  
 Striche gar wunderbarlich gepaart;  
 Sie sind nicht alle deutlich zu lesen,  
 Sind aber alles Gedanken gewesen.

21.

Wie herrlich ist die Welt! Wie schön!  
 Heil ihm, der sie so gezehn!

---

## **Zu Gemälden einer Capelle.**

---

So wie Moses, kaum geboren  
Gewissem Tode bestimmt,  
Wunderbar ward gerettet:  
So mancher, schon halb verloren,  
Da der Feind eindrang, ergrimmt,  
Ward wieder froh und glücklich gebettet.

---

Johannes erst in der Wüste predigt:  
„Seht Gottes Lamm, das von Sünden erledigt.“  
Nun deutet er in die himmlischen Auen:  
„Dort sollt ihr den Herrn, den erlösenden, schauen.“

---

K o r r e.  
N i c h t g e d e u t e t !

---

Ob Mutter? Tochter? Schwester? Enkelin?  
 Von Helios gezeugt? Von wer geboren?  
 Wohin gewandert? Wo versteckt? Verloren?  
 Gefunden? — Räthsel ist's dem Künstler; Sinn.  
 Und ruhte sie verhüllt in düstre Schleier,  
 Vom Rauch umwirbelt Acherontischer Feuer,  
 Die Gott; Natur enthüllt sich zum Gewinn:  
 Nach höchster Schönheit muß die Jungfrau streben,  
 Sicilien verleiht ihr Götterleben.

---

## Zu meinen Handzeichnungen.

---

### I.

#### Einsamste Bildniß.

Ich sah die Welt mit liebevollen Blicken  
 Und Welt und ich wir schwelgten im Entzücken;  
 So duftig war, belebend, immer frisch,  
 Wie Fels, wie Strom, so Bergwald und Gebüsch.  
 Doch unvermögend Streben, Nachgelalle,  
 Bracht' oft den Stift, den Pinsel bracht's zu Falle;  
 Auf neues Wagniß endlich blieb doch nur  
 Vom besten Wollen halb und halbe Spur.

Ihr Jüngern aber, die ihr unverzagt  
 Unausgesprochenes auszusprechen wagt,  
 Den Sinn, woran die Hand sich stotternd maß,  
 Das Unvermögen liebevoll vergaß,  
 Ihr seyd es, die, was ich und ihr geseht,  
 Dem weiten Kreis der Kunstwelt nicht verhehlt.  
 Und wie dem Walde geht's den Blättern allen,  
 Sie knospen, grünen, welken ab und fallen.

---

## II.

## H a u s g a r t e n.

Hier sind wir denn vorerst ganz still zu Haus,  
 Von Thür zu Thüre sieht es lieblich aus;  
 Der Künstler froh die stillen Blicke hegt,  
 Wo Leben sich zum Leben freundlich regt.  
 Und wie wir auch durch fremde Lande ziehn,  
 Da kommt es her, da kehrt es wieder hin;  
 Wir wenden uns, wie auch die Welt entzücke,  
 Der Enge zu, die uns allein beglücke.

## III.

## F r e i e W e l t.

Wir wandern ferner auf bekanntem Grund,  
 Wir waren jung, hier waren wir gesund,  
 Und schleuderten den Sommer: Abend lang  
 Mit halber Hoffnung mannigfalt'gen Gang.  
 Und wie man kam, so ging man nicht zurück:  
 Begegnen ist ein höchstes Liebesglück.  
 Und zwey zusammen sehen Fluß und Bahn,  
 Und Berg und Busch sogleich ganz anders an.  
 Und wer dieselben Pfade wandernd schleicht,  
 Sey ihm des Zieles holder Wunsch erreicht!

## IV.

## S e h e i m s t e r W o h n s i t z.

Wie das erbaut war, wie's im Frieden lag,  
 Es kommt vielleicht vom Alterthum zu Tag:  
 Denn vieles wirkte, hielt am sel'gen Fleiß  
 Wovon die Welt noch keine Sylbe weiß.  
 Der Tempel steht, dem höchsten Sinn geweiht,  
 Auf Fessengrund in hehrer Einsamkeit.  
 Daneben wohnt die fromme Pilgerschaar,  
 Sie wechseln gehend, kommend, Jahr für Jahr.  
 So ruhig harret ein wallendes Geschlecht,  
 Geschützt durch Mauern, mehr durch Licht und Recht,  
 Und wer sich dort sein Probejahr besand,  
 Hat in der Welt gar einen eignen Stand;  
 Wir hoffen selbst uns im Asyl zu gründen.  
 Wer Buchten kennt, Erdzungen, wird es finden.  
 Der Abend war unübertrefflich schön,  
 Ach, wollte Gott ein Künstler hätt's gesehn!

---



## V.

## B e q u e m e s   W a n d e r n.

Hier sind, so scheint es, Wanderer wohl bedacht:  
 Denn jeder fände Pfad um Mitternacht.  
 Wir sagen nicht, wir hätten's oft gesehn,  
 Dergleichen Wege doch gelang's zu gehn;  
 Denn freilich, wo die Mühe war gehoben,  
 Da kann der Waller jede Stunde loben;  
 Er geht beherzt, denn Schritt für Schritt ist leicht,  
 So daß er fröhlich Zweck und Ziel erreicht.

O selige Jugend, wie sie, Tag und Nacht  
 Den Ort zu ändern innigst angefaßt,  
 Durch wilden Bergriß höchst behaglich steigt,  
 Und auf dem Gipfel Nebeldunst erreicht.  
 Man schelt' es nicht, denn wohl genießt sie rein,  
 Auch über Wolken, heitern Sonnenschein.

## VI.

## G e h i n d e r t e r   V e r k e h r.

Wie sich am Meere Mann um Mann befestigt  
 Und am Gestade Schiffer überläßtigt,  
 Die engen Pfade völlig weglos macht,  
 Auf Sicherheit, mehr auf Gewalt bedacht;  
 Bald Recht, bald Plackerey, sein selbst gewiß,  
 Sey's wie es sey, und immer Hinderniß,  
 So Tag und Nacht den Reisenden zur Last:  
 Es ist vielleicht zu düster aufgefaßt.

## L ä n d l i c h.

---

Die Nachtigall sie war entfernt,  
Der Frühling lockt sie wieder;  
Was neues hat sie nicht gelernt,  
Singt alte liebe Lieder.

---

Uebermüthig steht's nicht aus  
Dieses kleine Gartenhaus,  
Allen die sich drin genährt  
Ward ein guter Muth bescheert.

---

Gar manches artig ist geschehn  
Durch leichte Griffel: Spiele;  
Doch, recht betrachtet, wohl-besehn  
Fehlt immer Hain und Mühle.

---

Erinnr' ich mich doch spät und früh  
Des lieblichsten Gesichts,  
Sie denkt an mich, ich denk' an sie  
Und beiden hilft es nichts.

---

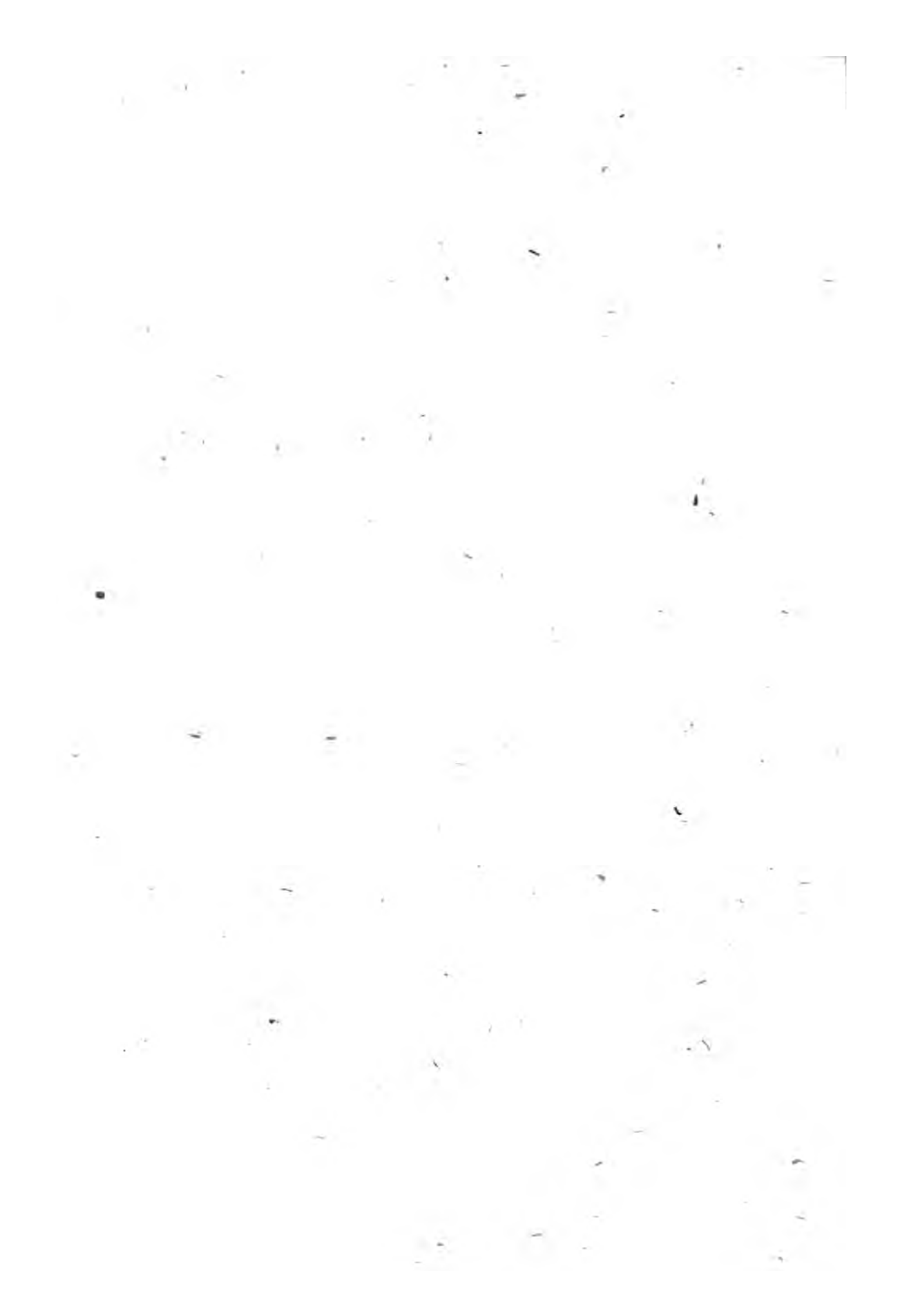
## L a n d s c h a f t.

Das alles steht so lustig aus,  
 So wohl gewaschen das Bauerhaus,  
 So morgenthaulich Gras und Baum,  
 So herrlich Blau der Berge Saum!  
 Seht nur das Wölkchen wie es spielt,  
 Und sich im reinen Aether kühlt!  
 Fände sich ein Niederländer hier,  
 Er nähme wahrlich gleich Quartier,  
 Und was er sieht und was er mahlt,  
 Wird hundert Jahre nachgezahlt.

Wie kommt dir denn das alles vor?  
 Es glänzt als wie durch Silberflor,  
 Durchscheinend ist's, es steht ein Licht  
 Dahinter, lieblichstes Gesicht.  
 Durch solcher holden Lampe Schein  
 Wird alles klar und überrein,  
 Was sonst ein garstig Ungefahr,  
 Tagtäglich, ein Gemeines wär' —  
 Fehlt's dir an Geist und Kunst: Gebühr,  
 Die Liebe weiß schon Rath dafür.

Epigrammatisch.

---



---

## National = Versammlung.

---

Auf der recht; und linken Seite  
Auf dem Berg und in der Mitten,  
Sitzen, stehen sie zum Streite,  
All' einander ungelitten.

Wenn du dich an's Ganze wendest,  
Und votirest wie du sinnest,  
Merke welchen du entfremdest,  
Fühle wen du dir gewinnest.

---

Dem 31. October 1817.

---

Dreyhundert Jahre hat sich schon  
Der Protestant erwiesen,  
Daß ihn von Pabst: und Türkenthron  
Befehle baß verdrießen.

Was auch der Pfaffe sinnt und schleicht,  
Der Prediger steht zur Wache,  
Und daß der Erbfeind nichts erreicht  
Ist aller Deutschen Sache.

Auch ich soll gottgegebne Kraft  
Nicht ungenüßt verlieren,  
Und will in Kunst und Wissenschaft  
Wie immer protestiren.

---

## N a t i v i t ä t.

---

Der Deutsche ist gelehrt  
Wenn er sein Deutsch versteht;  
Doch bleib' ihm unverwehrt  
Wenn er nach außen geht.  
Er komme dann zurück,  
Gewiß um viel gelehrter;  
Doch ist's ein großes Glück,  
Wenn nicht um viel verkehrter. —

---



## Das Parterre spricht.

---

Strenge Fräulein zu begrüßen  
 Muß ich mich bequemen;  
 Mit den lüderlichen Süßen  
 Wird' ich's leichter nehmen.

Auf der Bühne lieb' ich droben  
 Keine Redumschweise,  
 Soll ich denn am Ende loben  
 Was ich nicht begreife?

Losse süßliche Gebärden  
 Können mich verführen;  
 Lieber will ich schlechter werden  
 Als mich ennuhiren.

---

## Auf den Kauf.

---

Wo ist einer der sich quälet  
Mit der Last die wir getragen?  
Wenn es an Gestalten fehlet,  
Ist ein Kreuz geschwind geschlagen.

Pfaffenhelden singen sie,  
Frauen wohl empfohlen,  
Oberleder bringen sie,  
Aber keine Sohlen.

Jung und Alte, groß und Klein,  
Gräßliches Gelichter!  
Niemand will ein Schuster seyn,  
Jedermann ein Dichter.

Alle kommen sie gerennt  
Möchten's gerne treiben;  
Doch wer keinen Leisten kennt  
Wird ein Pfuscher bleiben

Wilst du das verfluchte Zeug  
Auf dem Markte kaufen,  
Wirst du, eh es möglich deucht,  
Wirst du barfuß laufen.

---

## I n' s E i n z e l n e.

---

Seit vielen Jahren hab ich still  
 Zu eurem Thun geschwiegen,  
 Das sich am Tag' und Tages: Will  
 Gefällig mag verghüßen.

Ihr denkt, woher der Wind auch weht  
 Zu Schaden und Gewinne,  
 Wenn es nach eurem Sinne geht,  
 Es ging nach einem Sinne.

Du segelst her, der andre hin  
 Die Woge zu erproben,  
 Und was erst eine Flotte schien  
 Ist ganz und gar zerstoßen.

---

## I n ' s W e i t e.

---

Das geht so fröhlich  
In's Allgemeine!  
Ist leicht und selig,  
Als wär's auch reine.  
Sie wissen gar nichts  
Von stillen Rissen;  
Und wie sie schiffen,  
Die lieben Heitern,  
Sie werden, wie gar nichts,  
Zusammen scheitern.

---

## Kronos als Kunstrichter.

---

Saturnus eigne Kinder frist,  
 hat irgend kein Gewissen;  
 Ohne Senf und Salz und wie ihr wißt  
 Verschlingt er euch den Bissen.

Shakspearens sollt' es auch ergehn  
 Nach hergebrachter Weise: —  
 Den hebt mir auf, sagt Polyphem,  
 Daß ich zuletzt ihn speise.

---

## Grundbedingung.

---

Sprichst du von Natur und Kunst,  
Habe beide stets vor Augen:  
Denn was will die Rede taugen  
Ohne Gegenwart und Gunst!

Oh du von der Liebe sprichst  
Laß sie erst im Herzen leben,  
Eines holden Angesichts  
Phosphorglanz dir Feuer geben.

---

## Fahr aus Fahr ein.

---

Ohne Schrittschuh und Schellengeläut  
Ist der Januar ein böses Heut.

---

Ohne Fastnachtstanz und Mummenspiel  
Ist am Februar auch nicht viel.

---

Wilst du den März nicht ganz verlieren,  
So laß nicht in April dich führen.

---

Den ersten April mußt überstehn  
Dann kann dir manches Guts geschehn.

---

Und weiterhin im May, wenn's glückt  
Hat dich wieder ein Mädchen verückt.

---

Und das beschäftigt dich so sehr,  
Zählst Tage, Wochen und Monde nicht mehr.

---

## Nett und niedlich.

---

Hast du das Mädchen gesehen  
Flüchtig vorübergehn?  
Wollt' sie wär' meine Braut!

Ja wohl! die Blonde, die Falbe!  
Sie fittigt so zierlich wie die Schwalbe,  
Die ihr Nest baut.

---

Du bist mein und bist so zierlich,  
Du bist mein und so manierlich,  
Aber etwas fehlt dir noch;  
Küßest mit so spitzen Lippen,  
Wie die Tauben Wasser nippen;  
Allzu zierlich bist du doch.

---



# F ü r   S i e.

---

In deinem Liede walten  
Gar manche schöne Namen!  
„Sind mancherlei Gestalten  
Doch nur Ein Rahmen.“

Nun aber die Schöne  
Die dich am Herzen hegte?  
„Jede kennt die Töne  
Die sie erregte.“

---

## G e n u g.

---

Immer niedlich, immer heiter,  
Immer lieblich! Und so weiter,  
Stets natürlich, aber klug;  
Nun das, dünkt' ich, wär' genug.

---

## Dem Absolutisten.

---

„Wir streben nach dem Absoluten  
Als nach dem allerhöchsten Guten.“  
Ich stell' es einem jeden frei;  
Doch merkt' ich mir vor andern Dingen:  
Wie unbedingt uns zu bedingen  
Die absolute Liebe sey.

---

## R ä t h s e l.

---

Ein Werkzeug ist es, alle Tage nöthig,  
Den Männern weniger, den Frauen viel,  
Zum treuesten Dienste gar gelind erbötig,  
Im Einen vielfach, spitz und scharf. Sein Spiel  
Gern wiederholt, wobei wir uns bescheiden:  
Von außen glatt, wenn wir von innen leiden.  
Doch Spiel und Schmuck erquicket uns nur auf's neue,  
Ertheilte Lieb' ihm erst gerechte Weihe.

---

## De s g l e i c h e n.

---

Die besten Freunde, die wir haben,  
Sie kommen nur mit Schmerzen an,  
Und was sie uns für Weh gethan  
Ist fast so groß als ihre Gaben.  
Und wenn sie wieder Abschied nehmen  
Muß man zu Schmerzen sich bequemen.

---

## Feindseliger Blick.

---

Du kommst doch über so viele hinaus,  
 Warum bist du gleich außer'm Haus,  
 Warum gleich aus dem Häuschen,  
 Wenn einer dir mit Brillen spricht?  
 Du machst ein ganz verflucht Gesicht,  
 Und bist so still wie Mäuschen.

„Das scheint doch wirklich sonnenklar!  
 Ich geh' mit Zügen frei und bar,  
 Mit freien treuen Blicken;  
 Der hat eine Maske vorgethan,  
 Mit Späherblicken kommt er an,  
 Darein sollt' ich mich schicken?“

---

---

Was ist denn aber beim Gespräch  
Das Herz und Geist erfüllet,  
Als daß ein ächtes Wort: Gepräg  
Von Aug' zu Auge quillet!  
Kommt jener nun mit Gläsern dort,  
So bin ich stille, stille;  
Ich rede kein vernünftig Wort  
Mit einem durch die Brille.

---

## V i e l r a t h .

---

Spricht man mit jedermann  
Da hört man keinen,  
Stets wird ein andrer Mann  
Auch anders meinen.  
Was wäre Rath sodann  
Vor unsern Ohren?  
Kennst du nicht Mann für Mann  
Du bist verloren.

---



## Kein Vergleich!

---

Befrei uns Gott von ß und ung,  
Wir können sie entbehren;  
Doch wollen wir durch Musterung  
Nicht uns noch andre scheeren.

Es schreibt mir einer: den Vergleich  
Von Deutschen und Franzosen;  
Und jeder Patriot sogleich  
Wird heftig sich erboßen.

Kein Christenmensche hört ihm zu;  
Ist denn der Kerl bei Sinnen?  
Vergleichung aber läßt man zu,  
Da müssen wir gewinnen.

---

## Kunst und Alterthum.

---

„Was ist denn Kunst und Alterthum  
Was Alterthum und Kunst?“  
Genug das eine hat den Ruhm  
Das andre hat die Gunst.

---

## P a n a c e e.

---

„Sprich! wie du dich immer und immer erneust?“  
Kannst's auch wenn du immer am Großen dich freust.  
Das Große bleibt frisch, erwärmend, belebend;  
Im Kleinlichen fröstelt der Kleinliche bebend.

---

## Homer wieder Homer.

---

Scharfsinnig habt ihr, wie ihr seyd,  
 Von aller Verehrung uns befreit,  
 Und wir bekannten überfrei  
 Daß Ilias nur ein Flickwerk sey.

Mög' unser Abfall niemand kränken;  
 Denn Jugend weiß uns zu entzünden,  
 Daß wir Ihn lieber als Ganzes denken,  
 Als Ganzes freudig Ihn empfinden.

---

## Wandersegen.

---

Die Wanderjahre sind nun angetreten  
Und jeder Schritt des Wandrers ist bedenklich.  
Zwar pflegt er nicht zu singen und zu beten;  
Doch wendet er, sobald der Pfad verjünglich,  
Den ernsten Blick, wo Nebel ihn umtrüben,  
In's eigne Herz und in das Herz der Lieben.

---

## G l e i c h g e w i n n .

---

Geht einer mit dem andern hin  
 Und auch wohl vor dem andern;  
 Drum laßt uns, treu und brav und kühn,  
 Die Lebenspfade wandern.  
 Es fällt ein jüngerer Soldat  
 Wohl in den ersten Schlachten;  
 Der andre muß in's Alter spät  
 Im Bivouak übernachten.  
 Doch weiß er eifrig seinen Ruhm  
 Und seines Herrn zu mehren,  
 So bleibt sein letztes Eigenthum  
 Gewiß das Bett der Ehren.

---

## L e b e n s g e n u ß.

---

„Wie man nur so leben mag?  
Du machst dir gar keinen guten Tag!“  
Ein guter Abend kommt heran,  
Wenn ich den ganzen Tag gethan.

Wenn man mich da und dorthin zerrt  
Und wo ich nichts vermag,  
Bin von mir selbst nur abgesperret,  
Da hab' ich keinen Tag.

Thut sich nun auf was man bedarf  
Und was ich wohl vermag,  
Da greif ich ein, es geht so scharf,  
Da hab' ich meinen Tag.

Ich scheine mir an keinem Ort,  
Auch Zeit ist keine Zeit,  
Ein geistreich; aufgeschloßnes Wort  
Wirkt auf die Ewigkeit.

---

## Heut und ewig.

---

Unmöglich ist's den Tag dem Tag zu zeigen,  
 Der nur Verwornnes im Verwornnen spiegelt,  
 Und jeder selbst sich fühlt als recht und eigen,  
 Statt sich zu zügeln, nur am andern zügelt;  
 Da ist's den Lippen besser daß sie schweigen,  
 Indes der Geist sich fort und fort bestüßelt.  
 Aus Gestern wird nicht Heute; doch Aeonen,  
 Sie werden wechselnd sinken, werden thronen.

---

## Schlußpoetik.

---

Sage Muse, sag dem Dichter  
Wie er denn es machen soll?  
Denn der wunderbarsten Richter  
Ist die liebe Welt so voll.

Immer hab' ich doch den rechten  
Klaren Weg im Lied gezeigt,  
Immer war es doch den schlechten  
Düstren Pfaden abgeneigt.

Aber was die Herren wollten  
Ward mir niemals ganz bekannt;  
Wenn sie wüßten was sie sollten,  
Wär' es auch wohl bald genannt.

„Willst du dir ein Maaß bereiten;  
Schaue was den Edlen mißt,  
Was ihn auch entstellt zu Zeiten,  
Wenn der Leichtsinn sich vergißt.

Solch ein Inhalt deiner Sänge  
Der erbauet, der gefällt,  
Und, im wüßtesten Gedränge,  
Dankt's die stille besre Welt.



Frage nicht nach anderm Titel,  
 Keinem Willen bleibt sein Recht!  
 Und die Schurken laß dem Büttel,  
 Und die Narren dem Geschlecht."

Der  
Eöln'er Mummenschanz

Fastnacht 1825.

---

Da das Alter, wie wir wissen,  
Nicht für Thorheit helfen kann;  
Wär' es ein gesundner Bissen  
Einem heitern, alten Mann,

Daß am Rhein, dem viel beschwommen,  
Mummenschaar sich zum Gefecht  
Rüstet gegen angekommenen  
Feind, zu sichern altes Recht.

Auch dem Weisen fügt behäglich  
Sich die Thorheit wohl zur Hand;  
Und so ist es gar verträglich  
Wenn er sich mit Euch verband.

Selbst Erasmus ging den Spuren  
Der Moria scherzend nach,  
Ulrich Hutten mit Obscuren  
Derbe Lanzenkiele brach.

Löblich wird ein tolles Streben  
Wenn es kurz ist und mit Sinn;  
Heiterkeit zum Erdeleben  
Sey dem flüchtigen Rauch Gewinn.

Häufet nur an diesem Tage  
Kluger Thorheit Bollgewicht,  
Daß mit uns die Nachwelt sage:  
Jahre sind der Lieb' und Pflicht.

---

## Der Narr epilogirt.

---

Manch gutes Werk hab' ich verricht,  
 Ihr nehmt das Lob, das kränkt mich nicht:  
 Ich denke daß sich in der Welt  
 Alles bald wieder in's Gleiche stellt.  
 Lobt man mich weil ich was Dummes gemacht,  
 Dann mir das Herz im Leibe lacht;  
 Schilt man mich weil ich was Gutes gethan,  
 So nehm ich's ganz gemächlich an.  
 Schlägt mich ein Mächtiger daß es schmerzt,  
 So thu' ich als hätt' er nur gescherzt;  
 Doch ist es einer von meines Gleichen,  
 Den weiß ich wacker durchzustreichen.  
 Hebt mich das Glück, so bin ich froh  
 Und sing' in dulci Jubilo;  
 Senkt sich das Rad und quetscht mich nieder,  
 So denk' ich: nun, es hebt sich wieder!  
 Grille nicht bei Sommersonnenschein  
 Daß es wieder werde Winter seyn:  
 Und kommen die weißen Flockenschaaren,  
 Da lieb ich mir das Schlittensfahren.  
 Ich mag mich stellen wie ich will,  
 Die Sonne hält mir doch nicht still,  
 Und immer geht's den alten Gang  
 Das liebe lange Leben lang,

Der Knecht so wie der Herr vom Haus  
Ziehen sich täglich an und auß,  
Sie mögen sich hoch oder niedrig messen:  
Müssen wachen, schlafen, trinken und essen.  
Drum trag' ich über nichts ein Leid;  
Macht's wie der Narr so seyd ihr gescheidt!

---

P a r a b o l i s c h.

---



Gedichte sind gemahlte Fensterscheiben?  
 Sieht man vom Markt in die Kirche hinein,  
 Da ist alles dunkel und düster;  
 Und so sieht's auch der Herr Philister:  
 Der mag denn wohl verdrießlich seyn  
 Und lebenslang verdrießlich bleiben.

Kommt aber nur einmal herein!  
 Begrüßt die heilige Capelle;  
 Da ist's auf einmal farbig helle,  
 Geschicht' und Zierrath glänzt in Schnelle,  
 Bedeutend wirkt ein edler Schein;  
 Dieß wird euch Kindern Gottes taugen,  
 Erbaut euch und ergeht die Augen!

---



## 2.

---

Gott sandte seinen rohen Kindern  
Gesetz und Ordnung, Wissenschaft und Kunst,  
Begabte die mit aller Himmelsgunst  
Der Erde grasses Loos zu mindern.  
Sie kamen nackt vom Himmel an  
Und wußten sich nicht zu bekleiden;  
Die Poesie jog ihnen Kleider an  
Und keine hatte sich zu schämen.

---

---

Wenn ich auf dem Markte geh'  
Durch's Gedränge,  
Und das hübsche Mädchen seh'  
In der Menge;  
Geh' ich hier, sie kommt heran,  
Aber drüben;  
Niemand sieht uns beiden an  
Wie wir lieben.

„Alter, hörst du noch nicht auf!  
Immer Mädchen!  
In dem jungen Lebenslauf  
War's ein Käthen.  
Welche jezt den Tag versüßt?  
Sag's mit Klarheit.“  
Seht nur hin wie sie mich grüßt,  
Es ist die Wahrheit!

---

---

Zu Regenschauer und Hagelschlag  
 Gefellt sich liebeloser Tag,  
 Da birgst du deinen Schimmer;  
 Ich klopfe am Fenster, poche am Thor:  
 Komm liebste Seelchen komm hervor,  
 Du bist so schön wie immer.

---

Den Musen:Schwestern fiel es ein.  
Auch Psyche in der Kunst zu dichten  
Methodice zu unterrichten;  
Das Seelchen blieb prosaisch rein.  
Nicht sonderlich erklang die Leyer,  
Selbst in der schönsten Sommernacht;  
Doch Amor kommt mit Blick und Feuer,  
Der ganze Cursus war vollbracht.

---

Sie saugt mit Bier verräthrisches Getränk  
Unabgeseht, vom ersten Zug verführt;  
Sie fühlt sich wohl und längst sind die Gelenke  
Der zarten Beinchen schon paralytirt,  
Nicht mehr gewandt die Flügelchen zu pugen,  
Nicht mehr geschickt das Köpfchen aufzustutzen,  
Das Leben so sich im Genuß verliert.  
Zum stehen kaum wird noch das Füßchen taugen;  
So schlürft sie fort und, mitten unterm Saugen,  
Umnebelt ihr der Tod die tausend Augen.

---

Wenn du am breiten Flusse wohnst  
Seicht stockt er manchmal auch vorbeis;  
Dann wenn du deine Wiesen schonst  
Herüber schlemmt er, es ist ein Brey.

Am klaren Tag hinab die Schiffe,  
Der Fischer weißlich streicht hinan;  
Nun starret Eis am Kies und Riffe,  
Das Knabenvolk ist Herr der Bahn.

Das mußt du sehn und unterweilen  
Doch immer was du willst vollziehn!  
Nicht stocken darfst du, vor nicht eilen;  
Die Zeit sie geht gemeßen hin.

---

Zwey Personen ganz verschieden  
Luden sich bei mir zu Tafel,  
Dießmal lebten sie in Frieden,  
Fuchs und Kranich sagt die Fabel.

Beiden macht' ich was zurechte,  
Rupfte gleich die jüngsten Tauben;  
Weil er von Schakals Geschlechte  
Legt' ich bei geschwollne Trauben.

Langgehälstest Glasgefäße  
Seht' ich ungesäumt dagegen,  
Wo sich klar im Elemente  
Gold: und Silberfischlein regen.

Hättet ihr den Fuchs gesehen  
Auf der flachen Schüssel hausen,  
Neidisch müßtet ihr gestehen:  
Welch ein Appetit zum Schmausen!

Wenn der Vogel, ganz bedächtig,  
Sich auf einem Fuße wiegte,  
Hals und Schnabel, zart und schwächig,  
Bierlich nach den Fischlein schmiegte.

Dankend freuten sie beim Wandern  
Sich der Tauben, sich der Fische;  
Jeder spottete des andern  
Als genährt am Raßentischchen.

---

Willst nicht Salz und Schmalz verlieren;  
Mußt, gemäß den Urgeschichten,  
Wenn die Leute willst gastiren,  
Dich nach Schnauz und Schnabel richten.

---



Schwer, in Waldes Busch und Wuchse,  
Füchsen auf die Spur gelangen;  
Hält's der Jäger mit dem Fuchse,  
Ist's unmöglich ihr zu fangen.

Und so wäre manches Wunder  
Wie A B, Ab auszusprechen,  
Ueber welches wir jeztunder  
Kopf und Hirn im Kopf zerbrechen.

---

Ein großer Teich war zugefroren,  
Die Fröschelein, in der Tiefe verloren,  
Dursteten nicht ferner quacken noch springen,  
Versprachen sich aber, im halben Traum,  
Zünden sie nur da oben Raum,  
Wie Nachtigallen wollten sie singen.  
Der Thauwind kam, das Eis zerschmolz,  
Nun ruderten sie und landeten stolz,  
Und saßen am Ufer weit und breit  
Und quackten wie vor alter Zeit.

---

Im Dorfe war ein groß Gelag,  
Man sagt' es sey ein Hochzeitstag.  
Ich zwängte mich in den Schenken: Saal,  
Da drehten die Pärchen allzumal,  
Ein jedes Mädchen mit seinem Wicht,  
Da gab es manch verliebt Gesicht.  
Nun fragt ich endlich nach der Braut —  
Mich einer starr in's Angesicht schaut:  
„Das mögt ihr von einem andern hören!  
Wir aber tanzen ihr zu Ehren,  
Wir tanzen schon drey Tag und Nacht  
Und hat noch niemand an sie gedacht.“

Will einer im Leben um sich schauen,  
Dergleichen wird man ihm viel vertrauen.

---

Ein Mägdlein trug man zur Thür hinaus  
Zu Grabe;

Die Bürger schauten zum Fenster heraus,  
Sie saßen eben in Saus und Braus  
Auf Gut und Habe.

Da dachten sie: man trägt sie hinaus,  
Trägt man uns nächstens auch hinaus,  
Und wer denn endlich bleibt im Haus  
Hat Gut und schöne Gaben:  
Es muß sie doch einer haben.

---

Tritt in recht vollem klaren Schein  
 Frau Venus am Abendhimmel herein;  
 Oder daß blutroth ein Komet  
 Gar ruthengleich durch Sterne steht;  
 Der Philister springt zur Thüre heraus:  
 Der Stern steht über meinem Haus!  
 O weh! das ist mir zu verfänglich! —  
 Da ruft er seinem Nachbar bänglich:  
 Ach seht, was mir ein Zeichen dräut,  
 Das gilt fürwahr uns arme Leut!  
 Meine Mutter liegt am bösen Keuch,  
 Mein Kind am Wind und schwerer Seuch,  
 Meine Frau, fürcht' ich, will auch erkranken,  
 Sie thät schon seit acht Tag nicht zanken:  
 Und andre Dinge nach Bericht!  
 Ich fürcht' es kommt das jüngste Gericht.

Der Nachbar spricht: Ihr habt wohl recht,  
 Es geht uns dießmal allen schlecht.  
 Doch löst uns ein paar Gassen gehen,  
 Da seht ihr wie die Sterne stehen.  
 Sie deuten hier, sie deuten dort.  
 Bleibe jeder weislich an seinem Ort,  
 Und thue das Beste was er kann,  
 Und leide wie ein andrer Mann.

Zu der Apfel-Verkäuferin  
Kamen Kinder gelaufen,  
Alle wollten kaufen;  
Mit munterm Sinn  
Griffen sie aus dem Haufen,  
Beschauten mit Verlangen  
Nah und näher rothbäckige Wangen —  
Sie hörten den Preis  
Und warfen sie wieder hin  
Als wären sie glühend heiß.

---

Was der für Käufer haben sollte  
Der Waare gratis geben wollte!

---

Jetzt war das Bergdorf abgebrannt,  
Sieh nur wie schnell sich das ermannt!  
Steht alles wieder in Bret und Schindeln,  
Die Kinder liegen in Wieg' und Windeln;  
Wie schön ist's wenn man Gott vertraut!

„Neuer Scheiterhaufen ist aufgebaut,  
Daß, wenn es Funken und Wind gefiele,  
Gott selbst verlör' in solchem Spiele.“

---

Im Vatican bedient man sich  
Palmsonntags ächter Palmen,  
Die Cardinäle beugen sich,  
Und singen alte Psalmen.  
Dieselben Psalmen singt man auch  
Dolzweiglein in den Händen,  
Muß im Gebirg zu diesem Brauch  
Stechpalmen gar verwenden;  
Zulezt, man will ein grünes Reiz,  
So nimmt man Weidenzweige,  
Damit der Fromme Lob und Preis,  
Auch im Geringssten zeige.  
Und habt ihr euch das wohl gemerkt  
Gönnt man euch das Bequeme,  
Wenn ihr im Glauben euch bestärkt;  
Das sind Mythologeme.

---



## Drey Palinodien.

---

### 1.

„— Weihrauch ist nur ein Tribut für Götter  
Und für die Sterblichen ein Gift.“

---

Soll denn dein Opferrauch  
Die Götter kränken?  
Du hältst die Nase zu —  
Was soll ich denken?  
Den Weihrauch schähet man  
Vor allen Dingen;  
Wer ihn nicht riechen kann  
Soll ihn nicht bringen.

Mit starrem Angesicht  
Verehrst du Puppen,  
Und riecht der Priester nicht,  
So hat Gott den Schnuppen.

---

## Geist und Schönheit im Streit.

---

Herr Geist, der allen Respect verdient,  
 Und dessen Gunst wir höchlich schätzen,  
 Vernimmt, man habe sich erkühnt  
 Die Schönheit über ihn zu setzen;  
 Er macht daraus ein großes Wesen.  
 Da kommt Herr Hauch, uns längst bekannt  
 Als würdiger Geistsrepräsentant,  
 Fängt an, doch leider nicht galant,  
 Dem Luderchen den Text zu lesen.  
 Das rührt den Leichtfinn nicht einmal,  
 Sie läuft gleich zu dem Principal:  
 Ihr seyd ja sonst gewandt und klug,  
 Ist denn die Welt nicht groß genug!  
 Ich laß euch, wenn ihr trugt, im Stich;  
 Doch seyd ihr weise, so liebt ihr mich.  
 Seyd versichert, im ganzen Jahr  
 Gibt's nicht wieder so ein hübsches Paar.

---

"A λ λ ω ς.

---

Die Schönheit hatte schöne Töchter,  
 Der Geist erzeugte dumme Söhne,  
 So war für einige Geschlechter  
 Der Geist nicht ewig, doch das Schöne.  
 Der Geist ist immer Autochthone.  
 So kam er wieder, wirkte, strebte,  
 Und fand, zu seinem höchsten Lohne,  
 Die Schönheit die ihn frisch belette.

---

## Regen und Regenbogen.

---

Auf schweres Gewitter und Regenguß  
 Blickt' ein Philister, zum Beschluß,  
 In's weiterziehende Grause nach,  
 Und so zu seines Gleichen sprach:  
 Der Donner hat uns sehr erschreckt,  
 Der Blitz die Scheunen angesteckt  
 Und das war unsrer Sünden Theil!  
 Dagegen hat, zu frischem Heil,  
 Der Regen fruchtbar uns erquickt  
 Und für den nächsten Herbst beglückt.  
 Was kommt nun aber der Regenbogen  
 An grauer Wand herangezogen?  
 Der mag wohl zu entbehren seyn  
 Der bunte Trug! Der leere Schein!

Frau Iris aber dagegen sprach:  
 Erkühnst du dich zu meiner Schmach?  
 Doch bin ich hier in's All gestellt  
 Als Zeugniß einer bessern Welt,  
 Für Augen die vom Erdenlauf  
 Getrost sich wenden zum Himmel auf

Und in der Dünste trübem Neß  
 Erkennen Gott und sein Gesetz.  
 Drum wühle du, ein andres Schwein,  
 Nur immer den Rüssel in den Boden hinein  
 Und gönne dem verklärten Blick  
 An meiner Herrlichkeit sein Glück.

---

## B a l e t.

Sonst war ich Freund von Narren  
 Ich rief sie in's Haus herein;  
 Brachte jeder seinen Sparren,  
 Wollten Zimmermeister seyn.  
 Wollten mir das Dach abtragen,  
 Ein andres setzen hinauf,  
 Sie legten das Holz zu Schragen  
 Und nahmen's wieder auf.  
 Und rannten hin und wieder,  
 Und stießen einander an;  
 Das fuhr mir in die Glieder  
 Daß ich den Frost gewann.  
 Ich sagt: hinaus ihr Narren! —  
 Sie ärgerten sich drob;  
 Nahm jeder seinen Sparren,  
 Der Abschied der war grob.

Daher bin ich belehret,  
 Ich sitze nun an der Thür,  
 Wenn einer sich zu mir kehret:  
 Geh. ruf ich, für und für!  
 Du bist ein Narr, so gräulich! —  
 Da macht er ein stämmisch Gesicht:  
 „Du Hausherr! Wie abscheulich!

Was gibst dir für ein Gewicht!  
Wir faseln ja durch die Straßen,  
Wir jubeln auf dem Markt,  
Wird einer, wegen Unmaßen,  
Gar selten angequart. .  
Du sollst uns gar nichts heißen!"

---

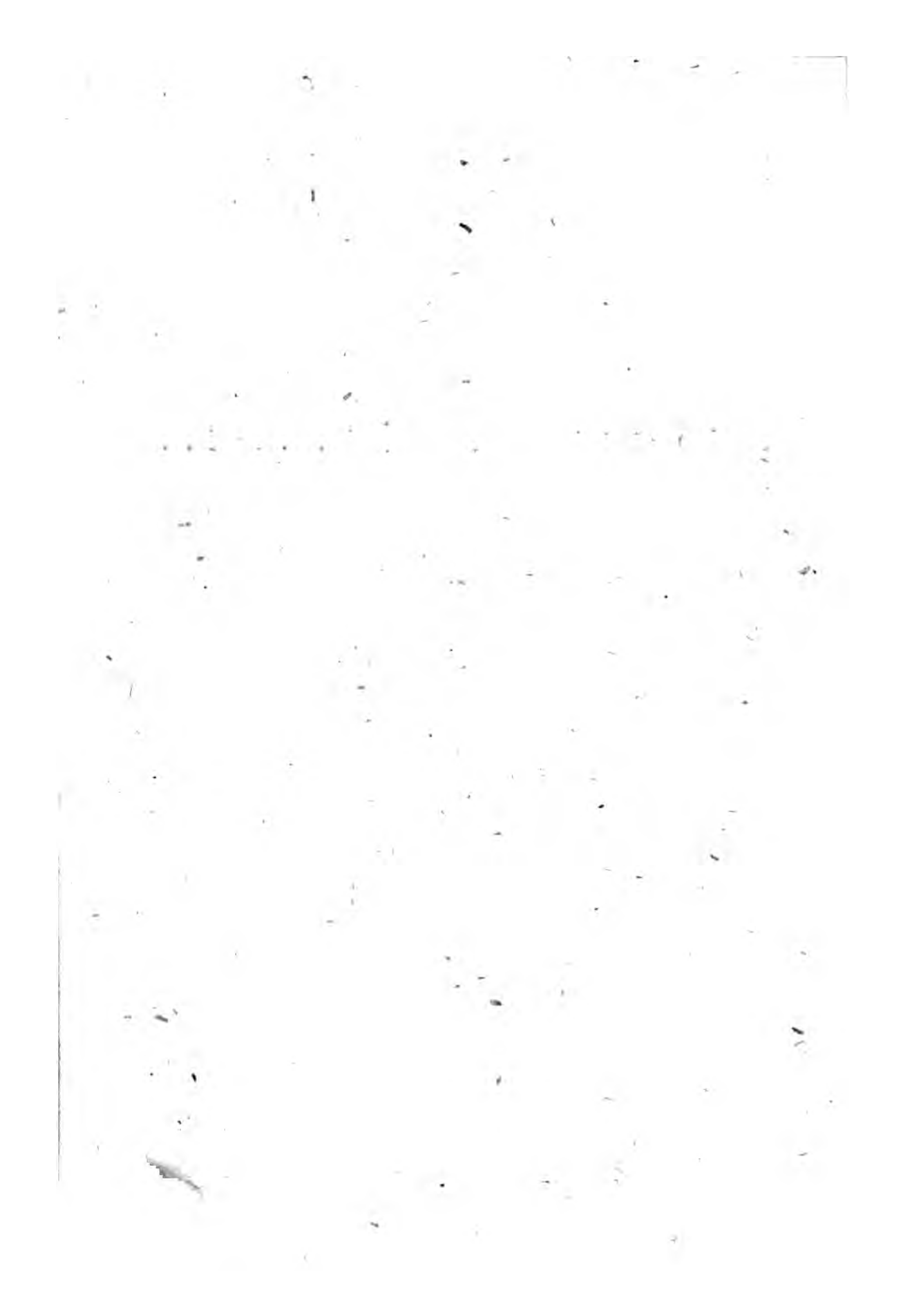
Nun endet meine Qual!  
Denn gehn sie vor die Thüre,  
Es ist besser als in den Saal.

---

Aus fremden Sprachen.

---





---

## Byron's Don Juan.

---

Mir fehlt ein Held! — „Ein Held er sollte fehlen,  
Da Jahr und Monat neu vom neuesten spricht?“ —  
Ein Zeitungeschreiber mag sich schmeichelnd quälen,  
So sagt die Zeit: es sey der rechte nicht.  
Von solchen mag ich wahrlich nichts erzählen,  
Da nehm' ich mir Freund Juan in's Gesicht;  
Wir haben in der Oper ihn gesehen,  
Früher als billig war, zum Teufel gehen.

Vernon, der Messger Cumberland und Wolf so mit,  
Auch Hawke, Prinz Ferdinand, Bourgoïn auf's beste,  
Keppel und Howe, sie hatten ihre Feste  
Wie Wellesley jezt — Der Könige Schattenschritt  
Vom Stamme Banco's — Raben aus Einem Neste! —  
Der Ruhm, die Lust zu herrschen reißt sie mit.  
Dumourier's, Bonaparte's Kampfgewinnsten,  
Die Zeitung steht den Herren gleich zu Diensten.

Barnave kennt und Brissot die Geschichte,  
 Condorcet, Mirabeau und Pethion auch;  
 Eloots, Danton, Marat litten viel Gerüchte,  
 Selbst la Fayette er ging beinahe in Rauch,  
 Dann Joubert, Hoche, vom Militair: Verpflichtete,  
 Lannes, Dessaix, Moreau. Es war der Brauch  
 Zu ihrer Zeit an ihnen viel zu preisen;  
 Doch will das nichts für meine Lieder heißen.

Nelson war unser Kriegsgott, ohne Frage,  
 Und ist es noch dem herzlichsten Bekenntniß;  
 Doch von Trafalgar tönet kaum die Sage,  
 Und so ist Fluth und Ebbe wetterwendisch.  
 Denn die Armee ist popular zu Tage  
 Und mit dem Seevolk nicht im Einverständniß;  
 Der Prinz ist für den Landdienst, und indessen  
 Sind Duncan, Nelson, Howe, sie sind vergessen.

Vor Agamemnon lebten manche Braven,  
 So wie nachher, von Sinn und hoher Kraft;  
 Sie wirkten viel, sind unberühmt entschlafen,  
 Da kein Poet ihr Leben weiter schafft.  
 Von unsern Helden möcht' ich niemand strafen,  
 Da jeder sich am Tag zusammenrafft;  
 Für mein Gedicht wüßt' ich mir aber keinen,  
 Und nenne so Don Juan mein, den Meinen.

---

## Monolog aus Byrons Manfred.

Manfred allein.

Der Zeit, des Schreckens Narren sind wir! Tage  
 Bestehend stehlen sie sich weg. Wir leben  
 In Lebens Ueberdruß, in Scheu des Todes.  
 In all den Tagen der verwünschten Posse —  
 Lebendige Last auf widerstrebendem Herzen,  
 In Sorgen stockt es, heftig schlägt's in Pein,  
 Der Freud' ein End ist Todeskampf und Ohnmacht —  
 In all den Tagen, den vergangnen, künftigen —  
 Im Leben ist nichts Gegenwart — Du zählst  
 Wie wenig: — weniger als wenig, wo die Seele  
 Nicht nach dem Tod verlangt und doch zurück  
 Wie vor dem Winterstrome schreckt. Das Frösteln  
 Wär' nur ein Augenblick. — Ich hab' ein Mittel  
 In meiner Wissenskraft: Die Todten ruf' ich  
 Und frage sie: was ist denn das wir für den?  
 Der Antwort ernsteste ist doch das Grab.  
 Und das ist nichts, antworten sie mir nicht —

Antwortete begrabner Priester Gottes  
 Dem Weib zu Endor! Sparta's König zog  
 Aus griech'ischer Jungfrau nie entschlafnem Geist  
 Antwort und Schicksal. Das Geliebteste

Hatt' er gemordet, wußte nicht wen er traf;  
 Starb ungefühnt. Wenn er auch schon zu Hülfe  
 Den milden Zeus berief; Phigaliens  
 Arkadische Beschwörer aufrief, zu gewinnen  
 Vom aufgebrachten Schatten sein Verzeihen,  
 Auch eine Gränze nur des Rächens. Die versetzte  
 Mit zweifelhaftem Wortsinne; doch erfüllt ward's.

Und hätt' ich nie gelebt! das was ich liebe  
 Wäre noch lebendig; hätt' ich nie geliebt!  
 Das was ich liebe wär' noch immer schön  
 Und glücklich, glückverspendend. Und was aber  
 Was ist sie jetzt? Für meine Sünden büßte sie —  
 Ein Wesen? Denk es nicht — Vielleicht ein Nichts.  
 In wenig Stunden frag' ich nicht umsonst,  
 In dieser Stunde fürcht' ich wie ich troße,  
 Bis diese Stunde schreckte mich kein Schauen  
 Der Geister, guter, böser. Zitter' ich nun?  
 Und fühl' am Herzen fremden kalten Thau!  
 Doch kann ich thun was mich im Tiefsten widert,  
 Der Erde Schrecken ruf' ich auf. — Es nachtet!

## Aus Byrons Manfred.

---

### Bannfluch.

Wenn der Mond ist auf der Welle,  
 Wenn der Glühwurm ist im Gras,  
 Und ein Scheinlicht auf dem Grabe,  
 Irres Licht auf dem Morast,  
 Wenn die Sterne fallend schießen,  
 Gule der Gul' erwidern heult,  
 Und die Blätter schweigend ruhen  
 An des dunkeln Hügels Wand,  
 Meine Seel' sey auf der deinen  
 Mit Gewalt und Zeichenwink!

Ist dein Schlummer noch so tief,  
 Kommt dein Geist doch nie zum Schlaf.  
 Da sind Schatten, die nicht schwinden,  
 Da Gedanken, die nicht bannest.  
 Die Gewalt, die du nicht kennest,  
 Läßt dich nimmermehr allein.  
 Bist in's Leichentuch gewindelt,  
 Eingehüllt in einer Wolke,  
 Und für immer, immer wohn'st du  
 In dem Geiste dieses Spruchs.

Goethe's Werke. III.

Siehst mich nicht vorüber gehen,  
 Fühlst mich doch in deinem Auge,  
 Als ein Ding, das ungesehen  
 Nah dir seyn muß wie es war,  
 Und wenn du, geheim durchschaubert,  
 Deinen Kopf umwendend blickest,  
 Sollst dich wundern, daß nicht etwa  
 Wie ein Schatten bin zur Stelle;  
 Nein! die Kraft die du empfunden,  
 Ist was sich in dir verbirgt.

Und ein Zauberwort und Lied  
 Taufte dich mit einem Fluch,  
 Und schon hat ein Geist der Lust  
 Dich umgarnt mit einer Schlinge.  
 In dem Wind ist eine Stimme,  
 Die verbeut dir dich zu freuen.  
 Und wenn dir die Nacht versagt  
 Ihres reinen Himmels Ruhe,  
 Bringt der Tag eine Sonn' herauf,  
 Wär' sie nieder! wünschst du.

Deinen falschen Thränen zog ich  
 Tödtlichste Essenzen aus,  
 Deinem eignen Herzen sog ich  
 Blut, das schwärzeste vom Quell,  
 Deinem Lächeln lockt' ich Schlangen,  
 Dort geheim geringelt, ab.



Deinem Lippenpaar entsaugt' ich  
 Allerschlimmstes aller Gifte.  
 Jedem Gift, das ich erprobet,  
 Schlimmer ist dein eignes doch.

Bei deiner kalten Brust, dem Schlangenslächeln,  
 Der Arglist unergründlichem Schlund,  
 Bei dem so tugendsam scheinenden Auge,  
 Bei der verschlossenen Seele Trug,  
 Bei der Vollendung deiner Künste,  
 Dem Wahn, du tragest ein menschliches Herz,  
 Bei deinem Gefallen an Anderer Pein,  
 Bei deiner Cains-Bruderschaft  
 Beschwöre ich dich und nöthige  
 Dich selbst dir eigne Hölle zu seyn!

Auf dein Haupt gieß' ich die Schale,  
 Die dich solchem Urtheil widmet,  
 Nicht zu schlafen, nicht zu sterben  
 Sey dein dauernd Mißgeschick;  
 Scheinbar soll der Tod sich nahen  
 Deinem Wunsch, doch nur als Grauen.  
 Schau! der Zauber wirkt umher dir,  
 Dich geflirrlos fesselt Kette;  
 Ueber Herz und Hirn zusammen  
 Ist der Spruch ergangen — schwinde!

---



Der fünfte May.  
 O d e  
 von Alexander Manzoni.

---

Er war — und, wie, bewegungslos  
 Nach letztem Hauche: Seufzer  
 Die Hülle lag, uneingedenk,  
 Verwaist von solchem Geiste:  
 So tief getroffen, starr erstaunt  
 Die Erde steht der Botschaft.

Stumm, sinnend nach der letzten  
 Stunde des Schreckensmannes,  
 Sie wüßte nicht ob solcherlei  
 Fußstapfen Menschenfußes  
 Nochmals den blutgefärbten Staub  
 Zu stempeln sich erkühnten.

Ihn wetterstrahlend auf dem Thron  
 Erblickte die Muse schweigend,  
 Sodann im Wechsel immerfort  
 Ihn fallen, steigen, liegen;  
 Zu tausend Stimmen Klang und Ruf  
 Vermischte sie nicht die ihre.

Jungfräulich, keiner Schmeicheley  
 Noch frevler Schmähung schuldig,  
 Erhebt sie sich plötzlich aufgeregt,  
 Da solche Strahlen schwinden,  
 Die Urne kränzend mit Gesang  
 Der wohl nicht sterben möchte.

Zu Pyramiden von Alpen her,  
 Vom Manzanar zum Rheine,  
 Des sichern Blißes Wetterschlag  
 Aus leuchtenden Donnerwolken,  
 Er traf von Scylla zum Tanais,  
 Von einem zum andern Meere.

Mit wahren Ruhm? — Die künft'ge Welt  
 Entscheide dieß! Wir beugen uns,  
 Die Stirne tief, dem Mächtigsten,  
 Erschaffenden, der sich einmal  
 Von allgewalt'ger Geisteskraft  
 Gränzlose Spur beliebte.

Das stürmische, doch bebende  
 Erfreun an großen Planen,  
 Die Angst des Herzens das ungezährt,  
 Dienend nach dem Reiche gelüftet  
 Und es erlangt, zum höchsten Lohn,  
 Den's thörig war zu hoffen.

Das ward ihm all: der Ehrenruhm  
 Vergrößert nach Gefahren,  
 Sodann die Flucht, und wieder Sieg,  
 Kaiserpallast, Verbannung;  
 Zweymal zum Staub zurückgedrängt,  
 Und zweymal auf dem Altar.

Er trat hervor: gespaltn' Welt,  
 Bewaffnet gegen einander,  
 Ergeben wandte sich zu ihm  
 Als lauschten sie dem Schicksal  
 Gebietend Schweigen, Schiedesmann  
 Setzt' er sich mitten inne;

Verschwand! — Die Tage Müßiggangs  
 Verschlössen im engen Raume,  
 Zeugen von gränzenlosem Neid  
 Und tiefem frommem Gefühle,  
 Von unauslöschlichem Haß zugleich  
 Und unbezwungener Liebe.

Wie über's Haupt Schiffbrüchigem  
 Die Welle sich wälzt und lastet,  
 Die Welle die den Armen erst  
 Emporhob, vorwärts rollte,  
 Daß er entfernte Gegenden  
 Umsonst zuletzt erblickte;

So ward's dem Geist, der wogenhaft  
 Hinausflieg in der Grinn'ung.  
 Ach! wie so oft den Künftigen  
 Wollt' er sich selbst erzählen.  
 Und kraftlos auf das ewige Blatt  
 Sant die ermüdete Hand hin.

O, wie so oft beim schweigsamen  
 Sterben des Tags, des leeren,  
 Gesenkt den blizenden Augenstrahl,  
 Die Arme übergesaltet,  
 Stand er, von Tagen vergangenen  
 Bestürmt ihn die Grinn'ung.

Da schaut er die beweglichen  
 Zelten, durchwimmelte Thäler,  
 Das Wetterleuchten der Waffen zu Fuß,  
 Die Welle reitender Männer,  
 Die aufgeregteste Herrschaft  
 Und das allerschnellste Gehorchen.

Ach, bei so schrecklichem Schmerzgefühl  
 Sant ihm der entathmete Busen,  
 Und er verzweifelte! — Nein, die Kraft  
 Der ewigen Hand von oben,  
 In Lüste leichter athembar,  
 Liebherzig trug ihn hinüber.

Und leitete ihn auf blühende  
 Fußpfade, die hoffnungsreichen,  
 Zu ewigen Feldern, zum höchsten Lohn  
 Der alle Begierden beschämet;  
 Er sieht, wie auf Schweigen und Finsterniß  
 Auf den Ruhm den er durchdrungen.

Schönste, unsterblich wohlthätige  
 Glaubenskraft, immer triumphend!  
 Sprich es aus! erfreue dich  
 Daß stolzer: höheres Wesen  
 Sich dem verächtigten Golgatha  
 Wohl niemals, niedergebeugt hat.

Und also von müder Asche denn  
 Entferne jedes widrige Wort,  
 Der Gott der niederdrückt und hebt,  
 Der Leiden fügt und Tröstung auch,  
 Auf der verlassnen Lagerstatt  
 Ihm ja zur Seite sich fügte.

---

# Das Sträuschen.

Alt böhmisch.

---

Wehet ein Lüftchen  
Aus fürstlichen Wäldern;  
Da läufet das Mädchen,  
Da läuft es zum Bach,  
Schöpft in beschlag'ne  
Eimer das Wasser.

Vorsichtig, bedächtig  
Versteht sie zu schöpfen.  
Am Flusse zum Mädchen.  
Schwimmt ein Sträuschen,  
Ein duftiges Sträuschen  
Von Veilchen und Rosen.

Wenn ich, du holdes  
Blümchen, es wüßte,  
Wer dich gepflanzt  
In lockeren Boden;  
Wahrlich! dem gäb' ich  
Ein goldenes Ringlein.

Wenn ich, du holdes  
 Sträuschen, es wüßte,  
 Wer dich mit zartem  
 Baste gebunden;  
 Wahrlich! dem gäb' ich  
 Die Nadel vom Haare.

Wenn ich, du holdes  
 Blümchen, es wüßte,  
 Wer in den kühlen  
 Bach dich geworfen,  
 Wahrlich! dem gäb' ich  
 Mein Kränzlein vom Haupte:

Und so verfolgt sie  
 Das eilende Sträuschen,  
 Sie eilet voraus ihm,  
 Versucht es zu fangen:  
 Da fällt, ach! da fällt sie  
 In's kühlige Wasser.

---

# Klaggesang.

## Frisch.

---

So singet laut den Wailu  
 Zu mancher Thräne Sorg' und Noth:  
 Oh orro orro ollalu,  
 O weh des Herren Kind ist todt!

Zu Morgen als es tagen wolt,  
 Die Gule kam vorbeigeschwingt,  
 Rohrdommel Abends tönt im Rohr.  
 Ihr nun die Todtensänge singt:  
 Oh orro orro ollalu.

Und sterben du? warum, warum  
 Verlassen deiner Eltern Lieb'?  
 Verwandten Stammes weiten Kreis?  
 Den Schrey des Volkes hörst du nicht:  
 Oh orro orro ollalu.

Und scheiden soll die Mutter, wie,  
 Von ihrem Liebchen schön und süß?  
 Warst du nicht ihres Herzens Herz,  
 Der Puts der ihm das Leben gab?  
 Oh orro orro ollalu.



Den Knaben läßt sie weg von sich,  
 Der bleibt und weßt für sich allein,  
 Das Frohgeflcht, sie sieht's nicht mehr,  
 Sie saugt nicht mehr den Jugendhauch.  
 Oh orro orro ollalu.

Da sehet hin an Berg und Steg,  
 Den Uferkreis am reinen See,  
 Von Waldesede, Saatenland,  
 Bis nah heran zu Schloß und Wall.  
 Oh orro orro ollalu.

Die Jammer-Nachbarn bringen her,  
 Mit hohlem Blick und Athem schwer;  
 Sie halten an und schlängeln fort  
 Und singen Tod im Todtenwort:  
 Oh orro orro ollalu.

So singet laut den Pillalu  
 Und weinet was ihr weinen wollt!  
 Oh orro orro ollalu  
 Des Herrn einz'ger Sohn ist fort.

---

## Neugriechisch = epirotische Heldenlieder.

---

### I.

Sind Gefilde türkisch worden,  
 Sonst Besiz der Albanesen;  
 Stergios ist noch am Leben,  
 Keines Pascha's achtet er.  
 Und so lang es schneit hier oben  
 Beugen wir den Türken nicht.  
 Setzet eure Vorhut dahin,  
 Wo die Wölfe nistend hecken!  
 Sey der Slave Stadtbewohner;  
 Stadtbezirk ist unsern Braven  
 Wüster Felsen Klippenspalte.  
 Eh' als mit den Türken leben  
 Lieber mit den wilden Thieren!

---

## II.

Schwarzes Fahrzeug theilt die Welle  
 Nächst der Küste von Kassandra  
 Ueber ihm die schwarzen Segel,  
 Ueber ihnen Himmelsbläue.  
 Kommt ein Türken-Schiff entgegen,  
 Scharlach-Wimpel wehen glänzend,  
 „Streich die Segel unverzüglich,  
 Nieder laß die Segel du!“ —  
 Nein ich streiche nicht die Segel,  
 Nimmer laß' ich sie herab,  
 Droht ihr doch, als wär' ich Bräutchen,  
 Bräutchen, das zu schrecken ist.  
 Jannis bin ich, Sohn des Stada,  
 Eidam des Bufovalas.  
 Frisch Gesellen, frisch zur Arbeit!  
 Auf zum Vordertheil des Schiffes:  
 Türkenblut ist zu vergießen,  
 Schon nicht der Ungläubigen.  
 Und mit einer klugen Wendung  
 Beut das Türken-Schiff die Spitze;  
 Jannis aber schwingt hinauf sich,  
 Mit dem Säbel in der Faust,  
 Das Gebälke trieft vom Blute  
 Und geröthet sind die Wellen.

Allah! Allah! schrein um Gnade  
Die Ungläubigen auf den Knieen.  
Traurig Leben! ruft der Sieger;  
Bleibe den Besiegten nun.

---



## III.

Beuge, Liakos, dem Pascha  
 Beuge dem Bezire dich.  
 Warst du vormals Armatole,  
 Sandgebieter wirst du nun.  
 „Bleibt nur Liakos am Leben,  
 Wird er nie ein Beugender.  
 Nur sein Schwert ist ihm der Pascha,  
 Ist Bezir das Schießgewehr.“  
 Ali Pascha das vernehmend  
 Zürnt dem Unwillkommenen,  
 Schreibt die Briefe, die Befehle,  
 So bestimmt er, was zu thun.  
 Veli Guekas, eile kräftig  
 Durch die Städte, durch das Land,  
 Bring mir Liakos zur Stelle,  
 Lebend sey er, oder todt!  
 Guekas streift nun durch die Gegend,  
 Auf die Kämpfer macht er Jagd,  
 Forcht sie aus und überrascht sie,  
 An der Vorhut ist er schon.  
 Contogiakupis, der schreit nun  
 Von des Bollwerks hohem Stand:  
 Herzhast, Kinder mein! zur Arbeit  
 Kinder mein, zum Streit hervor!

Diakos erscheint behende,  
Hält in Zähnen fest das Schwert.  
Tag und Nacht ward nun geschlagen,  
Tage drey, der Nächte drey,  
Albaneserinnen weinen,  
Schwarz in Trauerkleid gehüllt;  
Veli Guekas kehrt nur wieder  
Hingewürgt im eignen Blut.

---

## IV.

Welch Getöse? wo entsteht es?  
 Welch gewaltiges Erschüttern?  
 Sind es Stiere vor dem Schlachtbeil,  
 Wild Gethier im grimmen Kampfe?  
 Nein! Buccovalas zum Kriege  
 Fünfzehnhundert Kämpfer führend  
 Streitet zwischen Kerasovon  
 Und dem großen Stadtbezirk.  
 Flintenschüsse wie des Regens,  
 Kugeln, wie der Schloßen Schlag! —  
 Blondes Mädchen ruft herunter  
 Von dem Ueberspforten: Fenster:  
 Halte Janny das Gesecht an,  
 Dieses Laden, dieses Schießen:  
 Laß den Staub hernieder sinken,  
 Laß den Pulverdunst verwehen,  
 Und so zählet eure Krieger,  
 Daß ihr wisset wer verloren.  
 Drey mal zählte man die Türken,  
 Und vierhundert Todte lagen,  
 Und wie man die Kämpfer zählte  
 Drey nur verblieben da.

---

## V.

Ausgeherrscht hat die Sonne,  
 Zu dem Führer kommt die Menge:  
 Auf, Gesellen, schöpft Wasser,  
 Theilt euch in das Abendbrot!  
 Lampragos du aber, Neffe,  
 Setze dich an meine Seite;  
 Trage künftig diese Waffen,  
 Du nun bist der Kapitän,  
 Und ihr andern braven Krieger,  
 Fasset den verwaisten Säbel,  
 Hauet grüne Fichtenzweige,  
 Flechtet sie zum Lager mir;  
 Führt den Beichtiger zur Stelle,  
 Daß ich ihm bekennen möge,  
 Ihm enthülle, welchen Thaten  
 Ich mein Leben zugekehrt:  
 Dreyßig Jahr bin Armatole,  
 Zwanzig Jahr ein Kämpfer schon;  
 Nun will mich der Tod erschleichen,  
 Das ich wohl zufrieden bin.  
 Friß nun mir das Grab bereitet,  
 Daß es hoch sey und geräumig,  
 Aufrecht daß ich sechten könne,  
 Könne laden die Pistolen.



Rechts will ich ein Fenster offen,  
Daß die Schwalbe Frühling künde,  
Daß die Nachtigall vom Mayen  
Allerlieblichstes berichte.

---

## VI.

Der Olympos, der Kiffavos,  
 Die zwey Berge haderten;  
 Da entgegnend sprach Olympos  
 Also zu dem Kiffavos:  
 „Nicht erhebe dich, Kiffave,  
 Türken: du Getretener.  
 Bin ich doch der Greis Olympos,  
 Den die ganze Welt vernahm.  
 Zwey und sechzig Gipfel zähl' ich  
 Und zweytausend Quellen klar,  
 Jeder Brunn hat seinen Wimpel  
 Seinen Kämpfer jeder Zweig.  
 Auf den höchsten Gipfel hat sich  
 Mir ein Adler aufgesetzt,  
 Faßt in seinen mächt'gen Klauen  
 Eines Helden blutend Haupt.“  
 „Sage, Haupt! wie ist's ergangen?  
 Zielest du verbrecherisch?“  
 Speise Vogel meine Jugend,  
 Meine Mannheit speise nur!  
 Ellenlänger wächst dein Flügel,  
 Deine Klaue spannenlang.  
 Bei Louron, in Keromeron  
 Leb' ich in dem Kriegerstand,  
 So in Chasia, auf'm Olympos

Kämpft' ich bis ins zwölfte Jahr.  
Sechzig Agas ich erschlug sie,  
Ihr Gefild verbrannt' ich dann;  
Die ich sonst noch niederstreckte  
Türken, Albaneser auch.  
Sind zu viele, gar zu viele,  
Daß ich sie nicht zählen mag;  
Nun ist meine Reihe kommen,  
Im Gefechte fiel ich brav.

---

## VII.

## C h a r o n.

Die Bergeshöhn warum so schwarz?  
 Woher die Wolkenwoge?  
 Ist es der Sturm der droben kämpft,  
 Der Regen, Gipfel peitschend?  
 Nicht ist's der Sturm der droben kämpft,  
 Nicht Regen, Gipfel peitschend;  
 Nein Charon ist's, er saust einher,  
 Entführet die Verblühten;  
 Die Jungen treibt er vor sich hin,  
 Schleppt hinter sich die Alten;  
 Die Jüngsten aber, Säuglinge,  
 In Reih' gehent am Sattel.  
 Da riefen ihm die Greise zu,  
 Die Jünglinge sie knieten:  
 „O Charon halt! halt am Geheg',  
 Halt an beim kühlen Brunnen!  
 Die Alten da erquicken sich,  
 Die Jugend schleudert Steine,  
 Die Knaben zart zerstreuen sich  
 Und pflücken bunte Blümchen.“

Nicht am Gehege halt' ich still,  
 Ich halte nicht am Brunnen;

Zu schöpfen kommen Weiber an,  
Erkennen ihre Kinder,  
Die Männer auch erkennen sie,  
Das Trennen wird unmöglich.

---

## Neugriechische Liebe=Skolien.

---

### 1.

Diese Richtung ist gewiß,  
 Immer schreite, schreite!  
 Finsterniß und Hinderniß  
 Drängt mich nicht zur Seite.

Endlich leuchtest meinem Pfad  
 Luna! Klar und golden;  
 Immer fort und immer grad  
 Geht mein Weg zur Holden.

Nun der Fluß die Pfade bricht,  
 Ich zum Nachen schreite,  
 Leite, liebes Himmelslicht!  
 Mich zur andern Seite.

Seh' ich doch das Lämpchen schon  
 Aus der Hütte schimmern,  
 Laß um deinen Wagenthron  
 Alle Sterne glimmern.

---

## 2.

Immerhin und immerfort,  
Allzuschön erscheinend,  
Folgt sie mir von Ort zu Ort  
Und so hab' ich weinend

Ueberall umsonst gefragt  
Feld und Flur durchmessen,  
Auch hat Fels und Berg gesagt:  
Kannst sie nicht vergessen.

Wiese sagte: geh nach Haus,  
Laß dich dort bedauern;  
Siehst mir gar zu traurig aus,  
Möchte selber trauern.

Endlich fasse dir ein Herz  
Und begreif's geschwinder:  
Lachen, Weinen, Lust und Schmerz  
Sind Geschwisterkinder.

---

## E i n z e l n e.

Hebe selbst die Hindernisse,  
 Neige dich herab, Cypresse!  
 Daß ich deinen Gipfel küsse  
 Und das Leben dran vergesse.

---

Eure Gärtnerey zu lernen  
 Könnte nimmermehr verlangen;  
 Mein Jasmin ist fortgegangen  
 Meine Rose weilt im Fernen.

---

Die Nachtigall sie war entfernt  
 Der Frühling lockt sie wieder;  
 Was Neues hat sie nicht gelernt,  
 Singt alte, liebe Lieder.

---

Luna, solcher hohen Stelle  
 Weiten Umblick neid' ich dir,  
 Sey auch der Entfernten helle,  
 Aber äugle nicht mit ihr.

---



Liebevoll und frank und frei  
 Riebst du mich heran;  
 Langsam geh' ich nun vorbei,  
 Stehst du mich denn an?

---

Ringlein kauft! geschwind ihr Fraun!  
 Möcht' nicht weiter wandeln;  
 Gegen Aug' und Augenbraun  
 Woll ich sie verhandeln.

---

Ach Cypresse, hoch zu schauen,  
 Mögest du dich zu mir neigen;  
 Habe dir was zu vertrauen  
 Und dann will ich ewig schweigen.

---

Harre lieblich im Rhanenfranze,  
 Blondes Mädchen, bleib' er unverletzt  
 Auch wenn Luna in Orions Glanze  
 Wechselscheinend sich ergeht.

---

Weiß ich doch zu welchem Glück  
 Mädchen mir emporblüht,  
 Wenn der feurig schwarze Blick  
 Aus der Milch hervorsieht.

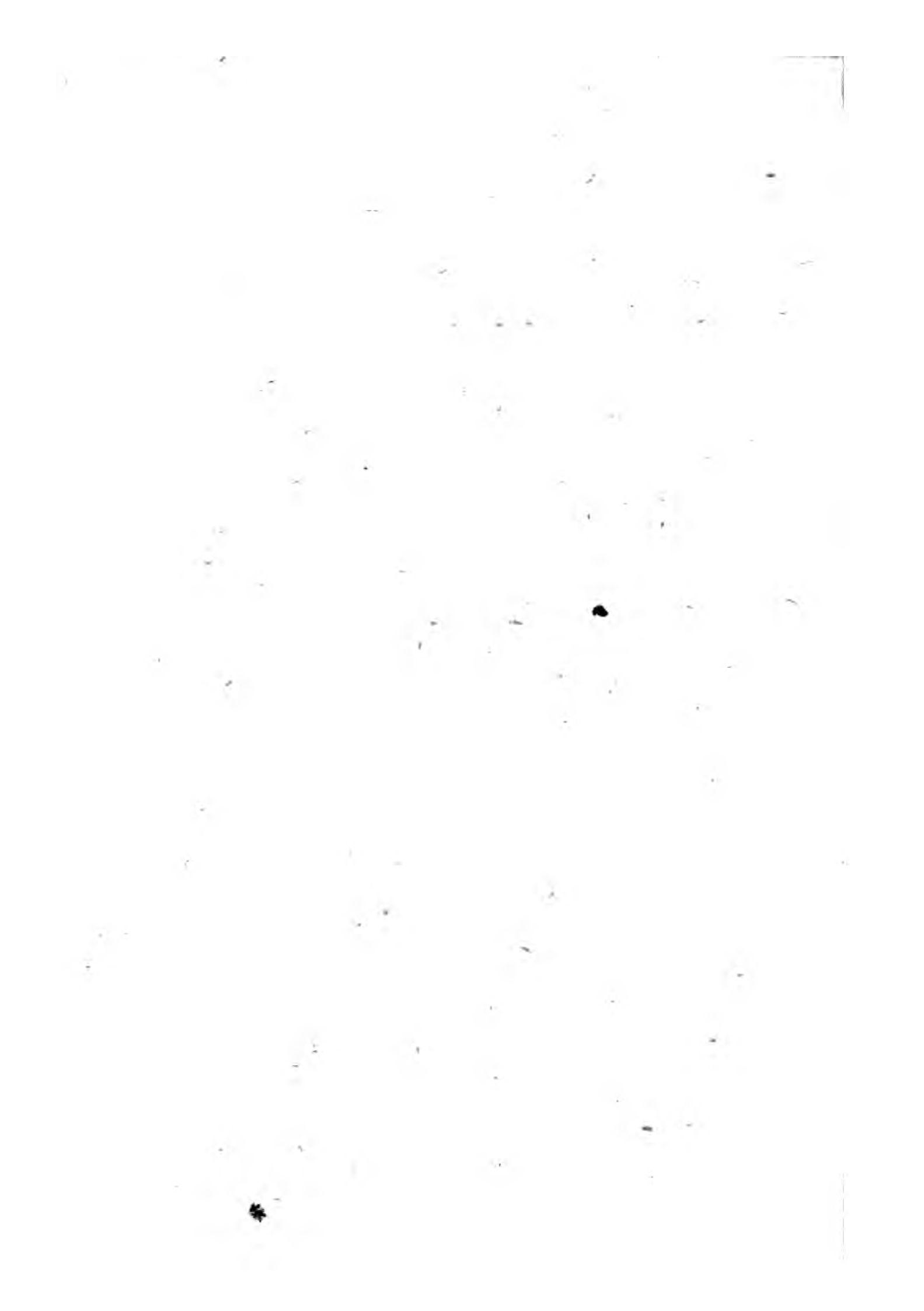
---

Von der Rose meines Herzens  
Pflücktest Blätter nach Gefallen,  
Sind vor Gluth des Scheide Schmerzens  
All die andern abgefallen.

---

Liebt' ich dich als Kleine, Kleine,  
Jungfrau warst du mir versagt;  
Wirst doch endlich noch die Meine  
Wenn der Freund die Witwe fragt.

---



# **3 a h m e æ n i e n.**

---

**Ille, velut fidis arcana sodalibus, olim  
Credebat libris: neque, si male cesserat, unquam  
Decurrens alio; neque si bene: quo fit, ut omnis  
Votiva pateat veluti descripta tabella  
*Vita senis.***

**HORAT. Serm. II., 1. v. 30. etc.**

1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000

1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000

1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000

1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000 1000

---

## Zahme Xenien.

---

### I.

---

Ich rufe dich verrufnes Wort  
Zur Ordnung auf des Tags:  
Denn Wichte, Schelme solchen Schlags  
Die wirken immer fort.

---

„Warum willst du dich von uns allen  
Und unsrer Meinung entfernen?“  
Ich schreibe nicht euch zu gefallen,  
Ihr sollt was lernen!

---

„Ist denn das klug und wohlgethan?  
Was willst du Freund und Feinde kränken!“  
Erwachsne gehn mich nichts mehr an,  
Ich muß nun an die Enkel denken.

---

Und sollst auch du und du und du  
 Nicht gleich mit mir zerfallen;  
 Was ich dem Enkel zu Liebe thu'  
 Thu' ich euch allen.

---

Verzeiht einmal dem raschen Wort  
 Und so verzeiht dem Plaudern;  
 Denn jezo wär's nicht ganz am Ort  
 Wie bis hieher zu zaudern.

---

Wer in der Weltgeschichte lebt,  
 Dem Augenblick sollt er sich richten?  
 Wer in die Zeiten schaut und strebt,  
 Nur der ist werth zu sprechen und zu dichten.

---

„Sag mir worauf die Bösen sinnen?“  
 Andern den Tag zu verderben,  
 Sich den Tag zu gewinnen:  
 Daß, meinen sie, heiße erwerben.

---

„Was ist denn deine Absicht gewesen  
 Jetzt neue Feuer anzubrennen?“  
 Diejenigen sollen's lesen,  
 Die mich nicht mehr hören können.

---

Einen langen Tag über lebt' ich schön,  
 Eine kurze Nacht;  
 Die Sonne war eben im Aufgehn,  
 Als ich zu neuem Tag erwacht.

---

„Deine Zöglinge möchten dich fragen:  
 Lange lebten wir gern auf Erden,  
 Was willst du uns für Lehre sagen?“ —  
 Keine Kunst ist's alt zu werden,  
 Es ist Kunst es zu ertragen.

---

Nachdem einer ringt,  
 Also ihm gelingt,  
 Wenn Manneskraft und Hab'  
 Ihm Gott zum Willen gab.

---



Den hochbestandnen Föhrenwald  
 Pflanzt' ich in jungen Tagen,  
 Er freut mich so! —! —! — Man wird ihn bald  
 Als Brennholz niederschlagen.

---

Die Art erklingt, da blinkt schon jedes Beil,  
 Die Eiche fällt und jeder holzt sein Theil.

---

Ein alter Mann ist stets ein König Lear! —  
 Was Hand in Hand mitwirkte, tritt,  
 Ist längst vorbei gegangen,  
 Was mit und an dir liebte, litt,  
 Hat sich wo anders angehangen;  
 Die Jugend ist um ihretwillen hier,  
 Es wäre thörig zu verlangen:  
 Komm älteste du mit mir.

---

Gutes zu empfangen, zu erweisen,  
 Alter! Geh' auf Reisen. —  
 Meine Freunde  
 Sind aus einer Mittelzeit,

Eine schöne Gemeinde,  
 Weit und breit,  
 Auch entfernt  
 Haben sie von mir gelernt,  
 In Gesinnung treu;  
 Haben nicht an mir gelitten,  
 Ich hab' ihnen nichts abzubitten;  
 Als Person komm ich neu.  
 Wir haben kein Conto mit einander,  
 Sind wie im Paradies selbender.

---

Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig;  
 Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,  
 Sie will uns zähm, sie will sogar uns nichtig!

---

Von heiligen Männern und von weisen  
 Ließ ich mich recht gern unterweisen,  
 Aber es müßte kurz geschehn,  
 Langes Reden will mir nicht anstehn:  
 Wornach soll man am Ende trachten?  
 Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

---

Hast du es so lange wie ich getrieben;  
 Versuche wie ich das Leben zu lieben.

---

Ruhig soll ich hier verpaßen  
 Meine Müß und Fleiß;  
 Alles soll ich gelten lassen  
 Was ich besser weiß.

---

Hör' auf doch mit Weisheit zu prahlen, zu prangen,  
 Bescheidenheit würde dir löblicher stehn:  
 Raum hast du die Fehler der Jugend begangen,  
 So mußt du die Fehler des Alters begehn.

---

Liebe leidet nicht Gefellen;  
 Aber Leiden sucht und hegt sie,  
 Lebenswoge, Well' auf Wellen,  
 Einen wie den andern trägt sie.

Einsam oder auch selbander,  
 Unter Lieben, unter Leiden,  
 Werden vor und nach einander  
 Einer mit dem andern scheiden.

---

Wie es dir nicht im Leben ziemt,  
 Mußt du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen:  
 Denn bist du nur erst hundert Jahr berühmt,  
 So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

---

In's holde Leben wenn dich Götter senden,  
 Genieße wohlgemuth und froh!  
 Scheint es bedenklich dich hinaus zu wenden,  
 Nimm dir's nicht übel: allen scheint es so.

---

Nichts vom Vergänglichem  
 Wie's auch geschah!  
 Uns zu verewigen  
 Sind wir ja da.

---

Hab' ich gerechter Weise verschuldet -  
 Diese Strafe in alten Tagen?  
 Erst hab ich's an den Vätern erduldet,  
 Jetzt muß ich's an den Enkeln ertragen.

---

„Wer will der Menge widerstehn?“

Ich widerstreb' ihr nicht, ich laß sie gehn:  
Sie schwebt und webt und schwankt und schwirrt,  
Bis sie endlich wieder Einheit wird.

---

„Warum erklärst du's nicht und läßt sie gehn?“

Geht's mich denn an wenn sie mich nicht verstehn?

---

„Sag nur wie trägst du so behäglich

Der tollen Jugend anmaßliches Wesen?“

Fürwahr sie wären unerträglich,  
Wär' ich nicht auch unerträglich gewesen.

---

Ich hör' es gern wenn auch die Jugend plapp' t,

Das Neue klingt, das Alte klappert.

---

„Warum willst du nicht mit Gewalt  
Unter die Thoren, die Neulinge schlagen!“  
Wär' ich nicht mit Ehren alt,  
Wie wollt' ich die Jugend ertragen!

---

„Was wir denn sollen?  
Sag uns in diesen Tagen.“  
Sie machen was sie wollen,  
Nur sollen sie mich nicht fragen.

---

„Wie doch, betrügerischer Wicht,  
Verträgst du dich mit allen?“  
Ich läugne die Talente nicht,  
Wenn sie mir auch mißfallen.

---

Wenn einer auch sich überschätzt,  
Die Sterne kann er nicht erreichen,  
Zu tief wird er herabgesetzt,  
Da ist denn alles bald im Gleichen.

---

Fahrt nur fort nach eurer Weise  
 Die Welt zu überspinnen!  
 Ich in meinem lebendigen Kreise  
 Weiß das Leben zu gewinnen.

---

Mir will das kranke Zeug nicht munden,  
 Autoren sollten erst gesunden.

---

Zeig' ich die Fehler des Geschlechts;  
 So heißt es: thue selbst was rechts.

---

„Du Kräftiger sey nicht so still,  
 Wenn auch sich andere scheuen.“  
 Wer den Teufel erschrecken will  
 Der muß laut schreien.

---

„Du hast an schönen Tagen  
 Dich manchmal abgequält!“  
 Ich habe mich nie verrechnet,  
 Aber oft erzählt.

---

Ueber Berg und Thal,  
 Irrthum über Irrthum allzumal,  
 Kommen wir wieder ins Freie;  
 Doch da ist's gar zu weit und breit,  
 Nun suchen wir in kurzer Zeit  
 Irrgang und Berg auf's neue.

---

Gibt's ein Gespräch, wenn wir uns nicht belügen,  
 Mehr oder Weniger versteckt?  
 So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen,  
 Das ist die Köcherey die mir am besten schmeckt.

---

Kennst du das Sp... man, im lust'gen Kreis,  
 Das Pfeisichen sucht und niemals findet,  
 Weil man's dem Sucher, ohn' daß er's weiß,  
 In seines Rockes hintre Falten bindet,  
 Das heißt: an seinen Steiß?

---



Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,  
 Versammle nur ein Tollhaus um dich her.  
 Bedenke dann, daß macht dich gleich gelind,  
 Daß Narrenwärter selbst auch Narren sind.

---

Wo recht viel Widersprüche schwirren  
 Mag ich am liebsten wandern;  
 Niemand gönnt dem andern —  
 Wie lustig! — das Recht zu irren.

---

Stämme wollen gegen Stämme pochen,  
 Kann doch einer was der andere kann!  
 Steckt doch Mark in jedem Knochen,  
 Und in jedem Heinde steckt ein Mann.

---

Hat Welscher: Hahn an seinem Kropf,  
 Storch an dem Langhals Freude;  
 Der Kessel schilt den Ofentopf,  
 Schwarz sind sie alle beide.

---

Wie gerne säh' ich jeden stolziren,  
Könnt' er das Pfauenrad vollführen.

---

„Warum nur die hübschen Leute  
Mir nicht gefallen sollen?“  
Manchen hält man für fett,  
Er ist nur geschwollen.

---

Da reiten sie hin! wer hemmt den Lauf!  
Wer reitet denn? Stolz und Unwissenheit.  
Laß sie reiten! da ist gute Zeit,  
Schimpf und Schade sitzen hinten auf.

---

„Wie ist dir's doch so balde  
Zur Ehr' und Schmach gediehn?“  
Blieb der Wolf im Walde,  
So würd' er nicht beschrien.

---

## Die Freunde.

O! laß die Jammer: Klagen:  
Da nach den schlimmsten Tagen  
Man wieder froh genießt.

### S t o k.

Ihr wollet meiner spotten:  
Denn, ist der Fisch gesotten,  
Was hilft es daß die Quelle fließt?

---

Was willst du mit den alten Tröpfen,  
Es sind Knöpfe die nicht mehr knöpfen.

---

Laß im Irrthum sie gebettet,  
Suche weislich zu entfliehn,  
Bist in's Freie du gerettet  
Niemand sollst du nach dir ziehn.

Aber alles was begegnet  
Froh, mit reinem Jugendsinn,  
Sey belehrt, es sey gesegnet!  
Und das bleibe dir Gewinn.

---

In's Sichere willst du dich betten!  
 Ich liebe mir inneren Streit:  
 Denn wenn wir die Zweifel nicht hätten,  
 Wo wäre denn frohe Gewißheit?

---

„Was willst du daß von deiner Gesinnung  
 Man dir nach in's Ewige sende?“  
 Er gehörte zu keiner Innung,  
 Blieb Liebhaber bis an's Ende.

---

„Triebst du doch bald dieß bald das!  
 War es ernstlich war es Spaß?“  
 Daß ich redlich mich beflissen.  
 Was auch werde, Gott mag's wissen.

---

„Dir warum doch verliert  
 Gleich alles Werth und Gewicht?“  
 Das Thun interessirt,  
 Das Gethane nicht.

---

„So still und so innig!  
Es fehlt dir was, gesteh es frei.“  
Zufrieden bin ich,  
Aber mir ist nicht wohl dabei.

---

Weißt du worin der Spaß des Lebens liegt?  
Seh lustig! — geht es nicht, so sey vergnügt.

---

---

## Zahme Xenien.

---

### II.

Mit Bakis Weissagen vermischt.

---

Wir sind vielleicht zu antik gewesen,  
Nun wollen wir es moderner lesen.

---

„Sonst warst du so weit vom Prahlen entfernt,  
Wo hast du das Prahlen so grausam gelernt?“  
Im Orient lernst' ich das Prahlen.  
Doch seit ich zurück bin, im westlichen Land,  
Zu meiner Beruhigung find' ich und fand  
Zu Hunderten Orientalen.

---

Und was die Menschen meinen  
 Das ist mir einerlei;  
 Möchte mich mir selbst vereinen,  
 Allein wir sind zu zwey;  
 Und im lebend'gen Treiben  
 Sind wir ein Hier ein Dort.  
 Das eine liebt zu bleiben,  
 Das andere möchte fort;  
 Doch zu dem Selbst:Verständniß  
 Ist auch wohl noch ein Rath:  
 Nach fröhlichem Erkenntniß  
 Erfolge rasche That.

---

Und wenn die That bisweilen  
 Ganz etwas anders bringt,  
 So laßt uns das erellen  
 Was unverhofft gelingt.

---

Wie ihr denkt, oder denken sollt,  
 Seht mich nichts an;  
 Was ihr Guten, ihr Besten wollt,  
 Hab' ich zum Theil gethan.  
 Viel übrig bleibt zu thun,  
 Möge nur keiner lässig ruhn! —  
 Was ich sag' ist Bekenntniß,  
 Zu meinem und eurem Verständniß.  
 Die Welt wird täglich breiter und größer,  
 So macht's denn auch vollkommner und besser!  
 Besser sollt' es heißen und vollkommner;  
 So sey denn jeder ein Willkommner.

---

Wie das Gestirn,  
 Ohne Hast,  
 Aber ohne Rast,  
 Drehe sich jeder  
 Um die eigne Last.

---



Ich bin so guter Dinge  
So heiter und rein,  
Und wenn ich einen Fehler beginge,  
Könnt's keiner seyn.

---

Ja das ist das rechte Gleis,  
Daß man nicht weiß  
Was man denkt,  
Wenn man denkt;  
Alles ist als wie geschenkt.

---

„Warum man so manches leidet  
 Und zwar ohne Sünde? —  
 Niemand gibt uns Gehör.“

Wie das Thätige scheidet,  
 Alles ist Pfründe  
 Und es lebt nichts mehr.

---

„Manches können wir nicht verstehn.“  
 Lebt nur fort es wird schon gehn.

---

„Wie weißt du dich denn so zu fassen?“  
 Was ich tadle muß ich gelten lassen.

---

„Batis ist wieder auferstanden!“  
 Ja! wie mir scheint in allen Landen.  
 Ueberall hat er mehr Gewicht,  
 Als hier im kleinen Reimgedicht.

---

Gott hat den Menschen gemacht  
Nach seinem Bilde;  
Dann kam er selbst herab,  
Mensch, lieb und milde.

Barbaren hatten versucht  
Sich Götter zu machen;  
Allein sie sahen verflucht,  
Garstiger als Drachen.

Wer wollte Schand' und Spott  
Nun weiter steuern?  
Verwandelte sich Gott  
Zu Ungeheuern?

---

Und so will ich, ein für allemal,  
 Keine Bestien in dem Götter: Saal!  
 Die leidigen Elephanten: Rüssel,  
 Das umgeschlungene Schlangen: Genüssel,  
 Tief Ur: Schildkröt' im Welten: Sumpf,  
 Viel Königs: Köpf' auf Einem Rumpf,  
 Die müssen uns zur Verzweiflung bringen,  
 Wird sie nicht reiner Ost verschlingen.

---

Der Ost hat sie schon längst verschlungen:  
 Kalibas und andere sind durchgedrungen;  
 Sie haben mit Dichter: Zierlichkeit  
 Von Pfaffen und Fragen uns befreit.  
 In Indien möcht' ich selber leben,  
 Hätt' es nur keine Steinhauer gegeben.  
 Was will man denn vergnüglicher wissen!  
 Sakontala, Nala die muß man küssen,  
 Und Mega: Duhta, den Wolkengesandten,  
 Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!

---

„Wißt du, was doch Genesene preisen,  
 Das Eisen und handhabende Weisen  
 So ganz entschieden fliehen und hassen?“  
 Da Gott mir höhere Menschheit gönnte,  
 Mag ich die t ä p p i s c h e n Elemente  
 Nicht verkehrt auf mich wirken lassen.

---

Als hätte, da wär' ich sehr erstaunt,  
 Der Nabel mir was in's Ohr geraunt,  
 Ein Rad zu schlagen, auf'm Kopf zu stehn.  
 Das mag für lustige Jungen gehn;  
 Wir aber lassen es wohl bei'm Alten  
 Den Kopf wo möglich oben zu halten.

---

Die Deutschen sind ein gut Geschlecht,  
 Ein jeder sagt: will nur was recht;  
 Recht aber soll vorzüglich heißen  
 Was ich und meine Gebieter preisen;  
 Das übrige ist ein weitläufig Ding,  
 Das schätz' ich lieber gleich gering.

---

Ich habe gar nichts gegen die Menge;  
 Doch kommt sie einmal in's Gedränge,  
 So ruft sie, um den Teufel zu bannen,  
 Gewiß die Schelme, die Tyrannen.

---

Seit sechzig Jahren seh' ich gräßlich irren  
 Und irre derb mit drein.  
 Da Labyrinth nun das Labyrinth verwirren,  
 Wo soll euch Ariadne seyn?

---

„Wie weit soll das noch gehn!  
 Du fällst gar oft ins Abstruse,  
 Wir können dich nicht verstehn.“  
 Deshalb thu' ich Buße;  
 Das gehört zu den Sünden.  
 Seht mich an als Propheten!  
 Viel Denken, mehr Empfinden  
 Und wenig Reden.

---

Was ich sagen wollt'  
 Verbletet mir keine Censur!  
 Sagt verständig immer nur  
 Was jedem frommt,  
 Was ihr und andere sollt;  
 Da kommt,  
 Ich versichr' euch, so viel zur Sprache  
 Was uns beschäftigt auf lange Tage.

---

O Freiheit süß der Presse!  
 Nun sind wir endlich froh;  
 Sie pocht von Messe zu Messe  
 In dulci jubilo.

Kommt laßt uns alles drucken,  
 Und watten für und für;  
 Nur sollte keiner mucken.  
 Der nicht so denkt wie wir.

---

Was euch die heilige Preßfreiheit  
 Für Frommen, Vorthail und Früchte beut?  
 Davon habt ihr gewisse Erscheinung:  
 Tiefe Verachtung öffentlicher Meinung.

---



Nicht jeder kann alles ertragen:  
 Der weicht diesem, der jenem aus;  
 Warum soll ich nicht sagen  
 Die Indischen Götzen die sind mir ein Graus?

Nichts schrecklicher kann den Menschen geschehn  
 Als das Absurde verkörpert zu sehn.

---

Dummes Zeug kann man viel reden,  
 Kann es auch schreiben,  
 Wird weder Leib noch Seele tödten,  
 Es wird alles beim Alten bleiben.  
 Dummes aber vor's Auge gestellt,  
 Hat ein magisches Recht;  
 Weil es die Sinne gefesselt hält,  
 Bleibt der Geist ein Knecht.

---

Auch diese will ich nicht verschonen  
 Die tollen Höhl: Excavationen,  
 Das düstre Troglodyten: Gewühl,  
 Mit Schnauz und Rüssel ein albern Spiel;  
 Berrückte Zierrath: Brauerey,  
 Es ist eine saure Bauerey.  
 Nehme sie niemand zum Exempel  
 Die Elephanten: und Frazen: Tempel.  
 Mit heiligen Grillen trieben sie Spott,  
 Man fühlt weder Natur noch Gott.

---

Auf ewig hab' ich sie vertrieben,  
 Vielköpfige Götter trifft mein Bann,  
 So Wischnu, Cama, Brama, Schwen,  
 Sogar den Affen Hannemann.  
 Nun soll am Nil ich mir gefallen,  
 Hundeköpfige Götter heißen groß:  
 O, wär' ich doch aus meinen Hallen  
 Auch Isis und Osiris los!

Ihr guten Dichter ihr  
 Seyd nur in Zeiten zahm!  
 Sie machen Shakespear  
 Auch noch am Ende lahm.

---

Im Auslegen seyd frisch und munter:  
 Legt ihrs nicht aus, so legt was ~~unter~~.

---

Was dem einen widersfährt,  
 Widersfährt dem andern;  
 Niemand wäre so gelehrt  
 Der nicht sollte wandern,  
 Und ein armer Teufel kommt  
 Auch von Stell' zu Stelle,  
 Frauen wissen was ihm frommt,  
 Welle folgt der Welle.

---

„Ich zieh ins Feld!  
 Wie machts der Held?“  
 Vor der Schlacht hochherzig,  
 Ist sie gewonnen barmherzig,  
 Mit hübschen Kindern liebherzig;  
 Wär' ich Soldat  
 Das wär' mein Rath.

„Gib eine Norm zur Bürger: Führung!“  
 Hienieden,  
 Im Frieden.  
 Kehre jeder vor seiner Thüre;  
 Bekriegt,  
 Besiegt,  
 Vertrage man sich mit der Einquartirung.

---

Wenn der Jüngling absurd ist,  
Fällt er darüber in lange Pein;  
Der Alte soll nicht absurd seyn,  
Weil das Leben ihm kurz ist.

---

„Was hast du uns absurd genannt!  
Absurd allein ist der Pedant.“

---

Will ich euch über Pedanten benennen,  
Da muß ich mich erst reissen können.

---

Titius, Caius die wohl Bekannten! —  
Doch wenn ich's recht beim Licht besah,  
Einer steht dem andern so nah,  
Am Ende sind wir alle Pedanten.

---

Das mach' ich mir denn zum reichen Gewinn  
Daß ich getrost ein Pedante bin.

---

Thust deine Sache und thust sie recht,  
 Halt fest und ehre deinen Orden;  
 Hältst du aber die andern für schlecht,  
 So bist du selbst ein Pedant geworden.

---

Wie einer denkt ist einerlei,  
 Was einer thut ist zweyerlei;  
 Macht er's gut so ist es recht,  
 Geräth es nicht so bleibt es schlecht.

---

Von Jahren zu Jahren  
 Muß man viel Fremdes erfahren;  
 Du trachte, wie du lebst und leibst,  
 Daß du nur immer derselbe bleibst.

---

Wenn ich kenne den Weg des Herrn,  
 Ich ging ihn wahrhaftig gar zu gern;  
 Führte man mich in der Wahrheit Haus,  
 Bei Gott! ich ging nicht wieder heraus.

---

„Sey deinen Worten Lob und Ehre,  
Wir sehn daß du ein Erfahrner bist.“  
Sieht aus als wenn es von gestern wäre,  
Weil es von heut ist.

---

Das Beste möcht' ich euch vertrauen:  
Sollt erst in eignen Spiegel schauen.

---

Seyd ihr, wie schön gepuzte Braut,  
Bei diesem Anblick froh geblieben,  
Fragt: ob ihr alles was ihr schaut  
Mit redlichem Gesicht mögt lieben.

---

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,  
Andern ist es und euch ein Gift.

---

Er hat sich nie des Wahren beflissen,  
 Im Widerspruche fand er's;  
 Nun glaubt er alles besser zu wissen,  
 Und weiß es nur anders.

---

„Du hast nicht recht!“ das mag wohl seyn;  
 Doch das zu sagen ist klein,  
 Habe mehr recht als ich! das wird was seyn.

---

Da kommen sie von verschiedenen Seiten,  
 Nord, Ost, Süd, West und anderen Weiten,  
 Und klagen diesen und jenen an:  
 Er habe nicht ihren Willen gethan!  
 Und was sie dann nicht gelten lassen,  
 Das sollen die Uebrigen gleichfalls hassen;  
 Warum ich aber mich Alter betrübe?  
 Daß man nicht liebt, — was ich liebe.

---



Und doch bleibt was Liebes immer,  
 So im Reden so im Denken;  
 Wie wir schöne Frauenzimmer  
 Mehr als garstige beschenken.

---

Bleibt so etwas dem wir huld'gen,  
 Wenn wir's auch nicht recht begreifen;  
 Wir erkennen, wir entschuld'gen,  
 Mögen nicht zur Seite weichen

---

„Sagt! wie könnten wir das Wahre,  
 Denn es ist uns ungelegen,  
 Niederlegen auf die Bahre  
 Daß es nie sich möchte regen.“

Diese Mühe wird nicht groß seyn  
 Cultivirten deutschen Orten;  
 Wollt ihr es auf ewig los seyn,  
 So erstickt es nur mit Worten.

---

Immer muß man wiederholen:  
 Wie ich sage so ich denke!  
 Wenn ich diesen jenen kränke,  
 Kränk' auch er mich unverholen.

Störet ja! — mir sagt's die Zeitung, —  
 Unverlehten würd'gen Ortes,  
 Dieser jenem, heft'gen Wortes,  
 Die beliebige Bereitung.

Was der eine will bereiten,  
 Einem andern will's nicht gelten;  
 Hüben drüben muß man schelten:  
 Das ist nun der Geist der Zeiten.

---

Läßt mich das Alter im Stich?  
 Bin ich wieder ein Kind?  
 Ich weiß nicht ob ich  
 Oder die andern verrückt sind.

---

„Sag nur warum du in manchem Falle  
 So ganz untröstlich bist?“  
 Die Menschen bemühen sich alle  
 Umzuthun was gethan ist.

---

„Und wenn was ungethan wäre  
 Das würde wohl auch gethan  
 Ich frage dich bei Wort und Ehre,  
 Wo fangen wir's an?“

---

Umstülpen führt nicht ins Weite,  
 Wir kehren, fränk und froh,  
 Den Strumpf auf die linke Seite  
 Und tragen ihn so.

---

Und sollen das Falsche sie umthun,  
So fangen sie wieder von vornen an;  
Sie lassen immer das Wahre ruhn  
Und meinen, mit Falschem wär's auch gethan.

---

Da steht man denn von neuem still  
Warum das auch nicht gehen will.

---

Niemand muß herein rennen  
Auch mit den besten Gaben;  
Sollen's die Deutschen mit Dank erkennen,  
So wollen sie Zeit haben.

---

Das Tüchtige, und wenn auch falsch,  
Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;  
Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist,  
Wirkt über alle Zeiten hinaus.

---

---

## **Zahme Rentn.**

---

### **III.**

---

Gönnet immer fort und fort  
Wakis eure Gnade:  
Des Propheten tiefftes Wort  
Oft ist's nur Charade.

---

Willst du dich als Dichter beweisen  
So mußt du nicht Helden noch Hirten preisen;  
Hier ist Rhodus! Tanze du Wicht  
Und der Gelegenheit schaff' ein Gedicht!

---

Man mäkelte an der Persönlichkeit,  
 Vernünftig, ohne Scheu;  
 Was habt ihr denn aber was euch erfreut  
 Als eure liebe Persönlichkeit?  
 Sie sey auch wie sie sey.

Wer etwas taugt der schweige still,  
 Im Stillen gibt sich schon;  
 Es gilt, man stelle sich wie man will,  
 Doch endlich die Person.

---

„Was heißt du denn Sünde?“  
 Wie jedermann  
 Wo ich finde  
 Daß man's nicht lassen kann.

---

Hätte Gott mich anders gewollt,  
 So hätt' er mich anders gebaut;  
 Da er mir aber Talent gezollt,  
 Hat er mir viel vertraut.  
 Ich brauch' es zur Rechten und Linken,  
 Weiß nicht was daraus kommt;  
 Wenn's nicht mehr frommt,  
 Wird er schon winken.

---

An unser's himmlischen Vaters Tisch,  
 Greift wacker zu und bechert frisch:  
 Denn Gut' und Böse sind abgespeist,  
 Wenn's: Jacet ecce Tibullus! heißt.

---

Sage mir keiner:  
 Hier soll ich hausen!  
 Hier, mehr als draußen  
 Bin ich alleiner.

---

Die ächte Conversation  
 hält weder früh noch Abend Etich:  
 In der Jugend sind wir monoton,  
 Im Alter wiederholt man sich.

---

„Alter Mond, in deinen Phasen  
 Bist du sehr zurückgesetzt,  
 Freunde, Liebchen auch zuletzt,  
 Haben nichts als Phrasen.“

---

„Du hast dich dem allerverdrießlichsten **Trieb**  
 In deinen Xenien übergeben.“  
 Wer mit XXII den Werther schrieb  
 Wie will der mit LXXII leben!

---



Erst singen wir: der Hirsch so frei  
 Führt durch die Wälder — Lalla bei —  
 Mit vollem Wohlbehagen;  
 Doch sieht es schon bedenklich aus,  
 Wird aus dem Hirsch ein Hirsche L,  
 Hat viel mehr Enden zu tragen!  
 In Lebens:Wald und Dickicht:Graus  
 Er weiß nicht da noch dort hinaus,  
 Das geht auf einem Hirsche LL hinaus —  
 Heil unsern alten Tagen!!!

---

Habt ihr das alles recht bedacht?  
 So wie der Tag ist wohl vollbracht,  
 Ist keiner überzählig;  
 Verstand und Sinn ist hehr und weit,  
 Doch wird euch, zu gelegener Zeit,  
 Auch das Absurde fröhlich.

---

Fehlst du; laß dich's nicht betrüben:  
Denn der Mangel führt zum Lieben;  
Kannst dich nicht vom Fehl befreien;  
Wirst du andern gern verzeihn.

---

Die Jugend verwundert sich sehr,  
Wenn Fehler zum Nachtheil gedeihen;  
Sie faßt sich, sie denkt zu bereuen!  
Im Alter erstaunt und bereut man nicht mehr.

---

„Wie mag ich gern und lange leben?“  
Mußt immer nach dem Trefflichsten streben:  
Des unerkantn Trefflichen wirket so viel,  
Und Zeit und Ewigkeit legt ihm kein Ziel.

---

Alt: Thümer sind ein böses Ding,  
 Ich schätze sie aber nicht gering;  
 Wenn nur Neu: Thümer, in allen Ehren,  
 Auch um so vieles besser wären.

---

„Irr: Thümer sollen uns plagen?  
 Ist nicht an unser Heil gedacht?“  
 Halb: Thümer solltet ihr sagen,  
 Wo halb und halb kein Ganzes macht.

---

Auf Pergament Lieb' und Haß geschrieben  
 Ist was wir heute hassen und lieben;  
 Wo käme Lieb' und Haß denn her,  
 Wenn er nicht schon von Alters wär!

---

Sagt nur nichts halb:  
 Ergänzen, welche Pein!  
 Sagt nur nichts grob:  
 Das Wahre spricht sich rein.

---

„Entferne dich nicht ganz und gar,  
 Beruhige dich in unserm Orden!  
 Es ist alles noch wie es war,  
 Nur ist es verworrner geworden.“  
 Und was man für bedeutend hält,  
 Ist alles auf schwache Füße gestellt.

---

Was mich tröstet in solcher Noth:  
 Gescheite Leute sie finden ihr Brot,  
 Tüchtige Männer erhalten das Land,  
 Hübsche Mädchen verschlingen das Band;  
 Wird dergleichen noch ferner geschehn,  
 So kann die Welt nicht untergehn.

---

„Wie hast du an der Welt noch Lust,  
 Da alles schon dir ist bewußt?“  
 Gar wohl! Das Dümme was geschieht,  
 Weil ich es weiß, verdrießt mich nicht.  
 Mich könnte dieß und das betrüben,  
 Hätt' ich's nicht schon in Versen geschrieben.

---

Zum starren Brey erweitert  
 Sah ich den See gar eben,  
 Ein Stein hineingeschleudert  
 Konnte keine Ringe geben.

Ein Wuth: Meer sah ich schwellend,  
 Gischend zum Strand es fuhr,  
 Der Fels hinab zerschellend  
 Ließ eben auch keine Spur.

---

Drey hundert Jahre sind vorbei,  
 Werden auch nicht wieder kommen,  
 Sie haben Böses, frank und frei,  
 Auch Gutes mitgenommen;  
 Und doch von beiden ist auch euch  
 Der Fülle genug geblieben:  
 Entzieht euch dem verstorbnen Zeug  
 Lebend'ges laßt uns lieben!

---

Nichts ist zarter als die Vergangenheit;  
 Rühre sie an wie ein glühend Eisen:  
 Denn sie wird dir sogleich beweisen  
 Du lebest auch in heißer Zeit.

---

Dreyhundert Jahre sind vor der Thüre,  
 Und wenn man das alles mit erführe,  
 Erführe man nur in solchen Jahren  
 Was wir zusammen in dreyßig erfahren.

---

Leb' und Leidenschaft können versiegen,  
 Wohlwollen aber wird ewig siegen.

---

„Entfernst du dich, du liebe Seele,  
 Wie viel ist uns entrissen!“  
 Wenn ich euch auch nicht fehle,  
 Werdet ihr mich immer vermissen.

---

Ein Mann der Thränen streng entwöhnt  
 Mag sich ein Held erscheinen;  
 Doch wenn's im Innern sehnt und dröhnt,  
 Geb' ihm ein Gott — zu weinen.

---

„Du hast Unsterblichkeit im Sinn;  
 Kannst du uns deine Gründe nennen?“  
 Gar wohl! Der Hauptgrund liegt darin  
 Daß wir sie nicht entbehren können.

---

Sinn ergreift und denkt sich was,  
 Die Feder eilt hiernach zu walten:  
 Ein flüchtig Bild es ist gefaßt,  
 Allein es läßt sich nicht erhalten.

---

All unser redlichstes Bemühen  
 Glückt nur im unbewußten Momente.  
 Wie möchte denn die Rose stöhn,  
 Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkannte!

---

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,  
 Die Sonne könnt' es nie erblicken;  
 Läß' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
 Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

---

Was auch als Wahrheit oder Fabel  
 In tausend Büchern dir erscheint,  
 Das alles ist ein Thurm zu Babel,  
 Wenn es die Liebe nicht vereint.

---



Das beste in der Welt  
Ist ohne Dank;  
Gesunder Mensch ohne Geld  
Ist halb krank.

---

Wohl! wer auf rechter Spur  
Sich in der Stille siedelt;  
Im offenen tanzt sich's nur  
So lang Fortuna fiedelt.

---

Du irrest Salomo!  
Nicht alles nenn' ich eitel:  
Bleibt doch dem Greise selbst  
Noch immer Wein und Beutel.

---

Ueberall trinkt man guten Wein,  
Jedes Gefäß genügt dem Becher;  
Doch soll es mit Wonne getrunken seyn;  
So wünsch' ich mir künstlichen griechischen Becher.

---

Künstler! zeigt nur den Augen  
 Farben: Fülle, reines Rund!  
 Was den Seelen möge taugen,  
 Seyd gesund und wirkt gesund.

---

Entweicht wo düstre Dummheit gerne schweift,  
 Inbrünstig aufnimmt was sie nicht begreift;  
 Wo Schreckens: Mährchen schleichen, stußend fliehn,  
 Und unermesslich Maße lang sich ziehn.

---

Modergrün aus Dantes Hölle  
 Bannet fern von eurem Kreis,  
 Ladet zu der klaren Quelle  
 Glücklich Naturell und Fleiß.

---

Und so haltet, liebe Söhne,  
 Einzig euch auf eurem Stand;  
 Denn das Gute, Liebe, Schöne,  
 Leben ist's dem Lebens-Band.

---

„Denkst du nicht auch an ein Testament?“  
 Keineswegs! – Wie man vom Leben sich trennt,  
 So muß man sich trennen von Jungen und Alten,  
 Die werden's alle ganz anders halten.

---

„Geht dir denn das von Herzen  
 Was man von dir hört und liest?“  
 Sollte man das nicht besorgen  
 Was uns verdrießt?

---

Sie schelten einander Egoisten;  
 Will jeder doch nur sein Leben fristen.  
 Wenn der und der ein Egoist,  
 So denke daß du es selber bist.  
 Du willst nach deiner Art bestehn,  
 Mußt selbst auf deinen Ruhen sehn!  
 Dann werdet ihr das Geheimniß besitzen  
 Euch sämmtlich unter einander zu nützen;  
 Doch den laßt nicht zu euch herein,  
 Der andern schadet um etwas zu seyn.

---

„Bei so verworrenem Spiele  
 Wird mir wahrhaftig bang!“  
 Es gibt der Menschen so viele  
 Und es ist der Tag so lang.

---

Volle sechs und siebenzig Jahre sind geschieden,  
 Und nun dünkt ich wäre Zeit zum Frieden:  
 Tag für Tag wird wider Willen klüger,  
 Amor jubliert und Mars den Krieger.

---

„Was lassen sie denn übrig zuletzt  
 Jene unbescheidnen Besen?“  
 Behauptet doch Heute steif und fest,  
 Gestern sey nicht gewesen.

---

Es mag sich feindliches eräugnen,  
 Du bleibe ruhig, bleibe stumm;  
 Und wenn sie dir die Bewegung läugnen,  
 Geh ihnen vor der Nase herum.

---

Zieljähriges dürst ich euch wohl vertrauen!  
 Das Offenbare wäre leicht zu schauen,  
 Wenn nicht die Stunde sich selbst verzehrte,  
 Und immer warnend wenig belehrte;  
 Wer ist der Kluge, wer ist der Thor?  
 Wir sind eben sämmtlich als wie zuvor.

---

„Was hast du denn? Unruhig bist du nicht  
 Und auch nicht ruhig, machst mir ein Gesicht  
 Als schwanktest du magnetischen Schlaf zu ahnen.“  
 Der Alte schlummert wie das Kind,  
 Und wie wir eben Menschen sind  
 Wir schlafen sämmtlich auf Vulkanen.

---

Goethe's

Werke.

---

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

---

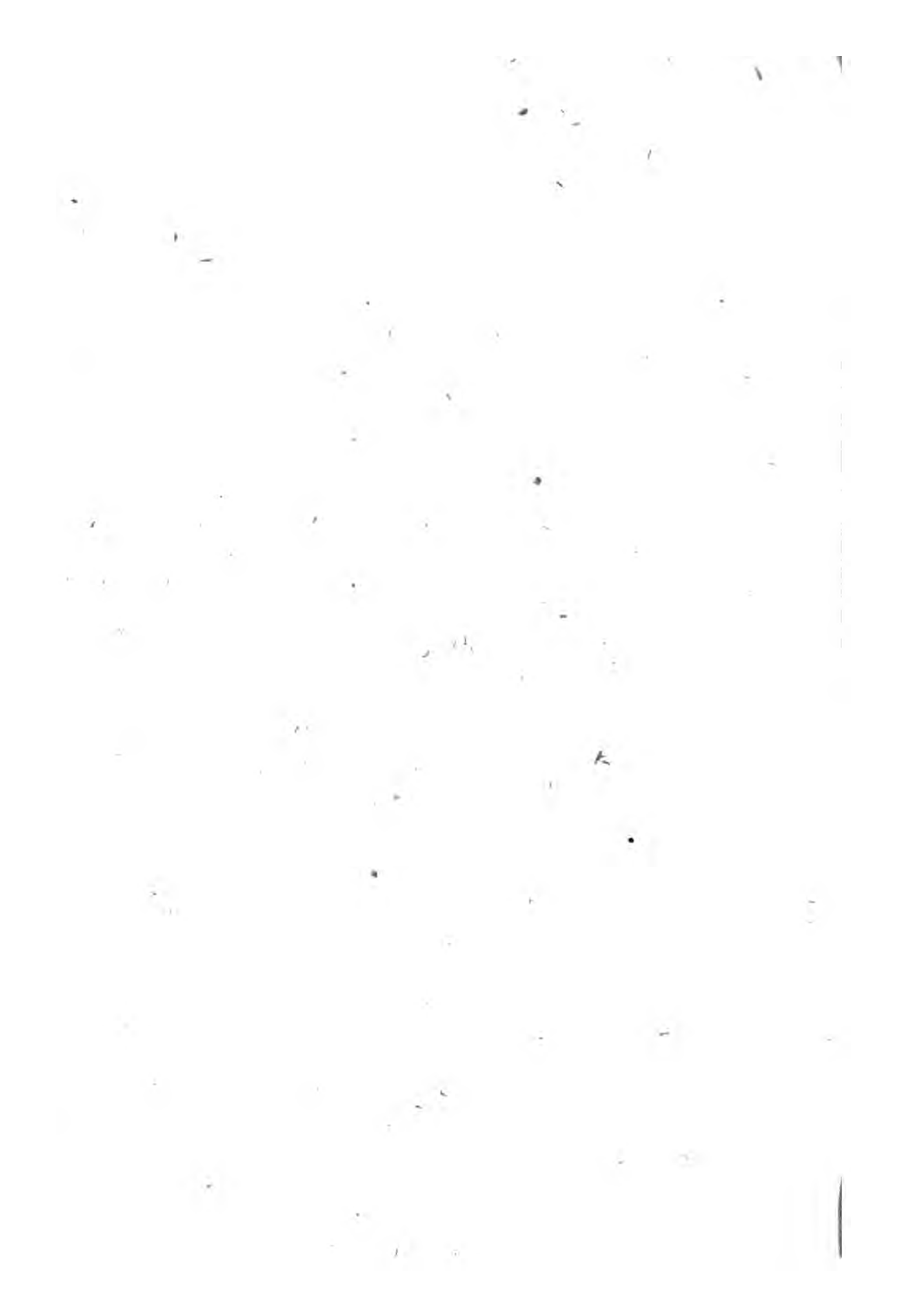
Vierter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden  
Privilegien.

---

Stuttgart und Tübingen,  
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1 8 3 3.



Vom Vater hab' ich die Statur,  
 Des Lebens ernstes Führen,  
 Von Mütterchen die Frohnatur  
 Und Lust zu fabuliren.  
 Urahn herr war der Schönsten hold,  
 Das spukt so hin und wieder,  
 Urahn frau liebte Schmuck und Gold,  
 Das zuckt wohl durch die Glieder.  
 Sind nun die Elemente nicht  
 Aus dem Complex zu trennen,  
 Was ist denn an dem ganzen Wicht  
 Original zu nennen?

---



Theilen kann ich nicht das Leben,  
Nicht das Innen noch das Außen,  
Allen muß das Ganze geben,  
Um mit euch und mir zu haufen.  
Immer hab' ich nur geschrieben  
Wie ich fühle, wie ich's meine,  
Und so spalt' ich mich, ihr Lieben,  
Und bin immerfort der Eine.

---

## Verzeichniß des Inhalts.

|  | Seite |
|--|-------|
| Festgedicht zum 18. Decbr. 1818. . . . . | 1     |
| Inscribten, Denk- und Sendebblätter.     |       |
| 1. Frau Erbgroßherzogin. . . . .         | 87    |
| 2. Derselben zum 2ten Februar. . . . .   | 88    |
| 3. Frau Großfürstin Alexandra. . . . .   | 89    |
| 4. Weihnachten. . . . .                  | 90    |
| 5. Prinzess Marie. . . . .               | 91    |
| 5 a. Prinzess Auguste. . . . .           | 92    |
| 6. 3oster Januar. . . . .                | 94    |
| 7. Desgleichen. . . . .                  | 94    |
| 8. Desgleichen. . . . .                  | 94    |
| 9. 15ter Februar. . . . .                | 95    |
| 10. Desgleichen. . . . .                 | 95    |
| 11. Eleonore. . . . .                    | 96    |
| 12. Abbate Bondi. . . . .                | 97    |
| 13. Gräfin Odonell. . . . .              | 98    |
| 14 Dieselbe. . . . .                     | 99    |
| 15. von Voigt. . . . .                   | 100   |
| 16. Fürst Hardenberg. . . . .            | 102   |
| 17. Lord Byron. . . . .                  | 103   |
| 18. Ottilie. . . . .                     | 104   |
| 19. von Willemer. . . . .                | 105   |
| 20. Graf Paar. . . . .                   | 106   |
| 21. Derselbe. . . . .                    | 107   |

## IV

|  | Seite |
|--|-------|
| 21. Gräfin L. Odonell. . . . .           | 108   |
| 23. Derselben. . . . .                   | 109   |
| 24. Gräfin Jaraczewska. . . . .          | 110   |
| 25. Prinz Biron von Curland. . . . .     | 111   |
| 26. Graf Carl Harrach. . . . .           | 112   |
| 27. Vollkommene Stickerin. . . . .       | 113   |
| 28. Portraitkapsel. . . . .              | 114   |
| 29. v. Mellisch. . . . .                 | 115   |
| 30. Frä. Botowska. . . . .               | 116   |
| 31. Gesellschaft zum 28. August. . . . . | 117   |
| 32. Liebschaft. . . . .                  | 118   |
| 33. Desgleichen. . . . .                 | 118   |
| 34. Desgleichen. . . . .                 | 119   |
| 35. Desgleichen. . . . .                 | 120   |
| 36. Desgleichen. . . . .                 | 121   |
| 37. Desgleichen. . . . .                 | 121   |
| 38. Madame Gzymanowska. . . . .          | 122   |
| 39. Frau v. Spiegel. . . . .             | 123   |
| 40. Undine. . . . .                      | 125   |
| 41. Reichthum und Blüthe. . . . .        | 125   |
| 42. Myrte und Lorbeer. . . . .           | 126   |
| 43. Thal und Sonne. . . . .              | 126   |
| 44. Julien. . . . .                      | 127   |
| 45. Derselben. Reisesegen. . . . .       | 127   |
| 46. Dresdner Reise. . . . .              | 128   |
| 47. Gewechseltes Format. . . . .         | 129   |
| 48. Abgeschlossenes Buch. . . . .        | 130   |
| 49. v. Müller. . . . .                   | 131   |
| 50. Chaer. . . . .                       | 132   |

|   | Seite |
|---|-------|
| 51. Entgegnung v. 28. August. . . . .     | 134   |
| 52. v. Ziegeler und v. Stein. . . . .     | 136   |
| 53. v. Knebel. . . . .                    | 137   |
| 54. Bernhard v. Knebel. . . . .           | 138   |
| 55. Marie v. Einsiedel. . . . .           | 139   |
| 56. Wiegenlied. . . . .                   | 140   |
| 57. Kleine Gedichte. . . . .              | 141   |
| 58. Fröhliches Gedächtniß. . . . .        | 142   |
| 59. Doppelte Erinnerung. . . . .          | 143   |
| 59 a. Frau von Egloffstein. . . . .       | 143   |
| 60. Frühlingsgarten. . . . .              | 144   |
| 61. Liederwirkung. . . . .                | 145   |
| 62. Liedesausbreitung. . . . .            | 145   |
| 63. Ruine Pleß. . . . .                   | 146   |
| 64. Ulrich's Garten. . . . .              | 147   |
| 65. Ausgeschnittene Landschaften. . . . . | 148   |
| 66. Jena's Flora. . . . .                 | 149   |
| 67. Irrthum. . . . .                      | 150   |
| 68. Wiederherstellung. . . . .            | 150   |
| 69. Zwen Brüder. . . . .                  | 151   |
| 70. Akademischer Toast. . . . .           | 152   |
| 71. Gleichfaß. . . . .                    | 153   |
| 72. Toast zum Landtage. . . . .           | 154   |
| 73. Maskenzüge. . . . .                   | 155   |
| 74. Abwesenden zum Maskenfest. . . . .    | 156   |
| 75. Bilderscenen. . . . .                 | 157   |
| 76. Desgleichen. . . . .                  | 158   |
| 77. Anzuwenden. . . . .                   | 159   |
| 78. Gatte der Gattin. . . . .             | 160   |

|  | Seite     |
|--|-----------|
| 79. Vater dem Kinde. . . . .           | 160       |
| 80. Kinde dem Vater. . . . .           | 161       |
| 81. Publicum dem Schauspieler. . . . . | 161       |
| 82 — 96. Rhein und Mayn. . . . .       | 163 — 171 |
| 97. Pilgernde Könige. . . . .          | 173       |
| 98. Werth des Wortes. . . . .          | 173       |
| Aufklärende Bemerkungen. *) . . . . .  | 175       |

### D r a m a t i s c h e s.

|   |     |
|---|-----|
| Prolog zu Eröffnung des Berliner Theaters im May 1811 . . . . . | 195 |
| Finale zu Johann von Paris. . . . .                             | 208 |
| Neuer Schluß von Paläophron und Neoterpe. . . . .               | 214 |
| Zu Wallensteins Lager. . . . .                                  | 216 |
| Zu Faust. . . . .   | 220 |
| Nauffkaa, Trauerspiel. Fragment. . . . .                        | 225 |
| Helena. . . . .   | 229 |

### Z a h m e K e n n e n.

|                             |     |
|-----------------------------|-----|
| Vierte Abtheilung. . . . .  | 311 |
| Fünfte Abtheilung. . . . .  | 338 |
| Sechste Abtheilung. . . . . | 375 |

---

\*) Nachträgliche Notiz zu No. 38. dieser Bemerkungen:  
 „Auch ist hier wohl der Ort noch mehrere Wiederholungen einzelner Gedichte wo nicht zu rechtfertigen doch zu entschuldigen. Das erstemal stehen sie im Allgemeinen unter ihres Gleichen, denen sie nur überhaupt durch einen gewissen Anklang verwandt sind; das zweytemal aber in Reih' und Glied, da man sie denn erst ihrem Gehalt und Bezug nach erkennen und beurtheilen wird. Weitersinnenden und mit unsern Arbeiten sich ernstlicher beschäftigenden Freunden glauben wir durch diese Anordnung etwas gefälliges erwiesen zu haben.“

---

Bei  
Allerhöchster Anwesenheit  
Ihro  
Majestät der Kaiserin Mutter  
M a r i a F e o d o r o w n a  
in  
W e i m a r  
M a s k e n z u g.

Als Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach hiernächst beschriebenen Festung gnädigst anordneten, befahlen Höchst Diefelben: daß dabei einheimische Erzeugnisse der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vielfährig und mannigfaltig gelungenen Arbeiten beispielsweise hingedeutet werden solle. Hiernach wäre denn der Inhalt des nunmehr summarisch verzeichneten Charakter-Zuges aufzunehmen und zu beurtheilen.



---

## P r o l o g.

---

Genius in Pilgertracht eröffnet den Zug, Weg und Stege zu segnen. Zwey Knaben mit Reisetaseln (Itinerarien), die bisher vollbrachte Reise symbolisch anzudeuten, und sich derselben zu freuen. Drey Monate treten auf. October, des allerhöchsten Geburtsfestes sich rühmend, in Gestalt eines wein- und fruchtbefränzten Genius. November in Jäger-Gestalt; fröhlicher Geleitsmann des bisherigen Zuges durch so manche Länder, Zeuge erfreulichster Namensfeier. December, hausmütterlich herantretend, mit Kindern, die an den Weihnachts-Geschenken, noch mehr aber an Allerhöchster Gegenwart und Gunst sich ergehen, und ein herannahendes der Welt segenreiches Geburtsfest ankündigen.

Die Nacht, ihrer Herrschaft über die ganze gegenwärtige Jahreszeit, so wie über die Fest-Stunden sich anmaßend, führt den Schlaf herein, von Träumen umgeben, deren Auslegung sie versucht. Alle deuten auf die höchsten Glückseligkeit-



ten der Erde, welche den meisten Menschen nur als Wunsch und Traum erscheinen, Begünstigten aber als Wirklichkeit verliehen sind.

Drey verschwisterte treten auf. Epos die Heldendichtung, sonst nur Unheil unter den Großen besingend, erfreut sich glückbringender Einigkeit der höchsten Herrscher.

Tragödie, gleichsam wie aus einem Traume erwacht, wird gewahr, daß das Ungeheure auch einmal heilbringend sey.

Komödie, fühlt sich heiter in den Uebrigen, geht, sich mit der Menge zu verbinden und des Tages zu genießen. Jene beiden andern aber, ohne ihren Charakter abzulegen, erblicken sich, dem heutigen Feste zu dienen und was allenfalls einer Aufklärung bedürfte, nachzuweisen.

---

---

## F e s t z u g.

---

Die Ilme tritt auf, in der Ueberzeugung, daß sie das Räthselhafte dieser Gestalten-Reihe am besten zu deuten wisse. Wielands Charakter, dessen Denk- und Dichtweise wird von ihr umrissen, das glückliche Verhältniß zu seiner Fürstin berührt, des Tieffurter Aufenthaltes mit Anmuth gedacht.

Musarion tritt auf, begleitet von Phantas und zwey philosophischen Gegnern. Die Lehre von Mäßigung, Genügsamkeit, heiterm Genuß und stiller Duldung wird, nach des Dichters eigenster Weise, kürzlich ausgelegt.

Oberon und Titania, mit Feen und Elfen erscheinend, gestehen wie sie ihre Wiedervereinigung diesem schönen Tage verdanken und bekennen sich als Lehnsleute der Allerhöchsten Gäste.

Hüon und Amanda, durch der kleinen Geister Versöhnung auch mit ihrem Schicksal ausgeföhnt, bezeigen sich dankbar für die segenreiche Wirksamkeit. Scheramin und Fatime stimmen ein.

Der Uebergang zu Herders Leistungen führt uns auf dessen schöne Eigenschaft: die Stimmen aller Völker zu vernehmen und aus ihren heimlichen Tönen auf die Eigenheiten ihrer Neigungen, Tugenden und Fehler zu schließen. Deshalb sind *Legende* und *Barde* vorgeführt.

*Terpsichore*, noch gewöhnt an patriotische Klagen, aber begleitet, ermuntert, im höheren Sinne hergestellt durch *Adrastea*, die *Allrichtende* und *Ausgleichende*.

Nun aber treten auf *Neon* und *Neontis*. Er, als alter Griesgram, keineswegs erbaut von so viel Neuerungen des Tages; sie aber, lebendiger, jung, der jungen Gegenwart gemäß, versteht ihn zu beschwichtigen, wozu das herzerhebende Fest ihr die besten Beweggründe darreicht.

Erinnernd an die herrlichste Epoche spanischer Mittertage, zeugend vom Uebergewicht christlicher Heldenkraft über mahometanischen Hochsinn, erscheinen *Cid*, *Ximene*, *Urafa*. Was sie andeuten, bringt jene den Deutschen so tüchtig als erfreulich überlieferte Romanzenreihe wieder zur Gegenwart.

In den Bemühungen eines lebenden Dichters folgt hierauf der Uebergang. Die *Ilme* tritt

abermals hervor, und indem sie ihm die Beständigkeit seiner Neigung zu ihr zum Verdienst macht, rechtfertigt sie die ihrige. Ein Ueberblick theatralischer Behandlung wichtiger Weltbegebenheiten wird gefordert, da alle folgenden Glieder des Zuges dramatische Werke sind.

Mahomet erscheint mit Palmyren und Seiden. Als Musterbild dramatischer Beschränkung in Ansehung der Handlung, der Zeit und des Ortes, wie solche früher die Alten, späterhin besonders die Franzosen beliebt, kann diese Darstellung wohl gelten.

Die Aussicht auf eine freiere Dichtart wird gegeben. Götz von Berlichingen tritt auf, von den Seinigen begleitet, mit Gegnern ausgesöhnt. Wir sehen Gattin, Sohn und Schwester, voran den treuen Georg. Weislingen, Adelheid und Franz dürfen nicht fehlen. Randvolf zeigt sich, den einfachen Lebensgenuß zur verworrensten Zeit, Zigeuner dagegen, den gesellschaftlichen Zustand aufgelöst anzudeuten. Doch wagt eine jüngere, durch sinnvolle Sprüche, die harten Vorwürfe von sich und den Ihrigen abzulehnen und auch sich und ihre Sippschaft höchster Gunst würdig darzustellen.

Das Personal von Faust gibt Anlaß zu einem umgekehrten Menachmenspiel. Hier sind nicht



Zwey, die man für Einen halten muß, sondern Ein Mann, der im Zweyten nicht wieder zu erkennen ist. Faust als Doctor, begleitet von Wagner; Faust als Ritter, Gretchen geleitend. Die Zauberin, die das Wunder geleistet, mit glühendem Becher, tritt zwischen beiden Paaren auf. Mephistopheles verläßt Marthen, um seine Gesellschaft selbst zu exponiren. Er deutet auf eine zweyte Erscheinung. Zum Zeugniß, daß dieß alles in heiterer gewohnter Welt vorgehe, ist noch frische Jugend damaliger Zeiten vorgeführt.

Die Tragödie meldet sich nun, als an ihrer eigensten Stelle, da sie Musterbilder von Schillers Werken vorzuführen hat.

Braut von Messina tritt auf. Mutter und Tochter. Das verwaiste Paar von Aurora eingeführt. Der Charakter dieser Schicksals-Tragödie wird vorgetragen, derselben Werth und Würde hervorgehoben. Indem aber das Bild einer solchen mit furchtbarer Consequenz und doch zwecklos handelnden Macht, von entschiedener Meisterhand, sich uns grauenvoll entgegenstellt, sind wir zum düstersten Punkt des Ganzen gelangt, nur aus höheren Regionen zu erhellen.

Wilhelm Tell, begleitet von allen Gestalten, die ihm durch Legende und Dichtung vorlängst zu-

gegeben worden. Uns freut vor allem sein glücklich erworbenes Kind. Walther Fürst, Werner Stauffacher, Arnold Melchthal, ewig bund- und eidgenossene Namen! Auch die tüchtigen und gut gesinnten Hausfrauen zieren die Gesellschaft; so wie die bisher abgesonderten Geschlechter, Rudenz und Brunet, sich gerne fügen. Mehrere Landsleute werden willkommen geheißen. Ja sogar die Gestalt Geßlers wagt es, versöhnt, unter seinen Widersachern aufzutreten.

Aber indem der Zug ernst und muthig herantritt, findet er sich fast überrascht, einen freieren Boden zu betreten, als den, woher sie gekommen. Sie preisen die Gegend glücklich, wo der Fürst sich mit den Seinigen verbündet, damit das anerkannte Gesetz auch sogleich zur entschiedenen Ausführung gelange, und Recht gegen Recht sich nicht bloß durch Hinderungen darthue.

Von dieser sich unter einander bestärkenden Gesellschaft werden wir zur Betrachtung eines einzelnen Mannes geführt, der die Kräfte vieler Tausende in sich vereinigt fühlte. Wallenstein tritt auf in seiner Kraft, die zarte nachgiebige Gattin an seiner Seite. Dämonisch begleitet ihn Gräfin Terzky an der andern. Max, Thekla und ihre vertraute Neubrunn ahnen die bevorstehenden Schicksale nicht. Höchste Selbstständigkeit,

gewaltige Einwirkung auf Andere, ruhig durchgeführte Pläne bezeichnen den außerordentlichen Mann. Aber ach! zu große Selbstsucht, wankende Treue, vergiften sein hohes Gemüth. Zweifel am Gegenwärtigen, Furcht vor dem Zukünftigen beunruhigen, verwirren ihn sogar. Der Sterndeuter will belehren, will thöricht auf die Richtung hinweisen, die der Mann seinem eignen Charakter verdanken sollte.

Wallensteins Lager verleiht uns eine Musterkarte des seltsamen Heeres, welches der anziehende Name des weit berühmten Helden zusammen gerufen. Eingeführt werden sie auf ihre eigene Weise, und wir treffen hier auf den heitersten Punkt unserer Darstellungen.

Tieferes Nachdenken erregt die folgende Abtheilung, wo, nach einem vielversprechenden Fragmente Schillers, der Wendepunkt russischer Geschichte angedeutet werden sollte. Wir sehen dieses hohe würdige Reich in beklagenswerther Verwirrung unter einem tüchtigen und untüchtigen Usurpator: Boris und Demetrius. Schwer ist solch' einen Zustand zu schildern, der den Geist des Beobachters niederdrückt; herzerhebend hingegen die Aussicht auf das Glück, das nachher aus einer reinen ununterbrochenen Erbfolge entspringt. Marina, Artnia, Odowalsky zieren die Gruppe.

Möge, nach so viel Ernst, ein leichtsinniges Märchen zum Schlusse gefallen. Altoum, fabelhafter Kaiser von China; Turandot, seine räthselliebende Tochter, stellen sich vor. Kalaf, ein kühner Bewerber, Adelmä, eine leidenschaftliche Nebenbuhlerin. Zelima und ein wunderliches Maskengefolge erbitten sich, wie dem Ganzen, Geneigtheit und Nachsicht.

---



---

## E p i l o g.

---

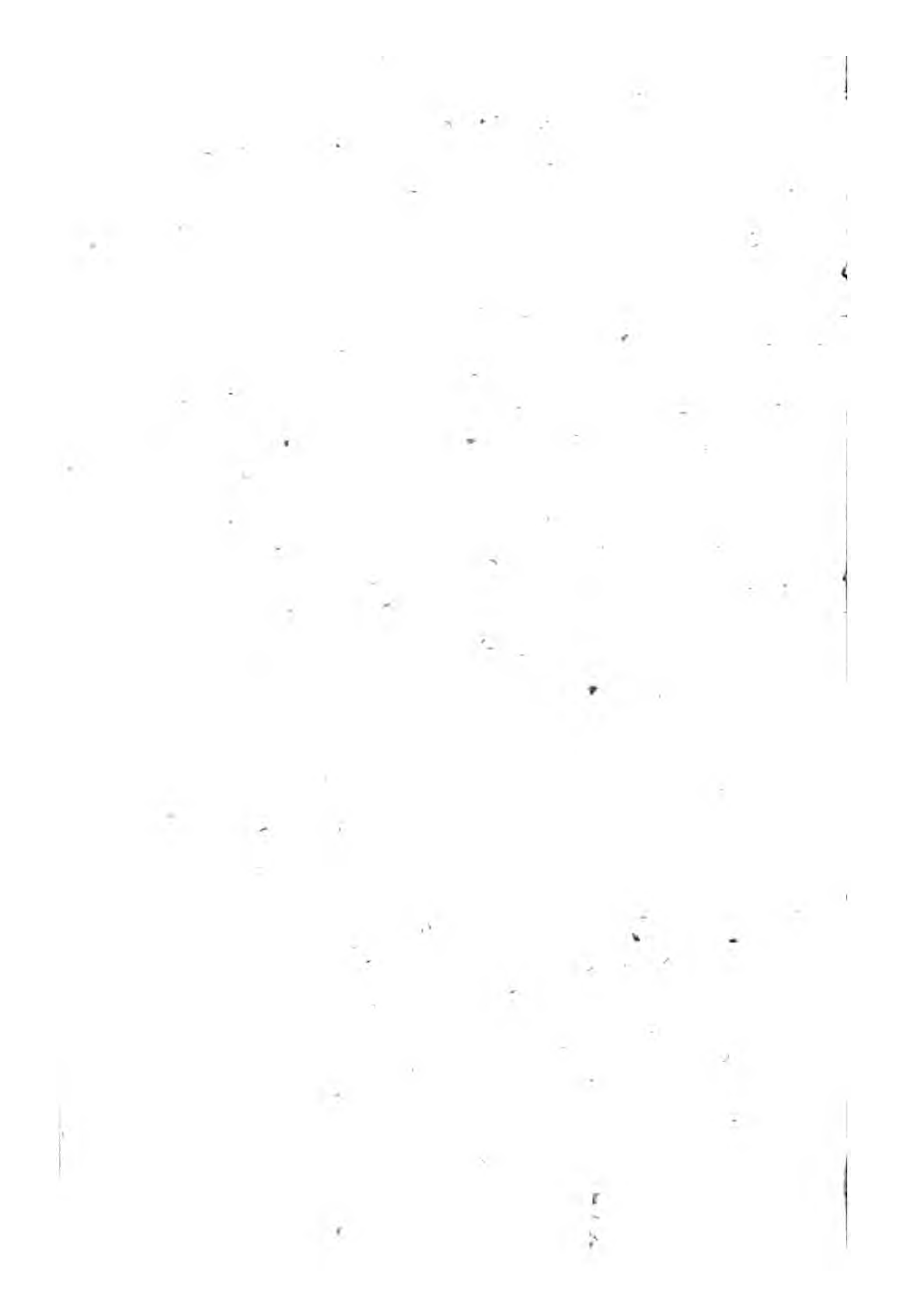
Die Ilme kann sich nicht versagen noch einmal zu erscheinen und ihren höchsten Stolz auf den heutigen Tag zu bekennen. Auf ihrer Spur tritt festlich froh, jedoch über das lange Verweilen der Nacht, über zudringliche Darstellung allzuvieler poetischer Erzeugnisse gleichsam ungeduldig, herein der Tag, begleitet von Pallas Athene, welche den Bund mit ihrer so lange begünstigten getreuen Stadt feyerlichst erneuert, und von Ello, die sich verpflichtet deren Ruhm auf's neue, gegenwärtiges Fest verkündend, in aller Welt auszubreiten. Vorgeführt werden sodann: Künste und Wissenschaften. Alle, bisher von dem höchsten Hause für mannigfaltige Dienste gepflegt und gewartet, widmen und empfehlen sich einer frohen glücklichen Nachkommenschaft.

---

**F e s t z u g**  
dichterische  
**Landes = Erzeugnisse,**  
darauf aber  
**Künste und Wissenschaften**  
vorführend.

---

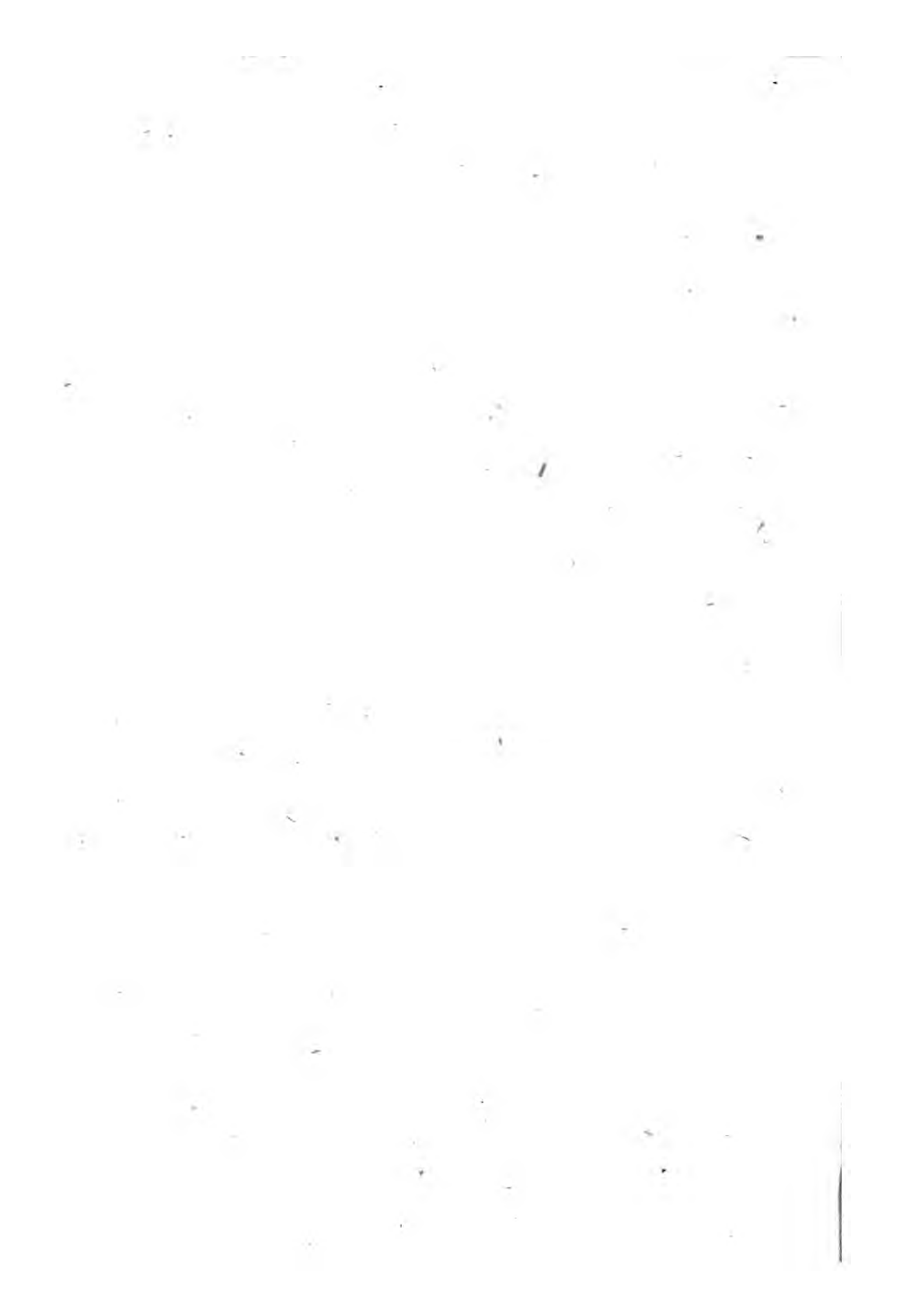
**W e i m a r**  
**18ter December 1818.**



p . r . o . l . o . g .

---





---

Genius, als Pilgrim.

Zwey Knaben mit Reisetafeln.

Eure Pfade zu bereiten  
Schreit' ich allen andern vor.  
Treuer Genius der Zeiten  
Leicht gehüllt in Pilgerstor.  
Auf den Zwilling's: Tafel: Flächen  
Seht ihr manchen heitern Raum,  
Grünend, blühend wie von Bächen,  
Aufgeregten Frühlingstraum.  
Flüsse blinken, Städte prunken,  
Wie das Licht den Aether schwellt,  
Kreis' auf Kreise, Funk' aus Funken  
Und die Welt ist erst die Welt.

Sehen wir am Himmelsbogen  
Silber glänzend ausgesät,  
Räume hast Du nun durchzogen  
Wo Du Tochterglück erhöht.  
Sehn wir Enkel Dich umschweben,  
Reichlich wie Granate glüht,  
Segnen wir das Blütenleben:  
Denn Du bist es die erblüht.

## Nacht allein tritt auf.

So tret' ich vor mit nie gefühlter Wonne,  
 Mein düstrer Schleier hebt sich vom Gesicht.  
 Die Majestät ist milder als die Sonne,  
 Denn ihre Gegenwart vertreibt mich nicht.  
 Doch wenn ich denke: daß ich alles fülle,  
 Daß nur in mir die hellste Sonne strahlt,  
 Auf dunklem Grunde blinkend, lieblich, stille,  
 Sich Stern an Stern in ew'gen Bildern mahlt;  
 Dann möcht' ich viel verkünden, viel erzählen,  
 Jedoch mein Mund, der unbedachte, schweigt.  
 Wo ist ein Gold zu Fassung der Juwelen?  
 Wo ist ein Schmuck der diesem sich vergleicht?

---

## Drey Monate treten auf.

### Nacht fährt fort.

Drey Monden sind es die mir Gunst erweisen,  
 Stets länger, breiter dehnt mein Reich sich aus;  
 Ich kann sie dießmal hoch und herrlich preisen:  
 Denn sie verherrlichen das höchste Haus.

### October als Weingott.

Wenn dieser sich mit Kranz auf Kranz bekränzt,  
 So wird man ihm den Stolz vergeben;  
 Wenn Uebermuth von Stirn und Auge glänzt,  
 Er deutet hin auf's reichbegabte Leben.

Wie er sich auch mit Ranken freudig ziert,  
 Wie honigsüß die Kelter fließen mag,  
 Das ist es nicht: denn ihm allein gebührt  
 Des Festes Fest, ein auserwählter Tag;  
 Ein Tag so hehr, im Zeitenkreis gestellt,  
 Der fünf und zwanzigste bleibt seine Zahl,  
 Der Sie dem Licht, ein neues Licht, gesellet,  
 Sich wiederhol' er überzähligmal.

---

### November als Schütze.

Dieser, der nach Jägerweise  
 Wälder, Berg und Thal durchstreift,  
 Tritt herbei zu Deinem Preise,  
 Da er nicht im Weiten schweift;  
 Nein! das schöne Glück ergreift  
 Zu begleiten Deine Reise.

Hinter Ceres Flügelwagen  
 Wie sich still die Furche schließt,  
 Und nach mildvergangnen Tagen  
 Sich das Erndtefest ergießt:  
 Wird er so auf grünen Höhen,  
 Auf der goldnen Saaten Flur  
 Immerfort gesegnet sehen  
 Deines Auges reiche Spur.

---



## December als Mutter, mit ihren Kindern.

Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt,  
Die Kinder harrten mit Verlangen,  
Und das Ersehnte wird herangerückt,  
Das holde Fest wird glanzvoll früh begangen.  
Was Kinder fühlen wissen wir nicht leicht! —

(zum Kinde.)

Magst du, mein Schatz! dich unterwinden  
Und wie es dir im stillen Herzen dünkt,  
Mit lauter Stimme selbst verkünden?

## Weihnachts-Kinder.

Der Winter ist den Kindern hold,  
Die jüngsten sind's gewohnt.  
Ein Engel kommt, die Flügel im Gold,  
Der guten Kindern sehnt.  
Sie sind geschickt, sie sind bereit  
Zu mancher Jahre Lauf;  
Nun sind wir fromm auf Lebenszeit;  
Der Himmel that sich auf.  
Sie kommen, bringen, groß wie mild,  
Ein einzig Weihnachtsfest!  
Auf Erden bleibet Ihr sein Bild,  
Auch uns im Herzen fest.

Ich weiß, wir dürfen Dir uns nah'n.  
 Uns gönnst Du jede Zeit,  
 Wie selig ist es zu empfangen,  
 Und Dank ist Seligkeit.  
 Bedürfnis macht die Kinder gleich.  
 Sie blickt und hilft geschwind.  
 Denn hoch und niedrig, arm und reich.  
 Das alles ist Ihr Kind.

---

### Schlaf und Nacht. Lepte spricht.

Er schwankt heran, er kann mich nicht entbehren,  
 Der holde Knabe! Sanft auf mich gelehnt  
 Steht er gebendet! —

(zum Schläfe) Kann dir nicht gewähren  
 Wonach du dich schon Stundentlang gesehnt,  
 Hier ist nicht Ruh', hier sind nicht weiche Pfühle;  
 Jedoch, wie sonst, vertraue mir.  
 Ich schirme dich im glänzenden Gewühle,  
 Was andre sehn, im Traume zeig' ich's dir.

(Sie fährt fort die Träume auszulegen.)

---

## Bier Träume

menschlische Wünsche und Glückseligkeiten vorstellend.

---

Erhaben stehn auf höchster Stelle,  
Die Welt regieren, ihr zum Heil,  
Am Steuer herrschend über Sturm und Welle  
Sey wenigen, den würdigsten zu Theil.

Doch pflichtgemäß, befehlgemäß zu handeln,  
Befördern das gemeine Glück,  
Im lichten Abglanz ehrenvoll zu handeln,  
Sey mehrerer, sey des Verdienst's Geschick.

Wem der Besitz von Geld und Gut gelungen,  
Erhalte was ihm angehört.  
Das haben viele sich errungen,  
Genießen sie es ungestört.

Doch wieder jung in seinen Kindern werden,  
Auf ewige Tage sich zu freun,  
Das ist das höchste Glück auf Erden  
Und ist der ganzen Welt gemein.

Mich zieht es weg, ich darf nicht länger säumen,  
 Und sage mit Besonnenheit:  
 Das alles kann ein jeder träumen;  
 Euch ganz allein ist's Wirklichkeit.

Er träume fort und schaue geist'gen Blicks  
 Was Euch die Götter Günst'ges zubereiten.  
 Wir, wachend glücklich, Zeugen Eures Glücks  
 Und hochgetrost für ewige Zeiten.

---

## Drey Dichtarten.

E p o s, T r a g ö d i e, K o m ö d i e.

---

### E p o s.

Mit Zuversicht darf ich mich hier erheben,  
 Dem Allergrößten war ich stets vertraut.  
 Wenn andre staunen, wenn verwirrt sie beben,  
 Da fühl' ich mich von Grund aus auferbaut.  
 Achillen hegt' ich, hegt' Ulyssen kräftig,  
 Im Tiefsten froh, an heitrer Lebensbrust  
 Und alles Andre was umher geschäftig  
 Im Heldenleben rang zu Schmerz und Lust;  
 So zuversichtlich trat ich hier herein,  
 Nun schein' ich mir nur mein Gespenst zu seyn.

Sonst wiederholt' ich: wie die Herrn der Schaaren,  
 Achill und Agamemnon, sich entzweyt.  
 Den Jammer um Patroklos, Hektors Bahren  
 Erhielt ich laut durch alle Folgezeit;  
 Mittheilt' ich tausend aber tausend Jahren  
 Der Griechen, der Trojaner Herzeleid.  
 Das will nun alles abgethan erscheinen,  
 Die Großen sehn sich, einen sich, vereinen.

---

### T r a g ö d i e.

Das Ungeheure war mir anempfohlen,  
 Und ich behandelt' es im höchsten Sinn,  
 Wohin ich trat, erglühn mir die Sohlen  
 Von Leidenschaften, gräßlicher Gewinn!  
 Heute aber muß ich eigens mich erholen,  
 Indem ich Zeit und Ort entfremdet bin.  
 Das Ungeheure ward nun! — Doch zum Besten  
 Verklärte sich's, verklärte sich's zu Festen.

---

## R o m d d i e.

Ich aber, Schwestern, kann mich nicht verleugnen,  
 Mit frohem Sinne blick' ich alles an.  
 Hier kann sich nichts als Freudiges ereignen,  
 Ich brauche nichts zu thun, es ist gethan.  
 So will ich mich in dieses Band verweben,  
 Und was mir ähnet führ' ich froh heran.  
 Hier seh' und führ' ich ein erregtes Leben,  
 Ich theile was ich sonst gegeben.

(entfernt sich.)

## E p o s.

Die Wirkung dieses Festes führ' ich gleich;  
 Ein neuer Sinn muß uns vereinen.  
 Den Rücken fehr' ich meinem Schlachtenreich,  
 Und du, enthalte dich von Klag' und Weinen.  
 Wir sind verändert! — Stolz's Thatgepränge  
 Zu keinem Ziel und Zweck ist uns ein Schaum;  
 Verwirrtes Wogen unverständ'ger Menge,  
 Von allen Träumen ist's der schwerste Traum.  
 Nothwendigkeit und Schicksal! herbe Strenge! —  
 Hervor, o Schwester, frei im freisten Raum!  
 Nicht störrisch darf sich Leidenschaft erkühnen;  
 Die schönste Leidenschaft ist, hier zu dienen.

## T r a g d i e.

Den preise selig der erfährt,  
 Was Millionen sich erstehen!  
 Was jedes Kind, was jeder Greis begehrt:  
 Von Eurem Blick ermuntert hier zu stehen;  
 Dieß hohe Glück ist uns gewährt.  
 Wie Geist und Liebe diesen Saal durchwehen,  
 Dem Fühlenden Gefühl begegnet,  
 Wie jeder sich im Ganzen segnet,  
 Gesänge lieblich zu enthüllen  
 Uns, Eurem Dienst entzündeten Sibyllen!

---

## E p o d e.

Den Jubel hör' ich schon des muntern Zuges,  
 Wie froh beschleunigt jeder seinen Gang:  
 Denn was ihm heut gewährt ist, raschen Fluges,  
 Bleibt würdiger Schatz das ganze Leben lang.  
 Nur Augenblicks an dieser Stelle halten,  
 Von Euch bemerkt Euch nah zu stehn  
 Ist höchste Gunst, die sämtliche Gestalten  
 Durch meinen Mund vorläufig anerstehn.  
 Damit jedoch in solchem Lustgetümmel,  
 Der Sinn erscheine der verschleiert liegt,  
 Gestaltenreich, ein überdrängt Gewimmel,  
 Dem innern Sinn so wie dem äußern gnügt;  
 So melden wir: daß alles was vorhanden,  
 Durch Musengunst den Unsrigen entstanden.

---



## T r a g ö d i e.

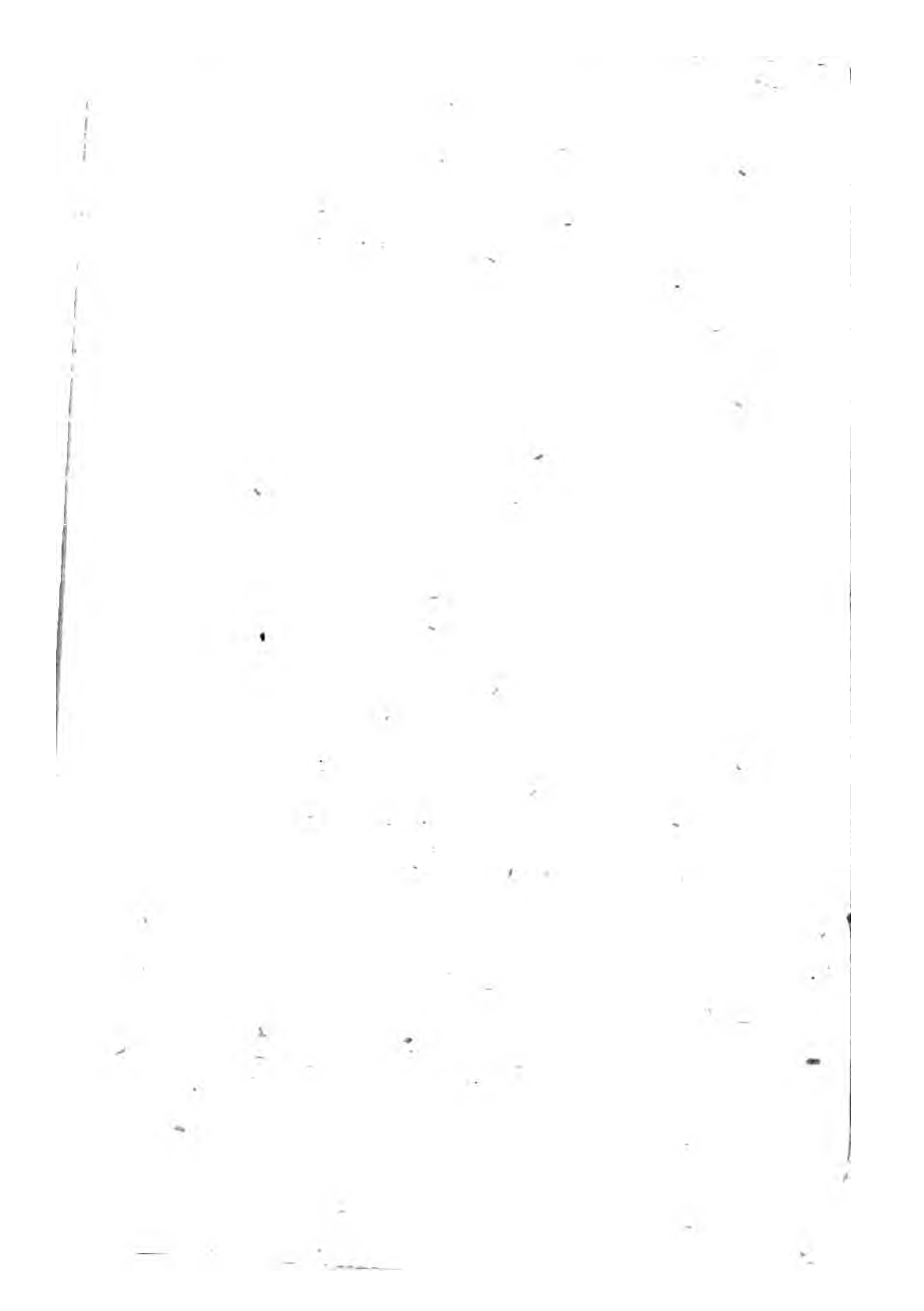
„Man hält mit jedem Stoffe sich geschmückt,  
Wenn er ein Landerzeugniß! — Mag der beste  
Dem Ausland bleiben! — Eigner Fleiß beglückt,  
Und eignet sich dem Anschau'n höchster Gäste.“  
So sagte Jene die uns angeregt,  
Selbstthätig weiß uns alle zu beseelen;  
Geschieht nunmehr was sie uns auferlegt;  
So können wir in keinem Sinne fehlen.

Was von Erzeugnissen dem Dichtergeist  
Im stillen Thal der Ilme längst gelungen,  
Ist mehrentheils was dieser Zug beweist.  
Er kommt, Gestalt Gestalten aufgedrungen.

Und wenn die Guten — sag' ich's nur gerührt —  
Die uns der Welt Bedeuthnisse gegeben,  
Vorüber sind, so sey zu Lust und Leben  
Was sie vermocht vor diesen Tag geführt.

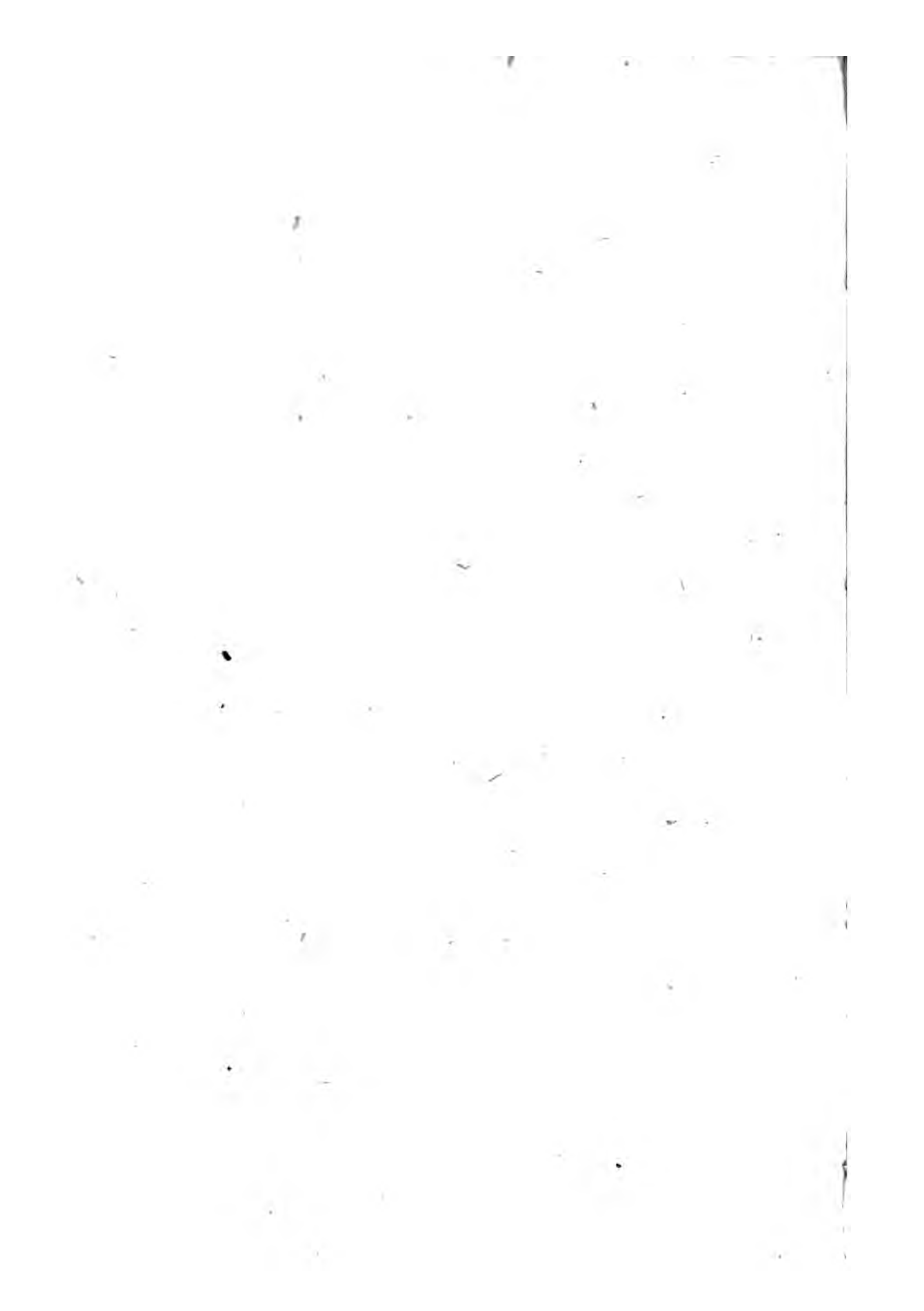
---





3 e ft i u g.

—



---

„Wenn vor deines Kaisers Throne  
Oder vor der Vielgeliebten,  
Je dein Name wird gesprochen;  
Seh es dir zum höchsten Lohne.

Solchen Augenblick verehere:  
Wenn das Glück dir solchen gönnte!“  
Also klingt vom Oriente  
Her des Dichters weise Lehre.

Glücklich preisen wir die Guten  
Die wir jetzt zu nennen wagen,  
Die, in kurzvergangnen Tagen,  
Weggeführt des Lebens Fluthen.

---

## Die Elme tritt auf.

Wenn die Elme, still im Thale,  
Manchen goldnen Traum gegängelt;  
So erlaubt, daß hoch im Saale  
Sie den Feyerzug durchschlängelt.

Denn ich muß am besten wissen  
Wie die Räthsel sich entriegelt;  
Die sich solcher Kunst beflissen  
Haben sich in mir bespiegelt.

Droben hoch an meiner Quelle  
Ist so manches Lied entstanden,  
Das ich mit bedächt'ger Schnelle  
Hingefloßt nach allen Enden.

---

Lebensweisheit, in den Schranken,  
 Der uns angewiesenen Sphäre,  
 War des Mannes heitre Lehre  
 Dem wir manches Bild verdanken.

Wieland hieß er! Selbst durchdrungen  
 Von dem Wort das er gegeben,  
 War sein wohlgeführtes Leben  
 Still, ein Kreis von Mäßigungen.

Geistreich schaut er und beweglich  
 Immerfort auf's reine Ziel,  
 Und bei ihm vernahm man täglich:  
 Nicht zu wenig, nicht zu viel.

Stets erwägend, gern entschuld'gend,  
 Oft getadelt, nie gehaßt;  
 Ihr mit Lieb' und Treue huld'gend  
 Seiner Fürstin werther Gast.

---

## M u s a r i o n.

(spricht Phaniad)

Ein junger Mann von schönen Gaben,  
 Von edlem Sinn und rascher Lebenslust,  
 Um Antheil an der Welt zu haben  
 Eröffnet ihr die hoffnungsvolle Brust.  
 Gefellen, Freunde, weibliche Gestalten  
 Von großer Schönheit, kreisen um den Tag.  
 Bei Fest und Sang, wo Freud' und Liebe walten,  
 Gewährt das Glück was es im Glanz vermag.  
 Doch solch ein Rausch reich überdrängter Stunden,  
 Er dauert nicht. — Und alles ist verschwunden.

Er steht allein! Jetzt soll Philosophie  
 Bald ernst, bald schwärmerisch, ihn heilen,  
 Die eine fordert streng, die andre würdigt nie  
 Am Boden thätig zu verweilen  
 Den sie bebauen sollte. Zweifelhaft  
 Wird nun der Sinn, gelähmt ist jede Kraft;  
 Verdüstert Haupt, erfrostet alle Glieder,  
 So wirft er sich am Scheidewege nieder.

Ein Mädchen kommt, die er geliebt,  
 Aus falschem Argwohn sie verlassen.  
 Sie ist's die mir die besten Lehren gibt:  
 „Warum das Leben, das Lebend'ge hassen?  
 Beschau' nur in milbem Licht  
 Das Menschenwesen, wiege zwischen Kälte  
 Und Ueberspannung dich im Gleichgewicht;  
 Und wo der Dünkel hart ein Urtheil fällt,  
 So laß ihn fühlen, was ihm selbst gebricht;  
 Du, selbst kein Engel, wohnst nicht unter Engeln,  
 Nachsicht erwirbt sich Nachsicht, liebt geliebt.  
 Die Menschen sind, trotz allen ihren Mängeln,  
 Das liebenswürdigste was es gibt;  
 Fürwahr, es wechselt Pein und Lust.  
 Genieße wenn du kannst, und leide wenn du mußt,  
 Vergiß den Schmerz, erfrische das Vergnügen.  
 Zu einer Freundin, einem Freund gelenkt,  
 Mittheilend lerne wie der andre denkt,  
 Gelingt es dir den Starrsinn zu besiegen,  
 Das Gute wird im Ganzen überwiegen.“

Wer von dem höchsten Fest nach Hause kehrt,  
 Und findet was Musarion gelehrt:  
 Genügsamkeit und tägliches Behagen  
 Und guten Muth das Uebel zu verjagen,  
 Mit einem Freund, an einer Liebsten froh —  
 Der Größt' und Kleinste wünscht es immer so,  
 Gesteht, es war kein eitles Prangen,  
 Mit diesem Bild den Schauzug anzufangen.

---



## O b e r o n.

Das kleine Volk das hier vereint  
In lustigem Gewand erscheint,  
Sind Geister voller Sinn und Kraft;  
Doch wie der Mensch voll Leidenschaft.

Der König und die Königin,  
Titania, Oberon genannt,  
Entzweyten sich aus Eigensinn  
Und wirkten, schadenfroh entbrannt.  
Anheut jedoch im höchsten Flor  
Und Glanze treten sie hervor.  
Längst an Verdruß und Zorn gewöhnt,  
Sie haben heute sich versöhnt,  
Wohl wissend wie vor Eurem Blick  
Mißwollen bebt und Haß zurück.

Denn daß die Wesen sich entzwey'n,  
Das mögte ganz natürlich seyn;  
Jedoch Natur, beherrscht von Euch.  
Gern unterwirft sich Eurem Reich,  
Und jedes Gute das ihr thut,  
Kommt vielen andern auch zu gut.

So ist es! Dieser junge Held  
 Gar wohl gepaart vor Euch gestellt,  
 Der Hüon heißt, Amanda sie,  
 Litt große Noth und herbe Müh,  
 Weil Zwist in dieser Geister Schaar  
 Auch Zwist in seinem Schicksal war.

Das alles habt Ihr abgestellt,  
 Den Himmel diesem Kreis erhellt.  
 Und Hüon hat's verdient! Die schwerste That  
 Ward ihm geboten; diese schafften Rath.  
 Mehr darf ich mich zu sagen nicht erkühnen.  
 Doch es beweist sich daß es Wahrheit sey:  
 Gott, seinem Kaiser, Einem Liebchen treu,  
 Dem müssen alle Geister dienen.

---

## Die Filme.

Ein edler Mann, begierig zu ergründen  
Wie überall des Menschen Sinn ersprießt,  
Hört in die Welt, so Ton als Wort zu finden  
Das tausendquellig durch die Länder fließt.  
Die ältesten, die neusten Regionen  
Durchwandelt er und lauscht in allen Zonen.

Und so von Volk zu Volke hört er singen  
Was jeden in der Mutterluft gerührt,  
Er hört erzählen was von guten Dingen  
Urvaters Wort dem Vater zugeführt.  
Das alles war Ergeßlichkeit und Lehre,  
Gefühl und That, als wenn es eines wäre.

Was Leiden bringen mag und was Genüge,  
Behend verwirrt und ungehofft vereint,  
Das haben tausend Sprach' und Redezüge,  
Vom Paradies bis heute, gleich gemeint.  
So singt der Barde, spricht Legend' und Sage,  
Wir fühlen mit, als wären's unsre Tage.

Wenn schwarz der Fels, umhangen Atmosphäre  
 Zu Traumgebilden düsterer Klage zwingt,  
 Dort heiterm Sonnenglanz im offenen Meere  
 Das hohe Lied entzückter Seele klingt;  
 Sie meinen's gut und fromm im Grund, sie wollten  
 Nur Menschliches was alle wollen sollten.

Wo sich's versteckte wußt' er's aufzufinden,  
 Ernsthaft verhüllt, verkleidet leicht als Spiel;  
 Im höchsten Sinn der Zukunft zu begründen  
 Humanität sey unser ewig Ziel.  
 O, warum schaut er nicht, in diesen Tagen,  
 Durch Menschlichkeit geheilt die schwersten Plagen.

---

## Terpsichore. Abraſtea.

Denn, ach, biſher das goldne Saitenſpiel  
 Terpsichore's ertönte nur zu Klagen,  
 Ein Lied erklang aus ſchmerzſich tiefer Bruſt:  
 Die Welt umher ſie lag zerriffen,  
 Entflohn die allgemeine Luſt!  
 Das Leben ſelbſt, man konnt' es miſſen.  
 Doch Abraſtea zeigte ſich,  
 Deß Glückes Aera war gegeben,  
 Vergangenheit und Zukunft freuten ſich,  
 Das Gegenwärt'ge ward zum Leben.

---

## Neon und Neonis. Letzte spricht.

Das Gegenwärt'ge kommt in doppelter Gestalt,  
 Ihr seht es jung, ihr seht es alt;  
 Zusammen gehen sie noch eine kleine Strecke,  
 Ungleicher Schritt befördert nie,  
 Die Zeit verschiebt nicht nur die Zwecke,  
 Auch andre Mittel fordert sie.  
 So weise, klug er auch gehandelt,  
 Ein halb Jahrhundert aufgeklärt,  
 Auf einmal anders wird gewandelt  
 Und andre Weisheit wird gelehrt.  
 Was galt, es soll nicht weiter gelten,  
 Nichts mehr von allem ist erprobt,  
 Das was er schalt, darf er nicht schelten,  
 Nicht loben was er sonst gelobt;  
 Sogar in seinen eignen Hallen  
 Verkündet man ihm fremde Pflicht,  
 Man sucht nicht mehr ihm zu gefallen,  
 Wo er befiehlt gehorcht man nicht.

Er würde sich das Leben selbst verkürzen,  
 Verzweifelnd sich zum Orkus stürzen;  
 Doch seine Tochter hält ihn fest,  
 Versteht ihn lieblich zu erfreuen,  
 Beweist, mit tausend Schmeicheleyen,  
 Daß er sich selbst weit hübscher hinterläßt.

Was ihm entging, sie hat's gewonnen,  
Und ihr Gefolg' ist ohne Zahl;  
Was ihn verließ, es kam ihr nachgeronnen,  
Was ihm nicht mehr gelingt, gelingt ihr tausendmal.  
Zum Glücke laßt Ihr uns herein:  
Denn solch' ein Fest konnt' er sich nicht erwarten;  
Er sieht es blüht ein neuer Garten,  
Der blüht für mich; was mein ist, bleibt auch sein.  
Er fühlt sich besser, als in besten Zeiten,  
Ist neu belebt und wird mich froh begleiten.

---

## E i d.

Wer ist hier so jung an Jahren,  
Weltgeschichte und Dichtung fremde,  
Der verehrend nicht erkannte  
Solcher Namen Hochgewicht?

Hier ist Eid und hier Ximene,  
Muster jedes Heldenpaares,  
Donna Uraka, die Infantin,  
Zarter Liebe Musterbild.

Wie der Jüngling, fast ein Knabe,  
Ehre seines Hauses rettet;  
Aber sie den Vaternörder  
Auf den Tod verfolgend liebt.

Wie er Könige der Heiden  
Ueberwindet zu Vasallen;  
Seinem Könige getreuster,  
Bald erhoben bald verbannt.

Und Ximene Hausesmutter,  
Rein beschränkt auf ihre Töchter,  
Wenn Uraka still im Herzen  
Hegt ein frühgeliebtes Bild.



Wer ist hier so jung an Jahren,  
Weltgeschichte und Dichtung fremde,  
Der verehrend nicht gedächte  
Solcher Namen Hochgewicht?

Aber ach! die Jahre weichen,  
Und es weicht auch das Gedächtniß.  
Raum von allerhöchsten Thaten  
Schwebt ein Schattenbild uns vor.

Und so eile nun ein jeder,  
Wie ihm freie Zeit geworden,  
Frisch das Heldenlied zu hören  
Wie es unser Herder gab,

Den wir nur mit Eile nennen,  
Den Verleiher vieles Guten,  
Daß nicht tiefgefühlte Trauer  
Diesen Tag verbüßere.

---

## Die F l m e.

Da bin ich wieder, lasse mir nicht nehmen  
 Den anzukünd'gen der nun folgen soll.  
 Er muß sich jetzt zur Einsamkeit bequemen;  
 Doch ist sein Herz Euch treu und liebevoll.  
 Er dankt mir viel, ich weiß daß er nicht wanket,  
 Ich will ihm wohl, weil er mir's treu verdanket.

Die Bäume sämmtlich, die mich hoch umschatten,  
 Die Felsen rauh und seltsam angegraut,  
 Der Hügel Grün, das Grünere der Matten,  
 Sie haben ihm ein Paradies gebaut;  
 Doch heute ließ er gern den Kreis der Erden,  
 Nur um das Glück vor Euch genannt zu werden.

Doch seyd ihm gnädig, wohlgestimmt erduldet,  
 Wenn Seltsames vielleicht vor Euch erscheint.  
 Als Dichter hat er manches zwar verschuldet,  
 Im höhern Sinne war es gut gemeint.  
 Ich sehe mich allein, die andern fehlen,  
 Da nehm' ich mir ein Herz, und will's erzählen.

Weltverwirrung zu betrachten,  
 Herzensirrung zu beachten,  
 Dazu war der Freund berufen,  
 Schaute von den vielen Stufen  
 Unsres Pyramidenlebens  
 Viel umher und nicht vergebens:  
 Denn von außen und von innen  
 Ist gar manches zu gewinnen.

Daß nun dieß auch deutsche Leute  
 Bei Gelegenheit erfreute,  
 Ließ er auf der Bühne schauen  
 Heldenmänner, Heldenfrauen.  
 Wenige zuerst, dann viele  
 Namen zum belebten Spiele,  
 Immer nach verschiednen Formen,  
 Strengen und befreiten Normen;  
 Da denn unter diesem Haufen  
 Allerlei mag unterlaufen,  
 Womit ich mich nicht befasse,  
 Sondern bittend Euch verlasse:  
 Daß Ihr's freundlich mögt beschauen,  
 Hohe Herrn und hohe Frauen.

---

## M a h o m e t.

Der Weltgeschichte wichtiges Ereigniß:  
 Erst Nationen angeregt,  
 Dann unterjocht und mit Propheten:Zeugniß  
 Ein neu Gesetz den Völkern auferlegt;  
 Die größten Thaten die geschehen,  
 Wo Leidenschaft und Klugheit streitend wirkt,  
 Im kleinsten Raume dargestellt zu sehen  
 In diesem Sinn ist solch' ein Bild bezielt. —

Daß einzig macht die Kunst unsterblich,  
 Und bleibt der Bühne Glanz und Ruhm,  
 Daß sie was groß und würdig, was verderblich,  
 Von je betrachtet als ihr Eigenthum.  
 Doch mußte sie bei Füll' und Reichthum denken  
 Sich Zeit und Ort und Handlung zu beschränken.

Der Gallier that es wie's der Griechen that;  
 Der Britte doch, mit wenigem Bemühen  
 Gewohnt die Segel aufzuziehen,  
 Er fand sich einen andern Rath:

Einbildungskraft verlangt er, die so gerne  
Geschäftig schwärmt, den Tag im Tag vergift,  
Von nächster Nähe bis zur weitsten Ferne  
Die schnellsten Wege hin und wieder mißt,  
Der es beliebt, zu immer regem Leben,  
Mit Handlungen die Handlung zu durchweben.

Dort wird Verstand gefordert um zu richten  
Ob alles wohl und weislich sey gestellt,  
Hier fordert man Euch auf zu eignem Dichten  
Von Euch verlangt man eine Welt zur Welt,  
Wo Dichter, Spieler, Schauer sich verbinden,  
Sich wechselseits erwärmen und entzünden.

---

## Öß von Verlichingen.

So auch der Deutsche gern. Auf diesem Pfade  
 Naht frei entwickelt sich ein reich Gebild.  
 Auch dieses bittet: Schenkt ihm Gunst und Gnade!  
 Die bunten Züge mustert freundlich mild,  
 Alsdann vernehmst, ganz zur gerechten Stunde,  
 Was es verbirgt im tiefsten Hintergrunde.

---

Die Schreckenstage die ein Reich erfährt,  
 Wo jeglicher befiehlt und keiner hört,  
 Wo das Gesetz verstummt, der Fürst entflieht,  
 Und niemand Rath und niemand Rettung sieht,  
 Die schildr' ich nicht: denn ewig ungepaart  
 Bleibt solchem Fest Erinnerung solcher Art.

Doch dieses Bild führt uns heran die Zeit  
 Wo Deutschland, in und mit sich selbst entzweyt,  
 Verworren wogte, Scepter, Krummstab, Schwert,  
 Feindselig eins dem andern zugekehrt;  
 Der Bürger still sich hinter Mauern hielt,  
 Des Landmanns Kräfte kriegerisch aufgewühlt;  
 Wo auf der schönen Erde nur Gewalt,  
 Verschmißte Habsucht, kühne Wagniß galt.

Ein deutsches Ritterherz empfand mit Pein  
 In diesem Wust den Trieb gerecht zu seyn.  
 Bei manchen Tügen die er unternahm,  
 Er half und schadete, so wie es kam,  
 Bald gab er selbst, bald brach er das Geleit,  
 That Recht und Unrecht in Verworrenheit,  
 So daß zuletzt die Woge die ihn trug  
 Auf seinem Haupt verschlingend überschlug;  
 Er, würdig:kräft'ger Mann, als Macht gering,  
 Im Zeitensturm unwillig unterging.

Ihm steht entgegen, selbst gewiß, in Pracht,  
 Des Pfaffenhofes listgesinnte Macht,  
 Gewandter Männer weltlicher Gewinn  
 Und leidenschaftlich wirkend Frauensinn.  
 Das wankt und wogt, ein streitend Gleichgewicht,  
 Die Ränke siegen, die Gewalt zerbricht.  
 Zur Seite steht des Landmanns Heiterkeit,  
 Der jeden Tag des Leidlichen sich freut.  
 Und fernerhin Zigeuner zeigen an  
 Es sey um Ordnung in dem Reich gethan.  
 Denn wie die Schwalbe Sommer deutend schwebt,  
 So melden sie daß man im Düstern lebt,  
 Sind räuberisch, entführen oft zum Scherz,  
 Wahrsagerinnen, Menschen Geist und Herz.

---



## Zigeuner = Tochter tritt vor.

Schwestern, wir wollen es nicht ertragen,  
Wir wollen auch ein Wörtchen sagen.

(zur Gesellschaft.)

Eure Gnade sey zu uns gekehrt!

Ihr verdammt uns nicht ungehört.

Werde wahrzusagen wissen,  
Nicht weit wir die Zukunft kennen;  
Aber unsre Augen brennen  
Lichterloh in Finsternissen  
Und erhellen uns die Nächte.

So kann unserem Geschlechte  
Nur das Höchste heilig dünken,  
Gold und Perlen und Juwelen  
Können solcher edlen Seelen  
Himmelsglanz nicht überleuchten,  
Der allein ist's der uns blendet.



Aber wenn wir abgewendet  
Stehn betroffen, lockt uns wieder  
Mutterlieb', so süß vom Throne,  
Zu der Tochter, zu dem Sohne;  
Doch sie steigt vom Throne nieder  
Und beseligt niedere Hütte;

Kennet Wunsch, Bedürfniß, Bitte  
Längst bevor sie ausgesprochen,  
Allem, allem thut sie Gnüge.  
Dafür leuchtet aus der Wiege  
Ihr ein Knösplein aufgebrochen,  
Eine Gegengabe Gottes!

---

## F a u st.

Mephistopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei solcher Fackeln Schimmer!  
 Man sagt mir nach ich sey ein böser Geist,  
 Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht schlimmer  
 Als mancher der sich hoch fürtrefflich preist.  
 Verstellung sagt man sey ein großes Laster,  
 Doch von Verstellung leben wir;  
 Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter  
 Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte  
 Und drunter liegt ein glattes Kinn,  
 Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte  
 Verstellen sich zu herrlichstem Gewinn  
 Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,  
 Komm' ich als böser Geist mit bestem Willen.  
 Denn böser Wille, Widerspenstigkeit, Verwirrung  
 Der besten Sache fährdet nicht die Welt,  
 Wenn scharfes Aug' des Herrschers die Verirrung  
 Stets unter sich, in kräft'ger Leitung, hält;  
 Und wir besonders können sicher hausen,  
 Wir spüren nichts; denn alles ist draußen.

Nun hab' ich mancherlei zu sagen,  
 Es klingt beinah wie ein Gedicht;  
 Betheur' ich's auch, am Ende glaubt ihr's nicht,  
 So muß ich's denn wie vieles andere wagen.

Hier steht ein Mann, ihr seht's ihm an,  
 In Wissenschaften hat er g'nug gethan,  
 Wie dieses Vieles das er trägt  
 Beweist, er habe sich auf vielerlei gelegt.  
 Doch da er Kenntniß g'nug erworben,  
 Ist er der Welt fast abgestorben.  
 Auch ist, um resolut zu handeln,  
 Mit heiterm Angesicht zu wandeln,  
 Sein Aeußeres nicht von rechter Art,  
 Zu lang der Rock, zu kraus der Bart;  
 Und sein Gefelle wohlbedächtig  
 Steckt in den Büchern übernächtlich.  
 Das hat der gute Mann gefühlt  
 Und sich in die Magie gewühlt.  
 Mit Zirkeln und Fünfwinkelzeichen  
 Wollt' er Unendliches erreichen,  
 Er quälte sich in Kreis und Ring,  
 Da fühlt' er daß es auch nicht ging.

Gequält wär' er sein Lebelang;  
 Da fand er mich auf seinem Gang.  
 Ich macht' ihm deutlich, daß das Leben,  
 Zum Leben eigentlich gegeben,

Nicht sollt' in Grillen, Phantasieen  
 Und Spintisirerey entfliehen.  
 So lang man lebt, sey man lebendig!  
 Das fand mein Doctor ganz verständig.  
 Ließ alsobald sich wohlgefallen  
 Mit mir den neuen Weg zu wallen.  
 Der führt uns nun zu andern Künsten,  
 Die gute Dame war zu Diensten.  
 An einem Becher Feuergluth  
 That er sich eilig was zu gut.  
 In einem Wink, eh' man's versah,  
 Stand er nun freilich anders da;  
 Vom alten Herrn ist keine Spur;  
 Das ist derselbe, glaubt es nur.

Und wenn euch dieß ein Wunder dünkt,  
 Das Uebrige ward alles leicht.  
 Ihr seht den Ritter, den Baron  
 Mit einem schönen Kinde schon.  
 Und so gefällt es meinem Sinn,  
 Der Zauberin und der Nachbarin.  
 Ich hoffe selbst auf Eure Gunst!  
 Im Alter Jugendkraft entzünden,  
 Das schönste Kind dem treuesten Freund verbinden,  
 Das ist gewiß nicht schwarze Kunst.

---

## Braut von Messina.

Murora spricht.

Bedrängtes Herz! umstürmt von Hindernissen,  
Wo käme Rath und Hülfe mir heran!  
Gedankenlos, im Innersten zerrissen,  
Von allen Seiten greift die Welt mich an.  
Nur Augenblicks möcht' ich den Jammer dämpfen,  
Der stechend schwer mir auf dem Busen liegt.  
Ich soll mit mir, ich soll mit andern kämpfen;  
Besieg' ich diesen Feind, der andre siegt.

So aus der Tiefe dieser Schlucht der Peinen  
Blick' ich hinauf zum schmalen Himmelsthor!  
Schon wird es besser! ach, ich durste weinen,  
Ein Sonnenabglanz heilt und hebt mich gar.  
Und schon begegn' ich reiner Friedenstaube,  
Die holde Zweige der Entsöhnung bringt.  
Ich irre noch, allein der Flug gelingt,  
Ich sehe nicht wohin, ich hoff' und glaube.

Doch wenn von dort, woher wir Heil erslehen,  
Ein Blitz, ein Donnerschlag erschreckt,  
Sich Feis und Wald und Umblick von den Höhen  
Mit schwer gesenkter Nebel-Schichte deckt,

Uns Nacht am Tag umgibt, der Himmel flammet,  
 Seltsam geregelt, Strahl am Strahle strahlt,  
 In Schreckenszügen Feuervorte mahlt:  
 Das Schicksal sey's das ohne Schuld ver-  
   dammet;

So sprech' ich's aus im Namen dieser beiden;  
 Sie schauen starr, sie finden sich verwaist;  
 Von unverhofften unverdienten Leiden,  
 Wie scheues Wild vom Jägersgarn umkreist.  
 Vergebens willst du dir's vernünftig deuten;  
 Was soll man sagen wo es bitter heißt:  
 Ganz gleich ergeht's dem Guten wie dem  
   Bösen!  
 Ein schwierig Räthsel, räthselhaft zu lösen.

Uns zum Erstaunen wollte Schiller drängen,  
 Der Sinnende der alles durchgeprobt.  
 Gleich unsern Geist gebietet's anzustrengen  
 Das Werk, das herrlich seinen Meister lobt. —  
 Wenn Felsenriffe Bahn und Fahrt verengen,  
 Um den Geängsteten die Welle tobt,  
 Alsdann vernimmt ein so bedrängtes Flehen  
 Religion allein von ewigen Höhen.

---

## T e i l.

Wie herrlich rasch tritt dieser Zug hervor!  
 Sie bringen von Elysiums Gestaden  
 Das Nachgefühl erhabner Thaten,  
 Es lebt in ewigem Jugend: Flor.  
 Doch immer ernst! — Was sie gewonnen,  
 Im Dunkeln war es ausgesonnen,  
 Mit Grausamkeit ward es gethan.  
 Verwirrung folgt! An innern Kämpfen  
 Hat stille Weisheit Jahre lang zu dämpfen,  
 Stets mühevoll ist ihre Bahn.

Nun kommen sie zu heitern Stunden:  
 Am Schluß der Zeiten wird gefunden  
 Der Freiheit aufgeklärter Blick.  
 Was sie entrißen wird gegeben  
 Und jeder wirkt im freien Leben  
 Zu seinem und der andern Glück.

Die mit dem Fürsten sich berathen,  
 Sie fühlen sich zu großen Thaten,  
 Zu jedem Opfer sich bereit.  
 Je einiger sie sich verbündet,  
 Je sicherer ist das Glück gegründet  
 Für jetzt und alle Folgezeit.

---



## W a l l e n s t e i n.

Ein Mann tritt vor, im Glanz der höchsten Thaten  
 Auf ihn gerichtet jeder Blick,  
 Dem Schwieriges, Unmögliches gerathen,  
 Er dankt sich selbst das eigene Geschick.  
 Gewalt'ge! Kraft die Menschen aufzurufen  
 Sie zu beseuern kühnster That,  
 Im Plane sicher, mit sich selbst zu Rath,  
 Des Kaisers Günstling, nächst an Thron und Stufen.  
 Die zarte Gattin gern an seiner Seite,  
 Der Terzky Hochsinn, Theklas Jugendlicht,  
 War treugesinnt, so wie er thut und spricht;  
 Welch ehrenvoll, welch liebevoll Geleite!  
 Doch wir empfinden heimlich Angst und Grauen  
 Solch äußres Glück im hellsten Licht zu schauen.

Woher denn aber dieses innre Zagen  
 Das ahnungsvoll in enger Brust erbebt?  
 Wir wittern Wankelmuth und Mißbehagen  
 Des Manns der hoch und immer höher strebt.  
 Und was kann gräßlicher dem Edlen heißen  
 Als ein Entschluß der Pflicht sich zu entreißen.

Da soll nun Stern zum Sterne deutend winken,  
 Ob dieses oder jenes wohlgethan,  
 Dem Irrthum Leuchten, zur verworrenen Bahn,  
 Gestirne falsch die noch so herrlich blinken.

Der Zug bewegt sich, schwebt vorbei.

Es war ein Bild. Das Herz ist wieder frei.

---



## Wallensteins Lager.

Mephistopheles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gefellen!  
 Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,  
 Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt  
 In irgend einem Winkel hängen,  
 Und hat er noch so still gethan,  
 Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —  
 Mich zieht die Kameradschaft an  
 In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seyd die Wallensteiner,  
 Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,  
 Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:  
 Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:  
 Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.  
 Doch das war damals und ich war dabei.  
 Seyd ihr beisammen! Ja! Wachtmeister?

Hier!

Die Kürassiere?

Hier!

Die holl'schen Jäger?

Hier!

Croaten?

Hier!

Ulanen?

Hier!

Die Markietenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,  
 Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.  
 Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

---

Ein Kind springt hervor.

Ich bin ein Marktetender: Kind  
 Und zwar von guten Sitten,  
 Darum wo hübsche Leute sind  
 Beständig wohlgelitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!  
 Wer sollte sie nicht lieben,  
 Da sie in jeglicher Gefahr  
 Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit in's Feld:  
 Kein Weg im Feld ist bitter.  
 Es lebe St. Georg der Held,  
 Die Helden, seine Ritter!

---

**Mephistopheles zu den Soldaten.**

Und ihr verlauft euch nur nicht weit,  
Und merkt es wohl, es ist nun andre Zeit.  
Die Herrscher wissen was sie wollen,  
Und ist ein großer Zweck erreicht,  
So sollt ihr nicht von Land zu Lande tollern.  
Parole bleibt: Subordination!  
Und Feldgeschrei ist: Mannszucht! Run davon!

---

## D e m e t r i u s.

Tragödie spricht.

Verstummt du, Schwester, trittst zurück verlegen,  
Als wärst du hier ein fremder Neulings : Gast?

## E p o s.

Gar vieles hat mir heut schon obgelegen,  
Dem mannigfalt'gen Wort erlieg' ich fast.  
Nun kommt mir noch ein Schwierigstes entgegen.  
Wie fass' ich an, wie heb' ich diese Last?  
Wer gäbe mir in dieser Zeiten Meere  
Zu schwimmen Kraft! O, wenn's der Anfang wäre!

Ich seh' ein Reich vor meinem Blick gebreitet,  
An Flüssen rasch, an grünen Ebnen klar,  
Das immerfort sich vor den Augen weitet,  
Zum gränzenlosen Raum verliert sich's gar.  
In Städten, auf dem Lande wie bereifet  
Ihr eigen Glück die wohlgenährte Schaar!  
Das Feld ergrünt, der Handel wogt lebendig,  
Sobald ein Herrscher mächtig und verständig.

Doch ach! das Reich bis zu dem Fuß der Thronen  
Von eignem, bald von fremdem Blute roth,  
Denn wilde Horden, kluge Nationen,  
Heran sich drängend führen Qual und Roth.  
Tartaren, Türken, Pohlen, ohne Schonen,  
Auch Dänen, Schweden bringen, suchen Tod.

So macht der Herrschaft, so des Raubs Gelüste  
Den Mittelpunkt des Reichs zu Gräus und Wüste.

Da greift denn jeder, der sich tüchtig nähme,  
Nach Schwert und Scepter, wer den Feind vertreibt,  
Wer gräßlich straft, daß Unwill sich bequeme,  
Und dann zuletzt von allen übrig bleibt!  
Der Leichtsinn auch erringt sich Diademe,  
Bis aufgebracht ein Gegner ihn entleibt.  
So Boris, so Demetrius, Marina,  
In wildem Wust bald Rex und bald Regina.

So weder Liebe, Zutraun noch Gewissen  
Einheimischen und Fremden in der Brust,  
Bis nun erscheint was alle längst vermiffen,  
Ein Heldenproß, dem Land zu Glück und Lust.  
Er wird sich in's Geschick zu fügen wissen,  
Es fügt sich ihm daß alle, sich bewußt  
Des eignen Heils, dem Herrscherwort sich fügen,  
Sich bildend adeln, zu der Welt Vergnügen.

Nun klärt sich's auf, er kehrt in seine Schranken  
Der Völker Schwall im ungemess'nen Land,  
Nun wirken große, größere Gedanken,  
Erweitert Gränze, thätig innrer Stand.  
Für Wissenschaft und Kunst und Handwerk danken  
Die Völker, sonst von allem abgewandt,  
Wetteifernd überträgt Bezirk Bezirken  
Kraft, Stärke, Reichthum, Schönheit, edles Wirken.

---

## T u r a n d o t.

Altoum spricht.

Vom fernen Osten, ja vom fernsten her  
 Zeigt sich Altoum, ein Monarch der Bühne,  
 Die Fabel hat ihn auf den Thron gesetzt,  
 Mit manchem Prunk und Herrlichkeit begabt,  
 Doch herrlicher als Kron und Scepter glänzt  
 An seiner Seite Tochter Turandot.  
 Zwar sagt man von der Jungfrau schönem Chor  
 Die Herzen sämmtlich seyen räthselhaft;  
 Doch dieser hat ein höchst subtiler Geist  
 So viele Räthsel in den Kopf gesetzt  
 Daß mancher Freier scheiternd unterging.

Auch hat sie mich, das will ich gern gestehen,  
 Zur langen Reise eigentlich genöthigt;  
 Und weil ich ihr doch nichts versagen kann,  
 So führt' ich sie in ihrem Stolz herein.  
 Manch Räthsel hatte sie sich ausgedacht,  
 Den Geist zu prüfen dieses großen Hofs;  
 Doch sie verstummt und raunt mir nur in's Ohr:  
 Am Ende sey sie ihrer ganzen Kunst.  
 Denn wie ihr schon die Träume wahrgemacht,  
 So löstet ihr auch jedes Räthsel auf.  
 Und welches Wort sie immer sucht und wählt  
 In Redeknoten listig zu verstricken;



Zum Beispiel Majestät, und Häuslich Wohl,  
Thron und Verdienst und rein verbreitet Glück,  
Das alles findet sie vor Augen klar.

Sie gibt sich überwunden. Freundlich reicht  
Sie dem Bewerber Kalaf Herz und Hand,  
Befreundet mit Adelmä, mir gehorsam.  
Und so ist auch mein letzter Wunsch erfüllt,  
Wie tausend Wünsche heut befriedigt rogen,  
Wir ziehen gern, wenn auch besiegt, hinweg.

Da ich denn aber, wie ich eben sehe,  
Der letzte bin, laßt für die Vorderleute  
Ein freundlich Wort mich sprechen! Wenn ich nämlich  
Dieß kleine Volk als Masken präsentire;  
So spricht sich's aus, das war ein Maskenzug.  
Doch wie den Kleinen unter Larven-Mummung  
Ein kindlich Herz der lieben Mutter schlägt;  
So danken alle wir dem Tag des Glücks,  
Der uns vergönnte dieß Gefühl zu theilen.

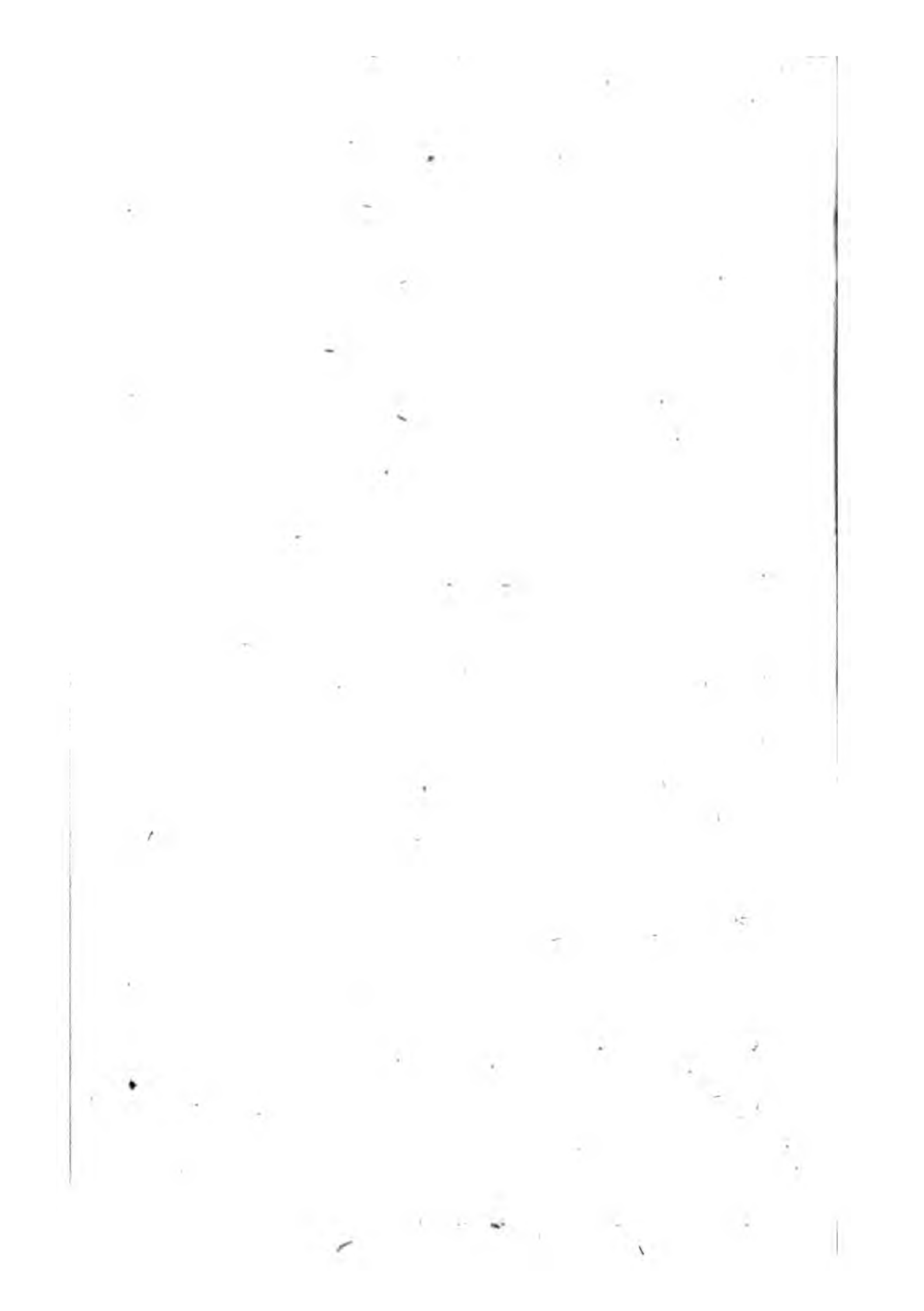
Die Tochter mahnt mich nicht zu viel zu reden  
Und sie hat recht! Das Alter hört sich gern  
Und wenn es auch nicht viel zu sagen hat.  
Wie soll ich hier, als nur gezwungen schweigen,  
Wo grenzenloser Stoff die Rede nährt!  
Wo — Nun ich gehe ja! — Sie mag es büßen,  
Wenn ich weit eher, als ich wollte, schwieg.

---

Epilogo.







---

## D i e I l m e.

Wenn der Ilme Bach bescheiden  
Schlängelnd still im Thale fließt,  
Ueberdeckt von Zweig und Weiden  
Halbversteckt sich weiter gießt,  
Hört er öftermal die Flöte  
Seiner Dichter treu und gut,  
Wenn der Glanz der Morgenröthe  
Auf der sanften Woge ruht.

Vieles ist an mir entsprungen,  
Manches ward euch dargebracht,  
Und so ist es mir gelungen  
Daß man mich zum Flusse macht.  
Will ein Reisender mich sehen,  
Wie die Donau, wie den Rhein,  
Ich verstecke mich, laß ihn gehen,  
Denn ich bin doch gar zu klein.

Heute doch von tausend Flammen  
Glänzt die Fläche bis zum Grund,  
Heute nehm' ich mich zusammen,  
Deffne den verschämten Mund.  
Sonne mich im Jubel : Saale,  
Splegle Bilder Blick für Blick,  
Und als Fluß zum erstenmale,  
Geb' ich mich dem Thal zurück.

---

Der Tag in Begleitung von Pallas und Clio  
führt Wissenschaften und Künste vor.

Aurora, Epos und Tragödie empfangen sie.

### T a g.

Heil, o Schwestern, dem Bemühen  
Wie ihr eure Pflicht gethan!  
Was die Dichtkunst euch verliehen  
Führtet ihr mit Lust heran.

Nun mag sich Kunst und Wissenschaft erholen,  
Darstellen wie sie sich zum Bild entwarf.  
Die Dichtkunst habt ihr wohl empfohlen,  
Die es doch weniger bedarf.  
Denn sie bricht, gleich einer Quelle,  
Felsen durch wo's ihr gefällt,  
Und versendet ihre Welle  
Berghinab in alle Welt.

Doch diese hier, kein wandelbar Ereigniß,  
Der Pflege wollen sie empfohlen seyn,  
Dum führ' ich sie, ein gültig Zeugniß  
Daß es vorlängst geschehn, mit mir herehn.

So sprech' ich nun den hochverklärten Namen  
Amalia mit Ehrfurcht aus.

Du winktest uns. Geräuschlos kamen  
Wir eine nach der andern, das zerstörte Haus,  
Den Flammenraub erbauten wir im Stillen,  
Mit neuer Landschaft rings umzirkelt.  
So ward es denn nach unsers Fürsten Willen,  
Des hohen Sohn's, der unablässig wirkt.

Hier thronet Er, der uns erheitert,  
Daß jede schnell das Beste schafft,  
Der unsern Wirkungskreis erweitert  
Zu Thätigkeiten jeder Kraft.

Hier thronet Sie, die uns verbunden  
In stillen Tugenden erbaut,  
Sie die in schreckensvollen Stunden  
Auf uns als Retterin geschaut.

Nun aber feyern Sie im Glanze,  
Wo lebensfroh das Fest ergrünt. —  
Ihr tretet vor aus Eurem Kranze,  
Ich rühm' euch wie ihr es verdient.

Kommt her geschäft'ge Dienerinnen,  
Unsterblich, unermüdet, reich,  
Was schön und nützlich auszusinnen  
Den Göttern des Olympus gleich.

(Sie deutet auf eine nach der andern.)

## Himmelskunde.

Die zeichnet rein den Gang der Sphäre,  
Ihr Griffel regelt Nacht und Tag;  
Der launenhaften Atmosphäre,  
Dem Grillenwechsel forscht sie nach.

## Erdkunde.

Und diese hier vom Erdenrunde  
Erweitert wandernd Uebersicht;  
Ertheilt von rasch erfahrner Kunde  
Dem Fürstenpaare treu Bericht.

## Botanik.

Und Fürst und Fürstin schmücken diese  
Daß sie sich selber wohlgefällt;  
Die Gegend wird zum Paradiese,  
Hier blüht die ganze weite Welt.

## Feldbau.

Auch jene die in ihrem Kreise  
Sich immer kräftig still bewegt,  
Nach alter, nach erneuter Weise  
Der Erde Fruchtbarkeit erregt;  
Den Menschen lehrt sich selbst genügen,  
Gefesselt gern am Boden bleibt,  
Indem sie, mit gewissen Zügen,  
Die lange reine Furche schreibt;

Dagegen schaut sie mit Entzücken  
Wie grün der neue Halm sich bläht  
Und auf der Berge festem Rücken  
Ein Stufenwuchs den Wald erhöht.  
Sie ist's, an der wir uns erbauen,  
Die uns im Lebenskreis belehrt,  
Auf die wir alle kindlich schauen;  
Gefördert sey sie, wie verehrt.

---

## D i e K ü n s t e.

Was die Künste sich erkühnen,  
 Baukunst, Bildkunst, Mahlerey,  
 Steht an Säulen, Mauern, Bühnen  
 Einem günst'gen Blicke frei.  
 Doch, erregt durch Euer Kommen,  
 Haben sie es unternommen,  
 Manchen Abend, manche Nacht,  
 Musterbilder dargebracht,  
 Die Ihr günstig aufgenommen.

### Tonkunst.

Und diese, die sich gern in Töne sonst verbreitet,  
 Sie zog mit uns im Stillen fort;  
 Im Tacte hat sie uns geleitet,  
 Und gab uns manch melodisch Wort.

So steh'n wir zuversichtlich alle  
 Und schämen uns des Eigenlobes nicht;  
 Ruhmredigkeit wär' es im andern Falle,  
 Jedoch in diesem ist es Pflicht.  
 Noch manche Tugend schmückt sich ungeduldig  
 Und rüstet sich zur That geschwind:  
 Denn Rechenschaft, wem wären wir sie schuldig,  
 Wenn wir es nicht der Allerhöchsten sind?



Die Tochter hat Sie uns gesendet,  
 Der dienen wir und dem Gemahl,  
 Wohin sich Blick und Finger wendet  
 Dahin bewegt sich unsre Zahl.  
 Und schon den lieben Enkeln darf's nicht fehlen;  
 Was gut und schön, im frohen Chor  
 Begegnet es den jungen Seelen  
 Und freudig blühen sie empor. —

Nun aber an die Wiege! Diesen Sprößling  
 Verehrend, der sich schnell entwickelnd zeigt,  
 Und bald herauf, als wohlgewachsner Schößling,  
 Der Welt zur Freude hoch und höher steigt.  
 Sein erster Blick begegnet unserm Kreise,  
 Er merkt sich einer wie der andern Blick,  
 Gewöhnet sich an einer jeden Weise,  
 Gewöhnt sich an sein eigen Glück.

Er sey ein Harfner, dem die Musen  
 Den Psalter wohlgestimmt gereicht,  
 Und so gelingt's dem freien Busen:  
 Denn alle Saiten schweben leicht,  
 Bereit zur Hand, bereit zum Klange,  
 Ein Bied erfolgt man weiß nicht wie. —  
 Sein Leben sey im Lustgesange  
 Sich und den andern Melodie.

---

## Der pilgernde Genius.

Kinder mit leeren aber geschmückten Reisetafeln.

### T a g.

Ach warum schon unterbrochen!  
 Warum trübst du unsern Blick?  
 Schauen wir auf wenig Wochen  
 Wie auf jahrelanges Stück;  
 Wagen wir nicht auszusprechen  
 Wie uns diese Zeit ergeht,  
 Wo der Geist ohn' Unterbrechen  
 Jegliche Secunde schätzt;  
 Soll uns das vorüber schwinden,  
 Als wenn alles eitel sey?  
 Klagend wir uns wieder finden:  
 Alles, alles ist vorbei!

### Genius.

Nicht vorbei! Es muß erst frommen.  
 Großes in dem Lebensring  
 Wird nur zur Entwicklung kommen,  
 Wenn es uns vorüber ging.

Mögen frische Tafelpaare  
Glücklich zeichnen Ihre Bahn!  
Wandle Sie, zum neuen Jahre,  
Neu den Ihrigen heran.  
Wir, mit heitern Augenbraunen,<sup>1</sup>  
Segnen Sie von Ort zu Ort;  
Das Verstummen, das Erstaunen  
Bildet sich als Liebe fort.

---

# P e r s o n a l.

## P r o l o g.

|                            |  |
|----------------------------|--|
| Genius . . . . .           | Frl. v. Grün.                                      |
| Knaben . . . . .           | Rehbein, Eudicus.                                  |
| October . . . . .          | v. Posed.  |
| November . . . . .         | v. Fritsch.  |
| December . . . . .         | Frl. v. Hagke.                                     |
| Weihnachtskinder . . . . . | v. Münchhausen. Huschke.<br>Güldemeister.          |
| Nacht . . . . .            | Grfn. Jul. v. Egloffstein.                         |
| Schlaf . . . . .           | Frl. v. Schiller.                                  |
| Träume . . . . .           | v. Stromberg. v. Heim:<br>rodt. Stichling. Vulpus. |
| Tragödie . . . . .         | Frl. Schopenhauer.                                 |
| Komödie . . . . .          | Frl. v. Baumbach.                                  |
| Epos . . . . .             | Frl. v. Werther.                                   |

## F e s t z u g.

---

|                    |   |
|--------------------|---|
| Ilme . . . . .     | Frl. v. Staff.                          |
| Musarion . . . . . | Fr. Zvierlein.                          |
| Phanias . . . . .  | Pinther.                                |
| Oberon . . . . .   | E. v. Spiegel.                          |
| Titania . . . . .  | P. v. Spiegel.                          |
| Elfen . . . . .    | v. Fritsch. v. Fritsch.<br>Dufour.      |
| Zeen . . . . .     | M. v. Spiegel. Gayl.<br>Stichling d. ä. |
| Hüon . . . . .     | v. Schenk.                              |
| Amanda . . . . .   | Frl. v. Miltau.                         |
| Fatime . . . . .   | Frl. v. Germar.                         |

---

|                       |                  |
|-----------------------|------------------|
| Barde . . . . .       | v. Könnrich.     |
| Neon . . . . .        | v. Seebach.      |
| Neonis . . . . .      | Frl. v. Seebach. |
| Terpsichore . . . . . | Frl. v. Herder.  |
| Abraſtea . . . . .    | Frl. v. Froriep. |
| Cid . . . . .         | v. Tompson.      |
| Kimene . . . . .      | Fr. v. Werther.  |
| Uraka . . . . .       | Frl. Rühlmann.   |

---

|                                |  |
|--------------------------------|--|
| Mahomet . . . . .              | v. Stromberg.  |
| Palmira . . . . .              | Frl. v. Niebecker.   |
| Seide . . . . .                | v. Werther.  |
| Georg . . . . .                | v. Hagke.  |
| Götz v. Berlichingen . . . . . | v. Schiller.   |
| Götzens Kind . . . . .         | v. Egloffstein.  |
| Götzens Frau . . . . .         | Fr. v. Heimrodt.   |
| Franz . . . . .                | Brunquell.   |
| Maria . . . . .                | Frl. v. Hufeland.  |
| Weisling . . . . .             | v. Gerstenberg.  |
| Adelheid . . . . .             | Fr. Gille.   |
| Brautführer . . . . .          | Vulpius.   |
| Brautführerinnen . . . . .     | Frl. v. Herder. Müller.<br>Hirt. Asverus.  |
| Bräutigam . . . . .            | Stell.   |
| Braut . . . . .                | Frl. v. Hering.  |
| Zigeuner-Hauptmann . . . . .   | Müller.  |
| Hauptmännin . . . . .          | Grin. Beust.   |
| Zigeunerinnen . . . . .        | Fr. Vulpius. Melos.  |
| Zigeuner-Mädchen . . . . .     | Frl. v. Stockhausen. v.<br>Schiller. v. Witzleben.<br>L. Müller. Th. Kirsten.<br>v. Stein. |
| Faust, als Doctor . . . . .    | v. Buchwald.   |
| Faust, als Ritter . . . . .    | v. Comnenos.   |
| Wagner . . . . .               | v. Mandelsloh.   |
| Mephistopheles . . . . .       | v. Goethe.   |
| Zauberin . . . . .             | Fr. v. Germar.   |
| Gretchen . . . . .             | Grin. v. Beust.  |
| Marthe . . . . .               | Fr. Schopenhauer.  |
| Student . . . . .              | Schumann.  |
| Bürgermädchen . . . . .        | Fr. Schütz. Frl. Kirsten.  |

|                             |                                      |
|-----------------------------|--------------------------------------|
| Fürstin Mutter . . . . .    | Fr. v. Münchhausen.                  |
| Beatrice . . . . .          | Frl. Ackermann.                      |
| Aurora . . . . .            | Grfn. Jul. v. Egloffstein.           |
| Gesler . . . . .            | v. Bülow.                            |
| U. v. Rudenz . . . . .      | Zwierlein.                           |
| B. v. Brunek . . . . .      | Frl. v. Sinclair.                    |
| Tell . . . . .              | v. Froiep.                           |
| Walther Fürst . . . . .     | v. Struve.                           |
| Werner Staufacher . . . . . | Riemer.                              |
| Melchthal . . . . .         | v. Wegner.                           |
| Tells Frau . . . . .        | Fr. v. Seebach.                      |
| Tells Kind . . . . .        | Prinz Mertschersky.                  |
| Staufachers Frau . . . . .  | Fr. Coudray.                         |
| Schweizerinnen . . . . .    | Frl. Ezeitsch. Seidel.<br>Kämpfer.   |
| Wallenstein . . . . .       | v. Lyncker.                          |
| Herzogin . . . . .          | Fr. v. Stein:Kochberg.               |
| Thekla . . . . .            | Grfn. Carol. v. Egloffstein.         |
| Gräfin Terzky . . . . .     | Fr. Wenig.                           |
| Max . . . . .               | Nikolovius.                          |
| Graf Terzky . . . . .       | v. Seebach.                          |
| Wachtmeister . . . . .      | v. Wangenheim.                       |
| Trompeter . . . . .         | Grf. v. Keller.                      |
| Hollische Jäger . . . . .   | v. Häßler. v. Bibra.                 |
| Curassier . . . . .         | Grfn. v. Westerhold.                 |
| Croaten . . . . .           | v. Groß. v. Struve.                  |
| Marktenderinnen . . . . .   | Frl. v. Münchhausen. v.<br>Pogwisch. |
| Marktender:Kind . . . . .   | Frl. v. Münchhausen.                 |
| Recrut . . . . .            | Leporides.                           |
| Uhlanen . . . . .           | v. Waldungen. Coudray.               |
| Dragoner . . . . .          | Sieber.                              |
| Czaar Boris . . . . .       | v. Helldorf.                         |
| Axinia . . . . .            | Fr. Riemer.                          |
| Demetrius . . . . .         | v. Gagern.                           |
| Romanow . . . . .           | Prinz Paul von Mecklen-<br>burg.     |

|                         |                    |
|-------------------------|--------------------|
| Marina . . . . .        | Frl. v. Lyncker.   |
| Odowalsky . . . . .     | Hagenbruch.        |
| Eurandot . . . . .      | Fr. v. Spiegel.    |
| Kaiser Altoum . . . . . | v. Arnim.          |
| Adelma . . . . .        | Fr. v. Goethe.     |
| Kalaf . . . . .         | v. Baumbach.       |
| Zelima . . . . .        | Fr. Langershausen. |
| Pantalon . . . . .      | v. Helldorf.       |
| Brighella . . . . .     | v. Fritsch.        |
| Trufaldin . . . . .     | v. Helldorf.       |

---



C y l o g.

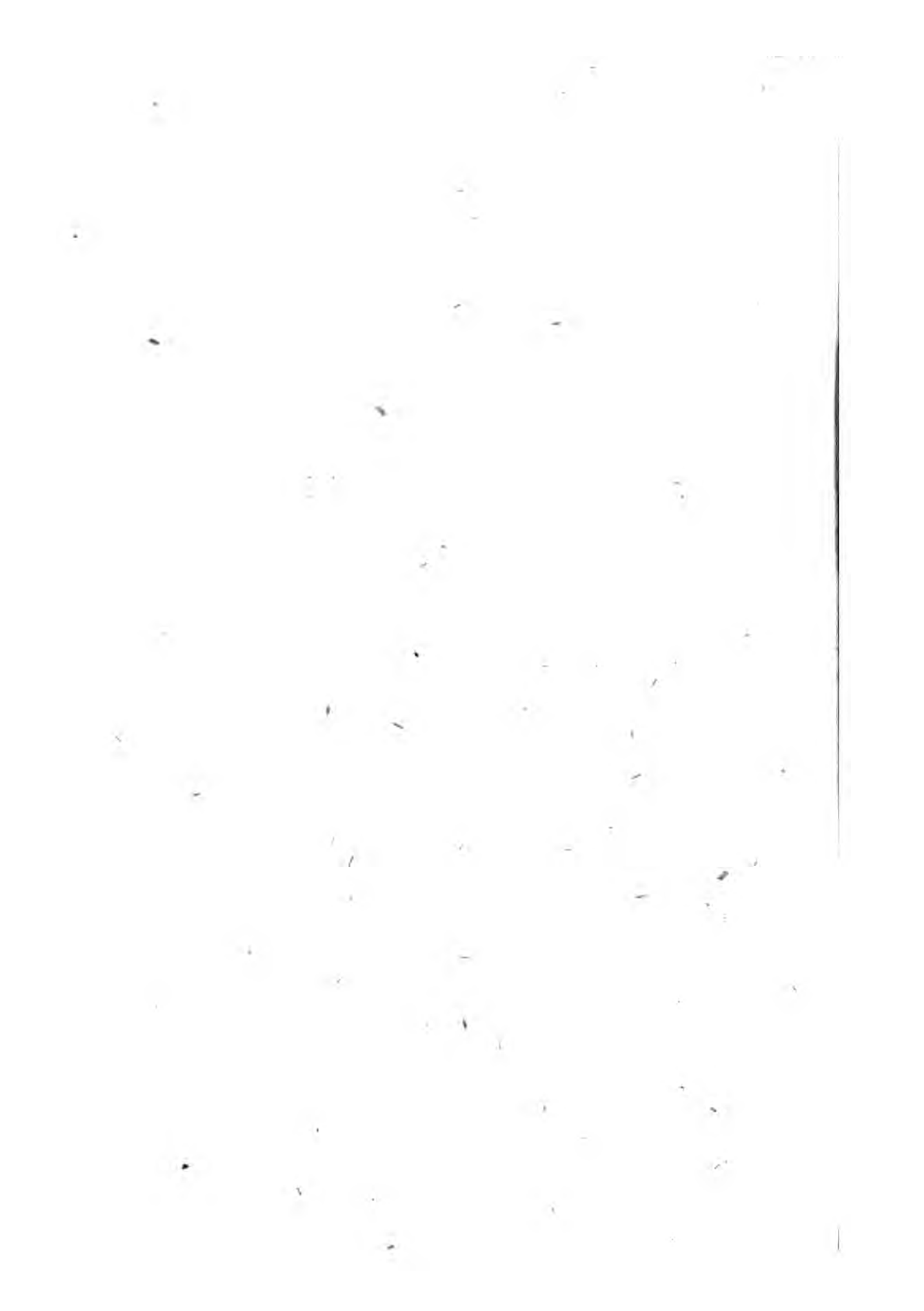
---

|                        |                           |
|------------------------|---------------------------|
| Der Tag . . . . .      | Jr. v. Fritsch.           |
| Pallas . . . . .       | Jrl. v. Brawe.            |
| Knaben . . . . .       | v. Heimrodt. v. Buchwald. |
| Osio . . . . .         | Jr. v. Lyncker.           |
| Himmelskunde . . . . . | Grfn. v. Fritsch.         |
| Erdkunde . . . . .     | Jrl. v. Harstall.         |
| Ackerbau . . . . .     | Jr. v. Buttlar.           |
| Botanik . . . . .      | Jrl. Weyland.             |
| Plastik . . . . .      | Jrl. Kämpfer.             |
| Baukunst . . . . .     | Jrl. Salomon.             |
| Malerey . . . . .      | Jr. v. Dieckaditsch.      |

---

Inschriften,  
Denk- und Gedenkblätter.

---



---

1.

Ihro Kaiserlichen Hoheit  
der Frau Erbgroßherzogin von Sachsen=  
Weimar und Eisenach.

---

Zu würdiger Umgebung Deines Bildes,  
Wie es mir immerfort im Geiste waltet,  
Wähl' ich in Tagen wo der Frühling schaltet  
Des Gartens Blumen, Blumen des Gefildes.

Dann schien der Rand des Achilleischen Schildes,  
So reich er war, nicht reich genug gestaltet;  
Ja, würd' ein Purpurteppich umgefaltet,  
Darauf gesät der Sterne blendend Mildes.

Nun aber wird ein zierlich Hest geschmückt,  
Ein treuer Diener widmet's Deiner Hoheit,  
Und Du vergönne mir die erste Weihe.

Wie sprech' ich aus, wie sehr mich das beglückt.  
Jetzt fühl' ich erst in neubelebter Frohheit:  
Die schönsten Kränze winden Lieb' und Treue.

---

## 2.

Zum 2ten Februar 1824.

---

Man ist gewohnt, daß an den höchsten Tagen  
Zum Herrscherthron sich alle Völkerschaften  
Nach eigner Weise zuversichtlich wagen,  
Mag seltsam auch der Schmuck an ihnen haften.  
Wie denn das Aeußre sey von Pelz und Kragen,  
Man sieht hindurch die innern Eigenschaften;  
Hier bringt nun ein Corsar, zum Schein verwegen,  
Einsiedlerischer Zelle stillen Segen.

---

## 3.

Ihro Kaiserl. Hoheit  
Großfürstin Alexandra.

---

Der Frühling grünte zeitig, blühte froh  
Narziss und Tulpe, dann die Rose so;  
Auch Früchte reiften mit gedrängtem Segen.  
Der nah und nähern Sonnengluth entgegen;  
Sie zierten wechselnd längst ersehnte Zeit  
Und schmeichelten der tiefsten Einsamkeit.  
Da stellte sich dem hoherstaunten dar  
Ein hehrer Fürst und Jugend Paar um Paar,  
So gut als lieb, ehrwürdig und erfreulich;  
Der innre Sinn bewahret sie getreulich,  
In Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintertagen  
Die holden Bilder auf- und abzutragen;  
So kann er dann, bei solcher Sterne Schein,  
Auch wenn er wollte, niemals einsam seyn.

---

## 4.

## W e i h n a c h t e n.

---

Bäume leuchtend, Bäume blendend,  
 Ueberall das Süße spendend,  
 In dem Glanze sich bewegend,  
 Alt und junges Herz erregend —  
 Solch ein Fest ist uns bescheret,  
 Mancher Gaben Schmuck verehret;  
 Staunend schaun wir auf und nieder  
 Hin und her und immer wieder.

Aber, Fürst, wenn Dir's begegnet  
 Und ein Abend so Dich segnet  
 Daß als Lichter, daß als Flammen  
 Vor Dir glänzten allzusammen  
 Alles was Du ausgerichtet,  
 Alle die sich Dir verpflichtet:  
 Mit erhöhten Geistesblicken  
 Fühltest herrliches Entzücken.

---

5.

Ihro Hoheit  
 der Prinzessin Maria von Sachsen-Weimar-  
 Eisenach  
 mit

Rapphaels Gärtnerin

zum 3. Februar 1820.

---

Sanstes Bild dem sanften Bilde  
 Unserer Fürstin widmet sich;  
 Solche Ruhe, solche Milde  
 Immerfort umschwebe Dich!

Denn ein äußerlich Zerstreuen,  
 Das sich in sich selbst zerschellt,  
 Fordert inneres Erneuen  
 Das den Sinn zusammen hält.

Aus dem bunten Weltbeginnen  
 Wende Deinen holden Blick,  
 So vertrauensvoll nach innen,  
 Wie auf's heilige Bild zurück.

---



5. a.

Ihro Hoheit  
der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar  
und Eisenach.

Mit  
Elsheimers Morgen.

---

Aurora, zum 30. Sept. 1820.

---

Alle Pappeln hoch in Lüften,  
Jeder Strauch in seinen Düften,  
Alle sehn sich nach Dir um;  
Berge schauen dort herüber,  
Leuchten schön und jauchzten lieber;  
Doch der schöne Tag ist stumm.

Lust: Schalmayen will man hören,  
Flöten, Hörner und von Chören  
Alles was nur Freude regt,  
Selbst an seiner strengen Kette  
Springt das Freundchen um die Wette  
Immer hin und her bewegt.

Und so täuschen wir die Ferne,  
Segnen alle holden Sterne,  
Die mit Gaben Dich geschmückt.  
Neue Freude, neue Lieder  
Grüßen Dich! erscheine wieder,  
Denn der neue Frühling blickt.

---

## 6.

Dem 30. Januar 18.

---

Von Osten will das holde Licht  
 Nun glänzend uns vereinen,  
 Und schön're Stunden fänd' es nicht  
 Als diesem Tag zu scheinen.

---

## 7.

Vorüber führt ein herrliches Geschick  
 Erhabne Helden, hochverehrte Frauen;  
 Nun fesselt uns des heut'gen Tages Glück  
 Als Bleibende Dich unter uns zu schauen.

---

## 8.

Soll auch das Wort sich hören lassen?  
 Der Tag ist schön, der Raum ist klein;  
 So mag die Inschrift kurz sich fassen:  
 Ein Herz wie alle sie sind Dein.

---

## 9.

Zum 15. Februar 1812.

---

Wer Marmor hier und Erz und Elfenbein erblickt  
 Und was noch sonst von Stoff die edle Kunst beschickt,  
 Der denkt: wie möchten wir mit emsigem Fleiß  
 Und treuem Sinn das alles umgestalten  
 In tausend Bildern Ihren hohen Preis  
 Und unsre Liebe zu entfalten!

---

## 10.

Die Blumen, in den Wintertagen,  
 Versammeln froh sich hier zu Haus,  
 Mit heitern Blicken uns zu sagen:  
 An Ihrem Fest blüht alles auf.

---

## 11.

## E l e o n o r e.

---

Wenn's jemand ziemt zu sprechen mit Vertrauen  
So ziemt es mir: ich stelle heut den Chor  
Gebildeter und liebevoller Frauen,  
Der sich so gern um Sie versammelt, vor.  
Mir ist vergönnt an Ihr hinaufzuschauen,  
Mich zu erquicken an dem frischen Flor,  
Der jede Stunde neuen Werth bethätigt,  
Und Frauenwürde ewiglich bestätigt.

---

## 12.

## An Herrn Abbate Bondi.

---

Aus jenen Ländern ächten Sonnenscheines  
Beglückten oft mich Gaben der Gefilde:  
Agrumen reizend, Feigen süß und milde,  
Der Mandeln Milch, die Feuerkraft des Weines.

So manches Musenwerk erregte meines  
Nordländ'schen Geistes innigste Gebilde,  
Wie an Achilleus lebensreichem Schilde  
Erfreut' ich mich des günstigsten Vereines.

Und daß ich mich daran begnügen könnte  
War mir sogar ein Kunstbestz bereitet,  
Erquickend mich durch Anmuth wie durch Stärke.

Doch nichts erschien im größeren Momente,  
Voll innern Werths, von so viel Glück begleitet,  
Als durch Louisen, Bondi, deine Werke.

---

## 13.

An Gräfin Odonell.

Carlsbad d. 8. August 1818.

---

Ich dachte Dein, und Farben bunt erschienen —  
 Im Sonnenglanz mir vor'm Gesicht,  
 Von Blättern sah ich mancherlei ergrünen,  
 Da waren Rosen, auch Vergiß: mein: nicht!  
 Pfeile dazwischen? golden anzuschauen,  
 Durchscheinend alles, rings ein goldner Kranz;  
 Und angestimmt das hohe Lob der Frauen —  
 Nun Becher, zu der Freundin! Bleibe klar und ganz.

---

## 14.

An Gräfin Odonell

Carlsbad d. 1. May 1820.

---

Hier, wo noch Ihr Platz genannt wird,  
 Hier, wo noch Ihr Becher steht;  
 Doch nur wenigen bekannt wird  
 Was von Ihrem Grabe weht;

Sag' ich: Freundin! halte heilig  
 Was dir von der Holden blieb,  
 Die so groß — ach übereilig  
 Von den Allertreusten schied.

Uns, den Liebenden, den Treuen,  
 Sey nun weiter nichts begehrt;  
 Nur ist, wenn wir Sie erneuen,  
 Unser Leben etwas werth.

---



## 15.

Herrn Staats-Minister v. Voigt.

zur Feyer

des sieben und zwanzigsten Septembers 1816.

---

Von Berges Lust, dem Aether gleich zu achten,  
Umweht, auf Gipfelfels hochwaldiger Schlünde,  
Im engsten Stollen, wie in tiefften Schachten  
Ein Licht zu suchen, das den Geist entzünde,  
War ein gemeinsam köstliches Betrachten,  
Ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe?  
Und manches Jahr des stillsten Erdenlebens  
Ward so zum Zeugen edelsten Bestrebens.

Im Garten auch wo Dichterblumen sprossen,  
Den äußern Sinn, den innern Sinn erquicken,  
Gefahrlos nicht vor lustigen Geschossen  
Wie sie Groten hin und wieder schicken,  
Da haben wir der Stunden viel genossen  
An frisch belebter Vorwelt heitern Blicken,  
Gesellend uns den ewig theuren Geistern,  
Den stets beredten, unerreichten Meistern.

Dahin bewegten wir, von dornigen Pfaden  
 Verwornen Lebens, gern die müden Schritte,  
 Dort fanden sich, zu gleicher Lust geladen,  
 Der Männer Tieffinn, Frauengeist und Sitte,  
 Und Wissenschaft und Kunst und alle Gnaden  
 Des Musengottes, reich, in unsrer Mitte;  
 Bis endlich, längst umwölkt, der Himmel wettetert,  
 Das Paradies und seinen Hain zerschmettert.

Nun aber Friede tröstend wiederkehret,  
 Kehrt unser Sinn sich treulich nach dem Alten,  
 Zu bauen auf was Kampf und Zug zerstöret,  
 Zu sichern wie's ein guter Geist erhalten. —  
 Verwirrend ist's wenn man die Menge höret:  
 Denn jeder will nach eignem Willen schalten;  
 Beharren wir zusammt in gleichem Sinne,  
 Das rechn' ich uns zum köstlichsten Gewinne.

---

## 16.

Dem Fürsten Hardenberg.

Zum 70sten Geburtstag.

---

Wer die Körner wollte zählen,  
Die dem Stundenglas entrinnen,  
Würde Zeit und Ziel verfehlen  
Solchem Strome nachzusinnen.

Auch vergehn uns die Gedanken  
Wenn wir in Dein Leben schauen,  
Freien Geist in Erdeschränken,  
Festes Handeln und Vertrauen.

So entrinnen jeder Stunde  
Fügsam glückliche Geschäfte.  
Segen dir von Mund zu Munde!  
Neuen Muth und frische Kräfte!

---

## 17.

An Lord Byron.

---

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern  
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;  
Es ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern,  
Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.

Wie soll ich dem, den ich so lang begleitet,  
Nun etwas Traulichs in die Ferne sagen?  
Ihm der sich selbst im Innersten bestreitet,  
Stark angewohnt das tiefste Weh zu tragen.

Wohl sey ihm doch wenn er sich selbst empfindet!  
Er wage selbst sich hoch beglückt zu nennen.  
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet;  
Und wie ich ihn erkannt mög' er Sich kennen.

---

## 18.

Ottilien von Goethe.

---

Ehe wir nun weiter schreiten  
Halte still und sieh Dich um:  
Denn geschwäbig sind die Zeiten,  
Und sie sind auch wieder stumm.

Was Du mir als Kind gewesen,  
Was Du mir als Mädchen warst,  
Magst in Deinem Innern lesen,  
Wie Du Dir es offenbarst.

Deiner Treue sey's zum Lohne,  
Wenn Du diese Lieder singst,  
Daß dem Vater in dem Sohne  
Tüchtig, schöne Knaben bringst.

---

## 19.

## An Geheimerath von Willemer.

Reicher Blumen goldne Ranken  
Sind des Liedes würd'ge Schranken,  
Goldneres hab ich genossen  
Als ich Euch in's Herz geschlossen.

Goldner glänzten stille Fluthen  
Von der Abendsonne Gluthen,  
Goldner blinkte Wein, zum Schalle  
Glockenähnlicher Crystalle.

Weisen Freundes goldne Worte  
Lispelten am Schattenorte,  
Edler Kinder treu Bekännntniß  
Esterliches Einverständniß,

Goldnes Netz das Euch umwunden!  
Wer will dessen Werth erkunden?  
Wie dem heil'gen Stein der Alten  
Muß sich Golde Gold entfalten.

Und so bringt vom fernen Orte  
Dieses Blatt Euch goldne Worte,  
Wenn die Lettern schwarz gebildet  
Liebevoll der Blick vergüldeet.

20.

An Grafen Paar.

Carlsbad d. 12. August 1818.

---

Der Berge denke gern, auch des Gesteins,  
Sie waren Zeugen freundlichsten Vereins,  
Zutrauen schnell gegeben, schnell gefunden  
Beschleunigte das Glück gezählter Stunden.  
Behagen schaut nicht vorwärts, nicht zurück,  
Und so verewigt sich der Augenblick!

---

## 21.

## An Grafen Paar.

Carlsbad am 16. August 1818. Nachts.

---

Dem Scheidenden ist jede Gabe werth,  
 Ein dürres Blatt, ein Moos, ein Steinchen aus der Quelle,  
 Daß er des Freund's gedenke, jener Stelle,  
 Wohin er ewig hin und hin begehrt:  
 Ein Zeuge bleibt's wie sinnig sie gewandelt:  
 So wird ein Nichts zum höchsten Schatz verwandelt.

Wenn aber solche Gabe tiefen Werth,  
 Gestaltet, mit sich führt, für sich allein  
 Dem Sinn des Künstlers wünschenswerth begegnete;  
 Wie muß das nun ein Schatz der Schätze seyn,  
 Wenn ihn der Freund im Scheiden treulich segnete!

---



## 22.

Der Gräfin Titinne Odonell,  
die eine meiner Schreibfedern verlangte.

---

Als der Knabe nach der Schule  
Das Pennal in Händen ging,  
Und mit stumpfer Federspule  
Lettern an zu kriecheln fing,  
Hofft' er endlich schön zu schreiben  
Als den herrlichsten Gewinn;  
Doch daß das Geschriebne bleiben  
Sollte, sich durch Länder treiben,  
Gar ein Werth der Federspule,  
Kam ihm, in der engen Schule,  
Auf dem niedern Schemel: Stuhle  
Wahrlich niemals in den Sinn.

---

## 23.

---

Die abgestuften, angetauchten,  
Die ungeschickten, vielgebrauchten  
Hast du, die Freundliche, gewollt.  
Nun aber nimm ein frisch Gefieder  
Das niederschreiben süße Lieder  
Aus schönster Tage dir gesollt.

---

24.

An Gräfin Jaraczewska.

Carlsbad d. 5. Sept. 1818.

---

Da steht man wie die Menschen sind:  
Nur Leidenschaft und kein Gewissen!  
Wie haben sie dem schönen Kind  
Das Röckchen halb vom Leib gerissen!  
Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,  
Ein frommer Jüngling wird mich reiden:  
Dir, Freundin, dank' ich die Gelegenheit  
Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.

---

25.

An Fürst Biron von Curland.

Carlsbad d. 8. Sept. 1818.

---

Als Luthers Fest, mit gläubiger Schaar,  
Im vorigen Herbst gefeyert war,  
Dacht' ich es brauche hundert Jahr  
Um es mit Würde zu erneuen;  
Doch beim verliehnen Ehrenbild,  
Wie ernst es ist und kräftig mild,  
Beim Herkules und seinem Schild  
Kann ich der Feyer mich an jedem Tage freuen.

---

26.

**Grafen Carl Harrach.****Carlsbad d. 25. Sept. 1819.**

---

Die sich herzlich oft begrüßten,  
Die das Leben sich versüßten,  
Führt ein guter Geist zur Stelle  
Wieder an dieselbe Quelle!  
Treues Wirken, reines Lieben  
Ist das Beste stets geblieben.

---

## 27.

## Der vollkommenen Stickerin.

Marienbad am 28. August 1821.

---

Ich kam von einem Prälaten,  
 Dem die herrlichsten Stolen  
 Ueber die Schulter hingen,  
 Worauf unverhohlen  
 Wunderthaten  
 Der Heiligen auf und nieder gingen.

Mir aber war ein andres bescheert:  
 Lieblichste Blumen-Gehänge,  
 Farbenglanz und Uebergänge  
 Wie Natur den Künstler belehrt.  
 Ein allerliebstes Frühlings-Gelände,  
 Mit Nadeln zierlich schattirt und gebrochen;  
 Daß, wäre selbst das Herz durchstoßen,  
 Man es gewiß gar wohl empfände;  
 Und werd' es nur zu Feyertagen  
 Süßer Namen und lieber Geburten tragen.

---

---

Eine Schachtel Mirabellen  
Kam von Süden, zog nach Norden,  
Als die Frucht gespeist geworden  
Eilt sich wieder einzustellen  
Das Gehäus woher es kommen.  
Bringet keine süßen Früchte,  
Bringt vielmehr ein ernst Gesicht  
Das im Weiten und im Fernen  
Nimmer will Entbehrung lernen.

---

29.

## An Freund Mellisch.

---

Durch Vermittlung einer Eheuern  
 Geht ein Täschchen bis zur Elbe,  
 Kommt, vom Freunde zu betheuren:  
 Immer bleibet er derselbe.

Immer wie in Dornburgs Gauen,  
 Wo, beim allerbesten Weine,  
 Waren hell im Sonnenscheine  
 Berg' und Thäler anzuschauen.

Du nun an der reichen Elbe  
 An dem spiegelbreiten Flusse,  
 Weit entfernt vom trauten Kusse  
 Bleib' auch immerfort derselbe.

---



An Fräulein Casimira Wotowśka.

---

Dein Testament vertheilt die holden Gaben,  
Womit Natur Dich mütterlich vollendet,  
Vermächtniß nach Vermächtniß ausgespendet,  
Zufrieden jeder seinen Theil zu haben.  
Doch wenn du Glückliche zu machen trachtest,  
So wär' es der dein du dich ganz vermachttest.

---

## 31.

Gesendet von Marienbad  
einer Gesellschaft versammelter Freunde

zum

28. August 1825.

In Hygieas Form beliebt's Armiden  
Im Waldgebirg sich Schlösser aufzubauen,  
Verspricht dem Kranken Heil, dem Lebensmüden  
Erwacht auf einmal hoffendes Vertrauen;  
Dem halb Genesenen schnell zu heiterm Frieden  
Entfaltet sich ein Kreis erles'ner Frauen,  
Dann weiß sie uns nach aller Art zu firren,  
Durch Spiel und Tanz und Neigung zu verwirren.

So wird von Tag zu Tag ein Traum gedichtet,  
Dem Wachen gleich, ein labyrinthisch Wesen,  
Doch zu der Ferne bleibt mein Blick gerichtet,  
Wo meinem Herzen sich ein Kreis erlesen,  
Wo er sich mir und ich mich ihm verpflichtet,  
Dort fühl' ich mich vollkommener genesen.  
So trägt es mich zum ehrenvollen Feste  
Schon bin ich da. — Gesegnet alle Gäste!

---

32.

---

Du hattest längst mir's angethan,  
Doch jetzt gewahr' ich neues Leben;  
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an  
Wenn er uns einen Kuß gegeben.

---

33.

---

Tadelt man daß wir uns lieben,  
Dürfen wir uns nicht betrüben,  
Tadel ist von keiner Kraft.  
Andern Dingen mag das gelten,  
Kein Mißbilligen, kein Schelten  
Macht die Liebe tadelhaft.

---

## 34.

---

Du Schüler Howards, wunderbar  
Siehst Morgens um und über dich  
Ob Nebel fallen, ob sie steigen,  
Und was sich für Gewölke zeigen.

Auf Berges Ferne ballt sich auf  
Ein Alpenheer, beeist zu Hauf,  
Und oben drüber flüchtig schweifen  
Gefiedert weiße lustige Streifen;  
Doch unten senkt sich grau und grauer  
Aus Wolkenschicht ein Regenschauer.

Und wenn bei stillem Dämmerlicht  
Ein allerliebsteß Treugesicht  
Auf holder Schwelle dir begegnet,  
Weißt du ob's heitert? ob es regnet?

---

## 35.

---

Wenn sich lebendig Silber neigt,  
So gibt es Schnee und Regen,  
Und wie es wieder aufwärts steigt,  
Ist blaues Zelt zugegen.  
Auch sinke viel, es steige kaum  
Der Freude Wink, des Schmerzens,  
Man fühlt ihn gleich im engen Raum,  
Des lieb: lebend'gen Herzens.

---

## 36.

---

Du gingst vorüber? Wie! ich sah dich nicht;  
 Du kamst zurück, dich hab' ich nicht gesehen —  
 Verlorner, unglücksel'ger Augenblick!  
 Bin ich denn blind? Wie soll mir das geschehen?

Doch tröst' ich mich und du verzeihst mir gern,  
 Entschuldigung wirst du mit Freude finden;  
 Ich sehe dich, bist du auch noch so fern!  
 Und in der Nähe kannst du mir verschwinden.

## 37.

---

Am heißen Quell verbringst du deine Tage,  
 Das regt mich auf zu innerm Zwist!  
 Denn wie ich dich so ganz im Herzen trage  
 Begreif' ich nicht wie du wo anders bist.

---

## 38.

An Madame Marie Szymanowska.

---

Die Leidenschaft bringt Leiden! — Wer beschwichtigt  
 Beklommnes Herz dich, das zuviel verloren?  
 Wo sind die Stunden überschnell verflüchtigt?  
 Vergebens war das Schönste dir erkoren!  
 Trüb ist der Geist, verworren das Beginnen;  
 Die hehre Welt wie schwindet sie den Sinnen!

Da schwebt hervor Musik mit Engelschwingen  
 Verflücht zu Millionen Tön' um Töne,  
 Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen  
 Zu übersüllen ihn mit ewger Schöne,  
 Das Auge neht sich, fühlt im höhern Sehnen  
 Den Götter-Werth der Töne wie der Thränen.

Und so das Herz erleichtert merkt behende  
 Daß es noch lebt und schlägt und möchte schlagen,  
 Zum reinsten Dank der überreichen Spende  
 Sich selbst erweiternd willig darzutragen,  
 Da fühlte sich — o daß es ewig bliebe! —  
 Das Doppel-Glück der Töne wie der Liebe.

---

39.

In das Stammbuch  
der Frau Hofmarschall v. Spiegel.

Januar 1821.

---

Der Dichtung Faden läßt sich heut nicht fassen;  
Ich bitte mir die Blätter weis zu lassen!

---

Am 25. Februar 1824.

---

Seit jenen Zeilen bis zum heutigen Tage  
Sind fast zweyhundert Wochen fortgeschritten,  
Und immer ist es noch die alte Klage  
Als lasse sich die Muse nicht erbitten;  
Doch wenn ich sie im Stillen ernstlich frage  
Versetzt sie mich, mit Adlerflug, in mitten  
Von jener Feyer einzigen Augenblicken,  
Wie es erscholl im freudigsten Entzücken:



„Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,  
 Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!  
 Als Kaiserskind trägt sie die Goldgewänder,  
 Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.  
 Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder  
 Die Liebesboten zwischen Ihm und Ihr,  
 Sie bringt der Zwerg, die frohste Morgengabe:  
 Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe.“

„Da sprach das Lied, so heiter als bedächtig  
 Von König Rothers unbezwungner Kraft  
 Dem, wie er schon in Waffen groß und mächtig,  
 Auch Liebe nun das höchste Glück verschafft,  
 Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,  
 Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,  
 Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:  
 Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große.“

Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet  
 Und, immer wirkend, immer sich erhält,  
 Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,  
 Als lebend zu Lebendigem gesellt;  
 Und glücklich ist wer ihnen sich verbindet,  
 Beständig bleibt ihm die bewegte Welt;  
 So war's auch mir im Augenblick, dem süßen,  
 Nach langer Zeit die Freundin zu begrüßen.

---

## 40.

## Der zierlichsten Undine.

---

Gib acht! es wird dir allerlei begegnen,  
 Bist du im Trocknen wird es regnen,  
 Zum Schwimmen wird die Welle sich versagen,  
 Wen aber hast du deshalb anzuklagen?  
 Merkst du nicht eifersücht'gen Zorn?  
 Ein Lächeln wird er wohl verdienen;  
 Und du verzeihst dem Onkel Kühleborn,  
 Man sagt ihm nach er liebe selbst Undinen.

---

## 41.

## Reichtum und Blüthe.

---

Blumen und Gold zugleich  
 Machen reich.  
 Goldnen Rahmen siehst du erfüllt  
 Mit deinem Bild.  
 Sieh nur wie köstlich es ist  
 Was du hast und bist.

---

## 42.

---

Myrt' und Lorbeer hatten sich verbunden;  
 Mögen sie vielleicht getrennt erscheinen,  
 Wollen sie, gedenkend sel'ger Stunden,  
 Hoffnungsvoll sich abermals vereinen.

---

## 43.

---

Das holde Thal hat schon die Sonne wieder  
 Mit Frühlingsblüth' und Blumen angefüllt,  
 Die Nachtigall singt immer neue Lieder  
 Dem Hochgefühl das ihr entgegen quillt;  
 Erfreue dich der gottverliehnen Gaben!  
 Froh, wie er dich erschuf, will er dich haben.

---

44.

J u l i e n  
Gräfin Egloffstein.

---

Freundlich werden neue Stunden  
Zu vergangen sich gesellen,  
Blüthen, Blumen, wohl empfunden  
Bleiben ewig Immortellen.

---

45.

D e r s e l b e n.

---

Reise-Gegeu.

---

Sey die Stierde des Geschlechts! —  
Blicke weder links noch rechts;  
Schau von den Gegenständen  
In Dein Innerstes zurück;  
Sicher traue Deinen Händen,  
Eignes fordre, Freundes Glück.

---

## 46.

An Julien.

Zur Dresdner Reise.

---

Ein guter Geist ist schon genug,  
 Du gehst zu hundert Geistern,  
 Vorüber wandelt Dir ein Zug  
 Von großen, größern Meistern.  
 Sie grüßen alle Dich fortan  
 Als feinen Jung: Gesellen,  
 Und winken freundlich Dich heran  
 Dich in den Kreis zu stellen.  
 Du stehst und schweigst am heil'gen Ort  
 Und möchtest gerne fragen,  
 Am Ende ist's ein einzig Wort  
 Was sie Dir alle sagen.

---

## 47.

An Julien.

---

Von so zarten Miniaturen,  
Wie der schönen Hand sie glücken,  
Schreitest Du auf breitere Spuren  
Wichtiger umher zu blicken.

Heil den ernsteren Geschäften!  
Seligen Erfolg zu schauen,  
Einigst zu Mannes Kräften  
Liebenswürdiges der Frauen.

---

## 48.

J u l i e n.

---

Abgeschlossen sey das Buch,  
Es enthält fürwahr genug;  
Was davon Dich kann erfreuen  
Wird sich immerfort erneuen,  
Und was mag dem Scheiden frommen,  
Als ein baldig Wiederkommen?

---

49.

Herrn Canzler v. Müller.

W. d. 13. April 1822.

---

Will sich's wohl ziemen Dir zum zweytenmale  
Dieselbe Gabe festlich darzubringen?  
Den Dichter: Trank in Deiner eignen Schale  
Und nur dazu das alte Lied zu singen  
So sey es denn! — es bleiben alte Lieder  
Den Christ: Gemeinden wie gewohnt erbaulich;  
Und hört er Freundes Wunsch und Segen wieder  
Er findet sie wie immer lieb und traulich.

---



## 50.

Zu Thaers Jubelfest,  
dem vierzehnten May 1824.

---

Wer müht sich wohl im Garten dort  
Und mustert jedes Beet?  
Er pflanzt und gießt und spricht kein Wort  
So schön auch alles steht.  
Daß er gepfropft und oculirt  
Mich sicherer kluger Hand  
Das Bäumchen zart ist anspalirt  
Nach Ordnung und Verstand.

Doch sagt mir was es heißen soll?  
Warum ist er so still?  
Man sieht ihm ist der Kopf so voll,  
Daß er was andres will.  
Genug ihm wird nicht wohl dahier,  
Ich fürcht' er will davon,  
Er schreitet nach der Gartenthür  
Und draußen ist er schon.

Im Felde gibt's genug zu thun,  
 Wo der Befreite schweift;  
 Er schaut, studirt und kann nicht ruhn  
 Bis es im Kopfe reift.  
 Auf einmal hat's der Biedre los  
 Wie er das Beste kann:  
 Nicht ruhen soll der Erdenklos,  
 Am wenigsten der Mann!

Der Boden rührt sich ungesäumt  
 Im Wechsel jedes Jahr,  
 Ein Feld so nach dem andern keimt  
 Und reift und fruchtet baar;  
 So fruchtet's auch von Geist zu Geist,  
 Und ruht von Ort zu Ort.  
 Gewiß ihr fragt nicht wie er heißt,  
 Sein Name lebe fort!

---

## 51.

Die Feyer  
des achtundzwanzigsten Augusts  
danfbar zu erwiedern.

---

Sah gemahlt, in Gold und Rahmen,  
Grauen Barts, den Ritter reiten,  
Und zu Pferd an seinen Seiten  
An die vierundzwanzig kamen;  
Sie zum Thron des Kaisers ritten,  
Wohlempfangen, wohlgelitten,  
Derb und kräftig, hold und schicklich.  
Und man pries den Vater glücklich.

Sieht der Dichter nah und ferne  
Söhn' und Töchter, lichte Sterne,  
Sieht sie alle wohlgerathen,  
Tüchtig, von geprüften Thaten,  
Freigesinnt, sich selbst beschränkend,  
Immerfort das Nächste denkend;  
Thätig treu in jedem Kreise,  
Still beharrlich jeder Weise;  
Nicht vom Weg dem graden weichend,  
Und zuletzt das Ziel erreichend.

Bring' er Töchter nun und Söhne,  
Sittenreich, in holder Schöne,  
Vor den Vater alles Guten,  
In die reinen Himmelsgluthen,  
Mitgenossen ew'ger Freuden! —  
Das erwarten wir bescheiden.

---

## 52.

Der Frau von Ziegesar geb. v. Stein,  
zum Geburtstage.

---

Zwar die vierundzwanzig Ritter  
Ehren wir in allen Fällen;  
Doch auch Fräulein sind nicht bitter  
Wenn sie sich dazwischen stellen.

Heute laßet mich beachten  
Solche lieblichsten Vereine,  
Wenn sie bunte Reihe machten  
Die Ziegesar und die Steine.

Kämen sämmtlich angezogen  
Dieser Stämme frohe Lichter;  
Würden Könige gewogen  
Und begrüßten sie die Dichter.

Und besonders aber Eine,  
Welche wir zu segnen kamen;  
Freunde nennen Sie die Kleine,  
Sie verdient gar viele Namen.

---

53.

Meinem Freunde v. Knebel

zum 30. November 1817.

---

Lustrum ist ein fremdes Wort!  
Aber wenn wir sagen:  
Lustra haben wir am Ort  
Acht bis neun ertragen,  
Und genossen und gelebt,  
Und geliebt bisweilen;  
Wird, wer nach dem Gleichen strebt,  
Heute mit uns theilen;  
Wenn wir sagen: das ist viel!  
Denn das Leben streuet  
Blum' und Dorne! — Ziel ist Ziel!  
Das uns heute freuet.

---

## 54.

An Bernhard v. Knebel.

Weimar d. 30. Novbr. 1820.

---

Den November, den dreyßigsten,  
Feyre stets als heiligen Tag  
Mit Opfern, wie's nur dem fleißigsten,  
Dem besten Sohne gelingen mag:  
Denn der Vater ist heut geboren,  
Der Dich liebt wie's billig ist.  
Kindlein, sey ihm zugeschworen!  
Freude nur bringt was willig ist.

---

55.

An

Gräfin Marie von Einsiedel,  
geboren Jena d. 18. Okt. 1819.

Zum

Taufstage den 30. Oktober 1819  
treuliches Eingebinde.

---

Töchterchen! nach trüben Stunden  
Zu der Eltern Lust erschienen,  
Hast so jung das Glück gefunden  
Den Geliebtesten zu dienen.  
Mögest Du den frohesten Stunden  
Ihres Lebens blühend grünen.

---



56.

## W i e g e n l i e d

dem

jungen Mineralogen

W o l f g a n g v. G o e t h e.

Den 21. April 1818.

Singen sie Blumen der kindlichen Ruh,  
 Käfer und Vögel und Thierchen dazu;  
 Aber du wachst, wir treten herein,  
 -Bringen was ruhiges, bringen den Stein.

Steinchen, die bunten, ein lustiges Spiel!  
 Was man auch würfe und wie es auch fiel.  
 Kindischen Händchen entschnickt sich so fein,  
 Knöchlein und Bohnen und Edelgestein,

Knabe du stehst nun Steine behaun,  
 Ordnennd sich fügen, zu Häusern sich baun.  
 Wohl! du verwunderst dich, stimmest mit ein:  
 Das ist wahrhaftig ein nützlicher Stein!

Spielst du mit Schussern, das Kugelchen rollt,  
 Dreht sich zur Grube so wie du gewollt,  
 Läufest begierig auch hinter ihm drein,  
 Das ist fürwahr wohl ein lustiger Stein!

Steinchen um Steinchen verzettelt die Welt,  
 Wissende haben's zusammen gestellt;  
 Trittst du begierig zu Sälen herein,  
 Siehst du zuerst nicht den Stein vor dem Stein.

Doch unterscheidest und merkst genau:  
 Dieser ist roth und ein andrer ist blau,  
 Einer, der klärste, von Farben so rein,  
 Farb'ig erblicket der edelste Stein.

Aber die Säulchen wer schliff sie so glatt,  
 Spitzte sie, schärfte sie glänzend und matt?  
 Schau in die Klüfte des Berges hinein,  
 Ruhig entwickelt sich Stein aus Gestein.

Ewig natürlich bewegende Kraft  
 Göttlich gefeßlich entbindet und schafft;  
 Trennendes Leben, im Leben Verein,  
 Oben die Geister und unten der Stein.

Nun! wie es Vater und Ahn Dir erprobt  
 Gott und Natur und das All ist gelobt!  
 Komme! der Stiftende führet dich ein  
 Unserem Ringe willkommener Stein!

---

## 57.

Zum Geburtstag,  
mit meinen kleinen Gedichten.

---

Wenn Kranz auf Kranz den Tag umwindet  
Sey dieser auch Ihr zugewandt,  
Und wenn Sie hier Bekannte findet  
So hat Sie sich vielleicht erkannt.

---

## 58.

Wen ein guter Geist besessen  
Hält sich das Gedächtniß rein;  
Alles Uebel sey vergessen  
Eingedenk der Lust zu seyn!  
Bleib' ein fröhliches Vermächtniß,  
Jed' Ergehen, jede Ruh;  
So belebe Dein Gedächtniß  
Und dann denke mich dazu!

---

## 59.

---

Zur Erinnerung trüber Tage  
Voll Bemühen voller Plage,  
Zum Erinnern schöner Stunden  
Wo das Rechte war gefunden.

---

Viel geduldetes, genoss'nes,  
Halbverschwiegenes, laut ergoss'nes,  
Ward in ferner Welt verthan;  
Aber jene guten Zeiten,  
Tiefurts Thal, ätherische Weiten,  
Gehen Dich besonders an.

---

Liebl'ch ist's im Frühlingsgarten  
Mancher holden Blume warten;  
Aber lieblicher im Segen  
Seiner Freunde Namen pflegen:  
Denn der Anblick solcher Züge  
Thut so Seel' als Geist Genüge,  
Ja, zu Lieb' und Treu bekennet  
Sich der Freund wie er sich nennt.

---

## 61.

---

Hörst du reine Lieder singen,  
 Ohr ist eins mit deiner Brust;  
 Siehst du Farben um dich klingen,  
 Wirst du deines Aug's bewußt.  
 In das Innere zu dringen  
 Gibt das Aeußre Glück und Lust.

---

## 62.

---

Zuerst im stillsten Raum entsprungen,  
 Das Lied erklingt von Ort zu Ort;  
 Wie es in Geist und Seel erklungen  
 So hallt's nach allen Seiten fort.

---

## 63.

In ein Stammbuch.  
Zum Bildchen Ruine Pleß  
bei Göttingen.

---

Auf diesen Trümmern hab' ich auch gegessen,  
Vergnügt getrunken und gegessen,  
Und in die Welt hinaus geschaut:  
War aber wenig nur erbaut.  
Kein liebes Kind gedachte meiner,  
Und ich fürwahr gehörte keiner;  
So war die ganze Welt umgraut.  
Ihr wißt ja selbst was sie erheitert,  
Die Horizonte stufenklar erweitert.

---

## 64.

In 'ein Stammbuch.

Zum Bildchen von Ulrichs Garten.

---

Daß zu Ulrichs Gartenräumen  
Soll ein Verslein mir erträumen  
Ist ein wunderbarer Streich;  
Denn es war von süßen Träumen  
In den ländlich engen Räumen  
Mir ein Frühling hold und reich.  
Sollt' es Euch zu Lust und Frommen  
Auch einmal zu Gute kommen,  
Freut Euch in dem engsten Raum.  
Was beglückt es ist kein Traum.

---



65.

In eine Sammlung  
künstlich ausgeschnittener Landschaften.

---

Zarte, schattende Gebilde  
Fliegt zu eurer Künstlerin,  
Daß sie, freundlich, froh und milde,  
Immer sich nach ihrem Sinn  
Eine Welt von Schatten bilde;  
Denn das irdische Gefilde  
Schattet oft nach eigenem Sinn.

---

Flora, welche Jena's Gauen  
Reich mit Blum' und Früchten schmückt,  
Ist verwundert anzuschauen  
Was ein fremder Himmel schickt.

Sorget nun, in dichten Häusern,  
Daß auch hier der Wachsthum frei,  
Daß den allerartsten Reisern  
Hier ein ewiger Sommer sey.

---

## 67.

---

Wer hat's gewollt? wer hat's gethan?  
 So Liebliches erzielt?  
 Das ist doch wohl der rechte Roman,  
 Der selbst Romane spielt.

---

## 68.

---

Verirrtes Büchlein! Kannst unsichre Tritte  
 Da oder dorthin keineswegs vermeiden;  
 Irrsternen zu bewegst du deine Schritte,  
 Und vor dem Kommen bist bereit zu scheiden.  
 Für dießmal aber wollen wir dich fesseln,  
 Du sollst mir diese Botschaft nicht verfehlen;  
 Sey es durch Rosen, Dornen, Weilschen, Nesseln,  
 Nur immer grade zu, geh zu Adelen!

---

69.

An zwey Gebrüder,  
eifrige junge Naturfreunde.

Marienbad. 182

---

Am feuchten Fels, den dichtet Moos versteckt,  
Erblühen Blumen, flattert manch Insect;  
Scheint es auch dürr den kahlen Berg hinan,  
So nährt es doch, das Schaf bewollet sich dran.  
Die Wiese grünt, gehörnte Heerde braunt,  
Da wandeln Menschen gut und böß gelaunt,  
Genießen reichlich, spärlich, früh und spat,  
Den Wunderwuchs der folgereichen Saat.  
Und wenn der Kranke fast am Ziel erliegt  
So steigt die Quelle rasch, die Hoffnung siegt.  
Ihr! vom Gestein hinauf zur Atmosphäre  
Gedenket mein! — Dem Höchsten Preis und Ehre!

---

70.

**Toast zum akademischen Mittagmahl****am 22. April 1820.**

---

Abwesend ist kein Freund zu achten  
Der immer für uns denkt und strebt,  
Und wie es auch die Zeiten brachten  
Für uns in gleichem Sinne lebt.  
Bei Sonnenschein und Regenschauer  
Ruft ein verklärter, heitrer Blick  
Dem zweifelhaften Zustand Glück,  
Und jedem Glück die längste Dauer.

---

71.

Toast zum 28. August 1820  
beim akademischen Gastmahl auf der Rose.

---

Wo Jahr um Jahr die Jugend sich erneut,  
Ein frisches Alter würd'ge Lehre deut,  
Wo Fürsten reichlich hohe Mittel spenden,  
Was alles kann und wird sich da vollenden,  
Wenn jeder thätig, froh, an seinem Theil. —  
Heil jedem Einzelnen! dem Ganzen Heil!

---

72.

L o a f t

z u m L a n d t a g e.

---

Das Wohl des Einzelnen bedenken,  
 Im Ganzen auch das Wohl zu lenken,  
 Welch wünschenswerthester Verein!  
 Den guten Wirth beruft man zum Berathet,  
 Ein jeder sey zu Hause Vater,  
 So wird der Fürst auch Landesvater seyn.

---

73.

# **M a s k e n z ü g e .**

---

Die Gestalten gehn vorüber;  
Masken scheinen sie zu seyn;  
Doch sie sind uns beiden lieber,  
Uns vom edelsten Verein.

Sie sind wahr, denn wohl vernommen  
Haben wir sie selbst gefühlt,  
Und, wie es vielleicht gekommen,  
Sie zum Theile mitgespielt.

Denke nun zum vielten Male  
Was, nach sternenheller Nacht,  
Holder Tag im hohen Saale  
Wunderfältig dargebracht.

---



## 74.

## Der Abwesende dem Maskenfest

zum 16. Februar 1818.

---

So wandelt hin lebendige Gestalten,  
Bewegten Lebens reichliche Gebilde,  
Dem schönsten Tage laßet Liebe walten,  
Im Reichen schmückt elyrische Gefilde.  
Ergehen sollt ihr, geistreich unterhalten,  
Belehren auch und warnen freundlichst milde.  
Der Dichter Alle segnet Euch zum Frieden,  
Abwesend sey es oder abgeschieden.

---

75.

## Bilder = Scenen.

---

Zur Feyer  
des zweyten Februar 1817.

---

Mit Säulen schmückt ein Architect außs beste,  
Mit Statuen, Gemälden seine Hallen,  
Dann finden sich am frohen Tag die Gäste,  
Von Melodie bewegt einher zu wallen.  
Nun wirkt umgekehrt, am schönsten Feste,  
Durch Widerspruch die Kunst Ihn zu gefallen.  
Statt laute Freude frisch bewegt zu schildern,  
Erstarrt das Lebende zu holden Bildern.

---

76.

# Bilder = S c e n e n.

---

Den 15. März 1816

bei

F r e i h e r r n v. H e l l d o r f.

---

Ihr kommt Gebildetes allhier zu schauen,  
 Gebildet scheinbar, doch ein lebend Bild;  
 So weiß die Kunst vielfältig anzubauen  
 Der Fabel, der Geschichte reich Gefild.  
 Ihr sehet tücht'ge Männer, wackre Frauen,  
 Zu Thaten mächtig, wie zur Hülfe mild,  
 Und so entgegnen wir Euch, starr erscheinend,  
 Lebendig, uns zu Eurer Lust vereinend.

---

77.

---

Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet  
Zemehr erstaunt er über Kunst und Pracht,  
Mit Vorsatz scheint der Reichthum hier verschwendet,  
Es scheint als habe sich nur alles selbst gemacht.  
Soll er sich wundern, daß das Werk vollendet?  
Soll er sich wundern, daß es so erdacht?  
Ihn dünkt, als fang' er erst, mit himmlischem Entzücken  
Zu leben an in diesen Augenblicken.

---

78.

Den 6. Juny 1816.

---

Du versuchst, o Sonne, vergebens  
Durch die düstren Wolken zu scheinen!  
Der ganze Gewinn meines Lebens  
Ist ihren Verlust zu beweinen.

---

79.

Lebe wohl auf Wiedersehn!  
Wenig Jahre meine Freude  
Sey mir Hoffnungs-Trost im Leide,  
Du, nun als ein Engel schön.  
Lebe wohl auf Wiedersehn!

---

## 80.

---

Laßt nach viel geprüfem Leben  
 Hier den edlen Pilgrim ruhn!  
 Ehrt sein Wollen und sein Streben,  
 Wie sein Dichten und sein Thun.

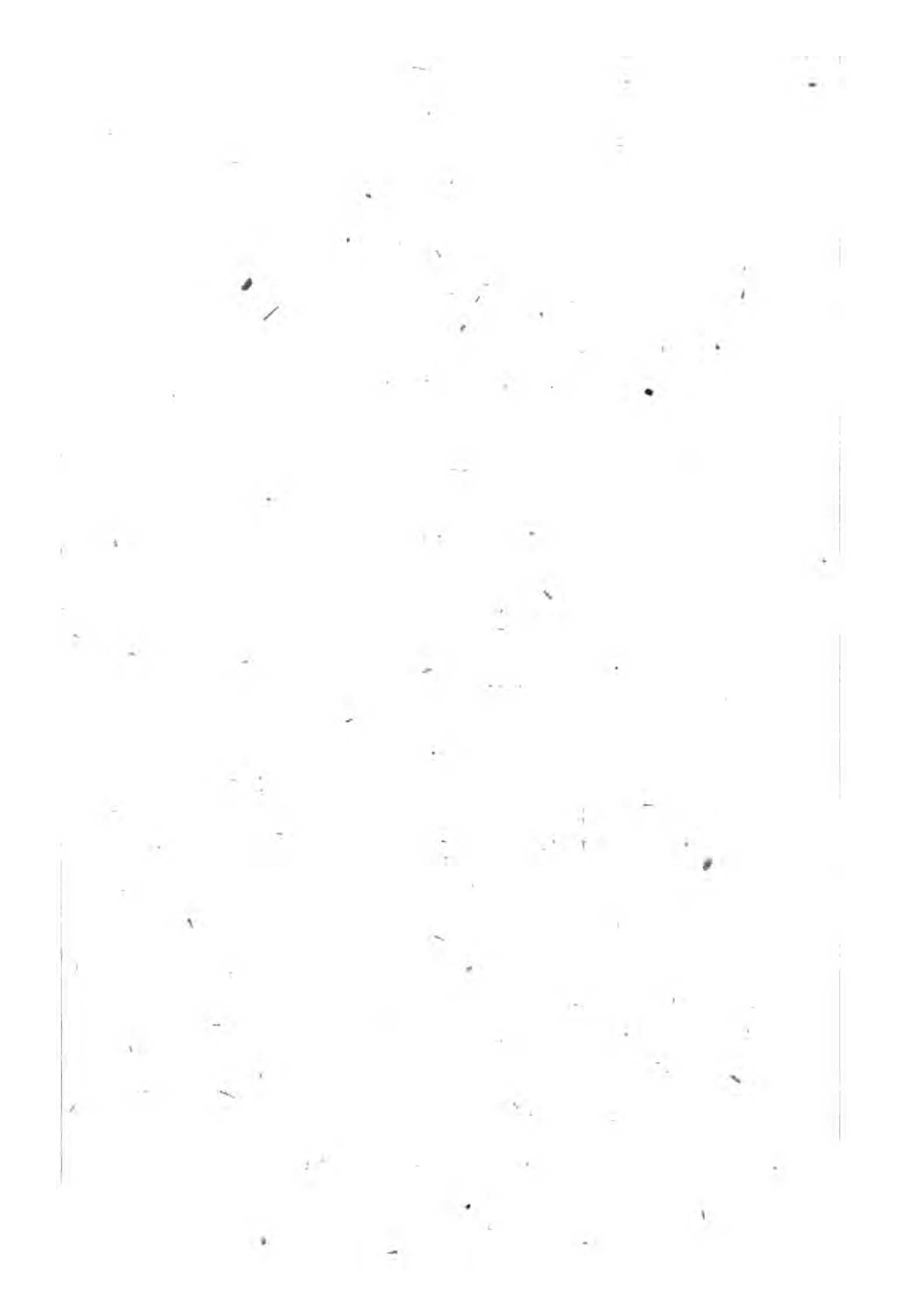
---

## 81.

---

Reichen Beifall hattest du erworben,  
 Allgemeine Neigung rein erzielt;  
 Viel Personen sind in dir gestorben,  
 Und du hast sie alle gut gespielt.

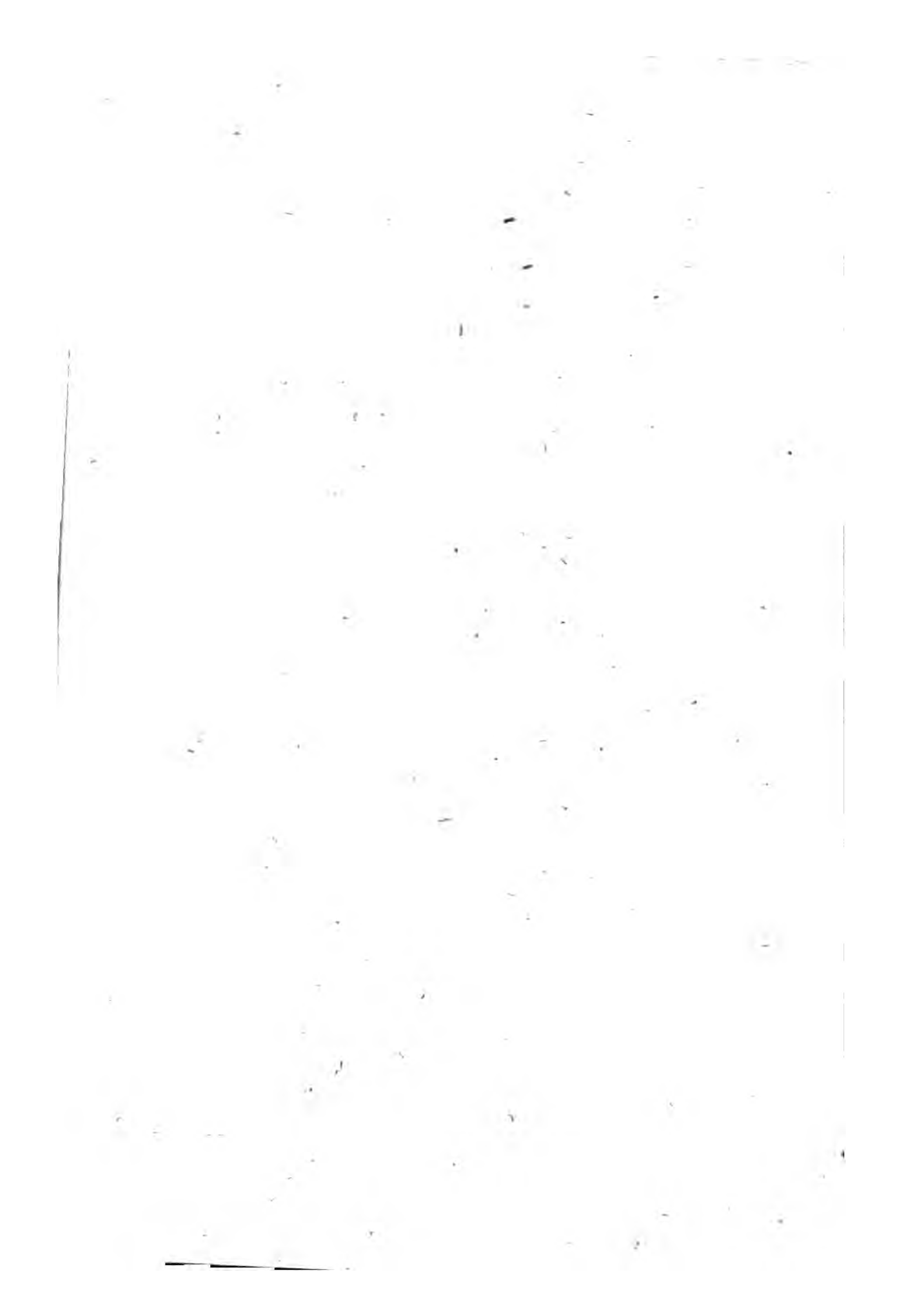
---



**R h e i n u n d M a y n.**







## 82.

Zu des Rheins gestreckten Hügeln,  
 Hochgesegneten Gebreiten,  
 Auen die den Fluß bespiegeln,  
 Weingeschmückten Landesweiten,  
 Möget mit Gedankenflügeln  
 Ihr den treuen Freund begleiten;

## 83.

Was ich dort gelebt, genossen,  
 Was mir all dorthier entsprossen,  
 Welche Freude, welche Kenntniß,  
 Wär' ein allzulang Geständniß.  
 Mög' es jeden so erfreuen,  
 Die Erfahrenen, die Neuen!

## 84.

---

Erst Empfindung, dann Gedanken,  
 Erst in's Weite, dann zu Schranken,  
 Aus dem Wilden hold und mild  
 Zeigt sich dir das wahre Bild.

---

## 85.

---

Wenn ihr's habt und wenn ihr's wißt;  
 Wißt ihr denn wer es vermißt?  
 Bleibet eurem Sinne treu,  
 Neu ist alt und alt ist neu.

---

## 86.

---

Hier sah ich hin, hier sah ich zu  
 Nach liebevoller Weise,  
 Die fernen Lieben, Du, auch Du,  
 Sie lebten froh im Kreise.

---

87.

A u s s i c h t.

Siehst du das wie ich es sah,  
 Wohnst du so wie ich gewohnt;  
 Lieb' und Freundschaft sind dir nah,  
 Und ein jeder Tag betont.

88.

Blumenkelche, Blumenglocken  
 Folgen deinem Reiselaut;  
 Unter Schneegestöbers Flocken  
 Suche mir ein Liebes auf.

89.

Nicht ist alles Gold was gleißt,  
 Glück nicht alles was so heißt,  
 Nicht alles Freude was so scheint.  
 Damit hab' ich gar manches gemeint.

90.

An die Stelle des Genusses  
 Trete Bildchen holden Scheins,  
 Zu Erinnerung des Flusses,  
 Der Terrasse, dieses Hains.

91.

Den 15. August 1815.

---

Wohlerleuchtet, glühend: milde  
Zog der Fluß im Abendschein,  
Ueber Brück' und Stadtgebirge  
Finsternisse sanken ein.

---

Den 16. August.

---

Doch am Morgen ward es klar,  
Neu begann's umher zu grünen  
Nach der Nacht, wo jenes Paar  
Sternengleich uns angeschienen.

---

## 92.

---

Du bist auch am Rhein gewesen,  
 Auch am Hof zu Biberich;  
 Magst nun an dem Mayne lesen  
 Wie es lustig war um dich.

---

## 93.

---

Also lustig sah es aus  
 Wo der Mayn vorüber floß,  
 Als im schmucken Hain und Haus  
 Festlich Silber überfloß.

Ferner Freunde ward gedacht:  
 Denn das heißt genießen,  
 Wenn zu Fest: und Flusses: Pracht  
 Tausend Quellen fließen.

---

## 94.

---

Wasserfülle, Landesgröße,  
Heitren Himmel, frohe Bahn!  
Diese Wellen, diese Flüsse  
Landen auch in Winkel an.

---

## 95.

---

Fluß und Ufer, Land und Höhen  
Rühmen seit geraumer Zeit  
So Dein Kommen, so Dein Gehen,  
Zeichen Deiner Thätigkeit.

---

Pfeifen hör' ich fern im Busche!  
Das ist wohl der Vogelsteller? —  
Neben mir es pfeift noch greller;  
Schelme sind's, es sind Cartouche!  
Diese geben sich ein Zeichen. —  
Keineswegs! Ein Vielgewandter,  
Und uns allen Wohlbekannter  
Kommt zum Lustmahl ohne gleichen.

---



---

Wenn was irgend ist geschehen,  
Hört man's noch in späten Tagen;  
Immer klingend wird es wehen,  
Wenn die Glock' ist angeschlagen.  
Und so laßt von diesem Schalle  
Euch erheitern, viele, viele!  
Denn am Ende sind wir alle  
Pilgernd Könige zum Ziele.

---

---

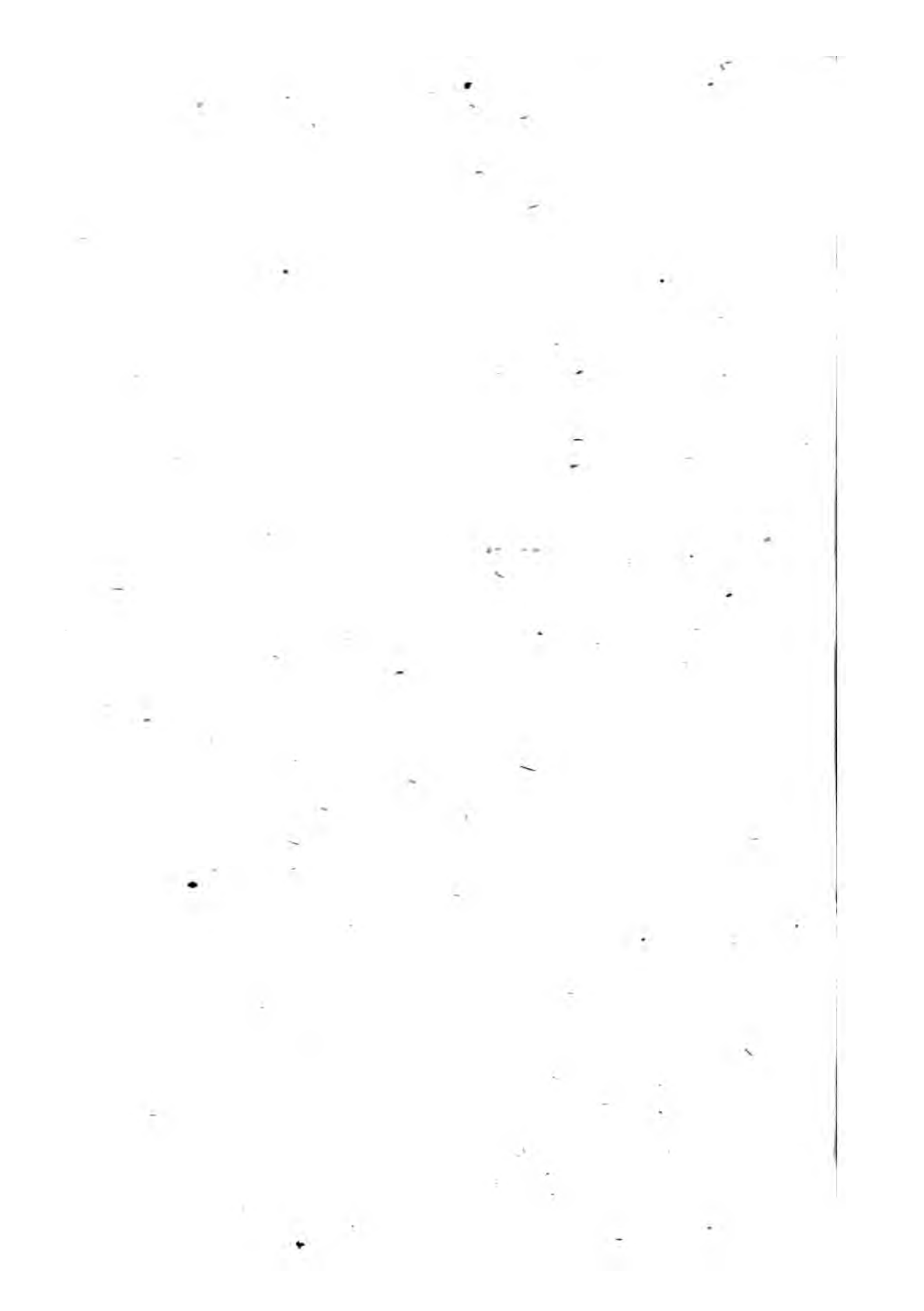
Worte sind der Seele Bild —  
Nicht ein Bild! sie sind ein Schatten!  
Sagen herbe, deuten mild  
Was wir haben, was wir hatten. —  
Was wir hatten wo ist's hin?  
Und was ist's denn was wir haben? —  
Nun, wir sprechen! Rasch im Fliehn  
Haschen wir des Lebens Gaben.

---



## Aufklärende Bemerkungen.

---



---

## Maskeuzug.

Bei allerhöchster Anwesenheit Ihrer Majestät der  
Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in  
Weimar 1818.

---

Diese in historischem Sinn und Zweck aneinander-  
gereiht folgenden Festgedichte verdienen wohl hier zu-  
vörderst aufzutreten; es ist in dieser Art das reichhal-  
tigste und vollständigste, was ich zuletzt hervorbringen  
bemüht gewesen; auch möchte ich mich wohl schwerlich  
je wieder einem solchem Auftrag unterziehen und ein  
ähnliches Unternehmen wagen. Der vorangeschickte Pro-  
log, so wie eine ihm vorausgehende Andeutung, gibt  
genugsamen Fingerzeig über die Absicht dabei, und die  
Gedichte selbst belegen wenigstens wie man ihr zu ent-  
sprechen gesucht. Denn freilich kann durch Worte nicht  
dargestellt werden, wie für eine so große Masse gegebener  
Charaktere Personen zu finden gewesen, deren In-  
dividualität sie gemäß waren und die dabei Gefälligkeit

genug hatten, sie nicht nur zu übernehmen, sondern auch mit nicht unbedeutendem Kostenaufwand durch das gehörigste Costume so genau als vortheilhaft darzustellen. Alles war durch die höchst huldreiche Aufnahme und wiederholt verlangte Vorführung beglückt und belohnt.

---

---

Festliche Lebens-Epochen,  
und  
Sichtblicke traulicher Verhältnisse,  
vom Dichter gefeiert.

---

1) Ihro kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin war ein kostbares Stammbuch von treuer geschätzter Hand verehrt worden und mir ward die Gnade zugebracht, dasselbe durch vorstehendes Sonett einzuweihen.

2) Das löbliche Herkommen, die höchsten Herrschaften bei festlichen Maskenzügen durch ein dichterisches Wort zu begrüßen, ließ man auch diesmal obwalten. Ein Korsar, an den Helden Byrons erinnernd, übergab es im Namen des als Anachoret lebenden Dichters.

3) Durch meine beinah absolute Einsamkeit, auf welche schon der Schluß des vorigen Gedichtes anspielt, hatte ich mir den Namen des Eremiten verdient, der sich aber in Zelle und Garten höchst geehrt und erfreut fühlte als mein Herr und Gebieter mir zwei liebenswürdige



junge Fürstenpaare zuführte und der freundlichste Besuch durch das Gedicht erwiedert werden durfte.

4) Als der Fürst bei der Christbescheerung seiner theuren Enkel gegenwärtig war, überreichten sie ihm ihrerseits mit obigen zwey Strophen eine Sammlung Gedichte auf die Gründung der neuen Bürgerschule, im Namen sämtlicher Jugend.

5) An Prinzessin Maria mit Raphaels Gärtnerin.

5 a.) An Prinzessin Auguste. Der Kupferstich von Elzheimers Aurora, mit einigen Strophen zum Geburtstag, von Jena her, geschrieben in dem Garten der Prinzessinnen.

6. 7. 8.) Inschriften, bei der Anwesenheit Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin von Rußland.

9. 10.) Tafelaufsätze zum Geburtstag Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin.

11) Zum Schluß einer dramatischen Vorstellung in Töplitz, an Ihrer Majestät die Kaiserin von Oesterreich, gesprochen von Gräfin Odoneil.

12) Ein Pracht-Exemplar der Werke des Abbate Bondi ward mir durch die allerhöchste Gnade Ihrer Majestät der Kaiserin; zur Erwiederung schrieb ich das mitgetheilte Sonett.

13) Mit einem heiter und glänzend gemalten Glase,

der unschätzbaren Freundin, von Carlsbad nach Franzensbrunnen.

14) An dieselbe, als ich sie ganz unverhofft in Franzensbrunnen antraf, wo sich unsere Unterhaltung ganz auf den höchst beklagenswerthen Verlust unserer Herrin einschränkte. Sie vertraute mir, daß noch manches theure Pfand von der Höchstseligen in ihren Händen sey, wozu sie ein kostbares Kästchen habe verfertigen lassen, für welches sie eine Inschrift von mir verlange, sie wolle damit die inwendige Seite des Deckels bekleiden. Hiezu sendete ich jene Strophen von Carlsbad, und wer über Bedeutung des darin erwähnten Plazes und Bechers das Nähere zu erfahren wünscht, findet solches in der Reihe der Carlsbader Gedichte.

15) Herrn Staatsminister von Voigt zu seiner Jubelfeier: ein Denkmal vieljährigen und mannigfaltigen Zusammenwirkens. Die erste Strophe bezieht sich auf den Jlménauer Bergbau, dem wir mit Fleiß und Studium mehrere Jahre vorstanden. Die zweyte und dritte deutet auf die in Gesellschaft höchst gebildeter Frauen und Männer gefundene Erheiterung von oftmals lästigen und gefährlichen Geschäften; der Schluß auf die Schrecken der feindlichen Ueberschwemmung, auf den Drang der wechselvollen Kriegsjahre, auf das Glück

endlicher Befreiung und zugleich auf die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens geprüfter Freunde in einer Zeit wo eine Verwirrung aller Begriffe die hohe Cultur des Vaterlandes zu vernichten drohe.

16) Dem Fürsten Hardenberg Durchlaucht zum siebenzigsten Geburtstag unter dessen Bildniß, auf Anregung der Gebrüder Henschel, der ich mich um so lieber fügte als der Fürst im Jahre 1815 sich, bei seiner Anwesenheit in Weimar, der frühesten akademischen Jahre in Leipzig erinnerte, wo wir zusammen bei Desern Zeichenstunde genommen hatten.

17) An Lord Byron. Dieser merkwürdige Mann hatte manches Freundliche schriftlich und mündlich durch Reisende begrüßend nach Weimar gelangen lassen, welches ich durch jene Strophen zu erwidern für Pflicht hielt. Sie trafen ihn noch glücklicherweise in Livorno, eben als er für Griechenland sich einzuschiffen im Begriff war, und veranlaßten ihn noch zu einer schriftlichen Erwiderung vom 24. July 1823 die mir unschätzbar bleibt; wie denn das Nähere dieser Verhältnisse in den Beilagen zu Captain Medwins Unterhaltungen, dem ich auf Anfrage das Allgemeinste mittheilte, zu finden ist. Das Umständlichere, zugleich mit Abschriften der Originale, wird früher oder später bekannt werden.

18) Der unter meinen Augen aufgewachsenen lieben Gattin meines Sohnes, als Zuschrift der Wanderjahre.

19) Als ich eine Zeitlang im Orient hauste, liebte ich meine Gedichte mit goldblumigen Verzierungen einzufassen; dieß geschah denn auch an diesem Gedichte, dem geprüften alten Freunde Geheimrath von Willemer gewidmet.

20) Graf Paar, Adjutant des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, war mir in Carlsbad einer der liebsten und eifrigsten Gesellschafter. Aus Wohlwollen zu mir befreundete er sich mit der ihm bisher ganz fremden Geognosie; ich überreichte ihm ein Heft über böhmische Gebirgsarten mit diesen wenigen Reimzeilen.

21) Derselbe ließ abreisend eine höchst merkwürdige Statue von Bronze mir zurück, wofür ich meinen Dank auf einem Erwiederungsblatt ausdrückte. Noch jetzt schmückt dieses Gebilde vorzüglich meine kleine Sammlung.

22) Gräfin Titinne Odonell, geborne Gräfin Elary, hatte in jugendlicher Heiterkeit und freundlicher Laune eine meiner Schreibfedern verlangt, die ich ihr mit solchen Zeilen zuschickte.

23) An dieselbe, mit einer neuen, kaum angeschriebenen Feder zugesendet.



24) Eine mit der deutschen Literatur aufs innigste bekannte polnische Dame vereinigte sich mit mir im Lobe von Fouque's Undine, und bemerkte zugleich, daß eine französische Uebersetzung das Original keineswegs erreiche, und versprach sie mir zu eigener Ueberzeugung mitzutheilen. Als ich das Buch erhielt, fand ich es in einem Zustande der dem Verfasser gewiß geschmeichelt hätte. Die vordere Decke fehlte ganz, die ersten Bogen konnten als gerollt und geknittert kaum gelesen werden; ich schaffte es zum Buchbinder, der es denn völlig wieder herstellte und so erhielt es die Dame zurück mit jenen eingeschriebenen Zeilen.

25) Fürst Biron von Curland, dessen freundlicher Neigung ich schon früher angenehme Kunstgaben verdankte, schickte mir von Töplitz nach Carlsbad eine höchst merkwürdige Zeichnung. Sie ist sehr wohl erhalten, in mäßigem Querfolio, von Peter Vischer, dem trefflichen Erzgießer, mit der Feder sehr sauber gezeichnet, ausgetuscht und angefärbt, eine Allegorie zu Ehren Luthers vorstellend, welcher hier als Herkules siegreich aufgeführt wird.

26) Graf Carl Harrach, mit dem ich vor vielen Jahren zu Carlsbad, in Gesellschaft der Seinigen, glückliche Tage verlebte, hatte sich der Heilkunde gewidmet und darin durch eifriges Studium und getreuliche Ausübung

bedeutend hervorgethan. Er begegnete mir wieder an derselbigen Stelle, das alte Vertrauen trat sogleich wieder ein und es eröffnete sich von dem bisherigen Leben und Treiben die erfreulich wirksame Unterhaltung.

27) Zwar kein Kleidungsstück, aber ein zum Ankleiden höchst nöthiges Erforderniß, welches wohl zu errathen seyn möchte, war in seltenem Grade verziert worden. Es begrüßte mich im böhmischen Gebirg an meinem Geburtstag aus weiter Ferne, und sein blumenreicher Anblick ergötzte mich mitten zwischen Fichten und Tannen.

28) Aus der Strophe selbst erklärbar: das Bildniß des Freundes, in einer ausgeleerten Schachtel getrockneter Früchte übersandt.

29) Die Tochter eines Freundes, mit dem man freilich mehrere Jahre zugebracht, der nun aber längst entfernt lebte, diese findet zufällig unter den ausgestellten Waaren des Frauenvereins ein Taschenbuch von dem Dichter dort hin geschenkt, eignet sich's an und verlangt dazu einige Worte von dessen Hand.

30) Fräulein Wotowská, Schwester der Madam Szymanowská, von einigen vielleicht eingebildeten Leiden geplagt, schön und anmuthig, mitunter traurig gestimmt und vom Tode sprechend. Ein geistreicher Freund schrieb

in ihr Stammbuch ein Testament, worin sie ihre höchst liebenswürdigen Eigenschaften und Vorzüge einzeln und an verschiedene Personen vermacht. Der Scherz konnte für sehr anmuthig gelten, indem der Bezug der Legate auf die Legatarien theils Mängel, theils gesteigerte Vorzüge derselben andeutete, und ich schrieb dieses Gedicht unmittelbar in jener Voraussetzung.

31) Eine Gesellschaft versammelter Weimarer Freunde hatte sich verabredet meinen Geburtstag zu feiern und ich veranstaltete, als die Nachricht zu mir kam, daß die beiden Strophen gerade am Schluß des Festes zu dankbarer Erwiederung konnten vorgetragen werden.

32—37) Sind als Ausblicke von Galanterie, Neigung, Anhänglichkeit und Leidenschaft im Conflict mit Weltleben und täglicher Beschäftigung zu betrachten; wie denn der Liebende auch als Wetterbeobachter auftritt.

38) Dieses Gedicht, die Leiden einer bangenden Liebe ausdrückend, steht schon im vorigen Band an seinem gemüthlichen Platze; hier durfte es nicht fehlen, weil es ursprünglich durch die hohe Kunst der Madam Szymanowska, der trefflichsten Pianospielderin, zu bedenklicher Zeit und Stunde aufgeregt und ihr ursprünglich übergeben wurde.

39) Frau Hofmarschall von Spiegel hatte mir ein

neues Album im Jahre 1821 übergeben; es war mir im Augenblick nicht möglich etwas Gehöriges zu finden, ich behielt mir ein paar weiße Seiten vor. Ende Februar 1824 erbat ich mir das Album wieder und schrieb jenes Gedicht hinein. Die zwey mittleren Stanzas wird man in dem Maskenzuge „die romantische Poesie“ wiederfinden, wo gedachte Dame als Prinzessin von Byzanz mit König Rothe im Glanze der Schönheit und Majestät auftrat. Schade daß solche Erscheinungen nicht festgehalten ja nicht einmal, wie gute Theaterstücke, wiederholt werden können.

40) Der zierlichsten aus den Wellen gebornen Undine auf einem Maskenball durch einen neckischen Unterhändler zugebracht.

41) Ein vorzügliches Blumengemählde in dem reichsten Goldrahmen an passender Stelle geziemend dargebracht.

42) Dieses Gedicht begleitete einen geschlungenen Lorbeer- und Myrtenkranz zum Symbol eines wie Hatem und Suleika in Liebe und Dichtung wetteifernden Paares.

43) Aufruf im Frühling an Gesunde und Genesende.

44) An Julie Gräfin Egloffstein, die ein seltenes Talent zur bildenden Kunst mit manchem andern und überdieß mit persönlichen Eigenschaften verbindet, welche



allein hinreichend wären sie als höchst vorzüglich in der Welt auftreten zu lassen. Dieses Gedicht ward veranlaßt durch unverwelkliche Blumen von ausgezeichneter Schönheit.

45) Derselben auf die Reise mitgegeben, die sie in einigem Zwiespalt zwischen sich und eifrig beratenden Freunden antrat, welche besonders wegen Anwendung ihres schönen Talents nicht einig werden konnten.

46) Ebendieselbe hatte sich zu einem Aufenthalt in Dresden entschlossen, wo sie die eigentlichsste Förderniß ihrer Bemühungen finden konnte.

47) Dieselbe hatte sich nun aus dem kleinen Format in größeres erhoben, worin es ihr ebenfalls nach Wunsch glückte.

48) Zum Abschluß eines vollgeschriebenen und vollgezeichneten Albums.

49) Herrn Canzler von Müller hatte ich das vorige Jahr ein vollständiges Exemplar meiner Werke zum Geburtstag überreicht, ungebunden und ungeschmückt. Derselbe gab mir ein Jahr darauf den ersten Band gebunden zurück und Gelegenheit mich an demselben Tage nachträglich einzuzichnen.

50) Thaers Jubelfest, bei welchem ich, obschon abwesend, meinen aufrichtigen Antheil dem würdigen

Manne zu beweisen nicht verfehlen wollte. Es ward von Zelter componirt und von ihm an Ort und Stelle selbst ausgeführt. Bei dieser Gelegenheit fällt mir auf daß an einen so geistverwandten und herzverbundenen Freund wie Zelter kein besonderes Gedicht in dieser ganzen Sammlung sich vorfindet. Es kommt aber daher, daß alles Lyrische was ich seit dreßsig Jahren gedichtet, als in seinem Sinne und Geiste verfaßt ihm zu eigentlicher musikalischer Belebung gesendet worden.

51) Mit diesem Gedichte suchte ich den vielfachen Ausdruck von Liebe und freundschaftlicher Neigung zur Feyer meines sechzigsten Geburtstags nach allen Seiten hin dankbar zu erwiedern.

52) Hierauf ließ der immer thätige und ergebliche junge Freund Sulpiz Boisseree die zum Andenken auf einen mit Söhnen reich gesegneten Ritter Walbstein geschlagene Medaille in Kupfer stechen. Ich bediente mich dieser neuen Anregung, um jenen Dankesgruß zu wiederholen und zu vermannigfaltigen. Dieß geschah denn auch im gegenwärtigen Gedicht. Es ward mit dem vorigen allgemoinen, nebst beigelegter Medaillen-Abbildung, als wahrer heittrer Ausdruck von Theilnahme, einem lebenswürdigen Gliede der gleichfalls zahlreich ausgebreiteten Familien überreicht.

53) An meinen alten Weimarischen Urfreund, Major von Knebel, gleichfalls von Zelter componirt, um vierstimmig zum gefeyerten Tage vorgetragen zu werden.

54) An dessen herangewachsenen Sohn, einige Jahre später.

55) Pathengruß einem während der schweren Krankheit des Vaters sehnlichst erwarteten Ankömmling.

56) Einem Neugeborenen, den die mineralogische Gesellschaft zu Jena nicht früh genug an sich heranziehen konnte.

57) Mit meinen kleinen Gedichten, wo Sie sich auf manchem Blatt wie im Spiegel wieder finden konnte.

58 — 66) In Stammbücher, Zeichnungsmappen, Notenhefte und sonst eingeschrieben. Sie sind theils allgemein verständlich, oder auch im besondern leicht zu deuten.

67 — 68) Zwey Exemplare der Wanderjahre hatten zwischen zwey Freundinnen gekreuzt und dadurch heitere Mißverständnisse veranlaßt, welche hier freundlich ausgesprochen werden.

69) An zwey hoffnungsvolle Knaben, welche, entzündet durch eifrige Geologen, sich leidenschaftlich ihnen zugesellten und im Aufspüren von merkwürdigen Gebirgs- und Gangarten sich besonders thätig erwiesen.

70—72) Bei verschiedenen Gastmahlen.

73—74) Zwischen jene ausführlicheren Maskenzüge einzuschalten.

75—76) Bilderscenen, zu den so beliebten Darstellungen von Gemälden durch lebendige Personen.

77) Ein Bruchstück, das aber der Denkende anzuschließen wissen wird.

78—81) Grabschriften: der Gatte der Gattin, der Vater dem Kinde, die Kinder dem Vater; letzteres für Rosgarten bestimmt und wie ich vernehme auf seinen Denkstein gesetzt; das Publicum dem Schauspieler, auf den guten alten Malkolmi gemeint.

82—96) Rhein und Mayn. Bei meinem Aufenthalt in jenen Gegenden wurden eine Menge kleinere Gedichte, theils in manches Album, meist unter landschaftliche Zeichnungen, ja manchmal als Besuch- und Abschiedskarten vertheilt; von denen sich vorstehende, vielleicht hie und da räthselhafte, erhalten haben. Freunde werden sich deren gern erinnern und so mögen sie denn auch hier eingeschlossen stehen. Zu bemerken ist bei Nro. 91 daß Herzog und Herzogin von Cumberland, Hoheiten, in der Nacht zum 16. August die Einsiedler am Flusse unverhofft besuchten.

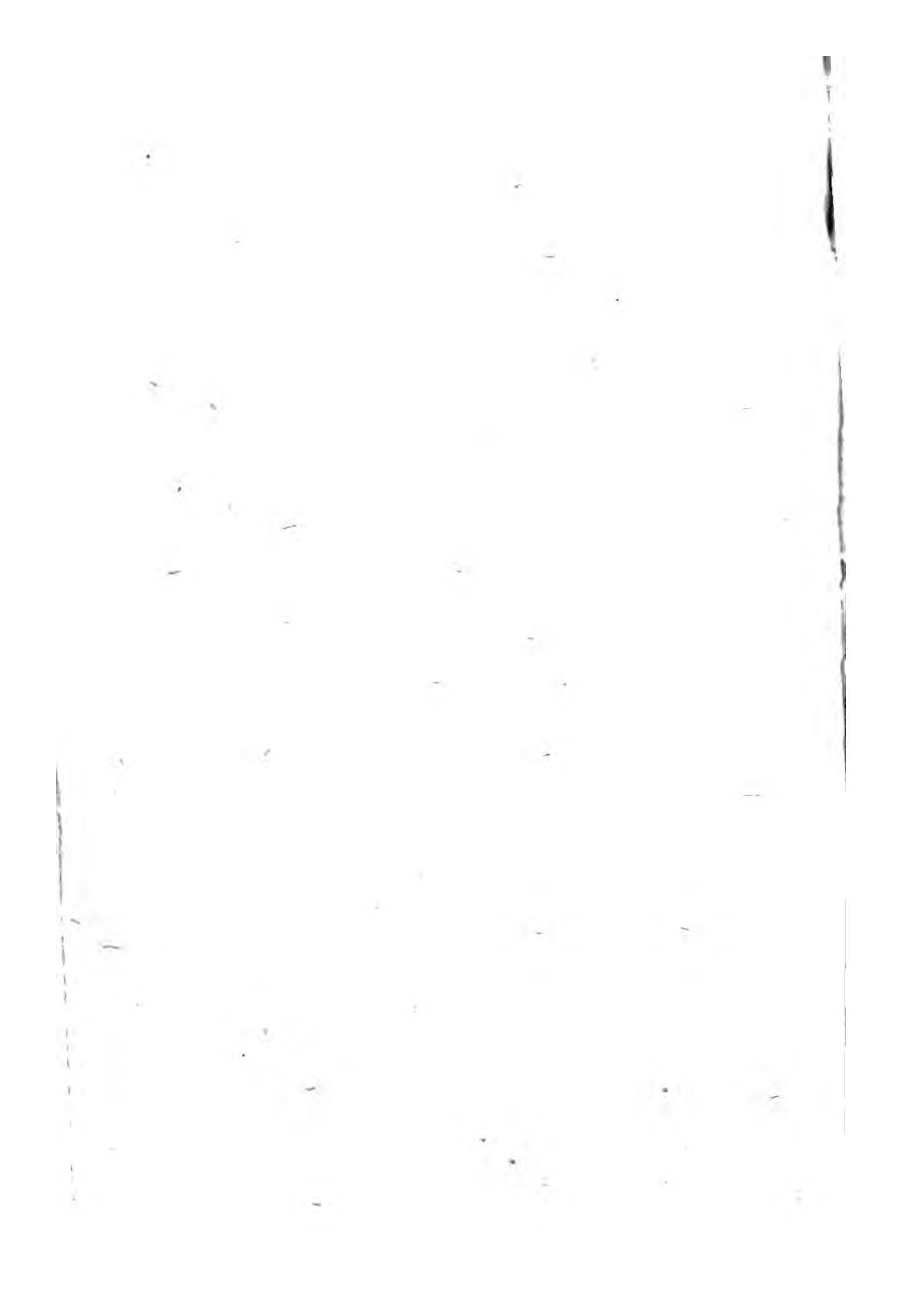
97) Im Wandsinne zu einem alten Manuscript  
der heiligen drey Königs-Legende.

98) Der Worte, flüchtiger wie bleibender, Werth  
und Wirkung.

---

# D r a m a t i s c h e s.

---





---

**P r o l o g**  
**zu Eröffnung des Berliner Theaters**  
**im May 1821.**

---

Prächtiger Saal im antiken Styl. Aussicht auf's weite Meer.

---

**I.**

**Die Muse des Dramas**  
herrlich gekleidet, tritt auf im Hintergrunde.

So war es recht! So wollt' es meine Macht! —

(Sie scheint einen Augenblick zu fluchen, Theater und Saal betrachtend.)

Und doch erschreck' ich vor der eignen Pracht;  
Was ich gewollt, gefordert und befohl,  
Es steht, und übertrifft mein Wollen hundertmal.  
Ich dachte mir's, doch mit bescheidnem Hoffen,  
Verwandte Kunst, sie hat mich übertroffen. —  
Mit Unbehagen fühl' ich mich allein,  
Der ganze Hofstaat muß versammelt seyn.



Wo bleibt ihr denn? die wenn ich nicht beschränkte,  
 Zubringlich eins das andere gern verdränge:  
 Der frühesten Heldensinn, des Mittelalters Kraft  
 Die heitre Tagewelt, sittsam possenhast?  
 Ihr Wechselbilder, ihr des Dichters Träume,  
 Herein mit euch und füllt mir diese Räume!

Nun fasse dich! dem Ort gemäß, der Zeit:  
 Beschleunigen ist Ungerechtigkeit.  
 In buntem Schmuck durchzieht schon manches Thor  
 Sich vorbereitend Säulengang und Thor,  
 Zu gleichem gleiches reihenhaft gesellt,  
 Weil jedes, rein gesondert, mehr gefällt.

Nichts übereilt! Ich lob' euch, die ich schalt,  
 Mit Sparsamkeit gebrauchet Kunstgewalt,  
 Und tretet nächtlich in der Jahre Lauf,  
 Den Sternenhimmel überbietend auf;  
 So daß ein Herz, auch an Natur gewöhnt,  
 Nach eurem Kreis, dem leuchtenden, sich sehnt.

Sie rüsten sich den hehren Raum zu schmücken  
 Ihr sollt sie alle wohlgerichtet erblicken;  
 Doch gebt mir zu, daß ich was ich entwarf,  
 Was alle wollen, gleich verkünden darf.

Vom tragisch Reinen stellen wir euch dar  
 Des düstern Wollens traurige Gefahr;  
 Der kräftige Mann, voll Trieb und willenvoll,  
 Er kennt sich nicht, er weiß nicht was er soll,

Er scheint sich unbezwinglich wie sein Muth,  
 Und wüthet hin, erreget fremde Wuth,  
 Und wird zuletzt verderblich überrennt  
 Von einem Schicksal, das er auch nicht kennt.  
 Unmaß in der Beschränkung hat zuletzt  
 Die Herrlichsten dem Uebel ausgesetzt,  
 Und ohne Zeus und Fatum, spricht mein Mund,  
 Ging Agamemnon, ging Achill zu Grund.  
 Ein solches Drama, wer es je gethan,  
 Es stand dem Griechenvolk am besten an;  
 Sie haben, großen Sinns und geistiger Macht,  
 Mit wenigen Figuren das vollbracht.

Nach Jahren stürmt's auf wogem Wellenmeere;  
 Wir führen euch zum Schauplatz ganze Heere.  
 Die Mittelzeit gebietet Mann für Mann,  
 Der Tüchtige hilft sich wie er helfen kann,  
 Und wenn zuletzt ihm Fehl zu Fehle schlägt,  
 Ergibt er sich dem Kreuze das er trägt.  
 Was Dulden sey erscheint ihm nur gering,  
 Weil er im Handeln an zu dulden fing;  
 Entsagung heiligt Kriegs- und Pilgerschritt  
 Sie treibt's zu leiden weil der Höchste litt.

Nun aber zwischen beiden liegt, so zart,  
 Ein Mittelglied von eigner holder Art.  
 Schicksal und Glaube finden keinen Theil,  
 In reiner Brust allein ruht alles Heil:

Denn immerfort, bei allem was geschah,  
 Blieb uns ein Gott im Innersten so nah;  
 Wo Erd' und Himmel sich im Gruße segnen,  
 Dem Staunenden als Herrlichstes begegnen.

Wenn obere Regionen so sich halten,  
 Wo Fürst und Fürstin überschwenglich walten,  
 So mag darauf gewöhnliches geschehn! —  
 Ein Bürger kommt, auch der ist gern gesehn,  
 Mit Frau und Kindern häuslich eingezwängt,  
 Von Grillenqual, von Gläubigern gedrängt,  
 Sonst wackerer Mann, wohlthätig und gerecht,  
 Nach Freiheit lechzend, der Gewohnheit Knecht;  
 Die Tochter liebt, sie liebt nicht den sie soll,  
 Ein muntreer Sohn, gar mancher Schwänke voll,  
 Und was, an Oheim, Tanten, dienstbaren Alten,  
 Sich Charaktere seltsamlich entfalten;  
 Das alles macht uns heiter, macht uns froh,  
 Denn ungefähr geht es zu Hause so.  
 Und was die Bühne künstlich vorge stellt  
 Erträgt man leichter in der Werkelwelt;  
 Die Thoren läßt man durcheinander rennen,  
 Weil wir sie schon genau im Bilde kennen.

Jetzt liegt uns nah, was wir auch nicht verschmähn,  
 Das Possenhafte gleichfalls gern gesehn;  
 Doch niemand wünscht sich's in das eigne Haus.  
 Die Sittlichkeit wies es zur Thür hinaus;

Von Markt und Straßen selbst hinweg gebannt  
 Hat sich's getrost der Bühne zugewandt,  
 Weil dort die Kunst, zu ihrem höchsten Preis,  
 Gemeine Rohheit Flug zu mildern weiß, —  
 Daß der Gebildete zuletzt erschrickt,  
 Wenn ihn absurdes fesselt und entzückt.

Dieß darf ich heute nur mit Worten schildern,  
 Doch seht ihr alles in belebten Bildern  
 Vor eurem Blick zunächst vorübergehn.  
 Wir zaubern euch zu heiligem Tempelfeste,  
 Zur Krönungsfeier schmücken wir Paläste;  
 Was alt' und neue Zeit gebäulich wies,  
 Nach düst'rer Burgen stolzem Rittersaale,  
 Erblickt ihr Thürme, kirchliche Portale,  
 Kreuzgang, Capelle, Keller und Verlies.

Und innerhalb der Räume seht ihr walten  
 Der Zeit, dem Ort gewidmete Gestalten,  
 Tagtäglich führt man euch zu andrer Welt.  
 Und wie bequem ist's doch mit uns zu reisen!  
 Die besten Pfade wird man jedem weisen,  
 Der sich der Muse treulich zugesellt.

(Sie tritt begeistert zurück als wenn sie etwas in den Lüften  
 hörte.)

Was ruft! — Ein Dämon! — Helfet mir bedenken!  
 Ich soll den Schritt nach andrer Seite lenken.

Ja! was ich sagte, sagt' ich offenbar  
 Dem Menscheninn gemäß, wahrhaft und klar;  
 Nach Wunderbarem aber treibt mich's, will es fassen.  
 Nun folgt mir gern, sonst müßt' ich euch verlassen.  
 (Sie eilt hinweg.)

## II.

Das Theater verwandelt sich in eine Wald- und Felspartie.  
 Blasende Instrumente hinter der Couliſſe unterhalten die Aufmerk-  
 samkeit und leiten das Folgende ein.

## D i e M u ſ e

tritt auf, den Thyrsus in der Hand, ein Pantherfell um die  
 Schultern, das Haupt mit Epheu bekränzt,

Tausend, aber tausend Stimmen  
 Hör' ich durch die Lüfte schwimmen,  
 Wie sie wogen, wie sie schwellen!  
 Mich umgeben ihre Wellen,  
 Die sich sondern, die sich einen,  
 Sie die ewig schönen, reinen.  
 Wie sie mir in's Ohr gedrungen,  
 Wie sie sich in's Herz geschlungen,  
 Stürmen sie nach allen Seiten,  
 Von der Nähe zu den Weiten,  
 Beruhigen und klärend  
 Und das Echo schickt sie wieder.

(Das Theater verfinstert sich.)



Und von den niedern zu den höchsten Stufen  
Sind Kräfte der Natur hervorgerufen.  
Die Atmosphäre trübt sich, ist erregt,  
Der Donner rollt, ein Blitz der prasselnd schlägt,  
Zersplittert Wald und Fels, die moosigen Alten,  
Die Rinde gar des Bodens wird gespalten.

(Ein rother Schein überleuchtet das Theater.)

Erdschünde thun sich auf, ein Feuerqualm  
Zuckt flammend über's Feld, versengt den Halm,  
Versengt der Bäume lieblich Blüthenreich;  
Nun herrscht die Nacht, das Leben stockt sogleich,  
Und aus den Grüften hebt sich leis heran  
Das Gnommen-Volk und wittert alles an,  
Und wittert alles aus, und spürt den Plag,  
Und forschet und gräbt, da glitzert mancher Schatz.  
Das alt: verborgene Gold bringt keinem Heil,  
Der Finsterniß Genosse will sein Theil,  
Im Innern siedet's, schäumt und schleudert wilder  
Durch's Feuermeer furchtbare Schreckensbilder;  
Wie Salamander lebt es in der Gluth,  
Und streitet häßlich mit vulcanischer Wuth.

Schon hüben und drüben sind Berge versunken,  
Schon gähnet der Abgrund, schon sprühen die Funken.  
Was ist mir? was leuchtet ein wunderbar Licht?

So leuchtet der Furie Feuergeflahr.

Und, unter dem Kopfschmuck phosphorischer Schlangen,  
Weiß glühen die Augen und rothbraun die Wangen.

Der Schrecken ergreift mich, wo rett' ich mich hin!  
 Noch tracht es entseßlicher, Felsen erglühn,  
 Sie versten, sie stürzen, sie öffnen mir schon  
 Der grausfesten Tiefe Plutonischen Thron!

(Das Theater verwandelt sich in einen hellen erfreulichen  
 Ziergarten.)

Kehrst du wieder, Himmels: Helle!  
 Iris, mit gewohnter Schnelle,  
 Trennt die grausen Wolken schon,  
 Augenfunkelnd für Entzücken  
 Den Geliebten zu erblicken  
 Auf dem goldnen Wagen: Thron.

Phöbus glänzt ihr hold entgegen;  
 Himmlischer Vermählung Segen  
 Fühlt der Erde weiter Kranz.  
 Um des Bogens bunten Frieden  
 Schlingen lieblichste Sylphiden,  
 Schillernd zierlich, Kettentanz.

Und, da unten, Silberwellen  
 Grünlich: purpurn, wogen, schwellen  
 Auch empor in Liebesgluth,  
 Schalkisch locken gleich Undinen,  
 Blauen Augs, verschämter Mienen,  
 Sich den Himmel in die Fluth.  
 Blüht's am Ufer, wogt's in Saaten,  
 Alles ist dem Gott gerathen  
 Alles ist am Ende gut!

Tanz von Sylphen und Undinen.

## III.

## D i e M u s e

kommt in anmuthiger Kleidung, und nachdem sie einigen Antheil  
am Tanze genommen, wendet sie sich zu den Zuschauern.

Viel ist, gar viel mit Worten auszurichten,  
Wir zeigen dieß im Reden wie im Dichten;  
Doch liebliche Bewegung, wie gesehn,  
Darf man zu schildern sich nicht unterstehn,  
Nur der Gesamtblick läßt den Werth empfinden,  
Der holde Tanz er muß sich selbst verkünden.

An ihm gewahrt man gleich der Muse Gunst  
Das höchste Ziel, den schönsten Lohn der Kunst.  
O möge den Geschwistern sämmtlich glücken  
Solch allgemeiner Beifall, solch Entzücken!

Denn das ist der Kunst Bestreben  
Jeden aus sich selbst zu heben,  
Ihn dem Boden zu entführen;  
Link und recht muß er verlieren  
Ohne zauderndes Entsagen;  
Aufwärts fühlt er sich getragen!  
Und in diesen höhern Sphären  
Kann das Ohr viel feiner hören,  
Kann das Auge weiter tragen,  
Können Herzen freier schlagen.



Und so geht's den Lieben allen  
 Die im Elemente wallen,  
 Welches bildend wir beleben;  
 Wer empfing der möchte geben.  
 In der Himmelsluft der Musen  
 Deffnet Busen sich dem Busen,  
 Freund begegnet neuem Freunde,  
 Schließen sich zur All-Gemeinde,  
 Dort versöhnt sich Feind dem Feinde.

So herrlich fruchtet was die Muse gönnt!  
 Die ihr's genießt, es dankbar anerkennt,  
 Preist Ihn mit mir, den Gott der es gegeben.  
 Was heute fröhlich macht, was heute rührt,  
 Nicht etwa flüchtig wird's vorbei geführt;  
 Was heute wirkt, es wirkt auf's ganze Leben.

Die Kunst versöhnt der Sitten Widerstreit,  
 In ihren Kreisen waltet Einigkeit.  
 Was auch sich sucht und flieht, sich liebt und haßt,  
 Eins wird vom andern schicklich angefaßt:  
 Wie Masken, grell gemischt, bei Fackelglanz,  
 Vereint schlingen Reih' und Wechseltanz.  
 Vor solchen Bildern wird euch wohl zu Muthe!  
 Erkennt das Schöne, fühlt zugleich das Gute,  
 Empfangt —  
 Eins mit dem andern wird euch einverleibt;  
 Das Schöne flieht vielleicht, das Gute bleibt.

So nach und nach erblühet, leise, leise,  
 Gefühl und Urtheil wirkend wechselweise;  
 In eurem Innern schlichtet sich der Streit,  
 Und der Geschmack erzeugt Gerechtigkeit.

Und so in euch verehr' ich meine Richter!  
 In gleichem Sinne huldigt euch der Dichter,  
 Der, wär' er noch so stolz auf sein Talent,  
 Doch eures Beifalls höchsten Werth erkennt.  
 Erweist euch nun, wir anerkennen's willig,  
 Aufmerksam offenen Sinns, gerecht und billig.  
 So schmücket sittlich nun geweihten Saal  
 Und fühlt euch groß im herrlichsten Local.

Denn euretwegen hat der Architekt,  
 Mit hohem Geist, so edlen Raum bezweckt,  
 Das Ebenmaß bedächtig abgezollt,  
 Daß ihr euch selbst geregelt fühlen sollt;  
 Wie's dem Senat geziemt, den eine Welt  
 Auf seinen Spruch zu harren würdig hält.

Denn auch der Bildner schmückt das edle Haus,  
 Vom Sockel bis zum Giebel, reichlich aus.  
 Hier muß euch Ernst im Heiligthume seyn,  
 Denn Götterformen winkten euch herein;  
 Wo rings umher der Mahler sich bemüht  
 Und euren Blick von Bild zu Bilde zieht,  
 Da, was euch einzeln sonst gefesselt hielt,  
 In Einem Kreise hundertfältig spielt.

Das ist nun offenbar, doch was verhüllt  
 Geheimnißvoll die innern Räume füllt,  
 Erst harrend ruhig, magisch dann behende,  
 Im Augenblick wie ich die Finger wende,  
 Wird mannigfaltig, so nun Jahre walten,  
 Sich nach und nach vor eurem Blick entfalten.

Und wessen Wollen dieß uns zugebacht,  
 Auf wessen Wink die Meister das vollbracht,  
 Wer wüßt' es nicht zu deuten, nicht zu nennen;  
 Doch Ihm genügt, daß wir es anerkennen.

In dieser Schöpfung, diesem Kunstverein,  
 Wie muß es mir denn erst zu Muth seyn!  
 So großes Leisten fordert großes an,  
 Viel ist zu thun, da wo so viel gethan.  
 Was wäre nicht zu denken, nicht zu sagen!  
 Doch will ich's jetzt mir aus dem Sinne schlagen.

(Sie wendet sich, lebhaft: anmuthig, weiter vortretend, an die  
 Zuschauer.)

Erscheinen die Freunde so oft und so viel,  
 Sie heißen willkommen!  
 Wir andern, wir wechseln, wir steigern das Spiel,  
 Und jederman hat sich das Seine genommen.  
 Eröffnen die Räume, die heiteren, hellen,  
 Sich als ein Gemeingut, wie heisende Quellen,  
 Dem Nächsten, dem Fernsten, dem Höchsten zur Lust,  
 Beleben der Menge bewegliche Brust;

So Alte, so Junge sind alle geladen  
 In unserem Aether sich munter zu baden.  
 Ein Traurender komme, da fühlt er sich froh,  
 Erheitert ein Sorgender; jeglicher so,  
 Wie's immer dem Einen, dem Andern entspricht,  
 Zum Streben, zum Handeln, zum Wirken, zur Pflicht.

So sind wir am Ziel nun; Er hat es gewollt,  
 Daß freudig geschehe, was alle gesollt.  
 Des Vaterlands Mitte versammelt' uns hier,  
 Nun ist es ein Tempel und Priester sind wir;  
 Wo alles zum höchsten, zum besten gemeint,  
 Um unseren Herrscher entzückt sich vereint.

---

Bei Rückkehr  
Ihro Königl. Hoheit des Großherzogs  
von Wien.

---

Finale zu Johann von Paris.

---

Isabella.

Warum vor mir die Kniee beugen?  
Und wenn ich selbst Navarra's Fürstin wäre;  
Nur Ihm, nur Ihm gebühret Preis und Ehre!  
Erhebt euch sie Ihm zu bezeugen.

Johann aufstehend.

Wie gern entäußr' ich mich des Fürstenstandes  
Worin ich mir zum Scherze wohlgefiel.  
Die ernste Rührung folgt dem Spiel,  
Begrüßt den Vater dieses Landes.

Isabella und Johann.

Isabella.

Ja wir flehten, wenn Gefahren  
Du Dich kräftig ausgesetzt:  
Wirf' er unter seinen Schaaren  
Hochverehrt und unverletzt.

## Johann.

Wenn das Meer Dich trug und trennte,  
 Dringend auch die Andacht war;  
 Denn der Kampf der Elemente -  
 Bringt dem Edelsten Gefahr.

## Isabella und Johann.

Mitten in dem Weltgewirre  
 Blieben wir in deinem Rath;  
 Klugheit selbst wird schwankend irre  
 Zeigt die Liebe nicht den Pfad.

Wirst du uns den Wahn erlauben,  
 Wenn die Menge dich umsteht?  
 Laß uns, Vater, diesen Glauben,  
 Ja, wir haben das erseht.

## Chor.

Und so mögen Millionen  
 Uns beneiden:  
 Wir umwohnen  
 Den Gelobten,  
 Den Erprobten!  
 Theil' er fröhlich diese Feste  
 Seiner Kinder, seiner Gäste.

## Geneschall.

Zum Gastmahl des Herrn Johann da  
 Wir ungern uns geschickt,  
 Nun aber ist der rechte Mann da,  
 Der schützt und nährt und beglückt.

Der Seneschall vor allen  
Stellt sich dem Fürsten dar;  
Und hinter den Masken allen  
Berehrung treuer Schaar.

Chor.

Und aus den Herzen allen  
Berehrung treuer Schaar.

Pedriga.

Und da wo die Herzen weit sind,  
Da ist das Haus nicht zu eng.

Lorezza.

Und da wo die Wege breit sind,  
Geht jeder die Quer und die Läng.

Beide.

Und so nach diesem Feste  
Der Weg der ist munter und weit,  
Und wir, für alle Gäste,  
Sind thätig und bereit.

Chor.

Frei kommen alle Gäste,  
Wir thätig und bereit.

Olivier.

Ihm zu Ehren, ihm zu dienen  
Laßt den Pagen auch herein.



Lorezza und Pedrigo.

Seht mir nur den tollern, kühnen,  
Er will wieder der erste seyn.

Olivier.

Laßt mich nur, den muntern, kühnen,  
Sollt' ich auch der letzte seyn.  
Als ich mich im Singen übte,  
Fand ich hier und fand ich dort  
Gott und König und Geliebte  
Ueberall das Losungswort.

Chor.

Gott und König und Geliebte  
Sey auch unser Losungswort.

Prinzessin.

Doch wer hat für Gott gestritten  
Für der Seele höchstes Heil,  
Als mit allen die gelitten  
Unser Herr an seinem Theil?

Chor.

Herrlich kommt er angeschritten  
Unserer Seele selig Heil.

Johann.

Und wo ward denn je den Thronen  
Solch ein großer Kampf geweiht,  
Wo die Schaar der Millionen  
Kaisern förderte den Streit?



## Chor.

Nah und ferne wie sie wohnen  
Alle stürzten zu dem Streit.

## Seneschall.

Nun bemerk' ich unterthänig,  
Denn zu sehr betrifft es mich;  
Ehmals stritt man für den König;  
Nun sie stritten selbst für sich.

## Chor.

Streite jeder für den König,  
Und so streitet er für sich.

## Olivier.

Und vergebt mir, liebe Frauen,  
Gerne steht ihr nicht zurück;  
Sie die herrlichste zu schauen —  
Freiheit! — Sie macht unser Glück.

## Chor.

Sie die göttlichste zu schauen —  
Freiheit! — Sie macht unser Glück.

## Pedrigo und Lorezza.

Und so ist denn unserm Leben  
Und dem Untersten im Land  
Gott und König wiedergeben  
Als der Freiheit schönstes Pfand.

## Chor.

Gotte! Der uns gnädig erhört,  
Preis in Ewigkeit.

Dem Fürsten der Sich und uns erhöht,  
Heil zur längsten Lebenszeit.

Beide verehrt in allen Landen!

Freiheit ist auf ewig erstanden.

---

# Schluß von Paläophron und Neoterpe.

Aufgeführt  
zum Geburtstag der Prinzessin Marie.

---

Paläophron.

Begrüßet Sie, die holde Bierge,  
Für die sich dieses Fest verklärt!

Neoterpe.

Und überlaßt euch der Begierde  
Sie zu verehren wie's gehört;  
Sie kommt die neue Zeit zu schmücken.

Paläophron.

Zur Lust der alten kommt sie an.

Beide.

Und beide rufen mit Entzücken  
Das schönste Glück auf Ihre Bahn!

Neoterpe.

Umschlinget euch mit frohen Kränzen,

Paläophron.

Doch eure Freude schränkt ein.

**Neoterpe.**

**Zu würd'gem Fest, lebend'gen Tänzern**

**Paläophron.**

**Sind diese Räume viel zu klein.**

**(Wiederholt von Zeile 5 bis 6.)**

---

## Zu Wallensteins Lager.

---

Als die Weimarschen Freiwilligen ausmarschirten.

---

Erster Holkischer Jäger.  
Zweiter Holkischer Jäger.  
Fremder Sänger.

Erster Jäger.

Da kommt noch einer überquer,  
Der ist gewiß aus Italien her.

Zweiter Jäger.

Was willst du denn mit deiner Cither?  
Du siehst aus wie ein Hochzeitbitter.

Erster Jäger.

Der Narre der ist so bänderreich,  
Sein lust'ges Land erkennt man gleich.

Sänger.

Guer Tumult, was will denn das?  
Seyd höflich! denn ich sing' euch was.

Zweiter Jäger.

Da werden wir was neues hören;  
Doch hütet euch ihn nicht zu stören!

## Erster Jäger.

Nichts neues! Alten Leyerton!  
 Er ist verliebt, ich seh' es schon.

## Sänger (recitativisch).

Wo soviel Völker sich versammeln,  
 Da mag ein jeder singen und stammeln.  
 (Intonirend.)

Da dah! ta dah!

## Erster Jäger.

Ein närrischer Wicht!  
 Der Kerl er singt schon wenn er spricht.

## Sänger.

Ich muß in's Feld, ich will dich meiden,  
 Wenn auch mein Herz mir widerspricht,  
 Von deiner Nähe werd' ich scheiden,  
 Von meiner Liebe kann ich nicht.

In's Feld hinaus! Das heißt nicht meiden;  
 Denn meine Seele scheidet nicht.  
 Ja, mich erwarten hohe Freuden  
 Und ich erfülle meine Pflicht.

Ich will in's Feld! Warum nicht scheiden?  
 Dir sey die Thräne; mir die Pflicht.  
 Nun Lebewohl! Es ist kein Leiden:  
 Ich bleibe dein! Vergiß mein nicht.

### Erster Jäger.

Vergiß mein nicht, das ist ein schlechtes Fressen!  
 Wer will denn leben, kann er nicht vergessen?  
 Vergessen! ja! sich selbst vergessen  
 Das ist die Kunst, so soll es seyn!  
 Mit Feinden hab' ich mich gemessen,  
 Mit Mädchen und mit Flaschen Wein.

### Zweyter Jäger.

Es ist nicht recht den Gast zu stören;  
 Wir möchten das noch einmal hören.  
 Den Feind zu schlagen das ist Scherz,  
 Und wer noch lebt wird immer naschen,  
 Da gibt es Mädchen, gibt es Flaschen;  
 Doch haben wir auch eine Art von Herz,  
 Der Kleine soll uns singend rühren.

### Erster Jäger.

Ich schlafe schon, laßt euch verführen.

### Sänger

(wiederholt sein Lied.)

### Zweyter Jäger.

Ganz recht! Der Abschied ist ein Spiel!  
 Nun wird es ernst und immer besser:  
 Es sey dein Lied ein scharfes Messer,  
 Dem Feind die Spitze, mir den Stiel.

**Schluß=Chor.**

Und so hat denn der Dichter das Wahre gesagt,  
 Wie wir es denn alle nun wissen.  
 Ihr Jünglinge seyd, so wie es nun tagt,  
 Zum Marsch und zum Streite beflissen.  
 Gedenk'et an uns in der blutigen Schlacht,  
 Und habt ihr das Werk mit, das große, vollbracht,  
 So bringt uns was ihr uns genommen.

**Sänger (Solo, quasi parlando:)**

Eure Gegenwart  
 So lieb und werth!

**Chor.**

So seyd ihr uns herzlich willkommen.

---



# Z u F a u s t.

---

Zwey Teufelchen tauchen aus der rechten Versenkung.

A.

Nun, sagt' ich's nicht, da sind wir ja!

B.

Das ging geschwind! wo ist denn der Papa?

Wir kriegen's ab für unsern Frevel.

(sie sind herausgetreten.)

A.

Er ist nicht weit, es riecht hier stark nach Schwefel.

Wir gehn drauf los, so sind wir bald am Ziel.

A m o r

mit übereinander geschlagenen Füßen und Händen wird durch die  
Versenkung links schlafend hervorgehoben.

B.

Sieh dort!

A.

Was gibt's?

B.

Da kommt noch ein Gespiel.

- O der ist garstig! der ist greulich!

A.

So weiß und roth, das find' ich ganz abscheulich.

B.

Und Flügel hat er wie ein Strauß.

A.

Ich lobe mir die Fledermaus.

B.

Es lüftet mich ihn aufzuwecken

A.

Den Laffen müssen wir erschrecken.

A, a! E, e! J, i! O! U!

B.

Er regt sich, still! wir hörchen zu.

Amor an die Zuschauer.

In welches Land ich auch gekommen,  
Fremd, einsam werd' ich nirgend seyn.  
Erschein' ich — Herzen sind entglommen,  
Gesellig finden sie sich ein;  
Verschwind' ich, jeder steht allein.

A. nachäffend.

Allein.

B.

Allein.

Beide.

Wir beide sind doch auch zu zweyn.

Amor.

Ja die Gesellschaft ist darnach!

A.

Er mußt noch!

B.

Sing' ihm was zur Schmach!

A.

Das ärmliche Bübchen!  
 O wärmt mir das Stübchen,  
 Es klappert, es friert.

B.

O wie das Kaninchen,  
 Das Hermelinchen,  
 Sich windet, sich ziert!

Amor.

Vergebens wirst du dich erbittern,  
 Du garstig Frauenangesicht!  
 Verlust der Neigung macht mich zittern,  
 Allein der Haß erschreckt mich nicht.

(In den Hintergrund.)

B.

Das ist mir wohl ein saubres Hähnchen!

A.

Ein wahres derbes Grobiändchen!

B.

Gewiß ein Schalk wie ich und du.

A.

Komm, sehn wir etwas näher zu!  
Wir wollen ihn mit Schmeicheln firren.

B.

Das kleine Köpfchen leicht verwirren,  
So gut als ob's ein großer wär!

(beide verneigend:)

Wo kommt der schöne Herr denn her?  
Von Unsersgleichen gibt es hundert;  
Nun stehn wir über ihn verwundert.

A m o r.

Aus diesen krummgebognen Rücken,  
Aus den verdrehten Feuerblicken,  
Will immer keine Demuth blicken;  
Ihr mögt euch winden, mögt euch bücken  
Euch kleidet besser Troß und Grimm.  
Ja, ihr verwünschten Angefichter,  
Du erzplutonisches Gelichter,  
Das was du wissen willst, vernimm!

Ich liebe von Parnassus Höhen  
 Zur Pracht des Göttermahls zu gehen,  
 Dann ist der Gott zum Gott entzückt.  
 Apoll verbirgt sich unter Hirten,  
 Doch alle müssen mich bewirthen,  
 Und Hirt und König ist beglückt.  
 Bereit' ich Jammer einem Herzen,  
 Dem wird das größte Glück zu Theil.  
 Wer freuet sich nicht meiner Schmerzen!  
 Der Schmerz ist mehr als alles Heil.

### A und B.

Nun ist's heraus und offenbar;  
 So kannst du uns gefallen!  
 Erlogen ist das Flügelpaar,  
 Die Pfeile, die sind Krallen.  
 Die Hörnerchen verbirgt der Kranz:  
 Er ist ohn' allen Zweifel,  
 Wie alle Götter Griechenlands,  
 Auch ein verkappter Teufel.

### Amor.

Ihr zieht mich nicht in eure Schmach!  
 Ich freue mich am goldnen Pfeil und Bogen,  
 Und kommt denn auch der Teufel hinten nach,  
 Bin ich schon weit hinweggeflogen.

---

# M a u s i E a a.

Ein Trauerspiel.

---

## E r s t e r   A u f z u g.

Erster Auftritt.

---

### Aretens Jungfrauen

eine schnell nach der andern.

Erste (suchend).

Nach dieser Seite flog der Ball! — Er liegt  
Hier an der Erde. Schnell fass ich ihn auf  
Und stecke mich in das Gebüsch! Still!

(sie verbirgt sich.)

Zweyte.

Du hast ihn fallen sehn?

Dritte.

Gewiß, er fiel

Gleich hinter dieß Gesträuch im Bogen nieder.

Zweyte.

Ich seh ihn nicht!

Goethe's Werke. IV. Bd.

Dritte.

Noch ich.

Zweyte.

Mir schien, es lief  
Und Tyche schon, die schnelle, leicht voraus.

Erste.

(aus dem Gebüsch zugleich rufend und werfend).

Er kommt! er trifft!

Zweyte.

Ai!

Dritte.

Ai!

Erste (hervortretend).

Erschreckt ihr so  
Vor einer Freundin? Nehmt vor Amors Pfeilen  
Euch in Acht, sie treffen unversehener  
Als dieser Ball.

Zweyte (den Ball aufraffend).

Er soll! er soll zur Strafe  
Dir um die Schultern fliegen.

Erste (laufend).

Werst! ich bin schon weit!

Dritte.

Nach ihr! nach ihr!

## Zweyte (wirft).

Er reicht sie kaum, er springt

Ihr von der Erde nur vergebens nach.

Komm mit! Geschwind! daß wir des Spiels so lang

Als möglich ist genießen, frei für uns

Nach allem Willen scherzen. Denn ich fürchte

Bald eilt die Fürstin nach der Stadt zurück.

Sie ist seit diesem heitern Frühlingsabend

Nachdenklicher als sonst und freut sich nicht

Mit uns zu lachen und zu spielen, wie

Sie stets gewohnt war. Komm! sie rufen schon.

## Zweiter Auftritt.

Ulysses (aus der Höhle tretend).

Was rufen mich für Stimmen aus dem Schlaf?

Wie ein Geschrey, ein laut Gespräch der Frauen

Erklang mir durch die Dämmrung des Erwachens?

Hier seh' ich niemand! Scherzen durch's Gebüsch

Die Nymphen? oder ahnt der frische Wind,

Durch's hohe Rohr des Flusses sich bewegend,

Zu meiner Qual die Menschenstimmen nach?

Wo bin ich hingekommen? welchem Lande

Trug mich der Zorn des Wellengottes zu?

Ist's leer von Menschen; wehe mir Verlass'nem!

Wo will ich Speise finden, Kleid und Waffe?

Ist es bewohnt von rohen, ungezähmten:

Dann wehe doppelt mir! dann übt auf's neue

Gefahr und Sorge dringend Geist und Hände.



O Noth! Bedürfniß o! Ihr strengen Schwestern  
 Ihr haltet, eng begleitend, mich gefangen!  
 So fehr' ich von der zehnjähr'gen Mühe  
 Des wohlvollbrachten Krieges wieder heim,  
 Der Städtebändiger, der Sinnbezwinger!  
 Der Bettgenoss' unsterblich schöner Frauen!  
 In's Meer versanken die erworbnen Schätze,  
 Und ach, die besten Schätze, die Gefährten,  
 Erprobte Männer, in Gefahr und Mühe  
 An meiner Seite lebenslang gebildet,  
 Verschlungen hat der tausendfache Rachen  
 Des Meeres die Geliebten und allein,  
 Nackt und bedürftig jeder kleinen Hülfe,  
 Erheb' ich mich auf unbekanntem Boden  
 Vom ungemessnen Schlaf. Ich irrte nicht!  
 Ich höre das Geschwätz vergnügter Mädchen.  
 O daß sie freundlich mir und zarten Herzens  
 Dem Vielgeplagten doch begegnen möchten,  
 Wie sie mich einst den Glücklichen empfingen!  
 Ich sehe recht! die schönste Heldentochter  
 Kommt hier, begleitet von bejahrtem Weibe,  
 Den Sand des Ufers meidend nach dem Haine.  
 Verberg' ich mich so lange, bis die Zeit,  
 Die schickliche, dem klugen Sinn erscheint.

---

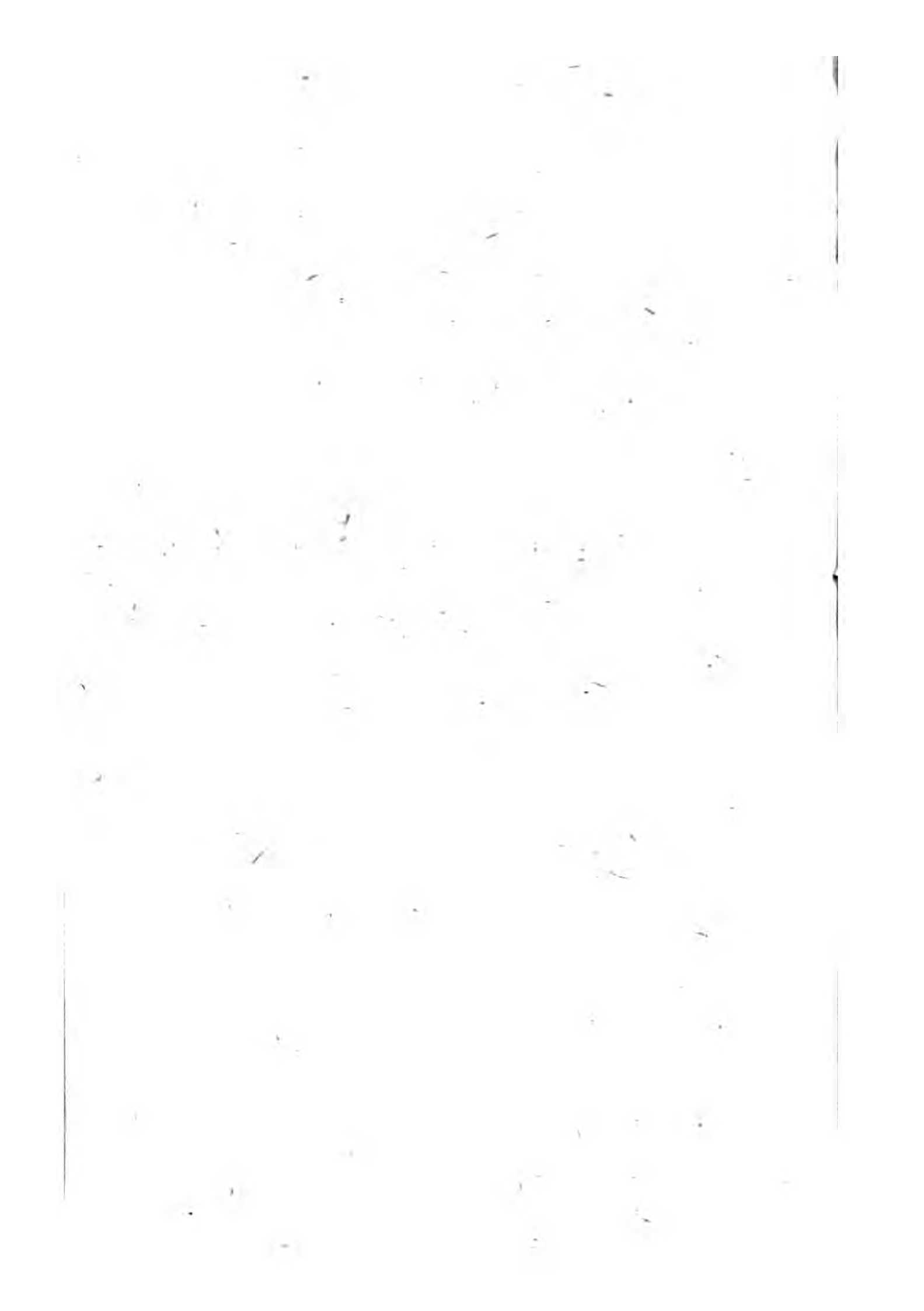
S e l e n a

klassisch-romantische

P h a n t a s m a g o r i e.

---

Zwischenspiel zu Faust.



---

Vor dem Palaste des Menelaos zu Sparta.

---

Helena tritt auf und Chor gefangener Trojanerinnen.  
Panthalis Chorführerin.

Helena.

Bewundert viel und viel gescholten Helena  
Vom Strande komm' ich wo wir erst gelandet sind,  
Noch immer trunken von des Gewoges regsamem  
Geschaukel, das vom phrygischen Blachgefeld uns her  
Auf sträubig hohem Rücken, durch Poseidons Gunst  
Und Euros Kraft in vaterländische Buchten trug.  
Dort unten freuet nun der König Menelaos  
Der Rückkehr sammt den tapfersten seiner Krieger sich.  
Du aber heiße mich willkommen, hohes Haus,  
Das Tyndareos, mein Vater, nah dem Hange sich  
Von Pallas Hügel wiederkehrend aufgebaut,  
Und als ich hier mit Klytämnestren schwesterlich,  
Mit Kastor auch und Pollux fröhlich spielend wuchs,  
Vor allen Häusern Sparta's, herrlich ausgeschmückt.  
Begrüßet seyd mir der eh'rnen Pforte Flügel ihr,  
Durch euer gastlich ladendes Weiteröffnen einst  
Geschah's daß mir, erwählt aus vielen, Menelaos  
In Bräutigams-Gestalt entgegen leuchtete.

Eröffnet mir sie wieder, daß ich ein Eilgebot  
 Des Königs treu erfülle, wie der Gattin ziemt.  
 Laßt mich hinein! und alles bleibe hinter mir,  
 Was mich umstürmte bis hieher, verhängnißvoll.  
 Denn seit ich diese Stelle sorgenlos verließ,  
 Cytherens Tempel besuchend, heiliger Pflicht gemäß,  
 Mich aber dort ein Räuber griff, der phrygische,  
 Ist viel geschehen, was die Menschen weit und breit  
 So gern erzählen, aber der nicht gerne hört  
 Von dem die Sage wachsend sich zum Märchen spann.

### Chor.

Verschmähe nicht, o herrliche Frau,  
 Des höchsten Gutes Ehrenbesitz!  
 Denn das größte Glück ist dir einzig beschert,  
 Der Schönheit Ruhm der vor allen sich hebt.  
 Dem Helden tönt sein Name voran,  
 Drum schreitet er stolz,  
 Doch beugt sogleich hartnäckigster Mann  
 Vor der allbezwingenden Schöne den Sinn.

### Helena.

Genug! mit meinem Gatten bin ich hergeschifft  
 Und nun von ihm zu seiner Stadt vorausgesandt;  
 Doch welchen Sinn er hegen mag errath' ich nicht.  
 Komm' ich als Gattin? komm' ich eine Königin?  
 Komm' ich ein Opfer für des Fürsten bitterm Schmerz  
 Und für der Griechen lang'erduldetes Mißgeschick?  
 Erobert bin ich, ob gefangen weiß ich nicht!

Denn Ruf und Schicksal bestimmten fürwahr die Unsterblich-  
 zweydeutig mir, der Schöngestalt bedenkliche chen  
 Begleiter, die an dieser Schwelle mir sogar  
 Mit düster drohender Gegenwart zur Seite stehn.  
 Denn schon im hohlen Schiffe blickte mich der Gemahl  
 Nur selten an, auch sprach er kein erquicklich Wort.  
 Als wenn er Unheil sänne saß er gegen mir.  
 Nun aber, als des Eurotas tiefem Buchtgestad  
 Hinangefahren der vordern Schiffe Schnäbel kaum  
 Das Land begrüßten, sprach er, wie vom Gott bewegt:  
 Hier steigen meine Krieger, nach der Ordnung, aus,  
 Ich mustre sie am Strand des Meeres hingereicht,  
 Du aber ziehe weiter, ziehe des heiligen  
 Eurotas fruchtbegabtem Ufer immer auf,  
 Die Rosse lenkend auf der feuchten Wiese Schmuck,  
 Bis daß zur schönen Ebene du gelangen magst,  
 Wo Lakedaemon einst ein fruchtbar weites Feld,  
 Von ernsten Bergen nah umgeben, angebaut.  
 Betrete dann das hochgethürmte Fürstenhaus  
 Und mustere mir die Mägde, die ich dort zurück  
 Gelassen, sammt der klugen alten Schaffnerin.  
 Die zeige dir der Schätze reiche Sammlung vor,  
 Wie sie dein Vater hinterließ und die ich selbst  
 In Krieg und Frieden, stets vermehrend, aufgehäuft.  
 Du findest alles nach der Ordnung stehen: denn  
 Das ist des Fürsten Vorrecht daß er alles treu  
 In seinem Hause, wiederkehend, finde, noch  
 An seinem Plaze jedes wie er's dort verließ.  
 Denn nichts zu ändern hat für sich der Knecht Gewalt.



## Chor.

Erquicke nun am herrlichen Schatz,  
 Dem stets vermehrten, Augen und Brust;  
 Denn der Kette Zier, der Krone Geschmuck  
 Da ruhn sie stolz und sie dünken sich was;  
 Doch tritt nur ein und fordre sie auf,  
 Sie rüsten sich schnell.  
 Mich freuet zu sehn Schönheit in dem Kampf  
 Gegen Gold und Perlen und Edelgestein.

## Helena.

Sodann erfolgte des Herren ferneres Herrschervort:  
 Wenn du nun alles nach der Ordnung durchgesehn,  
 Dann nimm so manchen Dreyfuß als du nöthig glaubst  
 Und mancherlei Gefäße die der Opferer sich  
 Zur Hand verlangt, vollziehend heiligen Festgebrauch.  
 Die Kessel, auch die Schalen, wie das flache Rund;  
 Das reinste Wasser aus der heiligen Quelle sey  
 In hohen Krügen, ferner auch das trockne Holz,  
 Der Flammen schnell empfänglich, halte da bereit,  
 Ein wohlgeschliffnes Messer fehle nicht zuseht;  
 Doch alles andre geb' ich deiner Sorge hin.  
 So sprach er, mich zum Scheiden drängend; aber nichts  
 Lebendigen Athems zeichnet mir der Ord nende  
 Das er, die Olympier zu verehren, schlachten will.  
 Bedenklich ist es, doch ich Sorge weiter nicht  
 Und alles bleibe hohen Göttern heimgestellt,  
 Die das vollenden, was in ihrem Sinn sie dächet,

Es möge gut von Menschen, oder möge böß  
 Geachtet seyn, die Sterblichen wir ertragen das.  
 Schon manchmal hob das schwere Beil der Opfernde  
 Zu des erdbeugten Thieres Nacken weihend auf,  
 Und konnt' es nicht vollbringen, denn ihn hinderte  
 Des nahen Feindes oder Gottes Zwischenkunft.

### Chor.

Was geschehen werde sinnst du nicht aus,  
 Königin schreite dahin  
 Guten Muths.  
 Gutes und Böses kommt  
 Unerwartet dem Menschen;  
 Auch verkündet glauben wir's nicht.  
 Brannte doch Troja, sahen wir doch  
 Tod vor Augen, schmähligen Tod;  
 Und sind wir nicht hier  
 Dtr gefellt, dienstbar freudig,  
 Schauen des Himmels blendende Sonne  
 Und das schönste der Erde  
 Huldvoll, dich, uns Glücklichen.

### Helena.

Sey's wie es sey! Was auch bevorsteht, mir geziemt  
 Hinaufzusteigen ungesäumt in das Königshaus,  
 Das lang entbehrt, und viel ersehnt, und fast verscherzt,  
 Mir abermals vor Augen steht, ich weiß nicht wie.  
 Die Füße tragen mich so muthig nicht empor  
 Die hohen Stufen die ich kindisch übersprang.



## Chor.

Werfet o Schwestern, ihr  
 Traurig gefangenen,  
 Alle Schmerzen in's weite;  
 Theilet der Herrin Glück,  
 Theilet Helenens Glück,  
 Welche zu Vaterhauses Herd,  
 Zwar mit spätzurückkehrendem  
 Aber mit desto festerem  
 Fuße freudig herannah.

Preiset die heiligen,  
 Glücklich herstellenden  
 Und heimführenden Götter!  
 Schwebt der Entbundene  
 Doch wie auf zittigen  
 Ueber das Rauhste, wenn umsonst  
 Der Gefangene sehnsuchtsvoll  
 Ueber die Linde des Kerkers hin  
 Armausbreitend sich abhärmt.

Aber sie ergriff ein Gott  
 Die Entfernte;  
 Und aus Ilios Schutt  
 Trug er hierher sie zurück,  
 In das alte das neugeschmückte  
 Vaterhaus,  
 Nach unsäglichen  
 Freuden und Qualen,  
 Früher Jugendzeit  
 Angefrischt zu gedenken.

### Panthalis als Chorführerin.

Vertasset nun des Gesanges freudumgebnen Pfad  
 Und wendet nach der Thüre Flügeln euren Blick.  
 Was seh' ich, Schwestern? Kehret nicht die Königin,  
 Mit heftigen Schrittes Regung, wieder zu uns her?  
 Was ist es, große Königin, was konnte dir  
 In deines Hauses Hallen, statt der Deinen Gruß,  
 Erschütterndes begegnen? Du verbirgst es nicht;  
 Denn Widerwillen seh' ich an der Stirne dir  
 Ein edles Zürnen das mit Ueberraschung kämpft.

### Helena

(welche die Thürflügel offen gelassen hat, bewegt).

Der Tochter Zeus geziemet nicht gemeine Furcht  
 Und flüchtig: leise Schreckenshand berührt sie nicht;  
 Doch das Entsetzen, das dem Schoos der alten Nacht,  
 Vom Urbeginn entsteigend, vielgestaltet noch  
 Wie glühende Wolken, aus des Berges Feuerschlund,  
 Heraus sich wälzt erschüttert auch des Helden Brust.  
 So haben heute grauenvoll die Stygischen  
 In's Haus den Eintritt mir bezeichnet, daß ich gern  
 Von oft betretner, langersehnter Schwelle mich,  
 Entlass'nem Gaste gleich, entfernend scheiden mag.  
 Doch nein! gewichen bin ich her an's Licht, und sollt  
 Ihr weiter nicht mich treiben, Mächte, wer ihr seyd.  
 Auf Weiße will ich sinnen, dann gereinigt mag  
 Des Herdes Gluth die Frau begrüßen wie den Herrn.

## Chorführerin.

Entdecke deinen Dienerinnen, edle Frau,  
Die dir verehrend beistehn, was begegnet ist.

## Helena.

Was ich gesehen sollt ihr selbst mit Augen sehn,  
Wenn ihr Gebilde nicht die alte Nacht sogleich  
Zurück geschlungen in ihrer Tiefe Wunderschoos.  
Doch daß ihr's wisset, sag' ich's euch mit Worten an:  
Als ich des Königs-Hauses ernsten Binnenraum,  
Der nächsten Pflicht gedenkend, feyerlich betrat,  
Erstaunt' ich ob der öden Gänge Schweigsamkeit.  
Nicht Schall der eifrig wandelnden begegnete  
Dem Ohr, nicht raschgeschäftiges Eiligthun dem Blick,  
Und keine Magd erschien mir, keine Schaffnerin  
Die jeden Fremden freundlich sonst begrüßenden.  
Als aber ich dem Schooße des Herdes mich genah't,  
Da sah' ich, bei verglommner Asche lauem Rest,  
Am Boden sitzen welch verhülltes großes Weib,  
Der Schlafenden nicht vergleichbar, wohl der Sinnenden.  
Mit Herrscherworten ruf' ich sie zur Arbeit auf,  
Die Schaffnerin mir vermouthend, die indeß vielleicht  
Des Gatten Vorsicht hinterlassend angestellt;  
Doch eingefaltet sitzt die unbewegliche;  
Nur endlich rührt sie, auf mein Dräun, den rechten Arm,  
Als wiese sie von Herd und Halle mich hinweg.  
Ich wende zürnend mich ab von ihr und eile gleich  
Den Stufen zu, worauf empor der Thalamos

Geschmückt sich hebt und nah daran das Schatzgemach;  
 Allein das Wunder reißt sich schnell vom Boden auf,  
 Gebietriß mir den Weg vertretend, zeigt es sich  
 In hagr'er Größe, hohlen, blutig-trüben Blicks,  
 Seltsamer Bildung, wie sie Aug und Geist verwirrt.  
 Doch red' ich in die Lüfte; denn das Wort bemüht  
 Sich nur umsonst Gestalten schöpferisch aufzubaun.  
 Da seht sie selbst! sie wagt sogar sich an's Licht hervor!  
 Hier sind wir Meister, bis der Herr und König kommt.  
 Die grausen Nachtgeburten drängt der Schönheitsfreund,  
 Phöbus hinweg in Höhlen, oder bändigt sie.

### Phorkyas

(auf der Schwelle zwischen den Thürpfosten auftretend.)

### Chor.

Vieles erlebt' ich, obgleich die Locke  
 Jugendlich waltet mir um die Schläfe!  
 Schreckliches hab' ich vieles gesehen,  
 Kriegerischen Jammer, Ilios Nacht,  
 Als es fiel.

Durch das umwölk'te, staubende Tosen,  
 Drängender Krieger hört' ich die Götter  
 Fürchterlich rufen, hört' ich der Zwietracht  
 Eherne Stimme schallen durch's Feld,  
 Mauerwärts.

Ach, sie standen noch, Ilios  
 Mauern, aber die Flammengluth  
 zog vom Nachbar zum Nachbar schon  
 sich verbreitend von hier und dort  
 mit des eignen Sturmes Wehn  
 Ueber die nächtliche Stadt hin.

Flüchtend sah ich, durch Rauch und Gluth  
 Und der züngelnden Flamme Lohe  
 Gräßlich zürnender Götter Mohn,  
 Schreitend Wundergestalten  
 Riesengroß durch düsteren  
 Feuerumleuchteten Qualm hin.

Sah' ich's, oder bildete  
 Mir der angstumschlungene Geist  
 Solches Verworrene? sagen kann  
 Nimmer ich's, doch daß ich dieß  
 Gräßliche hier mit Augen schau  
 Solches gewiß ja weiß ich;  
 Könnt' es mit Händen fassen gar  
 Hielte von dem Gefährlichen  
 Nicht zurücke die Furcht mich.

Welche von Phorkys  
 Töchtern nur bist du?  
 Denn ich vergleiche dich  
 Diesem Geschlechte.

Bist du vielleicht der graugebornen,  
 Eines Auges und Eines Zahns  
 Wechselsweis theilhaftigen,  
 Graien eine gerodinnen?

Wagest du Scheusal  
 Neben der Schönheit  
 Dich vor dem Kennerblick  
 Phöbus zu zeigen?  
 Tritt du dennoch hervor nur immer  
 Denn das Häßliche schaut Er nicht,  
 Wie sein heilig Auge noch  
 Nie erblickte den Schatten.

Doch uns Sterbliche nöthigt, ach,  
 Leider trauriges Mißgeschick  
 Zu dem unsäglichen Augenschmerz,  
 Den das Verwerfliche ewig: unselige  
 Schönheitliebenden rege macht.

Ja so höre denn, wenn du frech  
 Uns entgegenest, höre Fluch,  
 Höre jeglicher Schelte Drohn,  
 Aus dem verwünschenden Munde der Glücklichen  
 Die von Göttern gebildet sind.



## Phorkyas.

Alt ist das Wort, doch bleibt hoch und wahr der Sinn,  
 Daß Scham und Schönheit nie zusammen, Hand in Hand,  
 Den Weg verfolgen über der Erde grünen Pfad.  
 Tief eingewurzelt wohnt in beiden alter Haß,  
 Daß wo sie immer irgend auch des Weges sich  
 Begegnen, jede der Gegnerin den Rücken kehrt.  
 Dann eilet jede wieder heftiger, weiter fort,  
 Die Scham betrübt, die Schönheit aber frech gesinnt,  
 Bis sie zuletzt des Orcus hohle Nacht umfängt,  
 Wenn nicht das Alter sie vorher gebändigt hat.  
 Euch find' ich nun, ihr frechen, aus der Fremde her  
 Mit Uebermuth ergossen, gleich der Kraniche  
 Laut: heiser klingendem Zug, der über unser Haupt,  
 In langer Wolke, krächzend sein Getöse herab  
 Schickt, das den stillen Wandrer über sich hinauf  
 Zu blicken lockt; doch ziehn sie ihren Weg dahin,  
 Er geht den seinen, also wird's mit uns geschehn.

Wer seyd denn ihr? daß ihr des Königes Hochpalast  
 Mänadisch wild, Betrunkenen gleich umtoben dürft?  
 Wer seyd ihr denn, daß ihr des Hauses Schaffnerin  
 Entgegen heulet, wie dem Mond der Hunde Schaar?  
 Wähnt ihr, verborgen sey mir welch Geschlecht ihr seyd,  
 Du Kriegerzeugte, schlachterzogne, junge Brut?  
 Mannlustige du, so wie verführt verführende,  
 Entnervend beide, Kriegers auch und Bürgers Kraft.  
 Zu Hauf euch sehend scheint mir ein Cicaden-Schwarm

Herabzustürzen, deckend grüne Felbersaat.  
 Verzehrern fremden Fleißes! Naschende  
 Vernichterinnen aufgekeimten Wohlstands ihr,  
 Grobert, marktverkauft, vertauschte Waare du!

### Helena.

Wer gegenwärt's der Frau die Dienerinnen schilt,  
 Der Gebiet'rin Hausrecht tastet er vermessen an;  
 Denn ihr gebührt allein das Lobenswürdige.  
 Zu rühmen, wie zu strafen was verwerflich ist.  
 Auch bin des Dienstes ich wohl zufrieden, den sie mir  
 Geleistet als die hohe Kraft von Ilios  
 Umlagert stand und fiel und lag; nicht weniger  
 Als wir der Irrfahrt kummervolle Wechselnoth  
 Ertrugen, wo sonst jeder sich der nächste bleibt.  
 Auch hier erwart' ich gleiches von der mantern Schaar;  
 Nicht was der Knecht sey, fragt der Herr, nur wie er dient,  
 Drum schweige du und grinse sie nicht länger an.  
 Hast du das Haus des Königs wohl verwahrt bisher,  
 Anstatt der Hausfrau, solches dient zum Ruhme dir;  
 Doch jezo kommt sie selber, tritt nun du zurück,  
 Damit nicht Strafe werde statt verdienten Lohns.

### Phorkyas.

Den Hausgenossen drohen bleibt ein großes Recht,  
 Das gottbeglückten Herrschers hohe Gattin sich  
 Durch langer Jahre weise Leitung wohl verdient.  
 Da du, nun Anerkannte! nun den alten Platz



Der Königin und Hausfrau wiederum betrittst,  
 So fasse längst erschaffte Zügel, herrsche nun,  
 Nimm in Besitz den Schatz und sämmtlich uns dazu.  
 Vor allem aber schütze mich die ältere.  
 Vor dieser Schaar, die, neben deiner Schönheit Schwan,  
 Nur schlecht befittigt schnatterhafte Gänse sind.

### Chorführerin.

Wie häßlich neben Schönheit zeigt sich Häßlichkeit.

### Phorkyas.

Wie unverständig neben Klugheit Unverstand.

(Von hier an erwidern die Choretiden, einzeln aus dem  
 Chor heraustretend.)

### Choretide 1.

Von Vater Erebus melde, melde von Mutter Nacht.

### Phorkyas.

So sprich von Scylla, leiblich dir Geschwisterkind.

### Choretide 2.

An deinem Stammbaum steigt manch Ungeheu'r empor.

### Phorkyas.

Zum Orcus hin! da suche deine Sippschaft auf

### Choretide 3.

Die dorten wohnen sind dir alle viel zu jung!

Phorkyas.

Tiresias den Alten gehe buhlend an.

Choretide 4.

Orions Amme war dir Ur-Urenkelin.

Phorkyas.

Harpyen wähn' ich fütterten dich im Unflat auf.

Choretide 5.

Mit was ernährst du so gepflegte Magerkeit?

Phorkyas.

Mit Blute nicht, wonach du allzulüftern bist.

Choretide 6.

Begierig du auf Leichen, esse Leiche selbst!

Phorkyas.

Vampyren: Zähne glänzen dir im frechen Maul.

Chorführerin.

Das deine stopf' ich wenn ich sage wer du seyst.

Phorkyas.

So nenne dich zuerst, das Räthsel hebt sich auf.

Helena.

Nicht zürnend, aber traurend schreit' ich zwischen euch,

Verbietend solches Wechselstreites Ungeßüm!

Denn schädlicheres begegnet nichts dem Herrscherherrs

Als treuer Diener heimlich unterschworner Zwist.

Das Echo seiner Befehle kehrt alsdann nicht mehr  
 In schnell vollbrachter That, wohlstimmig ihm zurück,  
 Nein, eigenwillig brausend tost es um ihn her,  
 Den selbstverirrten, in's Vergeb'ne scheltenden.  
 Dieß nicht allein. Ihr habt in sittlosem Zorn,  
 Unsel'ger Bilder Schreckgestalten hergebannt,  
 Die mich umdrängen, daß ich selbst zum Orcus mich  
 \*Gerissen fühle, vaterländ'scher Flur zum Trug.  
 Ist's wohl Gedächtniß? war es Wahn, der mich ergreift?  
 War ich das alles? Bin ich's? Wird' ich's künftig seyn,  
 Das Traum- und Schreckbild jener Städteverwüstenden?  
 Die Mädchen schauern, aber du die älteste  
 Du stehst gelassen, rede mir verständig Wort.

### Phorkyas.

Wer langer Jahre mannigfaltigen Glücks gedenkt,  
 Ihm scheint zuletzt die höchste Göttergunst ein Traum.  
 Du aber hochbegünstigt, sonder Maaß und Ziel,  
 In Lebensreihe sahst nur Liebesbrünstige,  
 Entzündet rasch zum kühnsten Wagstück jeder Art.  
 Schon Theseus haschte früh dich, gierig aufgeregt,  
 Wie Herakles stark, ein herrlich schön geformter Mann.

### Helena.

Entführte mich, ein siebenjährig schlankes Reh,  
 Und mich umschloß Aphidnus Burg in Attica.

### Phorkyas.

Durch Castor und durch Pollux aber bald befreit,  
 Umworben standst du ausgesuchter Helden-Schaar.

### Helena.

Doch stille Gunst vor allen, wie ich gern gesteh',  
Gewann Patroclus, er des Peliden Ebenbild.

### Phorkyas.

Doch Vaterwille traute dich an Menelas,  
Den kühnen Seedurchstreicher, Hausbewahrer auch.

### Helena.

Die Tochter gab er, gab des Reichs Bestellung ihm.  
Aus ehlichem Beiseyn sproßte dann Hermione.

### Phorkyas.

Doch als er fern sich Creta's Erbe kühn erstritt,  
Dir Einsamen da erschien ein allzuschöner Gast.

### Helena.

Warum gedenkst du jener halben Witwenschaft?  
Und welch Verderben gräßlich mir daraus erwuchs?

### Phorkyas.

Auch jene Fahrt mir freigebornen Creterin  
Gefangenschaft erschuf sie, lange Slaverey.

### Helena.

Als Schaffnerin bestellt' er dich sogleich hieher  
Vertrauend vieles, Burg und kühn erworbnen Schatz.

## Phorkyas.

Die du vertiehest, Ilios umthürmter Stadt  
Und unerschöpften Liebesfreuden zugewandt.

## Helena.

Gedenke nicht der Freuden! allzuherben Feld's  
Unendlichkeit ergoß sich über Brust und Haupt.

## Phorkyas.

Doch sagt man, du erschienst ein doppelhaft Gebild,  
In Ilios gesehen und in Aegypten auch.

## Helena.

Berwirre wüsten Sinnes Aberwitz nicht gar.  
Selbst jeho, welche denn ich sey, ich weiß es nicht.

## Phorkyas.

Dann sagen sie: aus hohlem Schattenreich herauf  
Gefellte sich inbrünstig noch Achill zu dir!  
Dich früher liebend gegen allen Geschicks Beschluß.

## Helena.

Ich als Idol, ihm dem Idol verband ich mich.  
Es war ein Traum, so sagen ja die Worte selbst.  
Ich schwinde hin und werde selbst mir ein Idol.

(Stützt dem Halbchor in die Arme.)

## Chor.

Schweige, schweige!  
 Mißblickende, mißredende du!  
 Aus so gräßlichen einzahnigen  
 Lippen was enthaucht wohl  
 Solchem furchtbaren Greuelschlund.

Denn der bösertige wohithätig erscheinend,  
 Wollfeßgrimm unter schafwolligem Wließ,  
 Mir ist er weit schrecklicher als des drey-  
 köpfigen Hundes Rachen.  
 Aengstlich lauschend stehn wir da,  
 Wann? wie? wo nur bricht's hervor  
 Solcher Tücke  
 Tiefausflauerndes Ungethüm?

Nun denn, statt freundlich mit Trost reich begabten  
 Letheschenkenden holdmildesten Worts,  
 Regest du auf aller Vergangenheit  
 Bösestes mehr denn Gutes,  
 Und verdüsterst allzugleich  
 Mit dem Glanz der Gegenwart  
 Auch der Zukunft  
 Mild ausschimmerndes Hoffnungslicht.

Schweige, schweige!  
 Daß der Königin Seele,  
 Schon zu entfliehen bereit,



Sich noch halte, festhalte  
 Die Gestalt aller Gestalten  
 Welche die Sonne jemals beschien.

(Helena hat sich erholt und steht wieder in der Mitte.)

### Phorkyas.

Tritt hervor aus flüchtigen Wolken hohe Sonne dieses  
 Tags  
 Die verschleiert schon entzückte, blendend nun im Glanze  
 herrscht.  
 Wie die Welt sich dir entfaltet schau'st du selbst mit holdem  
 Blick.  
 Schelten sie mich auch für häßlich kenn' ich doch das  
 Schöne, wohl.

### Helena.

Tret' ich schwankend aus der Dede die im Schwindel mich  
 umgab,  
 Pflegt' ich gern der Ruhe wieder, denn so müd' ist mein  
 Gebein:  
 Doch es ziemet Königinnen, allen Menschen ziemt es  
 wohl  
 Sich zu fassen, zu ermannen was auch drohend überrascht.

### Phorkyas.

Stehst du nun in deiner Großheit, deiner Schöne vor  
 uns da,  
 Sagt dein Blick, daß du befehlest, was befehlst du?  
 Sprich es aus.

Helena.

Eures Haders frech Versäumniß auszugleichen seyd bereit,  
Eilt ein Opfer zu bestellen wie der König mir gebot.

Phorkyas.

Alles ist bereit im Hause, Schale, Dreyfuß, scharfes Beil,  
Zum Besprengen, zum Beräuchern; das zu Opfernde  
zeig' an.

Helena.

Nicht bezeichnet' es der König.

Phorkyas.

Sprach's nicht aus? O Jammerwort!

Helena.

Welch ein Jammer übersällt dich?

Phorkyas.

Königin, du bist gemeint!

Helena.

Ich?

Phorkyas.

Und diese.

Chor.

Weh und Jammer!



**Phorkyas.**

Fallen wirst du durch das Weis.

**Helena.**

Gräßlich! doch geahnt, ich Arme!

**Phorkyas.**

Unvermeidlich scheint es mir.

**Chor.**

Ach! Und uns? was wird begegnen?

**Phorkyas.**

Sie stirbt einen edlen Tod;  
Doch am hohen Balken drinnen, der des Daches Giebel  
trägt,  
Wie im Vogelfang die Drosseln, zappelt ihr der Reihe  
nach.

**Helena und Chor**

(stehen erstaunt und erschreckt, in bedeutender, wohl vorbereiteter Gruppe).

**Phorkyas.**

Gespenster! — — — Gleich erstarrten Bildern steht ihr da,  
Geschreckt vom Tag zu scheiden der euch nicht gehört.  
Die Menschen, die Gespenster sämmtlich gleich wie ihr,  
Entsagen auch nicht willig hehrem Sonnenschein;  
Doch bittet, oder rettet niemand sie vom Schluß;

Sie wissen's alle, wenigen doch gefällt es nur.  
Genug ihr seyd verloren! Also frisch an's Werk!

(klatscht in die Hände, darauf erscheinen an der Pforte vermummte Zwerggestalten, welche die ausgesprochenen Befehle alsobald mit Behendigkeit ausführen.)

Herbei du düstres, kugelrundes Ungethüm,  
Wälzt euch hieher, zu schaden gibt es hier nach Lust.  
Dem Tragaltar, dem goldgehörnten, gebet Platz,  
Das Beil, es liege blinkend über dem Silberrand,  
Die Wasserkrüge füllet, abzuwaschen gibt's  
Des schwarzen Blutes greuelvolle Besudelung.  
Den Teppich breitet köstlich hier am Staube hin,  
Damit das Opfer niederkniet königlich,  
Und eingewickelt, zwar getrennten Haupts, sogleich  
Anständig würdig, aber doch bestattet sey.

### Chorführerin.

Die Königin steht sinnend an der Seite hier,  
Die Mädchen welken gleich gemähem Wiesen gras;  
Mir aber häucht, der Aeltesten, heiliger Pflicht gemäß  
Mit dir das Wort zu wechseln, Ur-Urälteste.  
Du bist erfahren, weise, scheinst uns gut gesinnt,  
Ob schon verkennend hirnlos diese Schaar dich traf.  
Drum sage, was du möglich noch von Rettung weißt.

### Phorkyas.

Ist leicht gesagt: Von der Königin hängt allein es ab  
Sich selbst zu erhalten, euch Zugaben auch mit ihr.  
Entschlossenheit ist nöthig und die behendeste.

## Chor.

Ehrenwürdigste der Parzen, weiseste Sibylle du,  
 Hätte gesperrt die goldne Schere, dann verkünd' uns Tag  
 und Heil;  
 Denn wir fühlen schon im Schweben, Schwanken, Sam:  
 meln unergeßlich  
 Unsere Gliederchen, die lieber erst im Tanze sich ergeßten,  
 Ruh'ten drauf an Liebchens Brust.

## Helena.

Laß diese bangen! Schmerz empfind' ich, keine Furcht;  
 Doch kennst du Rettung, dankbar sey sie anerkannt.  
 Dem Klugen, Weitumsichtigen zeigt fürwahr sich oft  
 Unmögliches noch als möglich. Sprich und sag es an.

## Chor.

Sprich und sage, sag uns eilig: wie entrinnen wir den  
 grausen,  
 Darrstigen Schlingen? die bedrohlich, als die schlechtesten  
 Geschmeide,  
 Sich um unsre Hälse ziehen. Vorempfinden wir's, die  
 Armen,  
 Zum entathmen, zum ersticken, wenn du Rhea, aller  
 Götter  
 Hohe Mutter, dich nicht erbarmst.

## Phorkyas.

Habt ihr Geduld des Vortrags langgedehnten Zug  
 Still anzuhören? Mancherlei Geschichten nd's.

## Chor.

Geduld genug! Zuhörend leben wir indeß.

## Phorkyas.

Dem der zu Hause verharrend edlen Schatz bewahrt,  
Und hoher Wohnung Mauern auszukitten weiß,  
Wie auch das Dach zu sichern vor des Regens Drang,  
Dem wird es wohlgehn lange Lebenstage durch:  
Wer aber seiner Schwelle heilige Richte leicht  
Mit flüchtigen Sohlen überschreitet freventlich,  
Der findet wiederkehrend wohl den alten Platz,  
Doch umgeändert alles, wo nicht gar zerstört.

## Helena.

Wozu dergleichen wohlbekannte Sprüche hier.  
Du willst erzählen, rege nicht an Verdrießliches.

## Phorkyas.

Geschichtlich ist es, ist ein Vorwurf keineswegs.  
Raubschiffend ruderte Menelas von Bucht zu Bucht,  
Gestad' und Inseln, alles streift er feindlich an,  
Mit Beute wiederkehrend, wie sie drinnen starrt.  
Vor Ilios verbracht' er langer Jahre zehn,  
Zur Heimfahrt aber weiß ich nicht wie viel es war.  
Allein wie steht es hier am Platz um Tyndareos  
Erhabnes Haus? wie stehet es mit dem Reich umher?

## Helena.

Ist dir denn so das Schelten gänzlich einverleibt,  
Daß ohne Tadeln du keine Lippe regen kannst?

## Phortyas.

So viele Jahre stand verlassen das Thal:Gebirg,  
 Das hinter Sparta nordwärts in die Höhe steigt,  
 Taygetos im Rücken, wo als muntreer Bach  
 Herab Eurotas rollt und dann durch unser Thal  
 An Röhren breit hinfließend eure Schwäne nährt.  
 Dort hinten still im Gebirgthal hat ein kühn Geschlecht,  
 Sich angesiedelt, dringend aus cimmerischer Nacht,  
 Und unersteiglich feste Burg sich aufgethürmt,  
 Von da sie Band und Leute placken wie's behagt.

## Helena.

Das konnten sie vollführen? Ganz unmöglich scheint's.

## Phortyas.

Sie hatten Zeit, vielleicht an zwanzig Jahre sind's.

## Helena.

Ist Einer Herr? sind's Räuber viel, Verbündete?

## Phortyas.

Nicht Räuber sind es, Einer aber ist der Herr.  
 Ich schelt' ihn nicht und wenn er schon mich heimgesucht.  
 Wohl konnt' er alles nehmen, doch begnügt er sich  
 Mit wenigen Freigeschenken, nannt' er's, nicht Tribut.

## Helena.

Wie sieht er aus?



## Phorbas.

Nicht übel! mir gefällt er schon.

Es ist ein munterer, fecker, wohlgebildeter,  
 Wie unter Griechen wenig ein verständ'ger Mann,  
 Man schilt das Volk Barbaren, doch ich dächte nicht  
 Daß grausam einer wäre, wie vor Ilios.  
 Gar mancher Held sich menschenfresserisch erwies.  
 Ich acht' auf seine Großheit, ihm vertraut' ich mich.  
 Und seine Burg! die solltet ihr mit Augen sehn,  
 Das ist was anderes gegen plummes Mauerwerk  
 Das eure Väter, mir nichts dir nichts, aufgewälzt,  
 Cyclopisch wie Cyclopen, rohen Stein sogleich  
 Auf rohe Steine stürzend; dort hingegen, dort  
 Ist alles senk: und wagerecht und regelhaft.  
 Von außen schaut sie! himmelan sie strebt empor,  
 So starr, so wohl in Fugen, spiegelglatt wie Stahl.  
 Zu klettern hier - ja selbst der Gedanke gleitet ab.  
 Und innen großer Höfe Raumgelasse, rings  
 Mit Baulichkeit umgeben, aller Art und Zweck.  
 Da seht ihr Säulen, Säulchen, Bogen, Bögelchen,  
 Altane, Galerie'n zu schauen aus und ein.  
 Und Wappen.

## Chor.

Was sind Wappen?

## Phorbas.

Ajar führte ja  
 Geschlungne Schlang' im Schilde, wie ihr selbst gesehn.

Die Sieben dort vor Theben trugen Bildneren  
 Ein jeder auf seinem Schilde, reich bedeutungsvoll.  
 Da sah man Mond und Stern' am nächtigen Himmelraum,  
 Auch Göttin, Held und Leiter, Schwerter, Fackeln auch,  
 Und was bedrängliches guten Städten grimmig droht.  
 Ein solch Gebilde führt auch unsre Heldenchaar  
 Von seinen Ur-Urahnen her in Farbenslang.  
 Da seht ihr Löwen, Adler, Klau' und Schnabel auch,  
 Dann Büffelhörner, Flügel, Rosen, Pfauenschweif,  
 Auch Streifen, gold und schwarz und silbern, blau und roth.  
 Dergleichen hängt in Sälen Reih an Reih fort,  
 In Sälen, gränzenlosen, wie die Welt so weit;  
 Da könnt ihr tanzen!

Chor.

Sage, gibt's auch Tänzer da?

Phorbas.

Die besten! goldgelockte, frische Bubenschaar.  
 Die duften Jugend, Paris duftete einzig so,  
 Als er der Königin zu nahe kam.

Helen a.

Du fällst

Ganz aus der Rolle, sage mir das letzte Wort!

Phorbas.

Du sprichst das letzte, sagst mit Ernst vernehmlich ja!  
 Sogleich umgeb' ich dich mit jener Burg.

## Chor.

O sprich

Das kurze Wort! und rette dich und uns zugleich.

## H e l e n a.

Wie? sollt' ich fürchten, daß der König Menelas  
So grausam sich verginge mich zu schädigen?

## P h o r k y a s.

Hast du vergessen, wie er deinen Deiphobus,  
Des todtgekämpften Paris Bruder, unerhört  
Berstümmelte, der starrsinnig Witwe dich erstritt  
Und glücklich lebste; Nas' und Ohren schnitt er ab  
Und stümmelte mehr so; Greuel war es anzuschau'n!

## H e l e n a.

Das that er jenem, meinetwegen that er das.

## P h o r k y a s.

Um jeneswillen wird er dir das Gleiche thun.  
Untheilbar ist deine Schönheit; der sie ganz besaß  
Berstört sie lieber, fluchend jedem Theilbesitz.

(Trompeten in der Ferne; der Chor fährt zusammen.)

Wie scharf der Trompete Schmettern Ohr und Eingeweid  
Zerreißend ansaßt, also kraut sich Eifersucht  
Im Busen fest des Mannes, der das nie vergißt  
Was einst er besaß und nun verlor, nicht mehr besitzt.



**Chor.**

Hörst du nicht die Hörner schallen? siehst der Waffen  
Blicke nicht?

**Phorkyas.**

Sey willkommen Herr und König, gerne geb' ich Rechens-  
schaft.

**Chor.**

Aber wir?

**Phorkyas.**

Ihr wißt es deutlich, seht vor Augen ihren Tod,  
Merkt den eurigen da drinne; nein zu helfen ist euch nicht.

(Pause.)

**Helena.**

Ich sann mir aus das Nächste was ich wagen darf.  
Ein Widerdämon bist du, das empfind' ich wohl,  
Und fürchte, Gutes wendest du zum Bösen um.  
Vor allem aber folgen will ich dir zur Burg;  
Das andre weiß ich; was die Königin dabei  
In tiefem Busen geheimnißvoll verbergen mag,  
Sey jedem unzugänglich. Alte! geh voran.

**Chor.**

O wie gern gehen wir hin,  
Eilenden Fußes;  
Hinter uns Tod,

Vor uns abermals  
 Ragender Beste  
 Unzugängliche Mauer.  
 Schütze sie eben so gut  
 Eben wie Ilios Burg,  
 Die doch endlich nur  
 Niederträchtiger List erlag.

(Nebel verbreiten sich, umhüllen den Hintergrund, auch die Nähe,  
 nach Belleben.)

Wie? aber wie?

Schwestern schaut euch um!  
 War es nicht heiterer Tag?  
 Nebel schwancken streifig empor  
 Aus Eurotas heil'ger Fluth;  
 Schon entschwand das liebliche  
 Schilfumkränzte Gestade dem Blick,  
 Auch die frei, zierlich: stolz  
 Sansthingleitenden Schwäne  
 In gesell'ger Schwimmflust  
 Seh' ich, ach, nicht mehr!

Doch, aber doch

Tönen hör' ich sie,

Tönen fern heiseren Ton!

Tod verkündenden sagen sie;

Ach daß uns er nur nicht auch,

Statt verheißener Rettung Heil,

Untergang verkünde zuletzt;

Uns den schwangleichen, lang/  
 Schön weißhalsigen; und ach!  
 Unsrer Schwanerzeugten.  
 Weh uns, weh, weh!

Alles deckte sich schon  
 Rings mit Nebel umher.  
 Sehen wir doch einander nicht!  
 Was geschieht? gehen wir?  
 Schweben wir nur  
 Trippelnden Schrittes am Boden hin?  
 Siehst du nichts? schwebt nicht etwa gar  
 Hermes voran? Blinkt nicht der goldne Stab  
 Heischend, gebietend uns wieder zurück  
 Zu dem unerfreulichen, grautagenden,  
 Ungreifbarer Gebilde vollen,  
 Ueberfüllten, ewig leeren Hades.

Ja auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt  
 der Nebel  
 Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich  
 dem Blicke  
 Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? ist's tiefe  
 Grube?  
 Schauerlich in jedem Falle! Schwestern ach! wir sind ge-  
 fangen,  
 So gefangen wie nur je.

(Innerer Burghof, umgeben von reichen phantastischen Gebäuden des Mittelalters.)

### Chorführerin.

Vorschnell und thöricht, ächt wahrhaftes Weibsgewild!  
 Vom Augenblick abhängig. Spiel der Witterung  
 Des Glücks und Unglücks, keins von beiden wißt ihr je  
 Zu bestehn mit Gleichmuth. Eine widerspricht ja stets  
 Der andern heftig, überquer die andern ihr;  
 In Freud' und Schmerz nur heult und lacht ihr gleichen  
 Ton's.

Nun schweigt! und wartet horchend was die Herrscherin  
 Hochsinnig hier beschließen mag für sich und uns.

### Helena.

Wo bist du Pythonissa? heiße wie du magst,  
 Aus diesen Gewölben tritt hervor der düstern Burg.  
 Gingst etwa du, dem wunderbaren Heldenherrs  
 Mich anzukündigen, Wohltempfang bereitend mir,  
 So habe Dank und führe schnell mich ein zu ihm;  
 Beischluß der Irrfahrt wünsch' ich. Ruhe wünsch' ich nur.

### Chorführerin.

Bergebens blickst du, Königin, allseits um dich her;  
 Verschwunden ist das leidige Bild, verblieb vielleicht  
 Im Nebel dort, aus dessen Busen wir hieher,  
 Ich weiß nicht wie, gekommen, schnell und sonder Schritt.  
 Vielleicht auch irrt sie zweifelhaft im Labyrinth  
 Der wundersam aus vielen eingewordenen Burg,  
 Den Herrn erfragend fürstlicher Hochbegrüßung halb.

Doch steh, dort oben regt in Menge sich allbereits  
 In Galerien, am Fenster, in Portalen rasch  
 Sich hin und her bewegend viele Dienerschaft;  
 Vornehm: willkommen Gastempfang verkündet es.

### Chor.

Aufgeht mir das Herz! o, seht nur dahin  
 Wie so sittig herab mit verweilendem Tritt  
 Jungholdeste Schaar anständig bewegt  
 Den geregelten Zug. Wie? auf wessen Befehl  
 Nur erscheinen gereiht und gebildet so früh,  
 Von Jünglingsknaben das herrliche Volk?  
 Was bewundr' ich zumeist! Ist es zierlicher Gang,  
 Etwa des Haupt's Lockhaar um die blendende Stirn,  
 Etwa der Wänglein Paar; wie die Pfirsche roth  
 Und eben auch so weichwollig besäumt?  
 Gern biß ich hinein, doch ich schaudre davor,  
 Denn in ähnlichem Fall, da erfüllte der Mund  
 Sich, gräßlich zu sagen! mit Asche

Aber die schönsten  
 Sie kommen daher;  
 Was tragen sie nur?  
 Stufen zum Thron,  
 Teppich und Sitz,  
 Uinhang und zelt:  
 artigen Schmuck,  
 Ueber überwallt er,  
 Wolkenkränze bildend,  
 Unsrer Königin Haupt,

Denn schon bestieg sie  
 Eingeladen herrlichen Psüht.  
 Tretet heran  
 Stufe für Stufe  
 Reihet euch ernst.  
 Würdig, o würdig, dreysach würdig  
 Sey gesegnet ein solcher Empfang!

(Alles vom Chor Ausgesprochene geschleht nach und nach.)

### F a u s t.

(Nachdem Knaben und Knappen in langem Zug herabgestiegen,  
 erscheint er oben an der Treppe in ritterlicher Hofkleidung des  
 Mittelalters und kommt langsam würdig herunter.)

### Chorführerin

(Ihn aufmerksam beschauend).

Wenn diesem nicht die Götter, wie sie öfter thun,  
 Für wenige Zeit nur wundernswürdige Gestalt,  
 Erhabnen Anstand, lieberswerthe Gegenwart  
 Vorübergänglich liehen; wird ihm jedesmal  
 Was er beginnt gelingen, sey's in Männerschlacht,  
 So auch im kleinen Kriege mit den schönsten Frau'n.  
 Er ist fürwahr gar vielen andern vorzuziehn,  
 Die ich doch auch als hochgeschätzt mit Augen sah.  
 Mit langsam: ernstem, ehrfurchtsvoll gehaltenem Schritt  
 Geh ich den Fürsten; wende dich o Königin!



## Faust

(herantretend, einen Gefesselten zur Seite).

Statt feyerlichsten Grusses, wie sich ziemte,  
 Statt ehrfurchtsvollem Willkomm bring ich dir  
 In Ketten hartgeschlossen solchen Knecht,  
 Der Pflicht verfehlend mir die Pflicht entwand.  
 Hier kniee nieder! dieser höchsten Frau  
 Bekenntniß abzulegen deiner Schuld.  
 Dieß ist, erhabne Herrscherin, der Mann  
 Mit seltnem Augenbliß vom hohen Thurm  
 Umherzuschau'n bestellt, dort Himmelsraum  
 Und Erdenbreite scharf zu überspähn,  
 Was etwa da und dort sich melden mag,  
 Vom Hügelkreis in's Thal zur festen Burg  
 Sich regen mag, der Heerden Woge sey's,  
 Ein Heereszug vielleicht; wir schützen jene,  
 Begegnen diesem. Heute, welch' Versäumniß!  
 Du kommst heran, er meldet's nicht, verfehlt  
 Ist ehrenvoller schuldigster Empfang  
 So hohen Gastes. Freventlich verwirrt  
 Das Leben hat er, läge schon im Blut  
 Verdienten Todes; doch nur du allein  
 Bestrafst, begnadigst, wie dir's wohl gefällt.

## Helena.

So hohe Würde wie du sie vergönnt,  
 Als Richterin, als Herrscherin, und wär's

Versuchend nur, wie ich vermuthen darf,  
 So üß' ich nun des Richters erste Pflicht  
 Beschuldigte zu hören. Rede denn.

### Thurmwärter Lynceus.

Laß mich knien, laß mich schauen,  
 Laß mich sterben, laß mich leben,  
 Denn schon bin ich hingegeben  
 Dieser gottgegebenen Frauen.

Harrend auf des Morgens Wonne,  
 Deslich spähend ihren Lauf,  
 Ging auf einmal mir die Sonne  
 Wunderbar im Süden auf.

Zog den Blick nach jener Seite,  
 Statt der Schluchten, statt der Höhn,  
 Statt der Erd: und Himmelsweite,  
 Sie die Einzige zu spähen.

Augenstrahl ist mir verliehen  
 Wie dem Luchs auf höchstem Baum,  
 Doch nun muß' ich mich bemühen  
 Wie aus tiefem düstern Traum.

Wüßt' ich irgend mich zu finden?  
 Binne? Thurm? geschloss'nes Thor?  
 Nebel schwanken, Nebel schwinden  
 Solche Göttin tritt hervor!



Aug' und Brust ihr zugewendet  
 Sog ich an den milden Glanz,  
 Diese Schönheit wie sie blendet  
 Blendete mich Armen ganz.

Ich vergaß des Wächters Pflichten,  
 Völlig das beschworne Eorn,  
 Drohe nur mich zu vernichten,  
 Schönheit bändigt allen Born.

### Helena.

Das Uebel das ich brachte darf ich nicht  
 Bestrafen. Wehe mir! Welch' streng Geschick,  
 Verfolgt mich, überall der Männer Bufen  
 So zu bethören, daß sie weder sich  
 Noch sonst ein Würdiges verschonten. Raubend jetzt,  
 Verführend, fectend, hin und her entrückend;  
 Halbgötter, Helden, Götter, ja Dämonen,  
 Sie führten mich im Irren her und hin.  
 Einfach die Welt verwirrt' ich, doppelt mehr,  
 Nun dreifach vierfach bring' ich Noth auf Noth.  
 Entferne di sen Guten, laß ihn frei;  
 Den Gottbethörten treffe keine Schmach.

### Faust.

Erstaunt o Königin, seh' ich zugleich  
 Die sicher Treffende, hier den Getroffenen;  
 Ich seh' den Bogen, der den Pfeil entsandt,

Verwundet jenen. Pfeile folgen Pfeilen.  
 Mich treffend. Allwärts ahn' ich überquer  
 Gefiedert schwirrend sie in Burg und Raum.  
 Was bin ich nun? Auf einmal machst du mir  
 Rebellig die Getreusten, meine Mauern  
 Unsicher. Also fürcht' ich schon, mein Heer  
 Gehorcht der stehend unbesiegten Frau.  
 Was bleibt mir übrig? als mich selbst und alles,  
 Im Wahn das Meine, dir anheim zu geben.  
 Zu deinen Füßen laß mich, frei und treu,  
 Dich Herrin anerkennen, die sogleich  
 Auftretend sich Besitz und Thron erwarb.

### L y n c e u s

(mit einer Kiste und Männer die ihm andere nachtragen).

Du stehst mich, Königin, zurück!  
 Der Reiche bettelt einen Blick,  
 Er steht dich an und fühlt sogleich  
 Sich bettelarm und fürstenreich.

Was war ich erst? was bin ich nun?  
 Was ist zu wollen? was ist zu thun?  
 Was hilft der Augen schärfster Bliß!  
 Er prallt zurück an deinem Sitz.

Von Osten kamen wir heran  
 Und um den Westen war's gethan;  
 Ein lang und breites Volksgewicht:  
 Der erste wußte vom letzten nicht.

Der erste fiel, der zweyte stand,  
Des dritten Lanze war zur Hand;  
Ein jeder hundertfach gestärkt,  
Erschlagne Tausend unbemerkt.

Wir drängten fort, wir stürmten fort,  
Wir waren Herrn von Ort zu Ort;  
Und wo ich herrlich heut befaß  
Ein andrer morgen raubt und stahl.

Wir schauten — eilig war die Schau;  
Der griff die allerschönste Frau,  
Der griff den Stier von festem Tritt,  
Die Pferde mußten alle mit.

Ich aber liebte zu erspähn  
Das Seltenste was man gesehn,  
Und was ein andrer auch besaß,  
Das war für mich gedörrtes Gras.

Den Schätzen war ich auf der Spur,  
Den scharfen Blicken folgt' ich nur,  
In alle Taschen blickt' ich ein,  
Durchsichtig war mir jeder Schrein.

Und Haufen Goldes waren mein,  
Am herrlichsten der Edelstein:  
Nun der Smaragd allein verdient  
Daß er an deinem Herzen grünt.

Nun schwanke zwischen Ohr und Mund  
 Das Tropfeney aus Meeresgrund;  
 Rubinen werden gar verscheucht,  
 Das Wangenroth sie niederbleicht.

Und so den allergrößten Schatz  
 Versch' ich hier auf deinen Platz,  
 Zu deinen Füßen sey gebracht  
 Die Erndte mancher blut'gen Schlacht.

So viele Kisten schlepp' ich her,  
 Der Eisenkisten hab' ich mehr;  
 Erlaube mich auf deiner Bahn  
 Und Schatzgewölbe füll' ich an.

Denn du bestiegst kaum den Thron,  
 So neigen schon, so beugen schon  
 Verstand und Reichthum und Gewalt  
 Sich vor der einzigen Gestalt.

Das alles hielt ich fest und mein,  
 Nun aber lose, wird es dein.  
 Ich glaubt' es würdig, hoch und baar,  
 Nun seh' ich, daß es nichtig war.

Verschwunden ist was ich besaß,  
 Ein abgemähtes welkes Gras:  
 O gib mit einem heitern Blick  
 Ihm seinen ganzen Werth zurück!

## Faust.

Entferne schnell die Eühn erworbne Last,  
 Zwar nicht getadelt aber unbelohnt.  
 Schon ist Ihr alles eigen was die Burg  
 Im Schoos verbirgt, Besondres Ihr zu bieten  
 Ist unnütz. Geh und häufe Schatz auf Schatz  
 Geordnet an. Der ungesch'nen Pracht  
 Erhabnes Bild stell' auf! Laß die Gewölbe  
 Wie frische Himmel blinken, Paradiese  
 Von leblosem Leben richte zu.  
 Voreilend ihren Tritten laß beblümt  
 An Teppich Teppiche sich wälzen, ihrem Tritt  
 Begegne sanfter Boden, ihrem Blick,  
 Nur göttliche nicht blendend, höchster Glanz.

## Lynceus.

Schwach ist was der Herr befiehlt,  
 Thut's der Diener, es ist gespielt:  
 Herrscht doch über Gut und Blut  
 Dieser Schönheit Uebermuth.  
 Schon das ganze Heer ist zahm  
 Alle Schwerter stumpf und lahm,  
 Vor der herrlichen Gestalt  
 Selbst die Sonne matt und kalt,  
 Vor dem Reichthum des Gesichts  
 Alles leer und alles nichts.

(Ab.)

### Helena (zu Faust).

Ich wünsche dich zu sprechen, doch herauf  
An meine Seite komm! der leere Platz  
Beruft den Herrn und sichert mir den meinen.

### Faust.

Erst knieend laß die treue Widmung dir  
Gefallen, hohe Frau; die Hand die mich  
An deine Seite hebt laß mich sie küssen.  
Bestärke mich als Mitregenten deines  
Gränzungsbewußten Reichs, gewinne dir  
Verehrer, Diener, Wächter all in Einem.

### Helena.

Vielsache Wunder seh' ich, hör' ich an,  
Erstaunen trifft mich, fragen möcht' ich viel.  
Doch wünscht' ich Unterricht, warum die Rede  
Des Mann's mir seltsam Klang, seltsam und freundlich.  
Ein Ton scheint sich dem andern zu bequemen,  
Und hat ein Wort zum Ohre sich gesetzt,  
Ein andres kommt, dem ersten liebzukosen.

### Faust.

Gefällt dir schon die Sprechart unsrer Völker  
O so gewiß entzückt euch der Gesang.  
Befriedigt Ohr und Sinn im tiefften Grunde.  
Doch ist am sichersten wir üben's gleich,  
Die Wechselrede lockt es, ruft's hervor.



Helena.

So sage denn, wie sprech' ich auch so schön?

Faust.

Das ist gar leicht, es muß vom Herzen gehn.  
Und wenn die Brust von Sehnsucht überfließt.  
Man sieht sich um und fragt —

Helena.

Wer mit genießt.

Faust.

Nun schaut der Geist nicht vorwärts nicht zurück,  
Die Gegenwart allein —

Helena.

Ist unser Glück.

Faust.

Schatz ist sie, Hochgewinn, Besitz und Pfand;  
Bestätigung wer gibt sie?

Helena.

Meine Hand.

Chor.

Wer verdächt' es unsrer Fürstin  
Gönnet sie dem Herrn der Burg  
Freundliches Erzeigen.

Denn gesteht, sämmtliche sind wir  
 Ja Gefangene, wie schon öfter,  
 Seit dem schmachlichen Untergang  
 Ilios und der ängstlich;  
 Labyrinthischen Kaminerfahrt.  
 Fraun, gewöhnt an Männerliebe,  
 Wählerinnen sind sie nicht,  
 Aber Kennerinnen.  
 Und wie goldlockigen Hirten,  
 Vielleicht schwarzborstigen Faunen,  
 Wie es bringt die Gelegenheit,  
 Ueber die schwellenden Glieder  
 Vollertheilen sie gleiches Recht.  
 Nah und näher sitzen sie schon  
 An einander gelehnet,  
 Schulter an Schulter, Knie an Knie,  
 Hand in Hand wiegen sie sich  
 Ueber des Throns  
 Aufgepolsterter Herrlichkeit.  
 Nicht versagt sich die Majestät  
 Heimlicher Freuden  
 Vor den Augen des Volkes  
 Uebermüthiges Offenbarseyn.

### Helena.

Ich fühle mich so fern und doch so nah.  
 Und sage nur zu gern: da bin ich! da!



## Faust.

Ich athme kaum, mir zittert, stockt das Wort,  
Es ist ein Traum, verschwunden Tag und Ort.

## Helen.

Ich scheine mir verlehrt und doch so neu,  
In dich verwebt, dem Unbekannten treu.

## Faust.

Durchgrüble nicht das eingingste Geschick:  
Daseyn ist Pflicht und wär's ein Augenblick.

## Phorbas (heftig eintretend).

Buchstabirt in Liebes : Zibeln,  
Ländelnd grübelt nur am Liebeln,  
Müßig liebest fort im Grübeln,  
Doch dazu ist keine Zeit:  
Fühlt ihr nicht ein dumpfes Wetter?  
Hört nur die Trompete schmettern,  
Das Verderben ist nicht weit.  
Menelas mit Volkes : Wogen  
Kommt auf euch herangezogen;  
Rüstet euch zu herben Streit!  
Von der Sieger : Schaar umwimmelt,  
Wie Deiphobus verstümmelt  
Büßest du das Frau : Gefelt.  
Bammelt erst die leichte Waare,  
Dieser gleich ist am Altare  
Neugeschliffnes Beil bereit.

## Faust.

Verwegne Störung! wiederwärtig bringt sie ein,  
 Auch nicht in Gefahren mag ich sinnlos Ungestüm.  
 Den schönsten Boten Unglücksbotschaft häßlichst ihn;  
 Du häßlichste gar nur schlimme Botschaft bringst du gern.  
 Doch dießmal soll dir's nicht gerathen, leeres Hauch's  
 Erschüttere du die Lüste. Hier ist nicht Gefahr,  
 Und selbst Gefahr erschiene nur als eitles Dräun.

(Signale, Explosionen von den Thürmen, Trompeten und Zinken,  
 kriegerische Musik, Durchmarsch gewaltiger Heereskraft.)

## Faust.

Nein gleich sollst du versammelt schauen  
 Der Helden ungetrennten Kreis:  
 Nur der verdient die Gunst der Frauen,  
 Der kräftigst sie zu schützen weiß.

(Zu den Heersführern, die sich von den Colonnen absondern und  
 herantreten:)

Mit angehaltne'm stillem Wüthen,  
 Das euch gewiß den Sieg verschafft,  
 Ihr Nordens jugendliche Blüthen,  
 Ihr Ostens blumenreiche Kraft.

In Stahl gehüllt, vom Strahl umwittert,  
 Die Schaar die Reich um Reich zerbrach,  
 Sie treten auf, die Erde schüttert,  
 Sie schreiten fort, es donnert nach.

An Pylos traten wir zu Lande,  
 Der alte Nestor ist nicht mehr,  
 Und alle kleine Königsbande  
 Zersprengt das ungebundne Heer.

Drängt ungesäumt von diesen Mauern  
 Setzt Menelas dem Meer zurück;  
 Dort irren mag er, rauben, lauern,  
 Ihm war es Neigung und Geschick.

Herzoge soll ich euch begrüßen  
 Gebietet Sparta's Königin,  
 Nun legt ihr Berg und Thal zu Füßen,  
 Und euer sey des Reichs Gewinn.

Germane du! Corinthus Buchten  
 Vertheidige mit Wall und Schuß,  
 Achaia dann mit hundert Schluchten,  
 Empfehl' ich Gothe deinem Truß.

Nach Elis ziehn der Franken Heere,  
 Messene sey der Sachsen Loos,  
 Normanne reinige die Meere  
 Und Argolis erschaff er groß.

Dann wird ein jeder häuslich wohnen,  
 Nach außen richten Kraft und Bliß;  
 Doch Sparta soll euch überthronen  
 Der Königin verjährt' Sitz.

All: Einzeln steht sie euch genießen  
 Des Landes dem kein Wohl gebricht;  
 Ihr sucht getrost zu ihren Füßen  
 Bestätigung und Recht und Licht.

(Faust steigt herab, die Fürsten schließen einen Kreis um ihn,  
 Befehl und Anordnung näher zu vernehmen.)

### Chor.

Wer die Schönste für sich begehrt,  
 Tüchtig vor allen Dingen  
 Seh er nach Waffen weise sich um;  
 Schmeichelnd wohl gewann er sich  
 Was auf Erden das Höchste;  
 Aber ruhig besitz er's nicht:  
 Schleicher listig entschmeicheln sie ihm,  
 Räuber kühnlich entreißen sie ihm,  
 Dieses zu hinderen sey er bedacht.

Unsern Fürsten lob' ich drum,  
 Schätz' ihn höher vor andern,  
 Wie er so tapfer klug sich verband  
 Daß die Starken gehorchend stehn  
 Jedes Winkes gewärtig.  
 Seinen Befehl vollziehn sie treu.  
 Jeder sich selbst zu eignem Nutz  
 Wie dem Herrscher zu lohnendem Dank,  
 Beiden zu höchlichem Ruhmes: Gewinn.

Denn wer entreißet sie jetzt  
 Dem gewaltigen Besitzer?  
 Ihm gehört sie, ihm sey sie gegönnt,  
 Doppelt von uns gegönnt, die er  
 Sammt ihr zugleich innen mit sicherster Mauer  
 Außen mit mächtigstem Heer umgab.

### F a u s t.

Die Gaben, diesen hier verliehen —  
 An jeglichen ein reiches Land —  
 Sind groß und herrlich, laß sie ziehen!  
 Wir halten in der Mitte Stand.

Und sie beschützen um die Wette  
 Rings um von Wellen angehüpft,  
 Nichtinsel dich, mit leichter Hügelkette  
 Europens letztem Bergast angeknüpft.

Das Land, vor aller Länder Sonnen  
 Sey ewig jedem Stamm beglückt,  
 Nun meiner Königin gewonnen,  
 Das früh an ihr hinauf geblickt.

Als, mit Eurotas Schiffsgeflüster,  
 Sie leuchtend aus der Schate brach,  
 Der hohen Mutter, dem Geschwister  
 Das Licht der Augen überstach.

Dieß Land allein zu dir gefehret,  
 Entbietet seinen höchsten Flor;  
 Dem Erdkreis, der dir angehört,  
 Dein Vaterland o! zieh es vor.

Und duldet auch auf seiner Berge Rücken  
 Das Zackenhaupt der Sonne kalten Pfeil,  
 Läßt nun der Fels sich angegrünt erblicken,  
 Die Ziege nimmt genäsig fargen Theil.

Die Quelle springt, vereinigt stürzen Bäche,  
 Und schon sind Schluchten, Hänge, Matten grün.  
 Auf hundert Hügeln unterbrochener Fläche  
 Siehst Wollenheerden ausgebreitet ziehn.

Vertheilt, vorsichtig abgemessen schreitet  
 Gehörntes Rind hinan zum jähen Rand,  
 Doch Obdach ist den sämtlichen bereitet,  
 Zu hundert Höhlen wölbt sich Felsenwand.

Pan schüßt sie dort und Lebensnymphen wohnen  
 In buschiger Kräfte feucht erfrischem Raum,  
 Und sehnsuchtsvoll nach höhern Regionen,  
 Erhebt sich zweighaft Baum gedrängt an Baum.

Alt: Wälder sind's! Die Eiche starret mächtig  
 Und eigensinnig jactt sich Ast an Ast;  
 Der Ahorn mild, von süßem Saft träftig,  
 Steigt rein empor und spielt mit seiner Last.



Und mütterlich im stillen Schattenskreise  
 Quillt laue Milch bereit für Kind und Lamm;  
 Obst ist nicht weit, der Eben reife Speise,  
 Und Honig triest vom ausgehöhlten Stamm.

Hier ist das Wohlbehagen erblich,  
 Die Wange heitert wie der Mund,  
 Ein jeder ist an seinem Platz unsterblich:  
 Sie sind zufrieden und gesund.

Und so entwickelt sich am reinen Tage  
 Zu Vaterkraft das holde Kind.  
 Wir staunen drob: noch immer bleibt die Frage:  
 Ob's Götter, ob es Menschen sind?

So war Apoll den Hirten zugestaltet  
 Daß ihm der schönsten einer glich;  
 Deyn wo Natur im reinen Kreise waltet  
 Ergreifen alle Welten sich.

(Neben ihr sitzend.)

So ist es mir, so ist es dir gelungen,  
 Vergangenheit sey hinter uns gethan; —  
 O fühle dich vom höchsten Gott entsprungen,  
 Der ersten Welt gehörst du einzig an.

Nicht feste Burg soll dich umschreiben!  
 Noch jirkt, in ewiger Jugendkraft  
 Für uns, zu wonnevollem Bleiben,  
 Arkadien in Sparta's Nachbarschaft.

Gelockt auf sel'gem Grund zu wohnen,  
 Du flüchtetest in's heiterste Geschick!  
 Zur Laube wandeln sich die Thronen,  
 Arkadisch frei sey unser Glück!

(Der Schauplatz verwandelt sich durchaus. An eine Reihe von Felsenhöhlen lehnen sich geschlossene Lauben. Schattiger Hain bis an die rings umgebende Felsenkette hinan. Faust und Helena werden nicht gesehen. Der Chor liegt schlafend vertheilt umher.)

### Phorkyas.

Wie lange Zeit die Mädchen schlafen weiß ich nicht,  
 Ob sie sich träumen ließen was ich hell und klar  
 Vor Augen sah, ist ebenfalls mir unbekannt.  
 Drum weck' ich sie. Erstaunen soll das junge Volk;  
 Ihr Värtigen auch, die ihr da drunten sitzend harret,  
 Glaubhafter Wunder Lösung endlich anzuschauen.  
 Hervor! hervor! Und schüttelt eure Locken rasch;  
 Schlaf aus den Augen! Blinkt nicht so, und hört mich an!

### Chor.

Rede nur, erzähl' erzähle was sich Wunderlichs begeben,  
 Hören möchten wir am liebsten was wir gar nicht glauben  
 können,  
 Denn wir haben lange Weile diese Felsen anzusehn.

### Phorkyas.

Raum die Augen au'gerieben Kinder langeweilt ihr schon?  
 So vernehmt: in diesen Höhlen, diesen Grotten, diesen  
 Lauben



Schutz und Schirmung war verliehen, wie idyllischem  
Liebespaare,  
Unserm Herrn und unsrer Frauen.

Chor.

Wie, da drinnen?

Phorkyas.

Abgesondert

Von der Welt, nur mich die Gine riefen sie zu stillem  
Dienste.

Hochgeehrt stand ich zur Seite, doch, wie es Vertrauten  
ziemet,

Schaut' ich um nach etwas andrem. Wendete mich hier  
und dorthin.

Suchte Wurzeln, Moos und Rinden, kundig aller Wirk-  
samkeiten,

Und so blieben sie allein.

Chor.

Thust du doch als ob da drinnen ganze Weltenträume  
wären,

Wald und Wiese, Bäche, Seen, welche Märchen spinnst  
du ab!

Phorkyas.

Außerdem, ihr Unerfahrenen! das sind unerforschte Tiefen:  
Saal an Sälen, Hof an Höfen, diese spürt' ich sinnend aus.

Doch auf einmal ein Gelächter echo't in den Höhlen:  
Räumen;

Schau' ich hin, da springt ein Knabe von der Frauen  
Schoos zum Manne,

Von dem Vater zu der Mutter; das Gefose, das Ge-  
tändel,

Thöriger Liebe Neckereyen, Scherzgeschrei und Lustgejauchze  
Wechselnd übertäuben mich.

Nackt ein Genius ohne Flügel, faunenartig ohne Thierheit  
Springt er auf den festen Boden, doch der Boden ge-  
genwirkend

Schnellt ihn zu der luft'gen Höhe, und im zweyten drit-  
ten Sprunge

Nähert er an das Hochgewölb.)

Angstlich ruft die Mutter: springe wiederholt und  
nach Belieben,

Aber hüte dich zu fliegen, freier Flug ist dir versagt.

Und so mahnt der treue Vater: in der Erde liegt die  
Schnellkraft,

Die dich aufwärts treibt, berühre mit der Zehe nur  
den Boden

Wie der Erdensohn Antäus bist du alsobald gestärkt.

Und so hüpfst er auf die Masse dieses Felsens, von der  
Kante

Au dem andern und umher so wie ein Ball geschlagen  
springt.

Doch auf einmal in der Spalte rauher Schlucht ist  
 er verschwunden,  
 Und nun scheint er uns verloren. Mutter jammert,  
 Vater tröstet,  
 Achselzuckend steh' ich ängstlich. Doch nun wieder welch  
 Erscheinen!  
 Liegen Schätze dort verborgen? Blumenstreifige Ge-  
 wände  
 Hat er würdig angethan.  
 Quasten schwanken von den Armen, Binden flattern um  
 den Busen,  
 In der Hand die goldne Beher, völlig wie ein Kleiner  
 Phöbus  
 Tritt er wohlgemuth zur Kante, zu dem Ueberhang;  
 wir staunen.  
 Und die Eltern vor Entzücken werfen wechselnd sich an's  
 Herz;  
 Denn wie leuchtet's ihm zu Haupten? Was erglänzt ist  
 schwer zu sagen,  
 Ist es Goldschmuck, ist es Flamme übermächtiger Geis-  
 teskraft.  
 Und so regt er sich gebärdend, sich als Knabe schon ver-  
 kündend  
 Künftigen Meister alles Schönen, dem die ewigen Mes-  
 lodieen  
 Durch die Glieder sich bewegen; und so werdet ihr ihn  
 hören,  
 Und so werdet ihr ihn sehn zu einzigster Betrun-  
 derung.

## Chor.

Kennst du ein Wunder dieß,  
 Eretas Erzeugte?  
 Dichtend belehrendem Wort  
 Hast du gelauscht wohl nimmer?  
 Niemals noch gehört Joniens,  
 Nie vernommen auch Hellas  
 Urväterlicher Sagen  
 Göttlich; heldenhaften Reichthum?

Alles was je geschieht  
 Heutiges Tages  
 Trauriger Nachklang ist's  
 Herrlicher Ahnherrn; Tage;  
 Nicht vergleicht sich dein Erzählen  
 Dem was liebliche Lüge  
 Glaubhafter als Wahrheit  
 Von dem Sohne sang der Maja.

Diesen zierlich und kräftig doch  
 Kaum gebornen Säugling  
 Faltet in reinster Windeln Flaum  
 Strengt in köstlicher Wickeln Schmuck  
 Klatschender Wärterinnen Schaar  
 Unvernünftigen Wähnens.  
 Kräftig und zierlich aber zieht  
 Schon der Schale die geschmeidigen  
 Doch elastischen Glieder

Lustig heraus, die purpurne  
 Aengstlich drückende Schale  
 Lassend ruhig an seiner Statt.  
 Gleich dem fertigen Schmetterling  
 Der aus starrem Puppenzwang  
 Flügel entfaltend behendig schlüpft  
 Sonne: durchstrahlten Aether kühn  
 Und muthwillig durchflatternd.

So auch er der behendeste,  
 Daß er Dieben und Schälken,  
 Vortheil suchenden allen auch  
 Ewig günstiger Dämon sey.  
 Dieß bestätigt er alsobald  
 Durch gewandteste Künste.  
 Schnell des Meeres Beherrscher steht  
 Er den Trident, ja dem Ares selbst  
 Schlau das Schwert aus der Scheide:  
 Bogen und Pfeil dem Phöbus auch,  
 Wie dem Hephästos die Zange;  
 Selber Zeus, des Vaters, Bliß  
 Nähm' er, schreckt' ihn das Feuer nicht;  
 Doch dem Eros siegt er ob  
 In beinstellendem Ringerspiel.  
 Raubt auch Cyprien, wie sie ihm kost,  
 Noch vom Busen den Gürtel,

(Ein reizendes, rein melodisches Saitenspiel erklingt aus der Höhle.  
 Alle merken auf und schätzen bald innig gerührt. Von hier  
 an bis zur bemerkten Pause durchaus mit vollstimmiger Musik.)

## Phorkyas.

Höret allerliebste Klänge,  
Macht euch schnell von Fabeln frei,  
Eurer Götter alt Gemenge  
Laßt es hin, es ist vorbei.

Niemand will euch mehr verstehen,  
Fordern wir doch höhern Zoll:  
Denn es muß von Herzen gehen,  
Was auf Herzen wirken soll.

(Sie zieht sich nach dem Felsen zurück.)

## Chor.

Bist du fürchterliches Wesen  
Diesem Schmeicheltou geneigt,  
Fühlen wir, als frisch genesen,  
Uns zur Thränenlust erweicht.

Laß der Sonne Glanz verschwinden,  
Wenn es in der Seele tagt,  
Wir im eignen Herzen finden  
Was die ganze Welt versagt.

Helena, Faül, Euphorion

(in dem oben beschriebenen Costüm).

## Euphorion.

Hört ihr Kindeslieder singen,  
Gleich ist's euer eigener Schmerz;  
Seht ihr mich im Tacte springen,  
Hüpft euch elterlich das Herz.



## H e l e n a.

Liebe, menschlich zu beglücken  
 Nähert sie ein edles Zwey,  
 Doch zu göttlichem Entzücken  
 Bildet sie ein köstlich Drey.

## F a u s t.

Alles ist sodann gefunden:  
 Ich bin dein und du bist mein;  
 Und so stehen wir verbunden,  
 Dürst' es doch nicht anders seyn!

## C h o r.

Wohlgefallen vieler Jahre  
 In des Knaben mildem Schein  
 Sammelt sich auf diesem Paare.  
 O! wie rührt mich der Verein.

## E u p h o r i o n.

Nun laßt mich hüpfen,  
 Nun laßt mich springen  
 Zu allen Lüften  
 Hinauf zu bringen  
 Ist mir Begierde,  
 Sie faßt mich schon.

## Faust.

Nur mäßig! mäßig!  
 Nicht in's Verwegne,  
 Daß Sturz und Unfall  
 Dir nicht begegne,  
 Zu Grund uns richte  
 Der theure Sohn.

## Euphoriön.

Ich will nicht länger  
 Am Boden stocken;  
 Laßt meine Hände,  
 Laßt meine Locken,  
 Laßt meine Kleider,  
 Sie sind ja mein.

## Helen a.

O denk'! o denke  
 Wem du gehörest!  
 Wie es uns kränke,  
 Wie du zerstörest  
 Das schön errungene  
 Mein, Dein und Sein.

## Chor.

Bald löst, ich fürchte,  
 Sich der Verein!



## Helena und Faust.

Bändige! bändige!  
 Eltern zu Liebe  
 Ueberlebendige  
 Hestige Triebe!  
 Ländlich im stillen  
 Ziere den Plan.

## Euphoriön.

Nur euch zu Willen  
 Halt' ich mich an.

(Durch den Chor sich schlingend und ihn zum Tanze fortziehend)

Leichter umschweb' ich hie,  
 Muntres Geschlecht.  
 Ist nun die Melodie,  
 Ist die Bewegung recht?

## Helena.

Ja, das ist wohlgethan,  
 Führe die Schönen an  
 Künstlichem Reihn.

## Faust.

Wäre das doch vorbei!  
 Mich kann die Gaukeley  
 Gar nicht erfreun.

## Euphoriön und Chor

(tanzend und singend bewegen sich in verschlungenen Reihen).

Wenn du der Arme Paar  
 Lieblich bewegest;  
 Im Glanz dein lockig Haar  
 Schüttelnd erregest,  
 Wenn dir der Fuß so leicht  
 Ueber die Erde schleicht,  
 Dort und da wieder hin  
 Glieder um Glied sich ziehn,  
 Hast du dein Ziel erreicht  
 Liebliches Kind;  
 All' unsre Herzen sind  
 All' dir geneigt.

(Pause.)

## Euphoriön.

Ihr seyd so viele  
 Leichtfüßige Rehe,  
 Zu neuem Spiele  
 Frisch aus der Nähe,  
 Ich bin der Jäger  
 Ihr seyd das Wild.

## Chor.

Willst du uns fangen  
 Sey nicht behende,  
 Denn wir verlangen  
 Doch nur am Ende  
 Dich zu umarmen  
 Du schönes Bild.

## Euphoriön.

Nur durch die Haine!  
 Zu Stock und Steine!  
 Das leicht Errungene  
 Das widert mir,  
 Nur das Erzwungene  
 Ergeht mich schier.

## H e l e n a und F a u s t.

Welch ein Muthwill! welch ein Râsen!  
 Keine Mäßigung ist zu hoffen.  
 Klingt es doch wie Hörnerblasen  
 Ueber Thal und Wälder dröhnend,  
 Welch ein Unfug! welch Geschrei!

## C h o r

(einzeln schnell eintretend).

Uns ist er vorbei gelaufen,  
 Mit Verachtung uns verhöhnenb,  
 Schleppt' er von dem ganzen Haufen  
 Nun die wildeste herbei.

## Euphoriön

(ein junges Mädchen hereintragend).

Schlepp' ich her die derbe Kleine  
 Zu erzwungenem Genuße.  
 Mir zur Wonne, mir zur Lust  
 Drück' ich widerspenstige Brust,  
 Küß' ich widerwärtigen Mund,  
 Thue Kraft und Willen kund.

## M ä d c h e n.

Laß mich los! In dieser Hülle  
 Ist auch Geistes Muth und Kraft,  
 Deinem gleich ist unser Wille  
 Nicht so leicht hinweggerafft.  
 Glaubst du wohl mich im Gedränge?  
 Deinem Arm vertraust du viel!  
 Halte fest, und ich versenke  
 Dich den Thoren mir zum Spiel.

(Sie flammt auf und lobert in die Höhe.)

Folge mir in leichte Lüfte,  
 Folge mir in starre Grüste,  
 Hasche das verschwundene Ziel.

## Euphorion

(die letzten Flammen abschüttelnd).

Felsengebränge hier  
 Zwischen dem Waldgebüsch,  
 Was soll die Enge mir,  
 Bin ich doch jung und frisch.  
 Winde sie sausen ja,  
 Wellen sie brausen da  
 Hör' ich doch beides fern,  
 Nah wär' ich gern.

(Er springt immer höher Fels auf.)

### Helena, Faust und Chor.

Wolltest du den Genssen gleichen?

Vor dem Falle muß uns graun.

### Euphorion.

Immer höher muß ich steigen,

Immer weiter muß ich schaun.

Weiß ich nun wo ich bin!

Mitten der Insel drin,

Mitten in Pelops Land,

Erde: wie seeverwandt.

### Chor.

Magst du nicht in Berg und Wald

Friedlich verweilen,

Suchen wir alsobald

Reben in Zeilen,

Reben am Hügelrand;

Feigen und Apfelgold.

Ach in dem holden Land

Bleibe du hold.

### Euphorion.

Träumt ihr den Friedenstag?

Träume wer träumen mag.

Krieg ist das Lösungswort

Sieg! und so klingt es fort.

## Chor.

Wer im Frieden  
Wünscht sich Krieg zurück  
Der ist geschieden  
Vom Hoffnungsglück.

## Euphoriou.

Welche dieß Land gebär  
Aus Gefahr in Gefahr,  
Frei, unbegrenzten Muth's  
Verschwendriß eignen Bluts.  
Den nicht zu dämpfenden  
Heiligen Sinn  
Alle den Kämpfenden  
Bring' es Gewinn!

## Chor.

Seht hinauf wie hoch gestiegen!  
Und erscheint uns doch nicht Klein.  
Wie im Harnisch, wie zum Siegen,  
Wie von Erz und Stahl der Schein.

## Euphoriou.

Keine Welle, keine Mauern,  
Jeder nur sich selbst bewußt;  
Feste Burg, um auszuhauern  
Ist des Mannes eh'rne Brust.

Wollt ihr unerobert wohnen,  
 Leicht bewaffnet rasch in's Feld;  
 Frauen werden Amazonen  
 Und ein jedes Kind ein Held.

### Chor.

Heilige Poesie,  
 Himmelan steige sie,  
 Glänze, der schönste Stern,  
 Fern und so weiter fern,  
 Und sie erreicht uns doch  
 Immer, man hört sie noch,  
 Vernimmt sie gern.

### Euphoriön.

Nein, nicht ein Kind bin ich erschienen,  
 In Waffen kommt der Jüngling an;  
 Gesellt zu Starken, Freien, Kühnen;  
 Hat er im Geiste schon gethan.  
 Nun fort!  
 Nun dort  
 Eröffnet sich zum Ruhm die Bahn.

### Helena und Faust.

Raum in's Leben eingerufen,  
 Heitrem Tag gegeben Raum,  
 Sehnest du von Schwindelstufen  
 Dich zu schmerzenvollem Raum.

Sind denn wir

Gar nichts dir?

Ist der holde Bund ein Traum?

Euphoriön.

Und hört ihr donnern auf dem Meere?

Dort wiederdonnern Thal um Thal,

In Staub und Wellen Heer dem Heere,

In Drang um Drang zu Schmerz und Qual.

Und der Tod

Ist Gebot,

Das versteht sich nun einmal.

Helenä, Faust und Chor.

Welch Entsetzen! welches Grauen!

Ist der Tod denn dir Gebot?

Euphoriön.

Sollt' ich aus der Ferne schauen,

Nein! ich theile Sorg' und Noth.

Die Vorigen.

Uebermuth und Gefahr,

Tödtliches Loos.

Euphoriön.

Doch! — und ein Flügelpaar

Faltet sich los!

Dorthin! Ich muß! ich muß!

Gönn't mir den Flug!

(Er wirft sich in die Lüfte, die Gewande tragen ihn einen Augenblick, sein Haupt strahlt, ein Lichtschweif zieht nach.)



## Chor.

Itarus! Itarus!

Jammer genug.

(Ein schöner Jüngling stürzt zu der Eltern Füßen, man glaubt in dem Todten eine bekannte Gestalt zu erblicken; doch das Körperliche verschwindet sogleich, die Aureole steigt wie ein Komet zum Himmel auf, Kleid, Mantel und Lhra bleiben liegen.)

## Helena und Faust.

Der Freude folgt sogleich  
Grimmige Pein.

Euphorion's (Stimme aus der Tiefe).

Laß mich im düstern Reich  
Mutter mich nicht allein!

(Pause.)

## Chor (Trauergesang).

Nicht allein! — wo du auch weilest,  
Denn wir glauben dich zu kennen,  
Ach! wenn du dem Tag entfellest  
Wird kein Herz von dir sich trennen.  
Wüßten wir doch kaum zu Klagen,  
Reidend singen wir dein Loos:  
Dir in Klar' und trüben Tagen  
Lied und Muth war schön und groß.

Ach! zum Erdenglück geboren  
 Hoher Ahnen, großer Kraft,  
 Leider! früh dir selbst verloren,  
 Jugendblüthe weggerafft.  
 Scharfer Blick die Welt zu schauen,  
 Mitsinn jedem Herzensdrang,  
 Liebesgluth der besten Frauen  
 Und ein eigenster Gesang.

Doch du ranntest unaufhaltsam  
 Frei in's willenlose Netz,  
 So entzweytest du gewaltsam  
 Dich mit Sitte, mit Gesetz;  
 Doch zuletzt das höchste Sinnen  
 Gab dem reinen Muth Gewicht,  
 Wolltest Herrliches gewinnen,  
 Aber es gelang dir nicht.

Wem gelingt es? — Trübe Frage,  
 Der das Schicksal sich verhummt,  
 Wenn am unglücklichsten Tage  
 Blutend alles Volk verstummt.  
 Doch erfrischt neue Lieder,  
 Steht nicht länger tief gebeugt;  
 Denn der Boden zeugt sie wieder,  
 Wie von je er sie gezeugt.

(Völlige Pause. Die Musik hört auf.)

### Helena (zu Faust).

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:  
 Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.  
 Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band,  
 Bejammernnd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl!  
 Und werfe mich noch einmal in die Arme dir.  
 Persephoneia nimm den Knaben auf und mich.

(Sie umarmt Faust, das Körperliche verschwindet, Kleid und  
 Schleier bleiben ihm in den Armen.)

### Phorkyas (zu Faust).

Halte fest was dir von allem übrig blieb.  
 Das Kleid laß es nicht los. Da zupfen schon  
 Dämonen an den Zipfeln, möchten gern  
 Zur Unterwelt es reißen. Halte fest!  
 Die Göttin ist's nicht mehr die du verlorst,  
 Doch göttlich ist's. Bediene dich der hohen  
 Unschätzbar'n Gunst und hebe dich empor,  
 Es trägt dich über alles Gemeine rasch  
 Am Aether hin, so lange du dauern kannst.  
 Wir sehn uns wieder, weit gar weit von hier.

(Helenens Gewande lösen sich in Wolken auf, umgeben Faust,  
 heben ihn in die Höhe und ziehen mit ihm vorüber.)

### Phorkyas

(nimmt Euphorions Kleid, Mantel und Lyra von der Erde,  
 tritt in's Proscenium, hebt die Erubien in die Höhe und spricht:)

Noch immer glücklich aufgefunden!

Die Flamme freilich ist verschwunden

Doch ist mir um die Welt nicht leid.  
 Hier bleibt genug Poeten einzuweihen,  
 Zu stiften Gild: und Handwerksneid;  
 Und kann ich die Talente nicht verleihen,  
 Verborg' ich wenigstens das Kleid.

(Sie setzt sich im Proscenium an eine Säule nieder.)

### Panthalis.

Nun eilig Mädchen! Sind wir doch den Zauber los,  
 Der alt: thessalischen Bettel wüsten Geisteszwang;  
 So des Geklimpers viel verworrner Töne Rausch,  
 Das Ohr verwirrend, schlimmer noch den innern Sinn.  
 Hinab zum Hades! - Gilte doch die Königin  
 Mit ernstem Gang hinunter. Ihrer Sohle sey  
 Unmittelbar getreuer Mägde Schritt gefügt.  
 Wir finden sie am Throne der Unerforschlichen.

### Chor.

Königinnen freilich überall sind sie gern;  
 Auch im Hades stehen sie oben an,  
 Stolz zu ihres Gleichen gesellt,  
 Mit Persephonen innigst vertraut;  
 Aber wir im Hintergrunde  
 Tiefer Asphodelos = Wiesen,  
 Langgestreckten Pappeln,  
 Unfruchtbaren Weiden zugesellt,  
 Welchen Zeitvertreib haben wir?  
 Fledermaus gleich zu piepsen,  
 Geflüster, unerfreulich, gespenstig.

## Panthalis.

Wer keinen Namen sich erwarb, noch Ebles will,  
 Gehört den Elementen an, so fahret hin!  
 Mit meiner Königin zu seyn verlangt mich heiß;  
 Nicht nur Verdienst, auch Treue wahrt uns die Person.  
 (Ab.)

## Alle.

Zurückgegeben sind wir dem Tageslicht,  
 Zwar Personen nicht mehr,  
 Das fühlen, das wissen wir,  
 Aber zum Hades kehren wir nimmer.  
 Ewig lebendige Natur  
 Macht auf uns Geister,  
 Wir auf sie vollgültigen Anspruch.

## Ein Theil des Chors.

Wir in dieser tausend Nester Flüsterzittern, Säuselndweben,  
 Reizen tändelnd, locken leise, Wurzelauf des Lebens  
 Quellen  
 Nach den Zweigen; bald mit Blättern, bald mit Blü-  
 then überschwenglich  
 Zieren wir die Flatterhaare frei zu lustigem Gedeihn.  
 Fällt die Frucht, sogleich versammeln, lebenslustig Volk  
 und Heerden  
 Sich zum Greifen, sich zum Naschen, eilig kommend,  
 emsig drängend;  
 Und, wie vor den ersten Göttern, bückt sich alles um  
 uns her.

### Ein andrer Theil.

Wir an dieser Felsenwände weithinleuchtend glattem  
Spiegel

Schmiegen wir, in sanften Wellen uns bewegend,  
schmeichelnd an;

Hörchen, lauschen jedem Laute, Vogelsingen, Röhrligflöten,  
Sey es Pans furchtbarer Stimme, Antwort ist sogleich bereit;  
Säuselt's, säuseln wir erwidern, donnert's, rollen  
unsre Donner

In erschütterndem Verdoppeln, dreysach, zehnsach hln:  
ten nach.

### Ein dritter Theil.

Schwestern! Wir bewegtern Sinnes, eilen mit den Bä:  
chen weiter;

Denn es reizen jener Ferne reichgeschmückte Hügelzüge,  
Immer abwärts, immer tiefer, wässern wir, mäandrisch  
wallend,

Jetzt die Wiese, dann die Matten, gleich den Garten  
um das Haus.

Dort bezeichnen's der Cypressen schlanke Wipfel, über  
Landschaft,

Uferzug und Wellenspiegel, nach dem Aether steigende.

### Ein vierter Theil.

Wakt ihr andern wo's beliebt, wir umzingeln, wir  
umrauschen

Den durchaus bepflanzten Hügel, wo am Stab die  
Rebe grünt;



Dort zu aller Tage Stunden läßt die Leidenschaft des  
Winzers

Und des liebevollsten Fleißes zweifelhaft Gelingen sehn.  
Bald mit Hacke, bald mit Spaten, bald mit Häufeln,  
Schneiden, Binden,

Betet er zu allen Göttern, förderksamst zum Sonnengott.  
Bacchus kümmert sich, der Weichling, wenig um den  
treuen Diener,

Ruht in Lauben, lehnt in Höhlen, faselnd mit dem  
jüngsten Faun

Was zu seiner Träumereyen halbem Rausch er je be-  
durfte,

Immer bleibt es ihm in Schläuchen, ihm in Krügen  
und Gefäßen,

Rechts und links der kühlen Gräfte ewige Zeiten auf-  
bewahrt.

Haben aber alle Götter, hat nun Helios vor allen,  
Lüftend, feuchtend, wärmend, gluthend Beeren: Füllhorn  
aufgehäuft,

Wo der stille Winzer wirkte, dort auf einmal wird's  
lebendig,

Und es rauscht in jedem Laube, raschelt um von Stock  
zu Stock.

Körbe knarren, Eimer klappern, Tragebutten ächzen hin,  
Alles nach der großen Rufe zu der Keltrer kräft'gem  
Tanz;

Und so wird die heilige Fülle reingeborner saftiger Beeren  
Treck zertreten, schäumend, sprühend mischt sich's widers-  
lich zerquetscht.

Und nun gelte in's Ohr der Cymbeln mit der Becken  
Erzgetöne,

Denn es hat sich Dionysos aus Mysterien enthüllt;  
Kommt hervor mit Ziegenfüßlern, schwenkend Ziegenfüß-  
lerinnen,

Und dazwischen schreit unbändig grell Silenus öhrig  
Thier.

Nichts geschont! Gespaltne Klauen treten alle Sitte  
nieder,

Alle Sinne wirbeln taumlich, gräßlich übertäubt das Ohr.  
Nach der Schale tappen Trunkne, überfüllt sind Kopf  
und Wänste,

Sorglich ist noch ein und anderer, doch vermehrt er die  
Tumulte,

Denn um neuen Most zu bergen, leert man rasch den  
alten Schlauch!

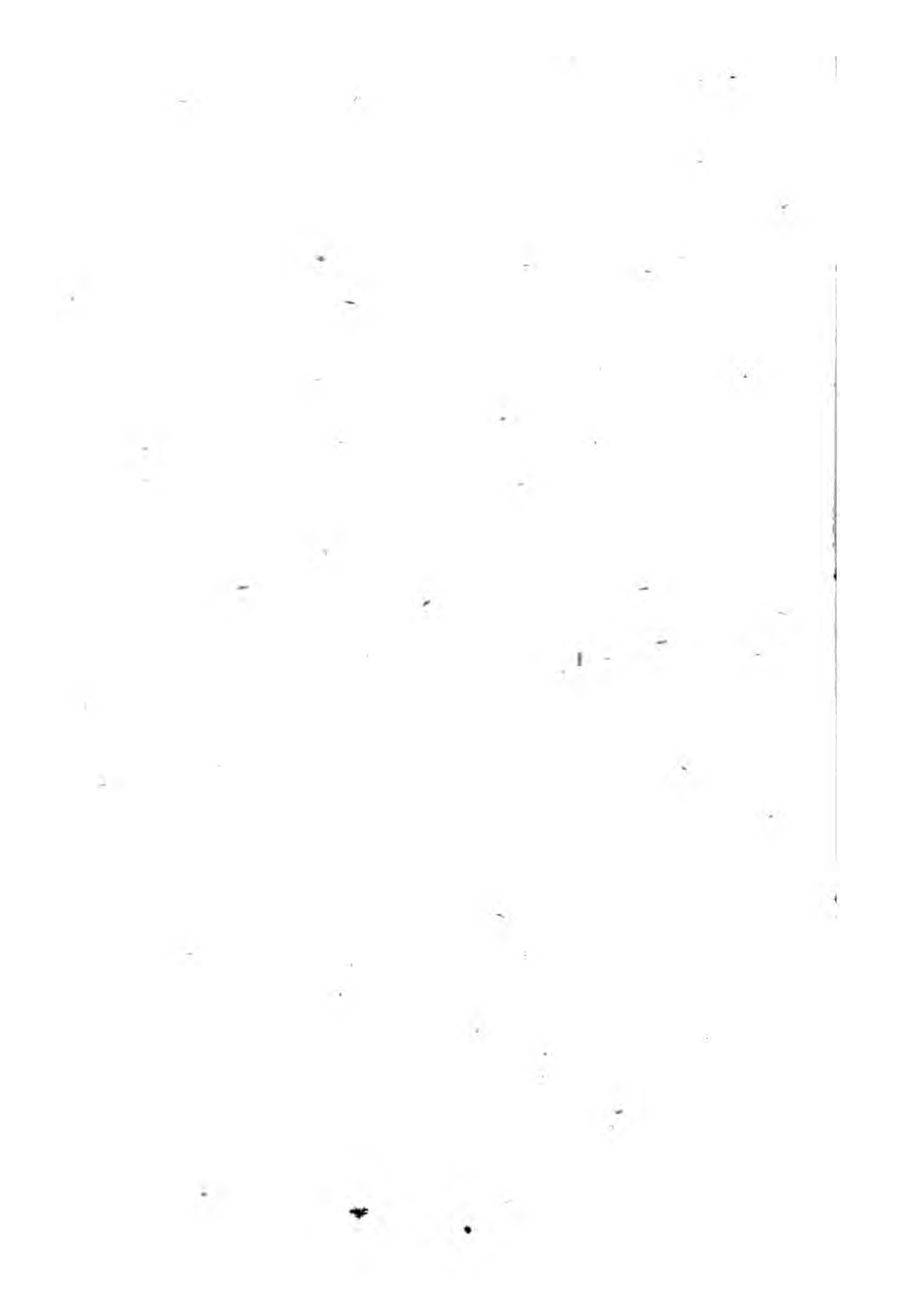
(Der Vorhang fällt.)

### Phorkyas

(Im Proscenium richtet sich riesenhaft auf, tritt aber von den  
Gothurnen herunter, lehnt Maske und Schleier zurück und  
zeigt sich als Mephistopheles, um, in sofern es nöthig wäre,  
im Epilog das Stück zu commentiren).

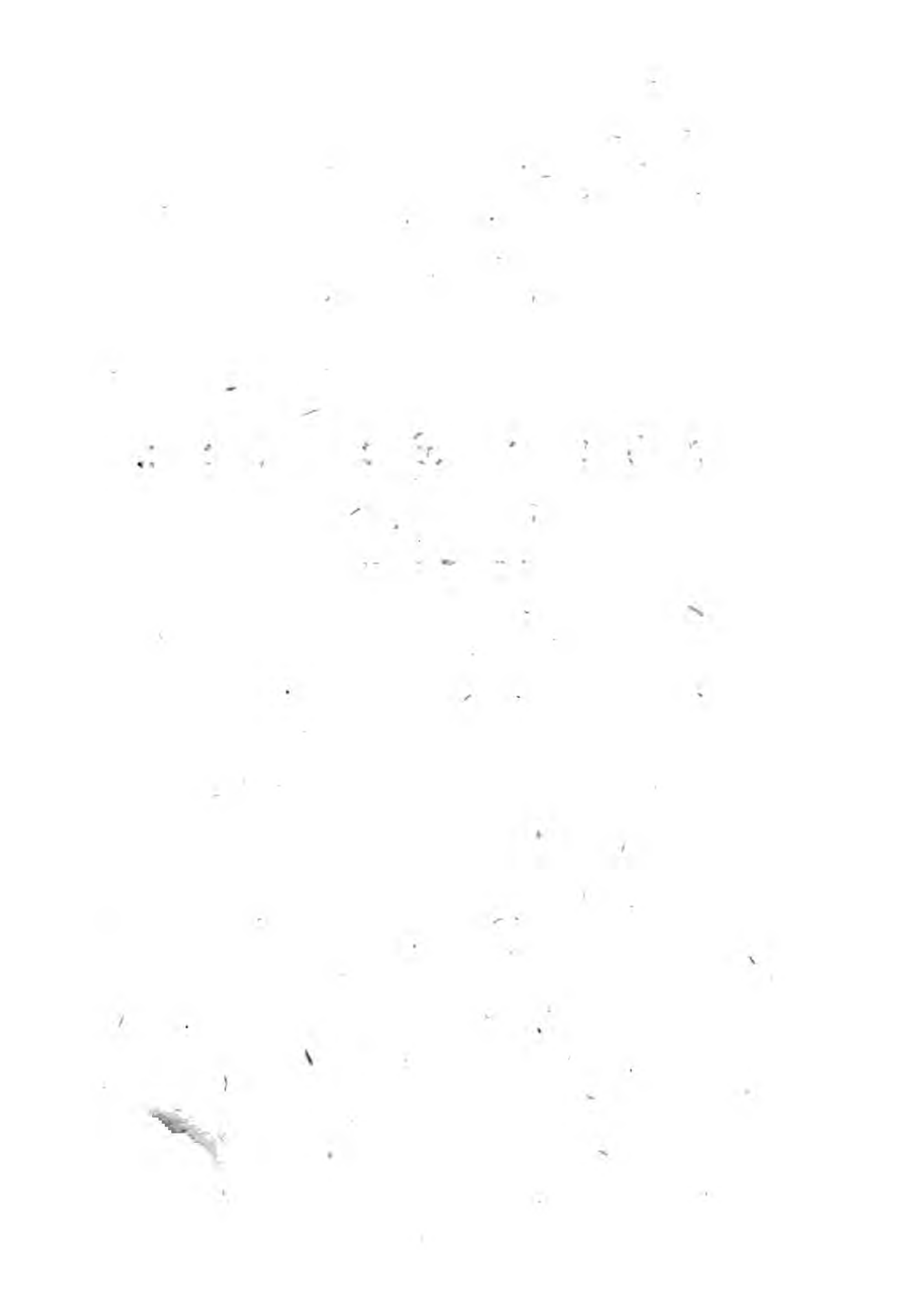
---





**B a h m e F e n i e n.**





---

## Zahme Xenien.

---

### IV.

---

Laßt zahme Xenien immer walten,  
Der Dichter nimmer gebückt ist.  
Ihr ließt verrückten Werther schalten,  
So lernt nun wie das Alter verrückt ist.

---

Den Vortheil hat der Dichter:  
Wie die Gemeinde prüft und probt,  
So ist sie auch sein Richter;  
Da wird er nun gescholten, gelobt,  
Und bleibt immer ein Dichter.

---

Es schnurrt mein Tagebuch  
 Am Bratenwender:  
 Nichts schreibt sich leichter voll  
 Als ein Kalender.

---

„Ruf ich, da will mir keiner hórchen;  
 Hab' ich das um die Leute verdient?“  
 Es möchte niemand mehr gehórchen,  
 Wären aber alle gern gut bedient.

---

„Wann wird der Herr seine Freude sehn?“  
 Wenn er befiehlt, mit Sinnen,  
 Ehrlichen Leuten, die's recht verstehn,  
 Und läßt sie was gewinnen.

---

„Wer ist ein unbrauchbarer Mann?“  
 Der nicht befehlen und auch nicht gehórchen kann.

---

„Sage, warum dich die Menschen verlassen?“  
Glaubet nicht daß sie mich deshalb hassen;  
Auch bei mir will sich die Lust verlieren  
Mit irgend jemand zu conversiren.

---

So hoch die Nase reicht, da mag's wohl gehn,  
Was aber drüber ist, können sie nicht sehn.

---

Wie einer ist, so ist sein Gott,  
Darum ward Gott so oft zu Spott.

---

Geh' ich, so wird der Schade größer!  
Bleib' ich, so wird es auch nicht besser.

---

„Sey einmal ehrlich nur:  
 Wo findest du in deutscher Literatur  
 Die größte Verfänglichkeit?“  
 Wir sind von vielen Seiten groß,  
 Doch hie und da gibt sich bloß  
 Bedauerlichste Unzulänglichkeit.

---

„Verzeihe mir, du gefällst mir nicht,  
 Und schiltst du nicht, so schneid'st ein Gesicht.  
 Wo Sämmtliche loben und preisen!“  
 Daß wenn man das Eine von vornen bedeckt,  
 Das Andre bleibt hinten hinaus gestreckt,  
 Das soll ein Anstand heißen!

---

„Sage wie es dir nur gefällt  
 Solch zerstückeltes Zeug zu treiben?“  
 Seht uns hin: Für gebildete Welt  
 Darf man nichts anders beginnen und schreiben.

---

„Warum willst du das junge Blut  
 So schände von dir entfernen?“  
 Sie machen's alle hübsch und gut,  
 Aber sie wollen nichts lernen.

---

Die holden jungen Geister  
 Sind alle von einem Schlag,  
 Sie nennen mich ihren Meister  
 Und gehn der Nase nach.

---

Mit seltsamen Gebärden  
 Gibt man sich viele Pein,  
 Kein Mensch will etwas werden,  
 Ein jeder will schon was seyn.

---



„Willst dich nicht gern vom Altern entfernen?  
 Hat denn das Neue so gar kein Gewicht?“  
 Umlernen müßte man immer, umlernen!  
 Und wenn man umlernt, da lebt man nicht.

---

„Sag uns Jungen doch auch was zu Liebe.“  
 Nun! daß ich euch Jungen gar herzlichem Liebe!  
 Denn als ich war als Junge gesetzt,  
 Hatt' ich mich auch viel lieber als jetzt.

---

Ich neide nichts, ich laß es gehn,  
 Und kann mich immer manchem gleich erhalten;  
 Bahnreihen aber, junge, neidlos anzusehn,  
 Das ist die größte Prüfung mein, des Alten.

---

Künstler! dich selbst zu adeln  
 Mußt du bescheiden prahlen;  
 Laß dich heute loben, morgen tadeln,  
 Und immer bezahlen.

---

Als Knabe nahm ich mir's zur Lehre,  
Welt sey ein allerliebster Späß,  
Als wenn es Vater und Mutter wäre;  
Dann — etwas anders fand ich das.

---

Die klugen Leute gefallen mir nicht:  
(Ich tadle mich selbst auch wohl zuweilen)  
Sie heißen das Vorsicht,  
Wenn sie sich übereilen.

---

„Anders lesen Knaben den Terenz,  
Anders Grotius.“  
Mich Knaben ärgerte die Sentenz,  
Die ich nun gelten lassen muß

---

„So widerstrebe! Das wird dich abeln;  
Willst vor der Feyerstunde schon ruhn?“  
Ich bin zu alt, um etwas zu tadeln,  
Doch immer jung genug etwas zu thun.

---

„Du bist ein wunderlicher Mann,  
 Warum verstummst du vor diesem Gesicht?“  
 Was ich nicht loben kann  
 Davon sprech' ich nicht.

---

„Bei mancherlei Geschäftigkeit  
 Hast dich ungeschickt benommen.“  
 Ohne jene Verrücktheit  
 Wär' ich nicht so weit gekommen.

---

„Laß doch, was du halb vollbracht,  
 Mich und andre kennen!..  
 Weil es uns nur irre macht,  
 Wollen wir's verbrennen.

---

„Willst du uns denn nicht auch was gönnen:  
 Kannst ja was mancher andre kann.“  
 Wenn sie mich heute verbrauchen können,  
 Dann bin ich ihnen ein rechter Mann.

---

Das alles ist nicht mein Bereich —  
Was soll ich mir viel Sorge machen?  
Die Fische schwimmen glatt im Teich  
Und kümmern sich nicht um den Nachen.

---

Mit der Welt muß niemand leben,  
Als wer sie brauchen will;  
Ist er brauchbar und still,  
Sollt' er sich lieber dem Teufel ergeben,  
Als zu thun was sie will.

---

„Was lehr' ich dich vor allen Dingen?“  
Möchte über meinen eignen Schatten springen!

---

Sie möchten gerne frei seyn,  
 Lange kann das einerlei seyn;  
 Wo es aber drunten und drüber geht  
 Ein Heiliger wird angefleht,  
 Und wollen die alten uns nicht befreien  
 So macht man sich behend einen neuen;  
 Im Schiffbruch jammert jederman,  
 Daß keiner mehr als der andre kann.

---

### Gränzlose Lebenspein

Fast, fast erdrückt sie mich!  
 Das wollen alle Herren seyn,  
 Und keiner ist Herr von sich.

---

Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,  
 Ist immer noch viel zu verlieren.  
 Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht  
 Und wußten's nicht zu regieren.

---

Warum mir aber in neuester Welt  
 Anarchie gar so wohl gefällt?  
 Ein jeder lebt nach seinem Sinn,  
 Das ist nun also auch mein Gewinn.  
 Ich laß einem jeden sein Bestreben,  
 Um auch nach meinem Sinne zu leben.

---

Da kann man fränk und fröhlich leben,  
 Niemanden wird Recht gegeben,  
 Dafür gibt man wieder niemand Recht,  
 Macht's eben gut, macht's eben schlecht;  
 Im ganzen aber, wie man sieht,  
 Im Weltlauf immer doch etwas geschieht.  
 Was kluges, dummes auch je geschah  
 Das nennt man Welt: Historia:  
 Und die Herrn Bredows künft'ger Zeiten  
 Werden daraus Tabellen bereiten,  
 Darin studirt die Jugend mit Fleiß  
 Was sie nie zu begreifen weiß.

---

Wie es in der Welt so geht —  
 Weiß man was geschah?  
 Und was auf dem Papiere steht  
 Das steht eben da.

---

Das Weltregiment — über Nacht  
 Seine Formen hab' ich durchgedacht.  
 Den hehren Despoten lieb' ich im Krieg,  
 Verständigen Monarchen gleich hinter dem Sieg;  
 Dann wünscht' ich jedoch, daß alle die Trauten  
 Sich nicht gleich neben und mit ihm erbauten.  
 Und wie ich das hoffe, so kommt mir die Menge,  
 Nimmt hüben und drüben mich derb in's Gedränge;  
 Von da verlir' ich alle Spur. —  
 Was will mir Gott für Lehre daraus gönnen?  
 Daß wir uns eben alle nur  
 Auf kurze Zeit regieren können.

---

Ich tadl' euch nicht,  
Ich lob' euch nicht;  
Aber ich spaße;  
Dem klugen Wicht  
Führt's in's Gesicht  
Und in die Nase.

---

Und wenn er ganz gewaltig nies't,  
Wer weiß was dann daher entsprießt  
Und was er alles mache;  
Besinnung aber hinterdrein,  
Verstand, Vernunft, wo möglich rein,  
Das ist die rechte Sache.

---



Soll nun euch immer und immer beplappern?  
 Gewinnt ihr nie einen freien Blick?  
 Sie frieren, daß ihnen die Zähne klappern,  
 Das heißen sie nachher Kritik.

---

„Du sagst gar wunderliche Dinge!“  
 Beschaut sie nur, sie sind geringe;  
 Wird Vers und Reim denn angeklagt,  
 Wenn Leben und Prosa das Tollste sagt?

---

„Du gehst so freien Angesichts,  
 Mit muntern offenen Augen!“  
 Ihr tauget eben alle nichts,  
 Warum sollt' ich was taugen?

---

„Warum bist du so hochmüthig?  
Hast sonst nicht so die Leute gescholten!“  
Wäre sehr gerne demüthig,  
Wenn sie mich nur so lassen wollten.

---

Wenn ich dumm bin, lassen sie mich gelten;  
Wenn ich recht hab', wollen sie mich schelten.

---

Ueberzeugung soll mir niemand rauben,  
Wer's besser weiß, der mag es glauben.

---

Dem ist es schlecht in seiner Haut,  
Der in seinen eignen Busen schaut.

---

„Wohin wir bei unsern Gebrechen  
 Uns im Augenblick richten sollen?“  
 Denke nur immer an die Besten,  
 Sie mögen stecken wo sie wollen.

---

Den Reichtum muß der Neid betheuern:  
 Denn er kreucht nie in leere Scheuern.

---

Soll der Neider zerplagen,  
 Begib dich deiner Fragen.

---

Soll es reichlich zu dir fließen,  
 Reichlich andre laß genießen.

---

„Ist dein Geschenk wohl angekommen?“  
 Sie haben es eben nicht übel genommen.

---

Der Teufel! sie ist nicht gering,  
 Wie ich von weitem spüre;  
 Nun schelten sie das arme Ding,  
 Daß sie euch so verführe.  
 Erinnert euch, verfluchtes Pack,  
 Des paradiesischen Falles!  
 Hat euch die Schöne nur im Sack,  
 So gilt sie euch für alles.

---

Wenn dir's bei uns nun nicht gefällt,  
 So geh' in deine östliche Welt.

---

Ich wünsche mir eine hübsche Frau,  
 Die nicht alles nähme gar zu genau;  
 Doch aber zugleich am besten verstände  
 Wie ich mich selbst am besten befände.

---

Wäre Gott und Eine,  
So wäre mein Lied nicht Kleine.

---

Gott hab' ich und die Kleine  
Im Lied erhalten reine.

---

So laßt mir das Gedächtniß  
Als fröhliches Vermächtniß.

---

„Sie betrog dich geraume Zeit,  
Nun siehst du wohl sie war ein Schein.“  
Was weißt du denn von Wirklichkeit;  
War sie drum weniger mein?

---

„Betrogen bist du zum Erbarmen  
Nun läßt sie dich allein!“  
Und war es nur ein Schein;  
Sie lag in meinen Armen,  
War sie drum weniger mein?

---

Gern hören wir allerlei gute Lehr,  
Doch Schmähren und Schimpfen noch viel mehr.

---

Glaube dich nicht allzu gut gebettet;  
Ein gewarnter Mann ist halb gerettet.

---

Wein macht munter geistreichen Mann,  
Weihrauch ohne Feuer man nicht riechen kann.

---

Willst du Weihrauchs Geruch erregen,  
Feurige Kohlen mußt unterlegen.

---

Wem ich ein besser Schicksal gönnte?  
Es sind die erkünstelten Talente;  
An diesem, an jenem, am besten gebricht's,  
Sie mühen und zwängen und kommen zu nichts.

---

„Sage deutlicher, wie und wenn;  
 Du bist uns nicht immer klar.“  
 Gute Leute wißt ihr denn,  
 Ob ich mir's selber war?

---

„Wir quälen uns immerfort  
 In des Irrthums Banden.“  
 Wie manches verständliche Wort  
 Habt ihr mißverstanden.

---

Einem unverständigen Wort  
 Habt ihr Sinn geliehen;  
 Und so geht's immer fort,  
 Verzeiht, euch wird verziehen.

---

Nehmt nur mein Leben hin, in Bausch  
 Und Bogen, wie ich's führe;  
 Andre verschlafen ihren Rausch,  
 Meiner steht auf dem Papiere.

---

Besser betteln als borgen!  
 Warum sollen zwey denn sorgen?  
 Wenn einer sorgt und redlich denkt,  
 Kommt andrer wohl und heiter und schenkt.  
 Das sind die besten Intressen  
 Die Schuldner und Gläubiger vergessen.

---

„Ich bin ein armer Mann,  
 Schätze mich aber nicht gering:  
 Die Armuth ist ein ehrlich Ding,  
 Wer mit umgehn kann.“

---

Erlauchte Bettler hab' ich gekannt,  
 Künstler und Philosophen genannt;  
 Doch wüßt' ich niemand, ungeprahlt,  
 Der seine Zechen besser bezahlt.

---



„Was hat dich nur von uns entfernt?“  
 Hab' immer den Plutarch gelesen,  
 „Was hast du denn dabei gelernt?“  
 Sind eben alles Menschen gewesen.

---

Cato wollte wohl andre strafen;  
 Selbender mocht' er gerne schlafen,

---

Deßhalb er sich zur Unzeit  
 Mit Schwiegertochter und Sohn entzweyt,  
 Auch eine junge Frau genommen,  
 Welches ihm gar nicht wohl bekommen;  
 Wie Kaiser Friedrich der letzte  
 Väterlich auseinander setzte.

---

„Was willst du, redend zur Menge,  
 Dich selbst fürtrefflich preisen?“  
 Cato selbst war ruhmredig, der Strenge,  
 Plutarch will's ihm gar ernst verweisen.

---

Man könnt' erzogene Kinder gebären,  
Wenn die Aeltern erzogen wären.

---

Was ich in meinem Haus ertrag',  
Das sieht ein Fremder am ersten Tag;  
Doch ändert er sich's nicht zu Liebe,  
Und wenn er hundert Jahre bliebe.

---

Wie auch die Welt sich stellen mag,  
Der Tag immer belügt den Tag.

---

Dagegen man auch nicht gerne hört,  
Wenn der Tag den Tag zerstört.

---

Ich bin euch sämmtlichen zur Last,  
 Einigen auch sogar verhaßt;  
 Das hat aber gar nichts zu sagen:  
 Denn mir behagt's in alten Tagen,  
 So wie es mir in jungen behagte,  
 Daß ich nach Alt und Jung nicht fragte.

---

Mit sich selbst zu Rathe gehn,  
 Immer wird's am besten stehn:  
 Gern im Freien, gern zu Haus,  
 Lausche da und dort hinaus  
 Und controlire dich für und für,  
 Da horchen Alt und Jung nach dir.

---

Die Aenien sie wandeln zahm,  
 Der Dichter hält sich nicht für lahm;  
 Belieben euch aber geschärfere Sachen,  
 So wartet, bis die wilden erwachen.

---

Sibyllinisch mit meinem Gesicht  
 Soll ich im Alter prahlen!  
 Demehr es ihm an Fülle gebricht  
 Desto öfter wollen Sie's mahlen!

---

„Ist's in der Näh'? Kam's aus der Ferne?  
 Was beugt dich heute so schwer?“  
 Ich spaßte wohl am Abend gerne,  
 Wenn nur der Tag nicht so ernsthaft wär'.

---

Spricht man mit jederman  
 Da hört man keinen;  
 Stets wird ein andrer Mann  
 Auch anders meinen;  
 Was wäre Rath sodann,  
 Sie zu verstehen?  
 Kennst du nicht Mann für Mann,  
 Es wird nicht gehen.

---

Gott hat die Gradheit selbst an's Herz genommen,  
Auf gradem Weg ist niemand umgekommen.

---

Wirst du die frommen Wahrheits-Wege gehen,  
Dich selbst und andere trügst du nie.  
Die Frömmeleh läßt falsches auch bestehen,  
Derwegen haß sie.

---

Du sehnst dich weit hinaus zu wandern  
Bereitest dich zu raschem Flug;  
Dir selbst sey treu und treu den andern,  
Dann ist die Enge weit genug.

---

Halte dich im stillen rein,  
Und laß es um dich wettern;  
Jemehr du fühlst ei., Mensch zu seyn,  
Desto ähnlicher bist du den Göttern.

---

Was hätte man vom Zeitungstraum  
 Der leidigen Ephemere,  
 Wenn es uns nicht im stillen Raum  
 Noch ganz behaglich wäre!

---

Das schlimmste, was uns widerfährt,  
 Das werden wir vom Tag gelehrt.  
 Wer in dem Gestern Heute sah  
 Dem geht das Heute nicht allzunah,  
 Und wer im Heute sieht das Morgen,  
 Der wird sich rühren, wird nicht sorgen.

---

Liegt dir Gestern klar und offen,  
 Wirkst du Heute kräftig frei;  
 Kannst auch auf ein Morgen hoffen,  
 Das nicht minder glücklich sey.

---

---

## Zahme Xenien.

---

### V.

---

Kein Stündchen schleiche dir vergebens,  
Benutze was dir widerfahren.  
Verdruß ist auch ein Theil des Lebens,  
Den sollen die Xenien bewahren.  
Alles verdienet Reim und Fleiß  
Wenn man es recht zu sondern weiß.

---

Gott grüß' euch, Brüder,  
 Sämmtliche Oner und Aner!  
 Ich bin Weltbewohner,  
 Bin Weimaraner,  
 Ich habe diesem edlen Kreis  
 Durch Bildung mich empfohlen,  
 Und wer es etwa besser weiß,  
 Der mag's wo anders holen.

---

„Wohin willst du dich wenden?“  
 Nach Weimar: Jena, der großen Stadt,  
 Die an beiden Enden  
 Viel Gutes hat.

---



Gar nichts neues sagt ihr mir!  
Unvollkommen war ich ohne Zweifel.  
Was ihr an mir tadelst, dumme Teufel,  
Ich weiß es besser, als ihr!

---

„Sag mir doch! von deinen Gegnern  
Warum willst du gar nichts wissen?“  
Sag mir doch! ob du dahintrittst  
Wo man in den Weg . . . . . ?

---

**Jude.**

Sie machen immerfort Chaussees,  
Bis niemand vor Wegegeld reisen kann!

**Student.**

Mit den Wissenschaften wird's auch so gehen;  
Eine jede quält ihren eignen Mann.

---

„Was ist denn die Wissenschaft?“

Sie ist nur des Lebens Kraft,  
Ihr erzeugt nicht das Leben,  
Leben erst muß Leben geben.

---

„Wie ist denn wohl ein Theaterbau?  
 Ich weiß es wirklich sehr genau:  
 Man pfercht das Brennlichste zusammen,  
 Da steht's denn alsobald in Flammen.

---

„Wie reizt doch das die Leute so sehr?  
 Was laufen sie wieder in's Schauspiel: Haus?“  
 Es ist doch etwas weniges mehr,  
 Als säh' man grade zum Fenster hinaus.

---

Conversations: Lexikon heißt's mit Recht,  
 Weil, wenn die Conversation ist schlecht,  
 Jederman  
 Zur Conversation es nutzen kann.

---

Wie sollen wir denn da gesunder?  
Haben weder Außen noch Innen gefunden.

---

Was haben wir denn da gefunden?  
Wir wissen weder oben noch unten.

---

Mit diesem Versatilen  
Scheint nur das Wort zu spielen;  
Doch wirkt ein Wort so mächtig,  
Ist der Gedanke trüchtig.

---

Wenn sie aus deinem Korbe naschen,  
Behalte noch etwas in der Taschen.

---

Sollen dich die Dohlen nicht umschrein,  
 Mußt nicht Knopf auf dem Kirchthurm seyn.

---

Man zieht den Todten ihr ehrenvolles Gewand an  
 Und denkt nicht, daß man zunächst auch wohl balsamirt  
 wird;

Ruinen sieht man als mahlerisch interessant an  
 Und fühlt nicht, daß man so eben auch ruinirt wird.

---

Und wo die Freunde verfaulen,  
 Das ist ganz einerlei,  
 Ob unter Marmor: Säulen  
 Oder im Rasen frei.  
 Der Lebende bedenke,  
 Wenn auch der Tag ihm mault,  
 Daß er den Freunden schenke  
 Was nie und nimmer fault.

---

„Hast du das alles nicht bedacht?  
Wir haben's doch in unserm Orden.'  
Ich hätt' es gern euch recht gemacht,  
Es wäre aber nichts geworden.

---

Noch bin ich gleich von euch entfernt,  
Hast euch Cyklopen und Sylbenfresser!  
Ich habe nichts von euch gelernt,  
Ihr wußtet's immer besser.

---

Die Jugend ist vergessen  
Aus getheilten Interessen;  
Das Alter ist vergessen  
Aus Mangel an Interessen.

---

„Brich doch mit diesem Lump sogleich  
 Er machte dir einen Schelmenstreich;  
 Wie kannst du mit ihm leben?“  
 Ich mochte mich weiter nicht bemühen;  
 Ich hab' ihm verziehen,  
 Aber nicht vergeben.

---

„Schneide so kein Gesicht!  
 Warum bist du der Welt so satt?“  
 Das weiß alles nicht  
 Was es neben und um sich hat.

---

„Wie soll ich meine Kinder unterrichten?  
 Unnützes, Schädliches zu sichten  
 Belehre mich!“

Belehre sie von Himmel und Erden,  
 Was sie niemals begreifen werden!

---

Tadel nur nicht! Was tadelst du nur!  
Bist mit Laternen auf der Spur  
Dem Menschen, den sie nimmer finden;  
Was willst ihn zu suchen dich unterwinden!

---

Die Bösen soll man nimmer schelten,  
Sie werden zur Seite der Guten gelten;  
Die Guten aber werden wissen,  
Vor wem sie sich sorglich hüten müssen.

---

„In der Urzeit seyen Menschen gewesen,  
Seyen mit Bestien zusammen gewesen.“

---



„Sie maltraitiren dich spät und früh  
Sprichst du denn gar nicht mit?“

+ + + Seliger Erben und Compagnie  
Die Firma hat immer Credit.

---

Das Zeitungs-Geschwister  
Wie mag sich's gestalten,  
Als um die Philister  
Zum Narren zu halten?

---

Dem Arzt verzeiht! Denn doch einmal  
Lebt er mit seinen Kindern.  
Die Krankheit ist ein Capital,  
Wer wollte das vermindern!

---

„Mit unsern wenigen Gaben  
Haben wir redlich geprahlt,  
Und was wir dem Publicum gaben,  
Sie haben es immer bezahlt.“

---

Frömmigkeit verbindet sehr;  
Aber Gottlosigkeit noch viel mehr.

---

Verständige Leute kannst du irren sehn,  
In Sachen nämlich, die sie nicht verstehn.

---

Der Achse wird mancher Stoß versetzt,  
Sie rührt sich nicht — und bricht zuletzt.

---

Johannis : Feuer sey unverwehrt,  
Die Freude nie verloren !  
Besen werden immer stumpf gekehrt  
Und Jungen immer geboren.

---

Das Schlechte kannst du immer loben;  
 Du hast dafür sogleich den Lohn:  
 In deinem Pfuhe schwimmst du oben  
 Und bist der Pfuscher Schutzpatron.

Das Gute schelten? — Magst's probiren!  
 Es geht, wenn du dich frech erkühnst;  
 Doch treten, wenn's die Menschen spüren,  
 Sie dich in Quark, wie du's verdienst.

---

Jeder solcher Lumpenhunde  
 Wird vom zweyten abgethan;  
 Sey nur brav zu jeder Stunde,  
 Niemand hat dir etwas an.

---

Komm her! wir setzen uns zu Tisch,  
 Wen möchte solche Narrheit rühren!  
 Die Welt geht aus einander wie ein fauler Fisch,  
 Wir wollen sie nicht balsamiren.

---

Sage mir ein weiser Mann,  
 Was das Mick; Mack heißen kann?  
 Solch zweydeutig Achseltragen  
 Nutzen wird's nicht, noch behagen.

---

Ihr seht uns an mit schelem Blick,  
 Ihr schwanket vor, ihr schwanket zurück;  
 Und häufet Zeil' auf Zeile.  
 So zerret Lesers dürstig Ohr  
 Mit viel gequirktem Phrasen; Flor;  
 Die W. K. Ff,  
 Mit ihren Treffs,  
 Sie wirken noch eine Weile.

---

Der trockne Versemann  
 Weiß nur zu tadeln;  
 Ja wer nicht ehren kann,  
 Der kann nicht adeln.

---

„So laß doch auch noch diese gelten,  
 Bist ja im Urtheil sonst gelind!“  
 Sie sollen nicht die schlechten Dichter schelten,  
 Da sie nicht vielmal besser sind.

---

Deinen Vorthail zwar verstehst du,  
 Doch verstehst nicht aufzuräumen;  
 Haß und Widerwillen säst du,  
 Und dergleichen wird auch keimen.

---

Will einer sich gewöhnen,  
So sey's zum Guten, zum Schönen.  
Man thue nur das Rechte,  
Am Ende duckt, am Ende dient der Schlechte.

---

Es darf sich einer wenig bücken,  
So hockt mit einem leichten Sprung  
Der Teufel gleich dem Teufel auf dem Rücken.

---

Anbete du das Feuer hundert Jahr,  
Dann fall' hinein, dich frist's mit Haut und Haar.

---

„Der Mond soll im Kalender stehn;  
Doch auf den Straßen ist er nicht zu sehn!  
Warum darauf die Policy nicht achtet!“

Mein Freund, urtheile nicht so schnell!  
Du thust gewältig Flug und hell,  
Wenn es in deinem Kopfe nachtet.

---

O ihr Tags; und Splitterrichter,  
Splittert nur nicht alles klein!  
Denn, fürwahr! der schlechteste Dichter  
Wird noch euer Meister seyn.

---

Habe nichts dagegen, daß ihm so sey;  
 Aber daß mich's erfreut,  
 Das müßt' ich lügen.  
 Eh ich's verstand da sprach ich frei,  
 Und jetzt versteh' ich mancherlei,  
 Warum sollt' ich nun schweigen,  
 Und neuen Weg zu zeigen?

---

Das ist doch nur der alte Dreck,  
 Werdet doch gescheiter!  
 Tretet nicht immer denselben Fleck,  
 So geht doch weiter!

---



Viel Wundercuren gibt's jeztunder,  
Bedenkliche, gesteh' ich's frei!  
Natur und Kunst thun große Wunder;  
Und es gibt Schelme nebenbei.

---

Mit diesen Menschen umzugehen  
Ist wahrlich keine große Last:  
Sie werden dich recht gut verstehen,  
Wenn du sie nur zum besten hast.

---

O Welt, vor deinem häßlichen Schlund  
Wird guter Wille selbst zunichte.  
Scheint das Licht auf einen schwarzen Grund,  
So sieht man nichts mehr von dem Lichte.

---

Mit Liebe nicht, nur mit Respect  
Werden wir uns mit dir vereinen.  
O Sonne, thättest du deinen Effect  
Ohne zu scheinen!

---

Sie thäten gern große Männer verehren,  
Wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären.

---

Wir.

Du toller Wicht, gesteh nur offen:  
Man hat dich auf manchem Fehler betroffen!

Er.

Ja wohl! doch macht' ich ihn wieder gut.

Wir.

Wie denn?

Er.

Ei, wie's ein jeder thut.

Wir.

Wie hast du denn das angefangen?

Er.

Ich hab' einen neuen Fehler begangen,  
Darauf waren die Leute so versessen,  
Daß sie des alten gern vergessen.

---

Wie mancher auf der Geige fiedelt,  
 Meint er, er habe sich angestiedelt;  
 Auch in natürlicher Wissenschaft  
 Da übt er seine geringe Kraft,  
 Und glaubt auf seiner Violin  
 Ein anderer, dritter Orpheus zu syn.  
 Jeder streicht zu, versucht sein Glück,  
 Es ist zuletzt eine Rachen-Musik.

---

Alles will reden,  
 Jeder will wandeln;  
 Ich allein soll nicht sprechen  
 Noch handeln.

---

Sie kauen längst an dem schlechten Bissen;  
Wir spaßen, die wir's besser wissen.

---

Das ist eine von den alten Sünden,  
Sie meinen: Rechnen das sey Erfinden.

---

Und weil sie so viel Recht gehabt,  
Seh ihr Unrecht mit Recht begabt.

---

Und weil ihre Wissenschaft exact,  
So sey Keiner von ihnen vertract.

---

Man soll nicht lachen!  
Sich nicht von den Beuten trennen!  
Sie wollen alle machen,  
Was sie nicht können.

---

Wenn du hast das ist wohl schön,  
Doch du mußt es auch verstehen:  
Können, das ist große Sache, -  
Damit das Wollen etwas mache.

---

Hier liegt ein überschlechter Poet!  
Wenn er nur niemals aufersteht.

---

Hätt' ich gejaubert zu werden,  
Bis man mir's Leben gegönnt,  
Ich wäre noch nicht auf Erden,  
Wie ihr begreifen könnt,  
Wenn ihr seht, wie sie sich gebärden,  
Die, um etwas zu scheinen,  
Mich gerne möchten verneinen.

---

Mag's die Welt zur Seite weisen,  
Wenig Schüler werden's preisen,  
Die an deinem Sinn entbrannt,  
Wenn die Vielen dich erkannt.

---

Ein reiner Reim wird wohl begehrt,  
 Doch den Gedanken rein zu haben,  
 Die edelste von allen Gaben,  
 Das ist mir alle Reime werth.

---

Allerlieblichste Trochäen  
 Aus der Zeile zu vertreiben  
 Und schwerfälligste Spondeen  
 An die Stelle zu verleihen,  
 Bis zulezt ein Vers entsteht,  
 Wird mich immerfort verdriessen.  
 Laß die Reime lieblich fließen,  
 Laß mich des Gesangs genießen  
 Und des Blicks, der mich versteht!

---



„Ein Schnippchen schlägst du doch im Sack,  
 Der du so ruhig scheinst,  
 So sag doch frank und frei dem Pack,  
 Wie du's mit ihnen meinst.“

Ich habe mir mit Müß und Fleiß  
 Gefunden was ich suchte,  
 Was schiert es mich, ob jemand weiß,  
 Daß ich das Volk verfluchte.

---

Für mich hab' ich genug erworben,  
 Soviel auch Widerspruch sich regt;  
 Sie haben meine Gedanken verdorben  
 Und sagen sie hätten mich widerlegt.

---

Nur stille! nur bis morgen früh:  
Denn niemand weiß recht, was er will.  
Was für ein Lärm! was für eine Müß!  
Ich sitze gleich und schlummre still.

---

Alles auch Meinende  
Wird nicht vereint;  
Weil das Erscheinende  
Nicht mehr erscheint.

---

Neuchlin! wer will sich ihm vergleichen,  
 Zu seiner Zeit ein Wunderzeichen!  
 Das Fürsten; und das Städtewesen  
 Durchschlängelte sein Lebenslauf,  
 Die heiligen Bücher schloß er auf.  
 Doch Pfaffen wußten sich zu rühren  
 Die alles breit in's schlechte führen,  
 Sie finden alles da und hie  
 So dumm und so absurd wie sie.  
 Vergleichen will mir auch begegnen,  
 Bin unter Dache laß es regnen:  
 „Denn gegen die obskuren Kutten,  
 Die mir zu schaden sich verquälen,  
 Auch mir kann es an Ulrich Hutten,  
 An Franz von Sickingen nicht fehlen.“

---

Am Lehrling mäkelt' sie,  
 Nun mäkeln sie am Wanderer;  
 Jener lernte spät und früh,  
 Dieser wird kein andrer.  
 Beide wirken im schönen Kreise  
 Kräftig, wohlgemuth und zart;  
 Lerne doch jeder nach seiner Weise,  
 Wandle doch jeder in seiner Art.

---

Nein, das wird mich nicht kränken,  
 Ich acht' es für Himmelsgabe!  
 Soll ich geringer von mir denken,  
 Weil ich Feinde habe?

---

Warum ich Royaliste bin,  
 Das ist sehr simpel:  
 Als Poet fand ich Ruhms Gewinn,  
 Frei Segel, freie Wimpel;  
 Mußt' aber alles selber thun,  
 Konnt' niemand fragen:  
 Der alte Fries wußt' auch zu thun,  
 Durst' ihm niemand was sagen.

---

„Sie wollten dir keinen Beifall gönnen,  
 Du warst niemals nach ihrem Sinn!“  
 Hätten sie mich beurtheilen können,  
 So wär' ich nicht was ich bin.

---

Das Unvernünftige zu verbreiten  
Bemüht man sich nach allen Seiten;  
Es täuschet eine kleine Frist,  
Man sieht doch bald wie schlecht es ist.

---

„Der Pseudo:Wandrer, wie auch dumm,  
Versammelt sein Geschwister.“  
Es gibt manch Evangelium,  
Hab' es auch der Philister!

---

Ihr edlen Deutschen wißt noch nicht  
 Was eines treuen Lehrers Pflicht  
 Für euch weiß zu bestehen;

Zu zeigen was moralisch sey,  
 Erlauben wir uns frank und frei,  
 Ein Falſum zu begehen.

---

Hiezu haben wir Recht und Titel,  
 Der Zweck heiligt die Mittel.

---

Verdammen wir die Jeſuiten,  
 So gilt es doch in unsern Sitten.

---

Ist dem Gezücht Verdienst ein Titel?  
Ein Falsum wird ein heilig Mittel,  
Das schmeichelt ja, sie wissen's schon,  
Der frommen deutschen Nation,  
Die sich erst recht erhaben fühlt,  
Wenn all ihr Würdiges ist verspielt.  
Doch gegen die obskuren Kutten,  
Die mir zu schaden sich verquälen,  
Auch mir soll es an Ulrich Hutten,  
An Franz von Sickingen nicht fehlen.

---



Ihr schmähet meine Dichtung;  
 Was habt ihr denn gethan?  
 Wahrhaftig, die Vernichtung  
 Verneinend fängt sie an.  
 Doch ihren scharfen Besen  
 Strengt sie vergebens an;  
 Ihr seyd gar nicht gewesen!  
 Wo träfe sie euch an?

---

Haben da und dort zu mäkeln,  
 An dem äußern Rand zu häkeln,  
 Machen mir den kleinen Krieg.  
 Doch ihr schadet eurem Rufe;  
 Weilt nicht auf der niedern Stufe,  
 Die ich längst schon überstieg!

---

„Die Feinde sie bedrohen dich,  
Das mehrt von Tag zu Tage sich,  
Wie dir doch gar nicht graut!“  
Das seh' ich alles unbewegt,  
Sie zerren an der Schlangenhaut,  
Die jüngst ich abgelegt.  
Und ist die nächste reif genug,  
Abstreif' ich die sogleich,  
Und wandle neu belebt und jung  
Im frischen Götterreich.

---

Ihr guten Kinder,  
 Ihr armen Sünder,  
 Zupft mir am Mantel —  
 Laßt nur den Handel!  
 Ich werde wallen  
 Und laß ihn fallen;  
 Wer ihn erwischet,  
 Der ist erfrischet.

---

Ueber Moses Leichnam stritten  
 Selige mit Fluch: Dämonen;  
 Lag er doch in ihrer Mitten,  
 Kannten sie doch kein Verschonen!  
 Greift der stets bewußte Meister  
 Nochmals zum bewährten Stabe,  
 Hämmeret auf die Pustriß: Geister;  
 Engel brachten ihn zu Grabe.

---

---

# **B a h m e   X e n i e n.**

---

## **VI.**

---

Lasset walten, lasset gelten  
Was ich wunderbar verkündigt!  
Dürftet ihr den Guten schelten,  
Der mit seiner Zeit gesündigt?

---

Niemand will der Dichter kränken,  
Folgt er kühn dem raschen Flug;  
Wollte jemand anders denken,  
Ist der Weg ja breit genug.

---

Schwärmt ihr doch zu ganzen Schaaren  
 Lieber als in wenig Paaren,  
 Laßt mir keine Seite leer!  
 Summt umher, es wird euch glücken!  
 Einzeln stehen auch die Mücken,  
 Braucht nicht gleich ein ganzes Heer.

---

Da ich viel allein verbleibe,  
 Pflege wenigstens zu sagen;  
 Da ich aber gerne schreibe,  
 Mögen's meine Leser tragen!  
 Sollte heißen: gern dictire,  
 Und das ist doch auch ein Sprechen,  
 Wo ich keine Zeit verliere;  
 Niemand wird mich unterbrechen.

---

Wie im Auge mit fliegenden Mücken  
 So ist's mit Sorgen ganz genau;  
 Wenn wir in die schöne Welt hinein blicken,  
 Da schwebt ein Spinnweben: Grau;  
 Es überzieht nicht, es zieht nur vorüber,  
 Das Bild ist gestört, wenn nur nicht trüber;  
 Die klare Welt, bleibt klare Welt:  
 Im Auge nur ist's schlecht bestellt.

---

Trage dein Uebel, wie du magst,  
 Klage niemand dein Mißgeschick;  
 Wie du dem Freunde ein Unglück klagst,  
 Gibt er dir gleich ein Duzend zurück!

---

In keiner Gilde kann man seyn,  
 Man wisse denn zu schultern feins;  
 Das, was sie lieben, was sie hassen,  
 Das muß man eben geschehen lassen;  
 Das, was sie wissen, läßt man gelten,  
 Was sie nicht wissen, muß man schelten,  
 Althergebrachtes weiter führen,  
 Das Neue flügl'ich retardiren;  
 Dann werden sie dir zugestehn,  
 Auch nebenher deinen Weg zu gehn.

---

Doch würden sie, könnt' es gelingen,  
 Zum Widerruf dich pfäffisch zwingen.

---

Hemmet ihr verschmähten Freyer  
 Nicht die schlechtgestimmte Leyer,  
 So verzweifl' ich ganz und gar;  
 Iß zeigt sich ohne Schleier;  
 Doch der Mensch er hat den Staar.

---

Die geschichtlichen Symbole —  
 Thörig, wer sie wichtig hält;  
 Immer forschet er in's hohle  
 Und versäumt die reiche Welt.

---

Suche nicht verborgne Weihe!  
 Unter'm Schleier laß das Starre!  
 Willst du leben, guter Narre,  
 Sieh nur hinter dich in's Freie.

---



Einheit ewigen Lichts zu spalten,  
 Müssen wir für thörig halten,  
 Wenn euch Irrthum schon genügt.  
 Hell und Dunkel, Licht und Schatten  
 Weiß man klüglich sie zu gatten,  
 Ist das Farbenreich besiegt.

---

Die beiden lieben sich gar fein  
 Mögen nicht ohne einander seyn.  
 Wie eins im andern sich verliert,  
 Manch buntes Kind sich ausgiebt,  
 Im eignen Auge schaue mit Lust,  
 Was Plato von Anbeginn gewußt;  
 Denn das ist der Natur Gehalt,  
 Daß außen gilt was innen galt.

---

Freunde flieht die dunkle Kammer  
 Wo man euch das Licht verzwieft,  
 Und mit kümmerlichem Jammer  
 Sich verschrobnen Bilden bückt.  
 Abergläubische Verehrer  
 Gab's die Jahre her genug,  
 In den Köpfen eurer Lehrer  
 Laßt Gespenst und Wahn und Trug.

Wenn der Blick an heitern Tagen  
 Sich zur Himmelsbläue lenkt,  
 Beim Siroc der Sonnenwagen  
 Purpurroth sich niedersenkt,  
 Da gebt der Natur die Ehre,  
 Froh, an Aug und Herz gesund,  
 Und erkennt der Farbenlehre  
 Allgemeinen ewigen Grund.

---

Daß wirst du sie nicht überreden,  
 Sie rechnen dich ja zu den Blöden,  
 Von blöden Augen, blöden Sinnen;  
 Die Finsterniß im Lichte drinnen,  
 Die kannst du ewig nicht erfassen;  
 Mußt das den Herren überlassen,  
 Die's zu beweisen sind erbötig.  
 Gott sey den guten Schülern gnädig!

---

Mit widerlegen, bedingen, begrimmen,  
 Bemüht und brüstet mancher sich  
 Ich kann daraus nichts weiter gewinnen,  
 Als daß er anders denkt wie ich.

---

Wie man die Könige verlegt,  
Wird der Granit auch abgesetzt;  
Und Gneis der Sohn ist nun Papa!  
Auch dessen Untergang ist nah:  
Denn Pluto's Gabel drohet schon  
Dem Urgrund Revolution;  
Basalt, der schwarze Teufels-Mohr,  
Aus tiefster Hölle bricht hervor,  
Zerspaltet Fels, Gestein und Erden,  
Omega muß zum Alpha werden.  
Und so wäre denn die liebe Welt  
Geognostisch auch auf den Kopf gestellt.

---

Raum wendet der edle Werner den Rücken,  
 Zerstört man das Poseidaonische Reich,  
 Wenn alle sich vor Hephästos bücken,  
 Ich kann es nicht sogleich;  
 Ich weiß nur in der Folge zu schätzen.  
 Schon hab' ich manches Credo verpaßt;  
 Mir sind sie alle gleich verhaßt,  
 Neue Götter und Götzen.

---

Ursprünglich eignen Sinn  
 Laß dir nicht rauben!  
 Woran die Menge glaubt,  
 Ist leicht zu glauben.

Natürlich mit Verstand  
 Sey du beflissen;  
 Was der Gescheite weiß  
 Ist schwer zu wissen.

---

Je mehr man kennt, je mehr man weiß,  
 Erkennt man, alles dreht im Kreis;  
 Erst lehrt man jenes, lehrt man dieß,  
 Nun aber waltet ganz gewiß  
 Im innern Erdenpatium  
 Pyro : Hydrophylacium,  
 Damit's der Erden Oberfläche  
 An Feuer und Wasser nicht gebreche.  
 Wo käme denn ein Ding sonst her,  
 Wenn es nicht längst schon fertig wär?  
 So ist denn, eh' man sich's versah,  
 Der Pater Kircher wieder da.  
 Will mich jedoch des Worts nicht schämen:  
 Wir tasten ewig an Problemen.

---

Keine Gluthen, keine Meere  
 Geb' ich in dem Innern zu;  
 Doch allherrschend waltet Schwere;  
 Nicht verdammt zu Tod und Ruh.  
 Vom lebendigen Gott lebendig,  
 Durch den Geist, der alles regt,  
 Wechselt sie, nicht unbeständig,  
 Immer in sich selbst bewegt.

Seht nur hin! Ihr werdet's fassen!  
 Wenn Mercur sich hebt und neigt,  
 Wird im Anziehen, im Entlassen,  
 Atmosphäre schwer und leicht.

---

Mir genügt nicht eure Lehre:  
 Ebb' und Fluth der Atmosphäre  
 Denk' sich's jeder wie er kann!  
 Will mich nur an Hermes halten;  
 Denn des Barometers Walten  
 Ist der Witterung Tyrann.

---

Westen mag die Luft regieren  
 Sturm und Fluth nach Osten führen,  
 Wenn Merkur sich schläfrig zeigt;  
 Aller Elemente Toben  
 Osther ist es aufgehoben,  
 Wenn er aus dem Schlummer steigt.

---



Das Leben wohnt in jedem Sterne:  
 Er wandelt mit den andern gerne  
 Die selbsterwählte reine Bahn;  
 Im innern Erdenball-pulsiren  
 Die Kräfte, die zur Nacht uns führen  
 Und wieder zu dem Tag heran.

---

Wenn im Unendlichen dasselbe  
 Sich wiederholend ewig fließt,  
 Das tausendfältige Gewölbe  
 Sich kräftig in einander schließt;  
 Strömt Lebenslust aus allen Dingen,  
 Dem kleinsten wie dem größten Stern,  
 Und alles Drängen, alles Ringen  
 Ist ewige Ruh' in Gott dem Herrn.

---

Nachts, wann gute Geister schweifen,  
 Schlaf dir von der Stirne streifen,  
 Mondenlicht und Sternensflimmern,  
 Dich mit ewigem All umschimmern,  
 Scheinst du dir entkörper't schon,  
 Wagest dich an Gottes Thron.

---

Aber wenn der Tag die Welt  
 Wieder auf die Füße stellt,  
 Schwerlich möcht' er dir's erfüllen  
 Mit der Frühe bestem Willen;  
 Zu Mittag schon wandelt sich  
 Morgentraum gar wunderbarlich.

---

Sey du im Leben wie im Wissen  
 Durchaus der reinen Fahrt beflissen;  
 Wenn Sturm und Strömung stoßen, zerr'n,  
 Sie werden doch nicht deine Herrn;  
 Compaß und Pol: Stern, Zeitenmesser  
 Und Sonn' und Mond verstehst du besser,  
 Vollendest so nach deiner Art  
 Mit stillen Freuden deine Fahrt.  
 Besonders, wenn dich's nicht verbrießt,  
 Wo sich der Weg im Kreise schließt  
 Der Weltumsegler freudig trifft  
 Den Hafen, wo er ausgeschifft.

---

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,  
 Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

---

Wenn Kindesblick begierig schaut,  
 Er findet des Vaters Haus gebaut;  
 Und wenn das Ohr sich erst vertraut,  
 Ihm tönt der Muttersprache Laut;  
 Gewahrt es dieß und jenes nah,  
 Man fabelt ihm was fern geschah,  
 Umsittigt ihn, wächst er heran;  
 Er findet eben alles gethan,  
 Man rühmt ihm dieß, man preist ihm das:  
 Er wäre gar gern auch etwas;  
 Wie er soll wirken, schaffen, lieben,  
 Das steht ja alles schon geschrieben,  
 Und, was noch schlimmer ist, gedruckt;  
 Da steht der junge Mensch verduckt,  
 Und endlich wird ihm offenbar:  
 Er sey nur was ein andrer war.

---

Gern wär' ich Ueberlieferung los  
Und ganz original;  
Doch ist das Unternehmen groß  
Und führt in manche Qual.  
Als Autochthone rechnet' ich  
Es mir zur höchsten Ehre,  
Wenn ich nicht gar zu wunderbar  
Selbst Ueberlieferung wäre.

---

61626160

